

André de Vincenz u.a. (Hrsg.)

Göttinger Studien zu Wortschatz und Wortbildung im Polnischen

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

André De Vincenz - 9783954794683

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:39:44AM

via free access

SPECIMINA PHILOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von
Olexa Horbatsch, Gerd Freidhof und Peter Kosta

Band 92

**GÖTTINGER STUDIEN
ZU WORTSCHATZ UND WORTBILDUNG
IM POLNISCHEN**

herausgegeben

von

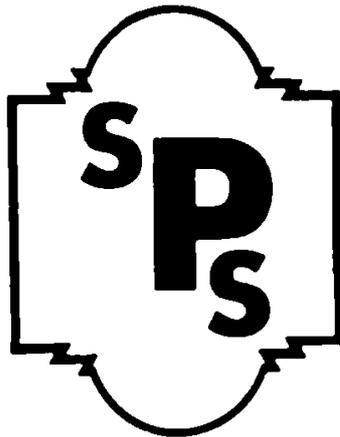
A. de Vincenz

unter Mitarbeit von

Sabine Schlüer, Karin Kowalski und Joachim Becker

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

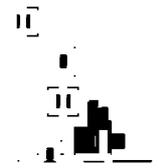
1991



Verlag Otto Sagner, München 1991.
Abt. Fa. Kubon und Sagner, München.
Druck: Firma Mauersberger, Marburg.

ISBN 3-87690-474-9





INHALT

Vorwort	S. ix
Vorbemerkung	S. xv
Schriftenverzeichnis A. Pohl	S. xvii
Siglenverzeichnis	S. xxiii

I. ZU WORTSCHATZ UND WORTBILDUNG IM POLNISCHEN

Joachim Becker: Zur Hierarchisierung von Wortfeldeinheiten.	
Bemerkungen zum Wortfeld 'Eisenbahn' im Polnischen	S. 3
Eckhard Eggers: Poln. <i>glaz, glaz, glazur, glazura</i> – Ein Beitrag zur Frage der Bernsteinwörter und zur historischen Lexikographie im Polnischen	
	S. 25
Walter Kaestner: Zu poln. <i>abszlag</i> 'Aufschlag an der Kleidung' und den Fischbezeichnungen <i>sztrakfisz, sztrekfus</i> und <i>sztokfisz</i>	
	S. 39
Karin Kowalski: Zur Genusvarianz bei deutschen Lehnwörtern im Polnischen	
	S. 45
Jiří Lambert: Die tschechische Vermittlung deutscher Lehnwörter im Polnischen: Semantischer Aspekt	
	S. 61
Sabine Schlüter: Bemerkungen zur Wortgeographie einiger deutscher Lehnwörter im Sinnbezirk 'Handel' des Altpolnischen bis 1500	
	S. 85
André de Vincenz: Lehnwortseuche und ihre Therapien	
	S. 103
Albrecht Walsleben: Zu den Lehnwörtern im Polnischen des 17. Jahrhunderts: Forschungsstand und Materialgrundlage zu einer Untersuchung	
	S. 111

II. ALEK POHL ZU DEN DEUTSCHEN ENTLEHNUNGEN IM POLNISCHEN

1987: Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen	
	S. 127
1987: Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und im Mittelpolnischen	
	S. 145

1987: Lehnübersetzungen in der polnischen Sprache des 17. Jahrhunderts	S. 159
1989: Zur Struktur und Funktion der Lehnübersetzung in den slavischen Sprachen	S. 173
III. GESAMTBIBLIOGRAPHIE	S. 189
IV. INDEX DER VERZEICHNETEN DEUTSCHEN LEHNWÖRTER IM POLNISCHEN	S. 205

VORWORT

Dieser Band ist dem Andenken an Alek Pohl gewidmet. Freunde, Kollegen und Studenten des Verstorbenen haben Arbeiten verfaßt, die in Verbindung mit dem Göttinger Forschungsprojekt "Die deutschen Lehnwörter im Polnischen" zu sehen sind. Seine Mitwirkung an unserer Forschung zeigt sich nicht nur in den vier Aufsätzen aus seiner Hand, die wir diesem Band beigegeben haben, sondern auch darin, daß einige der hier veröffentlichten Studien auf seine Anregung hin entstanden sind. Alek Pohl wußte zu begeistern. Eine Eigenschaft, die ihren Ursprung in seiner Vita hatte.

Alek Pohl wurde am 18. September 1940 in Hindenburg, bis 1915 Zabrze, geboren. Sein Vater Maximilian war Diplomkaufmann, seine Mutter Gertrud, geborene Krause, stammte aus einer mährischen Familie. Beide Eltern waren gläubige Katholiken, sie nahmen auch vor 1939 wiederholt an der berühmten Wallfahrt zur Heiligen Jungfrau von Sankt Annaberg teil, die von Deutschen und Polen gemeinsam begangen wurde und in schweren Zeiten ein Band zwischen den beiden Nationen war. So wurde auch der Sohn auf den Namen des heiligen Alfons von Liguori getauft. Zu Hause sprachen die Eltern deutsch, sie beherrschten jedoch, wie die meisten Oberschlesier, auch die polnisch-schlesische Mundart der Gegend. Der Vater sprach ebenfalls hochpolnisch, was ihm in der Zeit nach 1945 zugute kam. Der vielgestaltige Sprachkontakt in seiner Heimat war es letztlich auch, der Alek Pohl veranlaßte, sich seit seiner Schulzeit *Alek* zu nennen, um einer peinlichen Homonymie im Polnischen zu entgehen.

Bis 1954 besuchte Alek Pohl in Hindenburg, nun wieder Zabrze, die polnische Grundschule, zwischen 1954 und 1958 das klassische Gymnasium. Hier lernte er zum erstenmal Lehrer und Mitschüler aus Ostgalizien kennen, darunter auch Ukrainer. In seinen Erinnerungen spielten insbesondere seine polnischen Lehrer aus Lemberg – "Vorkriegslehrer" wie er sie nannte – eine bedeutende Rolle. Ihnen verdankte das Gymnasium sein hohes Niveau. Er fühlte sich offensichtlich zu den "Lembergern" – sowohl unter den Lehrern wie auch den Schülern – hingezogen; sie gehörten der polnischen Intelligenzschicht an und kontrastierten wohl in mehr als einer Hinsicht mit den schlesischen Mitschülern und der Umgebung in der Arbeiterstadt Zabrze. Diesen menschlichen und sprachlichen Kontakten verdankte Alek Pohl auch sein kultiviertes Polnisch, das er akzentfrei, ohne eine Spur der schlesischen Mundart sprach. Sie bildeten wohl auch den Grundstein für seine Zuneigung zu Polen und sein Interesse an der polnischen Literatur und Kultur. Andererseits fühlte er sich – wie auch seine Eltern – der schlesischen Heimat verbunden, konnte bei geeigneten Anlässen sowohl die Mundart sprechen wie auch die vielen Lieder singen, die er noch aus Zabrze kannte.

Schlesien – zwischen Deutschland, Polen und Böhmen gelegen – war viele Jahrhunderte lang eine Kulturlandschaft, die in allen sechs Richtungen zwischen den drei genannten Kulturen als Vermittler auftrat, aus allen drei Kulturen Anregungen entgegennahm und sie an die Nachbarn weiterleitete. Alek Pohl, in Schlesien geboren, in der deutschen wie in der polnischen Kultur und Literatur zu Hause, war der geeignete Mann, um eine solche Vermittlerrolle in seiner neuen Heimat zu übernehmen. Das tat er mit dem ihm eigenen Engagement, Begeisterung und Talent im Theater und an der Universität über 15 Jahre lang. Nach menschlichem Ermessen hätte er das noch viele Jahre tun können.

Die Gymnasialjahre waren durch die kulturelle und politische Tauwetterperiode gekennzeichnet, und es ist naheliegend, daß sich ein junger Mensch für den damaligen "polnischen Frühling", der vor allem von jungen Menschen getragen wurde, begeistern konnte.

Im Jahre 1958 siedelte die Familie in die Bundesrepublik Deutschland über. Hier besuchte Pohl zwischen 1958 und 1962 das Gymnasium in Rütten an der Möhne und bestand dort am 16. Februar 1962 das Abitur (das schon vor der Ausreise in Polen abgelegte fand in jenen Zeiten hierzulande noch keine Anerkennung). Bereits im Sommersemester 1962 konnte er das Studium der slavischen und deutschen Philologie an der Universität München aufnehmen, das er im darauffolgenden Semester an der Universität Heidelberg fortsetzte. Der Direktor des dortigen slavistischen Seminars war der damalige "Papst der deutschen Slavistik", Dmitrii Tschizewskij (Dmytro Čyževs'kyj), ein bedeutendes Mitglied der Prager Schule, zu deren Gründungsmitgliedern er wie Roman Jakobson und Fürst N. Trubeckoj gehörte. Tschizewskij war ein Gelehrter, dessen Forschungsspektrum von der alten Kiever Literatur über die slavistische Sprachwissenschaft bis zur Astronomie reichte. Er war ein Lehrer für begabte Studenten, unbegabte konnte er nicht leiden. Einen besseren Lehrer hätte der geistig rege, begabte und vielseitig interessierte junge Mann kaum finden können. Tschizewskij "gehörte während meines ganzen Heidelberger Studiums zu meinen wichtigsten Lehrern", schrieb Pohl viele Jahre später in seinem Lebenslauf, "ihm verdanke ich, daß ich einen tieferen Zugang zu den slavischen Sprachen und Literaturen bekam und Vollslavist werden konnte."

Zu den Schwerpunkten seines Studiums gehörten Russistik, Polonistik und Serbokroastistik, darüber hinaus Germanistik. Wiederholte längere Auslandsaufenthalte während der vorlesungsfreien Zeit in der Tschechoslowakei und Jugoslawien halfen ihm, seine philologischen Kenntnisse zu erweitern. Neben seinem Studium begann Pohl 1964 als Regieassistent an den städtischen Bühnen in Heidelberg zu arbeiten. Was als Therapie gegen einen Sprachfehler anfang,

entwickelte sich bald zum Hobby und später zu einer Leidenschaft. Auch auf diesem Gebiet zeigte er eine mehr als gewöhnliche Begabung. Es war etwa um 1964/1965 in einem Seminar über polnische Barockdichtung, das ich zusammen mit Dmitrij Tschizewskij leitete, als auch ich Alek Pohl kennenlernte. Bald wurde er ständiger Besucher und treuer Freund nicht nur meiner selbst, sondern auch meiner Familie. 1967, als ihm die Einreise nach Polen verweigert worden war, ging Pohl für ein Jahr nach Paris, um dort in der Bibliothèque Nationale und der Bibliothèque Polonaise Material für seine Dissertation zu sammeln. Am 25. Juni 1969 wurde er mit der Dissertation "Zurück zur Form. Strukturanalysen zu Sławomir Mrożek" promoviert. Sein Doktorvater war selbstverständlich Dmitrij Tschizewskij.

Kurz darauf wurde er Dramaturg am Staatstheater in Braunschweig, wo er bis Ende 1971 tätig war. Zu seinen Aufgaben gehörte u. a. auch die Öffentlichkeitsarbeit. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem slavischem Sprech- und Musiktheater. Im Rahmen seiner Theatertätigkeit führte er den Braunschweiger Theaterwettbewerb der Schulen ein, der sich mittlerweile als eine landesweite Veranstaltung etabliert hat. Er leitete Theaterseminare für Lehrer und erarbeitete mit Braunschweiger Schülern fünf Musterinszenierungen, von denen einige auch auf professionellen Bühnen sowie in Frankreich und England aufgeführt wurden. Diese Initiativen führten u. a. dazu, daß das darstellende Spiel als Schulfach im Kurssystem eingeführt wurde.

Von Beginn des Schuljahres 1974/75 bis Ende des Schuljahres 1978/79 war er am Technischen Gymnasium in Braunschweig als Lehrer tätig, wo er die Fächer Deutsch, Russisch sowie das neu eingeführte Fach Werte und Normen (Ethik und Kulturkunde) unterrichtete.

Im Sommersemester 1975 übernahm er das Polnischlektorat an der Georg-August-Universität Göttingen, eine Aufgabe, die er mit einer kurzen Unterbrechung in den 70er Jahren bis zu seinem Tode wahrnahm.

Zwischen 1972 und 1975 wandte sich Pohl zunehmend der Sprachwissenschaft zu. Seine ersten Publikationen auf diesem Gebiet (ab 1977) befaßten sich mit verschiedenen Aspekten des Fremdsprachenerwerbs und des sprachlichen Unterrichts. Seine sprachwissenschaftlichen Forschungen verließen zunehmend den sprachdidaktischen Bereich. So trat Alek Pohl auf der Warschauer Tagung über das Werk von Baudouin de Courtenay im Jahre 1979 mit einem Vortrag über Baudouins Sprachtheorie in generativistischer Sicht auf. Es folgte eine Reihe von Untersuchungen zur Morphologie und Morphonologie des Polnischen und des Russischen, wobei die syntaktischen Gegebenheiten einbezogen und generativ dargestellt wurden. Im Rahmen dieser Arbeiten erschien 1983 u. a. der Aufsatz über den Genitiv im Polnischen und Russischen.

Seine Mitarbeit an unserem Forschungsprojekt über die deutschen Lehnwörter im Polnischen begann 1980. Als erstes gedrucktes Ergebnis davon erschien 1985 das Probeheft zum Wörterbuch dieser Lehnwörter. 1984 fand eine Tagung zum Thema "Deutsch-polnische Sprachkontakte" in Göttingen statt, auf der Alek Pohl die ersten Ergebnisse seiner Forschungen über das Genus der deutschen Lehnwörter im Polnischen vortrug.

Es war ihm nicht vergönnt, zwei weitere Forschungsprojekte zu Ende zu führen: Lehnübersetzungen des Polnischen und die Wortbildung in den slavischen Sprachen. Außer den lateinischen und den deutschen Lehnübersetzungen, die im Polnischen zu den häufigsten zählen, sollten auch die französischen und die italienischen berücksichtigt werden; die Lehnübersetzungen der anderen slavischen Sprachen sollten, soweit noch nicht erforscht, folgen. In der Wortbildung interessierten ihn die Unterschiede zwischen den slavischen Sprachen einerseits und die Eigenart der slavischen Wortbildung im Vergleich mit einigen nichtslavischen Sprachen andererseits.

Mit der Arbeit "Untersuchungen zur Wortbildung. Das Problem der Nominalisierung in der polnischen Gegenwartssprache" (erschienen 1985) habilitierte sich Alek Pohl im November 1982 am Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen für das Fach Slavische Philologie (Sprachwissenschaft).

Für das Wintersemester 1985/86 erhielt Pohl einen Lehrauftrag an der Universität des Saarlandes. Für das Sommersemester 1986 und das Wintersemester 1986/87 wurde er von der Universität Göttingen beurlaubt, um die Vertretung des Lehrstuhls für Slavistik und Balkanologie an der Saarbrücker Universität wahrzunehmen. Schließlich wurde er am 26. Februar 1987 zum außerplanmäßigen Professor an der Georg-August-Universität ernannt.

Pohl war ein glänzender und beliebter Lehrer. Außer seinem normalen Pensum initiierte er 1981, angesichts der an der Universität Göttingen ständig wachsenden Zahl der Polonistik Studierenden, das Göttinger Polonisten-Kolloquium für Studierende aller deutschsprachigen Universitäten. Diese alljährlich stattfindende zehntägige Veranstaltung, deren Leitung er übernahm, bestand aus einem Intensivkurs Polnisch und aus wissenschaftlichen Vorträgen zur Polonistik. Als Dozenten konnten Professoren und Lektoren der Universitäten von Krakau, Thorn und Warschau sowie der Krakauer und Warschauer Institute für Polnische Sprache an der Polnischen Akademie der Wissenschaften gewonnen werden. Von der Wertschätzung, der sich dieses Kolloquium in Polen erfreut, zeugen die zahlreichen anerkennenden Berichte in den dortigen Fachzeitschriften. Alljährlich nehmen am Göttinger Polonisten-Kolloquium etwa 30 Studierende und acht bis zehn Dozenten teil. Es ist der einzige vom

DAAD anerkannte Polnischkurs außerhalb Polens, und er hat sich mittlerweile zu einer ständigen Einrichtung an der Universität Göttingen entwickelt, auch wenn er nicht mehr von seinem Gründer geleitet wird.

Im Rahmen der seit 1985 regelmäßig unter der Leitung von Prof. E. Piepho, Gießen, stattfindenden Gespräche über die Didaktik der Fremdsprachen in Deutschland hatte Pohl die Leitung der polnischen Abteilung inne. Als eines der wichtigsten Ziele wurde die Erstellung einer polnischen Grammatik für Deutsche angesehen, die von Pohl zusammen mit dem Krakauer Germanisten Prof. Dr. A. Szulc redigiert werden sollte. Diese Arbeit konnte jedoch nicht mehr geschrieben werden.

An unserem Forschungsprojekt wirkte Alek Pohl in mehr als einer Eigenschaft mit: er war nicht nur von Anfang an bei den ersten Überlegungen und Planungen dabei und lange Jahre hindurch ständiger Gesprächspartner, sondern er "entdeckte" auch die meisten späteren Mitarbeiter des Projektes, als diese noch Polnischstudenten waren. Er förderte diese Studenten weiterhin und gab nicht selten Anstöße zu späteren Magisterarbeiten. Bis auf zwei Ausnahmen stammen die in diesem Band veröffentlichten Aufsätze von früheren Schülern Alek Pohls. Eine dieser Ausnahmen, auf die wir stolz sein dürfen, ist der Aufsatz des verehrten Seniors unseres Forschungsgebietes: als die Dissertation von Walter Kaestner erschien, war ich 17 Jahre alt, alle anderen Autoren waren noch nicht geboren.

Die zweite Ausnahme ist mein eigener Beitrag. Was in meinem Aufsatz aus Gesprächen mit Alek Pohl und Gerd Hentschel stammt, kann ich nicht mehr genau sagen. Von Gerd Hentschel kam auch der Gedanke, diesen Band in der vorliegenden Form herauszugeben, auch wenn die erste Anregung auf unseren Krakauer Freund Prof. Dr. Kazimierz Rymut zurückgeht. An den Titeln der Aufsätze kann man ablesen, wie vielfältig die Anregungen waren, die von unserem Freund Pohl ausgegangen sind.

Das Bild wäre unvollständig, wenn wir hinter dem Forscher und Lehrer den Menschen vergessen würden. Alek Pohl war Intellektueller in erster Generation. Trotz dieser Intellektualität haftete ihm jedoch weder geistiger Hochmut noch Überheblichkeit an. Sein Interesse für Länder, Landschaften, Menschen und deren Sprachen führte ihn auf zahlreiche Reisen, die ihm Europa und den Nahen Osten erschlossen und vertraut machten. Der Wunsch, mit den Menschen zu sprechen, sich zu unterhalten und sie kennenzulernen, kam auch später seinen Studenten zugute. Wer es miterleben durfte, wie es Alek Pohl gelang, auf Studenten einzugehen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, wie er mit ihnen kurze Theaterstücke von Mrozek oder Gombrowicz einübte und ihnen seine eigene Begeisterung und, ich möchte sagen, seine eigenen Talente

vermittelte, kann das Bild nicht vergessen. Es gehörte zu seiner Bescheidenheit, daß er so etwas als absolut selbstverständlich ansah. Er stand Studenten und Kollegen einfach zur Verfügung. So war er auch ein zuverlässiger Freund, auf den wir zählen konnten, der stets mit Rat und Tat zur Seite stand, wenn wir seiner Hilfe bedurften. Alek Pohl nahm den Mitmenschen als Nächsten an, eine Eigenschaft, die diejenigen, die ihn kennengelernt haben, nicht vergessen werden.

Es war seinen Freunden, Kollegen und Studenten, es war der Slavistik nicht vergönnt, Alek Pohl länger zu behalten. Möge dieser Band die Erinnerung an ihn lebendig bewahren.

A. de Vincenz

VORBEMERKUNG

An dieser Stelle möchten wir besonders Frau U. Werner und Herrn A. Walsleben für die Übersetzung von A. Pohls Aufsatz "Kalki w języku polskim XVII wieku" sowie Frau E. Hentschel für ihre tatkräftige Unterstützung unseren Dank aussprechen.

Ferner danken wir Herrn Prof. G. Freidhof dafür, daß diese Aufsatzsammlung in seiner Reihe *Specimina Philologiae Slavicae* erscheinen konnte.

Unser Dank gilt auch den folgenden Verlagen für die Erlaubnis zum erneuten Abdruck von drei bereits erschienenen Aufsätzen A. Pohls:

(1) "Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und im Mittelpolnischen". In: Pohl, A., A. de Vincenz (Hrsg.), *Deutsch-Polnische Sprachkontakte: Beiträge zur gleichnamigen Tagung, 10. - 13. April 1984 in Göttingen*, Böhlau Verlag, Köln - Wien 1986.

(2) "Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen". In: Hentschel, G., G. Ineichen, A. Pohl (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*, Verlag Otto Sagner, München 1987.

(3) "Zur Struktur und Funktion der Lehnübersetzung in den slavischen Sprachen". In: Klenk, U., K. - H. Körner, W. Thümmel (Hrsg.), *Variatio Linguarum. Beiträge zu Sprachvergleich und Sprachentwicklung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gustav Ineichen*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1989.

Der vorliegende Text wurde auf der Großrechenanlage der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung in Göttingen (GWDG) mit Hilfe des Textverarbeitungssystems \TeX erstellt.

Die Redakteure



SCHRIFTENVERZEICHNIS
VON
ALEK POHL

SCHRIFTENVERZEICHNIS A. POHL

1972 – 1989

1972

Zurück zur Form. Strukturanalysen zu Sławomir Mrożek. 131 S., Berlin 1972.

1973

“Faßbare Unfaßbarkeit. Ein Beitrag zur Interpretation der dunklen Gedichte Leśmians.”

In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 210, 1973, S. 114 – 125.

1977

“Über die Nutzung der syntaktosemantischen Kasus für den Erwerb der russischen Sprache.”

In: *Kongreßberichte der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik*, Mainz 1977, S. 265 – 276.

1978

“Für eine semantische und syntaktische Konzeption von Fremdsprachlehrprogrammen auf konfrontativer Basis. (Am Beispiel des Russischen für Deutsche).”

In: *Kongreßberichte der 9. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik 1*, Mainz 1978, S. 214 – 221.

“Poetische Texte als Gegenstand der Analyse. Werbung, Politik, Puškin.”

In: R. Olesch et al. (Hrsg.), *Slavistische Studien zum VIII. Internationalen Slavistenkongreß in Zagreb 1978*, Köln – Wien 1978, S. 386 – 402.

1980

“Grundlegungen zur Morphonologie der polnischen Gegenwartssprache.”

In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* XVI/2, 1980, S. 350 – 379.

“Morphonologie des Diminutivs in der polnischen Gegenwartssprache.”

In: *Scando-Slavica* 26, 1980, S. 161 – 173.

1983

“Der Nominativus Pluralis der Nomina in der polnischen und in der russischen Gegenwartssprache. Ein Beitrag zur Morphonologie der Flexion.”

In: R. Olesch (Hrsg.), *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev 1983*, Köln – Wien 1983, S. 361 – 386.

“Morphonologie des Genitivs im Russischen und im Polnischen der Gegenwart.”
In: G. Freidhof et al. (Hrsg.), *Studia slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch, Teil II: Beiträge zur Ostslavischen Philologie*, München 1983, S. 109 – 130.

“Der Genitivus in der X-Bar-Syntax der polnischen und der russischen Gegenwartssprache.”

In: *Scando-Slavica* 29, 1983, S. 177 – 190.

“Posesywność w gramatyce generatywnej współczesnego języka polskiego.”
(Die Possessivität in der generativen Grammatik der polnischen Gegenwartssprache.)

In: *Polonica IX*, 1983, S. 29 – 36.

“Die Possessivität in der generativen Grammatik der russischen Gegenwartssprache.”

In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 44, 1983, S. 193 – 207.

1985

Untersuchungen zur Wortbildung. Das Problem der Nominalisierung in der polnischen Gegenwartssprache. 215 S., München 1985.

“Das Personalpronomen im Polnischen und im Deutschen.”

In: S. Urbańczyk (Hrsg.), *Studia gramatyczne VII*, Wrocław etc. 1985, S. 155 – 178.

Mit A. de Vincenz und G. Hentschel, *Probeheft zum Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Polnischen.* 81 S., Frankfurt a. M. 1985.

“Grupy wielowyrzawowe w słotwórstwie współczesnego języka polskiego. Szkic modelu integracji.”

(Wortverbindungen in der Wortbildung der polnischen Gegenwartssprache. Skizze eines Integrationsmodells.)

In: *Polonica XI*, 1985, S. 193 – 204.

1986

“Die Sprachtheorie von Jan Baudouin de Courtenay in generativistischer Sicht.”

In: *Jan Baudouin de Courtenay a lingwistyka światowa. Międzynarodowa Konferencja Warszawa 4. – 7. IX. 1979*, Wrocław 1986, S. 41 – 49.

1987

Mit A. de Vincenz (Hrsg.), *Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung 10. – 13. April 1984 in Göttingen.* 286 S., Köln – Wien 1987.

“Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und im Mittelpolnischen.”

In: A. Pohl und A. de Vincenz (Hrsg.) *Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung 10 – 13. April 1984 in Göttingen*. Köln – Wien 1987, S. 191 – 205.

Rezension zu: J. Mugdan, *J. Baudouin de Courtenay (1845 – 1929), Leben und Werk*. Ders. (Hrsg.) *J. Baudouin de Courtenay, Werke*. München 1984.

In: *Indogermanische Forschungen* 92, 1987, S. 273 – 276.

Mit G. Hentschel und G. Ineichen (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*. 621 S., München 1987.

“Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.”

In: G. Hentschel, G. Ineichen und A. Pohl (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen*. München 1987, S. 309 – 325.

“Motivation und Tendenzen in der Bildung der nomina agentis im Polnischen, im Russischen und im Serbokroatischen.”

In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 47/2, 1987, S. 352 – 369.

1988

“Zur Dynamik der Vokale in den westslavischen Sprachen. Gegenüberstellung einiger wesentlicher phonologischer Prozesse in Geschichte und Gegenwart des Polnischen, des Slovakischen, des Tschechischen und der sorbischen Sprachen.”

In: R. Olesch (Hrsg.), *Slavistische Studien zum X. Internationalen Slavistenkongreß in Sofia 1988*. Köln – Wien 1988, S. 185 – 202.

1989

“Anmerkungen zu den literarischen und geistigen Hintergründen des Dramas *Iwona, księżniczka Burgunda* von Witold Gombrowicz.”

In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 49/1, 1989, S. 70 – 96.

“Zur Struktur und Funktion der Lehnübersetzung in den slavischen Sprachen.”

In: U. Klenk, K.-H. Körner und W. Thümmel (Hrsg.), *Variatio Linguarum. Beiträge zu Sprachvergleich und Sprachentwicklung. Festschrift zum 60. Geburtstag für Gustav Ineichen*, Stuttgart 1989, 205 – 215.

Im Druck

“Kalki w języku polskim XVII wieku.”

(Lehnübersetzungen im Polnischen des 17. Jahrhunderts.)

“O swoistości i europejskości języka polskiego w gramatyce dla Niemców.”

(Über die Eigenart und das Europäische des Polnischen in einer Grammatik für Deutsche.)

In: W. Miodunka (Hrsg.) *Analiza materiałów glottodydaktycznych a program nauczania języka obcego: Dydaktyka języka polskiego w Republice Federalnej Niemiec. Konferencja Naukowa Kraków 14. 9. – 17. 9. 1987.* (Im Druck)

“Sieben Regeln zur Lösung der Vokalalternationen im Polnischen der Gegenwart.”

In: *Scando-Slavica* (Im Druck)

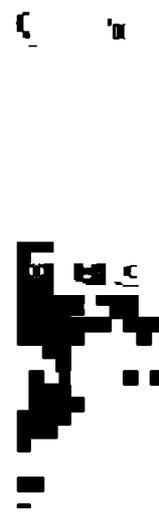
“Siedem reguł rozwiązujących problem alternacji samogłoskowych w polszczyźnie współczesnej.”

(Sieben Regeln zur Lösung des Problems der Vokalalternationen im Polnischen der Gegenwart.)

In: *Acta Universitatis Nicolai Copernici Filologia Polska Językoznawstwo z. XXXVII.* (im Druck)

SIGLENVERZEICHNIS

ÄMTERBUCH	=	Ziesemer, W. (Hrsg.), ...
BAS	=	Basaj, M., J. Siatkowski, ...
CNP	=	Cnapius, G., ...
DOR	=	Doroszewski, W. (red. nacz.), ...
ESJČ	=	Holub, J., F. Kopečný, ...
FLA	=	Flajšhand, V., ...
FRÜHNHD.WB.	=	Anderson, R. R. (Hrsg.), ...
GEB	=	Gebauer, J., ...
GRI	=	Grimm, W., J. Grimm, ...
KOP	=	Kopaliński, W., ...
LATWB	=	Pertsch, E., ...
LEX	=	Lexer, M., ...
LIN	=	Linde, S. B., ...
MACH	=	Machek, V., ...
MAGP	=	Nitsch, K., ...
MAČZ	=	Mączyński, J., ...
MECKL.WB.	=	Wossidlo, R., H. Teuchert, ...
REW	=	Vasmer, M., ...
RHEIN.WB.	=	Müller, J., ...
SCH.-L.	=	Schiller, K., A. Lübben, ...
SCHLES.WB.	=	Mitzka, W., ...
SEJP	=	Brückner, A., ...
SES	=	Holub, J., S. Lyer, ...
SLA	=	Sławski, F., ...
SŁ PASKA	=	Koneczna, H., W. Doroszewski (Red.), ...
SPA	=	Arct, M., ...
SPXVI	=	Bąk, St., ...
STP	=	Urbańczyk, St., Z. Klemensiewicz (Kom. red.), ...
SWA	=	Karłowicz, J., ...
SZY	=	Szymczak, M., ...
TOK	=	Tokarski, J., ...
TRO	=	Trotz, M. A., ...
WEIG.-HIRT.	=	Weigand, K., H. Hirt, ...
WOORDENB.	=	Vries, M. de, L. A. te Winkel, ...



I. ZU WORTSCHATZ UND WORTBILDUNG IM POLNISCHEN

ZUR HIERARCHISIERUNG VON WORTFELDEINHEITEN.

BEMERKUNGEN ZUM WORTFELD 'EISENBAHN'

IM POLNISCHEN

Joachim Becker

1. Einleitung

Die synchronen Untersuchungen dieser Arbeit¹ sollen die sprachlichen und begrifflichen Merkmale einer Teilmenge des polnischen Wortschatzes beschreiben. Der Objektbereich der Beschreibung ist der Wortschatz des Eisenbahnwesens. Zeitlich einzugrenzen ist der Objektbereich auf die ungefähre Mitte des 20. Jh.

In zahlreichen Arbeiten² über die Strukturen des Wortschatzes einer Sprache wird der fachsprachliche Teil ausgeklammert. Dies geschieht in der Annahme, daß die menschliche Interpretation der außersprachlichen Wirklichkeit hier nicht in dem gleichen Maße wirke, wie dies in anderen Bereichen des Wortschatzes der Fall sei. Als Beleg hierfür werden dann unterschiedliche, fachspezifische Nomenklaturen herangezogen. Nomenklatorische Wortschatzelemente des Fachbereichs "Eisenbahn" werden im folgenden nicht untersucht, sondern nur diejenigen lexikalischen Einheiten, die Eingang in die Gemeinsprache gefunden haben, wobei die Gemeinsprache des Polnischen gegenüber der Fachsprache "Eisenbahn" abzugrenzen sein wird.

Zur Beschreibung der lexikalischen Elemente finden traditionelle und neuere Methoden der Wortfeldforschung Anwendung. Das Wortfeld wird mit Hilfe des onomasiologischen Verfahrens konstituiert. Der Umfang des zu untersuchenden lexikalischen Feldes wird dergestalt begrenzt, daß diejenigen Einheiten dem Wortfeld angehören, die die begriffliche Größe *SCHIENENFAHRZEUGE* bezeichnen können. Dieses Wortfeld ist eine Teilmenge des Wortfeldes "Eisenbahn".

Die Inhaltsseite der Wortfeldeinheiten wird unter Heranziehung der in DOR gegebenen Lemmatadefinitionen beschrieben, denen der Status von Realisierungen der Sememe auf der Ebene der *parole* zukommt. Die mikrostrukturellen Verweise der Bedeutungsbeschreibungen³ dienen zur Ermittlung der Sinnrelationen, die zwischen den Lexemen bestehen. Die Darstellung des Rekurrenzverhaltens dieses Teils der Mikrostruktur gründet sich auf der Merkmalsdistri-

Bei den Bemerkungen handelt es sich um Auszüge aus der unveröffentlichten Magisterarbeit *Synchrone Untersuchungen des Wortfeldes "Eisenbahn" in der polnischen Sprache des 20. Jh.*, Göttingen 1989. Für die vorliegende Fassung wurden neuere Publikationen, die den hier zu behandelnden Themenkomplex berühren, berücksichtigt.

S. hierzu Kapitel 2.

Vgl. hierzu Kapitel 3. dieser Arbeit.

bution, die jedes einzelne Lexem aufweist und die in den Lemmatadefinitionen abgebildet wird.

2. Fachsprache und Gemeinsprache

2.1. Fachsprachliche Wortschatzelemente in der Gemeinsprache

Bei dem Versuch der Beschreibung der lexikalischen Ebene einer Sprache wird der Gemeinsprache zentrale Bedeutung zuerkannt. Für de Vincenz⁴ gilt es, einen zentralen Wortschatzbereich von einem peripheren zu trennen. Baldinger⁵ stellt dem Allgemeinwortschatz einen Fachwortschatz gegenüber. Der Fachwortschatz gliedert sich in einen der Allgemeinsprache abgewandten und in einen der Allgemeinsprache zugewandten Teil. Baldinger zählt zum Fachwortschatz berufssprachliche und wissenschaftliche Termini. Ein weiteres Kennzeichen dieser Disparität von Allgemeinsprache und Fachsprache ist die Übergangssphäre⁶ zwischen beiden, in der ein Austausch zwischen beiden Sprachbereichen stattfindet.

Diesen traditionellen Einteilungen des Wortschatzes stehen die Auffassungen von Heller und Hoffmann⁷ gegenüber. Heller geht von einer sprecherorientierten Einteilung des Wortschatzes aus und vermeidet so eine starre Separation des Wortschatzes in thematische Gruppen⁸, über deren Anteil an dem Allgemeinwortschatz dann entschieden werden müßte. Bei einer sprecherorientierten Einteilung unterscheidet Heller zwischen Allgemeinverständlichkeit und Nicht-Allgemeinverständlichkeit eines Ausdrucks, unabhängig von einer eventuellen Zugehörigkeit dieses Ausdrucks zu einem speziellen Wortschatzbereich. Diese Einteilung sieht Heller sowohl in bezug auf den fachbezogenen Teil der Lexik als auch in bezug auf den nicht-fachbezogenen Teil des Wortschatzes Wirksamkeit erlangen. Das Gegensatzpaar *fachbezogen* versus *nicht-fachbezogen* liegt dementsprechend auf einer anderen Ebene. Durch diese sprecherorientierte Unterscheidung werden diejenigen Elemente zum allgemeinverständlichen Wortschatz gerechnet, bei deren "Nennung im Bewußtsein der meisten Sprachteilhaber"⁹ nicht ad hoc eine Verbindung zum Wortschatz eines Fachmannes hergestellt wird.

Hoffmann versteht die sprachliche Kommunikation als Summe einzelner Kommunikationsakte, die jeweils in einer bestimmten Subsprache vollzogen wer-

⁴ De Vincenz 1966:866-867.

⁵ Baldinger 1952:90-93.

⁶ Baldinger 1952:90. Eine entsprechende Polarität von gemeinsprachlichem Wortschatz und Fachwortschatz sieht auch Filipec 1969:407-414.

⁷ Heller 1970:218-238 und Hoffmann 1985:49-69.

⁸ Hier ist an eine sachbezogene Einteilung gemäß den Gegebenheiten der außersprachlichen Welt gedacht: 'Wortschatz der Kunst', 'Wortschatz der Landwirtschaft' und dergleichen.

⁹ Heller 1970:222.

den. Die Subsprachen, untereinander gleichberechtigt, rekurren auf eine Gesamtsprache, aus der sie das jeweils benötigte Material für die einzelnen Kommunikationsakte erhalten. Das unterscheidende Merkmal der jeweiligen Subsprachen, und auch der jeweiligen Wortmengen, ist der Gegenstand der Kommunikation und der Kommunikationsbereich. Geben der Gegenstand und der Ort der Kommunikation die Subsprache an, innerhalb derer diese Kommunikation vollzogen wird, so kann jede Subsprache wiederum Schichtungen aufweisen, die jeweils im Redeakt aktualisiert werden können. Diese Stratifikationen sind u. a. durch soziologische und sprachliche Merkmale gekennzeichnet. Hoffmann geht von vier Stratifikationen aus, deren letzte, hierarchisch niedrigste, er wie folgt beschreibt: "E: niedrige Abstraktionsstufe, natürliche Sprache mit einigen Fachtermini und ungebundener Syntax"¹⁰; als Kommunikationsort eines derartigen Diskurses ist die Konsumtion anzusehen, die Kommunikanten wären Konsumenten.

In Anlehnung an Coseriu¹¹ werden in der vorliegenden Untersuchung der *Gemeinsprache* syntopische, synstratische und symphasische Eigenschaften zugeschrieben. Als Sprachnorm wird dieses weitgehend homogene Gefüge einer Sprache in mündlicher und schriftlicher Form überregional¹² verstanden und angewandt. Es ist das Sprachmittel im Sprachgebrauch der Schulen, der Printmedien, des Rundfunks, der Sachliteratur und der diatopisch nicht markierten Belletristik eines bestimmten geographischen Raumes. Ein derartig einheitliches Sprachgefüge kann dann *funktionelle Sprache* genannt werden, wenn es in einem konkreten Redeakt Anwendung findet¹³. Elemente anderer funktioneller Sprachen können im konkreten Sprechen innerhalb der *Gemeinsprache* aktualisiert werden. Ihre Verwendung verweist jeweils auf die betreffende funktionelle Sprache.

Der Wortschatz der *Gemeinsprache* ist durch seine *Allgemeinverständlichkeit* zu charakterisieren und umfaßt fachbezogene und nicht-fachbezogene lexikalische Elemente. Innerhalb des Wortschatzes der *Gemeinsprache* sind fachbezogene Teilmengen vorhanden. Sie stellen die niedrigste Stufe der Stratifikationshierar-

Hoffmann 1985:64. Ein Kommunikationsakt dieser Qualität könnte z. B. bei einem Gespräch zwischen einem Philologen und einem Theologen über die Chancen und Risiken der friedlichen Nutzung der Atomenergie vollzogen werden. Innerhalb dieses Dialogs könnten bestimmte Redeteile auf die Subsprachen 'Atomphysik', 'Medizin' oder 'Biologie' verweisen.

Coseriu 1988a:24-27, 266-278.

Die Eigenschaft "überregional" ist jeweils bezüglich der Verbreitung der Sprache und bezüglich der diese Sprache anwendenden Sprechergemeinschaft festzulegen.

Innerhalb einer historischen Sprache existiert zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Vielzahl von funktionellen Sprachen: so findet sich z. B. im Deutschen, vorwiegend diatopisch markiert, das Bairische als eigene funktionelle Sprache. Jede dieser funktionellen Sprachen weist einen gewissen Grad an Homogenität auf, vor deren Hintergrund Abweichungen von den Sprechern erkannt werden.

chie von Hoffmann dar und werden im Kommunikationsbereich "Konsumtion" gebraucht. Bei den Kommunikanten, die diese Elemente des Wortschatzes gebrauchen, handelt es sich überwiegend um "Konsumenten"¹⁴.

2.2. Die Verwendung der Einheiten des Wortfeldes "Eisenbahn" in der Gemeinsprache

DOR ordnet den Lemmata Deskriptoren zu, falls diese lexikalischen Einheiten bestimmten Verwendungsbereichen angehören. Im folgenden werden die den Verwendungsbereichen (I) "berufssprachlich"¹⁵, (II) "regional", (III) "umgangssprachlich", (IV) "veraltet", (V) "Slangausdruck", (VI) "individueller Ausdruck", (VII) "Ausdruck der Techniksprache", (VIII) "seltener Ausdruck", (IX) "im Bergwerkswesen" und (X) "im Eisenbahnwesen" zugeordneten Lexeme vor dem Hintergrund der Gemeinsprache als Elemente verschiedener funktioneller Sprachen im Polnischen angesehen. Sie können, da sie allgemeinverständlich sind, in einem Diskurs¹⁶ innerhalb der Gemeinsprache aktualisiert werden, verweisen aber auf die funktionelle Sprache, der sie entnommen wurden.

Der Verwendungsbereich (II) enthält Wortschatzelemente, die innerhalb der Sprachnorm als diatopische Abweichungen von einer standardisierten Gemeinsprache aufzufassen sind. Die Bereiche (III) und (V) sind der diastratischen Zone des Wortschatzes der polnischen Sprache zuzuordnen, wogegen die Bereiche (VI) und (VIII) Elemente aufweisen, die die sprachkompetenten Bearbeiter als diaphasische Ausdrücke¹⁷ der polnischen Sprachnorm verstanden haben. Mit (IV) werden die Lexeme gekennzeichnet, die vom Bearbeiter nicht als gegenwartssprachlich-synchrone Elemente der polnischen Sprache angese-

¹⁴ Hoffmann 1985:58-69. Hoffmann verwendet "Konsumtion" oppositiv zu "Produktion" und "Entwicklung".

¹⁵ Hier handelt es sich um die bei DOR verwendeten deskriptiven Bezeichnungen, die in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden. Die Verwendungsbereiche sind nicht diskret; Deskriptoren wie "berufssprachlich" und "im Eisenbahnwesen" beschreiben den gleichen Verwendungsbereich. Bei DOR scheint sich die Zuordnung zu Verwendungsbereichen auf das Textsortenvorkommen des Lemmas und auf dessen Verwendungshäufigkeit in nicht-fachspezifischen Publikationen zu stützen. Zu problematisieren wäre auch die Tatsache, daß bestimmte Lexeme nicht markiert werden: so ist nach Auskunft von Muttersprachlern des Polnischen der Ausdruck *parowozik* dem Verwendungsbereich (III) "umgangssprachlich" zuzuordnen. Für die vorliegende Untersuchung ist entscheidend, ob der jeweilige Ausdruck als allgemeinverständlich in einem Diskurs innerhalb der Gemeinsprache anwendbar ist. Sollte die Wortbildungskonstruktion synchron durchsichtig sein, so kann von Allgemeinverständlichkeit ausgegangen werden. Zum Problem der Markierung fachsprachlicher Lexik im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch siehe Kempcke 1989:845-848.

¹⁶ *Diskurs* als Kommunikationsakt auf der Ebene der *parole*.

¹⁷ Hierzu zählen Ausdrücke, die als Sprachstilelemente an bestimmte Redesituationen gebunden sind oder bei denen es sich um idiolektische Bildungen, Okkasionalismen u. dgl. handelt. Siehe dazu Coseriu 1988a:24.

hen werden. Ausgehend von der Auffassung von de Vincenz und Baldinger würden die Elemente, die DOR den Bereichen (I), (VII), (IX) und (X) zuordnet, dem Übergangsbereich, der zwischen Fachsprache und Gemeinsprache liegt, angehören. Die lexikalischen Elemente der Verwendungsbereiche (I), (VII), (IX) und (X) würden nach dem Stratifikationsmodell von Hoffmann bei einem Konsumentendiskurs Anwendung¹⁸ finden.

(I) "berufssprachlich"

pancerka

towos

(II) "regional"

ciuchcia

sypialniak

towarniak

(III) "umgangssprachlich"

maszyna

osobówka

samowarek

pośpieszniak

wąskotorówka

wóz

sypialny

(IV) "veraltet"

brankard

ekstracug

kurier

pulman

wagon pulmanowski

samowarek

sleeping

zelaźnica

zwirówka

(V) "Slangausdruck"

szybkobieżniak

(VI) "individueller Ausdruck"

tranzytka

(VII) "Ausdruck der Techniksprache"

drezyna

elektrowóz

koleba

spalinowóz

tendrzak

trolej

(VIII) "seltener Ausdruck"

pociąg

(IX) "im Bergwerkswesen"

talbot

(X) "im Eisenbahnwesen"

koziol

mikst

talbot

trójczłon

3. Begriffsfelder und Wortfelder

3.1. Der Sinnbezirk

Bei der Behandlung der Begriffs- und Wortfelder sollen die sprachinhaltlichen

Nimmt DOR mehrere Verwendungsbereiche an, werden im folgenden die Lexeme mehrfach zugeordnet. Größen der begrifflichen Ebene werden im weiteren als kursiv gesetzte Majuskeln notiert, Lexeme als Minuskeln kursiv gesetzt. Inhaltselemente erscheinen recte, durch einfache Anführungszeichen begrenzt. Siehe auch Kapitel 5.2.

Konzeptionen¹⁹ vorgestellt werden, die, von mentalen Größen ausgehend, die sprachimmanenten Gliederungsmöglichkeiten von Wortschatzbereichen untersuchen. Hier handelt es sich um die Verfahren der traditionellen Wortfeldforschung, die von Trier, Weisgerber und Schwarz repräsentiert wird. Diese Verfahren werden im weiteren durch die Ansätze der strukturalen Wortfeldforschung²⁰ von Coseriu und Lyons ergänzt werden²¹.

Eine lexikalische Einheit stellt eine Ganzheit, bestehend aus einem lautlichen und begrifflichen Teil, dar. Die begriffliche Seite wird so der inhaltlichen Seite gleichgestellt²². Auf der mentalen Seite einer Sprache herrscht eine Gliederung, die der jeweiligen Sprechergemeinschaft eigen ist und auf die sich die Elemente ihres Wortschatzes beziehen²³. Die Gliederung der mentalen Seite einer Sprache, die "Zwischenwelt" nach Weisgerber²⁴, ergibt das "Weltbild"²⁵ einer Sprache. Dabei werden die außersprachlichen Gegebenheiten in der begrifflichen Gliederung nicht einfach gespiegelt, sondern bei den Gliederungen handelt es sich um "spezifische, menschliche, auswählende, begrifflich bündelnde und wertende"²⁶, die durch den menschlichen "Zugriff"²⁷ ermöglicht werden. Die begriffliche Zwischenschicht, die der Sprache zugeordnet ist, stellt eine Verbindung zwischen den sprachlichen Zeichen und den außersprachlichen "Sachen"²⁸ dar.

Nach Schwarz²⁹ gliedert sich der Sprachinhalt einer Sprache in *Sinnbezirke*; diese Auffassung folgt derjenigen Triers³⁰, wonach die begriffliche Seite der Sprache in Begriffskomplexe aufgeteilt sei. Einem Sinnbezirk ist ein Feld von sprachlichen Zeichen zugeordnet, und dieses *Wortfeld* vollzieht die begriffliche

¹⁹ Weisgerber 1954:323-324, 327. Gegenstand der Wortinhaltsforschung ist die inhaltsbezogene Betrachtung der Form vom Begriff aus. Die Grundlage für eine inhaltsbezogene Darstellung bildet die Feldebetrachtung. Nach Weisgerber fallen so Wortinhaltsforschung und Wortfeldforschung zusammen.

²⁰ S. zu dieser Einschätzung Kalverkämper 1980:417.

²¹ Da selbst die Beschränkung auf diese Autoren keine umfassende Darstellung der jeweiligen Wortfeldmodelle erlaubt, kann im folgenden nur das Instrumentarium beschrieben werden, das für diese Wortfelduntersuchung notwendig ist. Eine Verifizierung oder Falsifizierung von Wortfeldkonzeptionen ist nicht beabsichtigt. S. hierzu die umfassenden Ausführungen von Schläefer 1987.

²² Weisgerber 1939:201 und Trier 1934:149.

²³ Zu dieser konzeptionalistischen Auffassung siehe auch Lyons 1980 I:126.

²⁴ Weisgerber 1939:200.

²⁵ Weisgerber 1939:200, 1954:325-326 und Gipper 1959:375. Daß dieser Begriff auch seine Geschichte hat, zeigt sich bei von der Gabelentz 1901:121, 485-486.

²⁶ Gipper 1976:27.

²⁷ Weisgerber 1954:326.

²⁸ Schwarz 1973:428-429.

²⁹ Schwarz 1973:428-429.

³⁰ Trier 1931:1-2.

Erschließung und Gliederung des jeweiligen Sinnbezirks³¹, der nach Weisgerber der "Zwischenwelt", nach Schwarz dem "Sprachinhalt" angehört. Jeder Sprecher einer Sprachgemeinschaft verfügt über die Gliederungen dieses Sprachinhalts, denen die Sinnbezirke unterworfen sind, aber die Verfügungsmacht ist nicht bewußter Natur³², so daß sich die Gliederung der Sinnbezirke nur über die sprachlichen Gegebenheiten des Wortfeldes erschließen läßt.

Coseriu sieht den sprachlichen Zeichen ein *Inhaltskontinuum*³³ gegenüberstehen. Das Inhaltskontinuum wird durch die lexikalischen Einheiten aufgeteilt, und diejenigen sprachlichen Zeichen, die an der Aufteilung teilhaben, gehören einem "Wortfeld"³⁴ an. Dies entspricht bei Weisgerber und Schwarz der Gegenüberstellung von *Sinnbezirk* und *Wortfeld*. Ein lexikalisches Inhaltskontinuum kann auch in einer Einheit lexikalisiert sein; ein *Archilexem*³⁵ wäre dann ein sprachliches Zeichen als Darstellung eines Sinnbezirks.

Die Feststellung, daß Sinnbezirke als begriffliche Größe im Sprachinhalt angelegt seien, wirft die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Sprachinhalt und der außersprachlichen Wirklichkeit auf. Weisgerber³⁶ unterscheidet drei Arten von Wortfeldern, deren Sprachinhalte sich hinsichtlich ihres Verhältnisses zur außersprachlichen Realität jeweils unterschiedlich verhalten. Hierzu zählt Weisgerber die Sinnbezirke, die sich auf die außersprachlichen Bereiche "Natur, Geistiges" oder "Sachkultur"³⁷ beziehen. Das Verhältnis zwischen den Sprachinhalten und dem Bereich der Sachkultur ist qualitativ eigentümlich, und zwar dergestalt, daß hier die Gliederung der Sprachinhalte weitgehend der Gliederung der außersprachlichen Gegebenheiten folgt³⁸, die Gestaltung durch Sprache also zurücktritt. Auf diesen Punkt geht Gipper³⁹ ein; eine weitgehende Übereinstimmung zwischen sprachinhaltlicher Gliederung und außersprachli-

Vgl. Trier: "Wir werfen ein Wortnetz über das nur dunkel und komplexhaft Geahnte, um es gliedernd zu fangen und in abgegrenzten Begriffen zu haben." (Trier 1931:2).

S. Schwarz, der das phonologische System einer Sprache und dessen Bewußtseinsstatus als Vergleich heranzieht.

Coseriu 1967:241. *Lexikalischer Feldwert* ist eine Entsprechung zu *lexikalisches Inhaltskontinuum*, so Coseriu 1973:49.

Coseriu 1967:241.

Coseriu 1967:241. Eine vergleichbare Archieinheit konstatiert auch Weisgerber 1951/52:281-283.

S. zu dem folgenden Weisgerber 1939:219-225 und 1954:330-333.

Weisgerber 1939:219.

Weisgerber 1939:220. Im Bereich des Geistigen ist eine Strukturierung nur mittels der Wortfelder möglich, "(...) weil hier das Erfassen der Sachverhalte am stärksten vom inhaltlichen Bewältigen der Sprachmittel abhängt (...)", so Weisgerber. Da in dieser Arbeit die Lexik eines bestimmten Bereichs der Sachkultur Gegenstand der Untersuchung ist, wird auf die beiden anderen Bereiche der Weisgerberschen Einteilung nicht weiter eingegangen; zum Bereich *Natur* sei auf Weisgerber 1939:220-222 verwiesen.

Gipper 1976.

cher Gliederung im Bereich der Sachkultur sieht Gipper nicht. Für Gipper sind "alle Sachbereiche (...), sofern wir über sie reden, bereits durch die Brille einer Sprache gesehen, es sind sprachlich vermittelte geistige Gegenstände"⁴⁰. Daß die außersprachlichen Gegebenheiten Einfluß auf die sprachlichen Bedingungen ausüben, schließt Gipper nicht aus, nur sei es in einem derartigen Fall spracheigentümlich, daß die Merkmale der Sachen auch im sprachlichen Bereich Gültigkeit erhalten⁴¹.

Bei der Einteilung des Außersprachlichen in Sachgruppen, so zum Beispiel bei Dornseiff⁴², handelt es sich nach Coseriu um Felder, denen eine innersprachliche Gestaltung und Abgrenzung zugrundeliegt⁴³. Die sprachinhaltliche Strukturierung stellt "die menschliche Interpretation der Wirklichkeit"⁴⁴ dar. Begrifflich kann dergestalt strukturiert werden, daß die Strukturierung auch von der außersprachlichen Realität gestützt wird. Dadurch verliert aber die allgemeine Diskrepanz zwischen sprachlicher – begrifflicher – Strukturierung und außersprachlicher Gliederung nicht an Gültigkeit. Die sprachliche Gliederung hat dagegen keinen Einfluß auf die Gliederung der Wissenschaft und Technik, da es sich in diesen Bereichen nicht um sprachliche Begriffe handelt, sondern um "Klassen von designata", die "objektive(n) Klassifizierungen"⁴⁵ entspringen.

Unter *Sinnbezirk* wird im folgenden eine begriffliche Größe verstanden, der eine bestimmte Menge von lexikalischen Einheiten einer Sprache zugeordnet ist. Die Lexeme gliedern den Sinnbezirk, und nur über die Lexeme ist die Gliederung eines Sinnbezirks faßbar. Mit Hilfe von Sinnbezirken gliedern die Sprecher einer Sprechergemeinschaft die außersprachliche Wirklichkeit, wobei dies auf für die einzelnen Sprachen charakteristische Weise geschieht. Die sprachliche Gliederung in Sinnbezirke kann dabei auch die von der außersprachlichen Realität gegebene Gliederung übernehmen. Dies wird ebenfalls als spracheigentümlich angesehen. Es wird die Übereinstimmung eines Sinnbezirks mit einem Wortfeld in einer einzelnen Sprache angenommen, so daß die Lexeme eines Wortfeldes einen bestimmten Sinnbezirk lückenlos⁴⁶ abdecken. Ein Sinnbezirk kann durch ein lexikalisches Element inhaltlich ausgedrückt werden, welches dann als den

⁴⁰ Gipper 1976:29. Gipper bezieht dies auch auf die Terminologien und grenzt sich hier explizit von Coseriu, s. u., ab.

⁴¹ Gipper 1959:397.

⁴² Dornseiff 1970.

⁴³ Coseriu 1964:115-116.

⁴⁴ Coseriu 1973:17.

⁴⁵ Coseriu 1973:10.

⁴⁶ Zur Diskussion über die Lückenlosigkeit sprachlicher Felder s. Kandler 1959:351-352, 1959:362-363 und Kogelschatz 1981:37.

anderen Elementen des Wortfeldes superordiniert⁴⁷ anzusehen wäre.

3.2. Das Wortfeld

Bei einer begrifflich gestützten Wortfeldkonstituierung zählen diejenigen Wortschatzelemente zum Wortfeld, deren Sememe sich an einem Punkt der *chaîne parlée*⁴⁸ gegenseitig ausschließen und die der gleichen Wortart angehören. Elemente, für deren Sememe diese Exklusion nicht zutrifft, gehören anderen Wortfeldern an. Die Summe der sich gegenseitig ausschließenden Sememe deckt den Sinnbezirk ab und teilt ihn auf.

Das Lexem stellt als sprachliches Zeichen auf der lexikalischen Ebene der *langue* einer Sprache die konventionalisierte Einheit von Inhalt und Ausdruck dar. Die inhaltliche Seite ist durch begriffliche Merkmale aufgebaut, welche in einem geordneten Verhältnis zueinander stehen und die als kleinste distinktive Inhaltsmerkmale – Seme – einen Kontrast zwischen den Lexemen erzeugen. Die Gesamtheit der Seme eines Lexems bildet das Semem⁴⁹. Die Summe der Sememe der Wortfeldeinheiten deckt das Inhaltskontinuum⁵⁰ des gegebenen Wortfeldes ab. Sollten die sememischen Gegebenheiten eines bestimmten Lexems des Wortfeldes dergestalt sein, daß die Menge seines semischen Inventars in allen anderen Sememen dieses Wortfeldes wiederkehrt, dann nimmt dieses Lexem den Status eines Archilexems⁵¹ ein. Im Rahmen einer klassenlogischen Aussage wäre der Inhalt dieses Archilexems, intensional betrachtet, exklusiver als der Inhalt der anderen Lexeme des Wortfeldes.

Einem Lexem als Entität auf der Ebene der *langue* entspricht auf der Ebene der *parole* das Wort, unter dem die lemmatisierte, diskrete Einheit verstanden wird, der als selbständige Größe im Wörterbuch eine Bedeutungsbeschreibung zugeordnet wird. Ein Semem als Einheit gilt durch eine Wörterbuchdefinition auf der Ebene der *parole* als aktualisiert⁵².

3.3. Die Wortfeldkonstituierung

Das onomasiologische Verfahren geht von einem Begriff oder einem intensional definierten Wortschatzelement aus⁵³. Anschließend wird der zu untersuchende Wortschatz dahingehend überprüft, ob es in ihm Elemente gibt, die diesen

Zur sinnrelationalen Gliederung von Wortfeldern s. Kapitel 4.2.

Coseriu 1973:112 und Geckeler 1982:192.

Zu diesen Termini vgl. Lyons 1980 I:336-338, Schlaefler 1987:187 und Wotjak 1971:58.

Geckeler 1982:192-193.

Schlaefler 1987:190. Coseriu versteht unter "Archilexem" diejenige Einheit, die das Inhaltskontinuum eines Wortfeldes abdeckt. Vgl. Geckeler 1982:193.

Vgl. Schlaefler 1987:187. Zur Funktion von Wörterbuchdefinitionen in der semantischen Analyse s. Wotjak 1971:173-174.

Vgl. Schlaefler 1987:139.

Begriff bezeichnen. Dies erfolgt in der Regel sprachkompetenzgestützt⁵⁴.

Die Bezeichnungsfunktion des Lexems *kolej* wird im Rahmen dieser Arbeit auf den Begriff *SCHIENENFAHRZEUGE ALS DISKRETE PHYSIKALISCHE OBJEKTE* beschränkt⁵⁵. Mit diesem begrifflichen Umfang fungiert *KOLEJ* als wortfeldkonstituierende Entität. Entsprechend den Festlegungen zur Funktion einsprachiger Wörterbücher in einer Wortfelduntersuchung⁵⁶ wird DOR systematisch spaltenweise auf Feldmitglieder hin überprüft. Wortgruppenlexeme vom Typ "Substantiv + adjektivischer Modifikator" werden unter der jeweiligen Basiskonstituente verzeichnet.

Als Stichwörter, die den Begriff *KOLEJ* bezeichnen, werden diejenigen Wortschatzelemente betrachtet, die folgende Kriterien erfüllen:

- die dem Lemma zugeordnete Bedeutungsparaphrase läßt eindeutig auf den Begriff *KOLEJ* schließen; ihr kann der deskriptive Vermerk "*kolej*."⁵⁷ vorausgehen.
- ein Beleg verweist auf den Begriff *KOLEJ*.

Die inhaltsseitigen Beschreibungen in DOR, i. e. Interpretamente oder syntagmatische Kontexte, dienen der Kontrolle der rein begrifflichen Auswahl⁵⁸. Diese Beschreibungen werden auch herangezogen, um die in ihnen enthaltenen Verweise auf makrostruktureller Ebene auszuwerten. Die Zielpunkte werden aufgesucht und, wenn die Stichwörter die o. a. Forderungen hinsichtlich der inhaltsseitigen Markierung erfüllen, in das Wortfeld aufgenommen⁵⁹. Der intuitiv und mit individuellem Vorverständnis gesetzte Leitbegriff, nach Kalverkämper "ein arbeitspraktisches Dilemma"⁶⁰, dient hier als ungefähre Rahmengröße, um die Elemente des Wortfeldes zu ermitteln. Die Übernahme in das Wortfeldinventar geschieht aufgrund der Bedeutungsbeschreibung, um so eine rein introspektiv gesteuerte Auswahl zu vermeiden.

⁵⁴ Zum onomasiologischen Verfahren und dessen Beurteilung s. Schläefer 1987:140-147.

⁵⁵ Diese Einschränkung erfolgt aus Praktikabilitätsgründen. Das Lexem *kolej* kann auch den Begriff *VERKEHRSSYSTEM* bezeichnen, der folgende Begriffe einschließt: *FAHRZEUGE*, *GEBÄUDE*, *STRECKENANLAGEN*, *PERSONAL*. Die Behandlung der diesen Begriffen zuzuordnenden Lexeme würde über den zur Verfügung stehenden Rahmen dieser Arbeit hinausführen.

⁵⁶ S. Kapitel 4.1.

⁵⁷ Vgl. das Abkürzungsverzeichnis bei DOR.

⁵⁸ Als Beispiel mag hier der Hinweis auf die Bedeutungsbeschreibung von *tramwaj* dienen: das Interpretament *wagon* verweist auf ein Lexem, das Element des Wortfeldes "Schienenfahrzeuge" ist.

⁵⁹ Die Auswertung der mikrostrukturellen Verweise wird im folgenden Kapitel beschrieben.

⁶⁰ Kalverkämper 1980:431.

3.4. Die ausgewertete Materialbasis

Für die vorliegende Arbeit wird angenommen, daß die durchschnittliche Sprachnorm des Polnischen um die Mitte des 20. Jh. durch DOR präsentiert wird. Dieses Wörterbuch erschien zwischen 1958 und 1968 in elf Bänden; ein Supplementband erschien 1969. Die Vorbereitung zur Herausgabe der elfbändigen Wortschatzsammlung erfolgte in den Jahren 1950 bis 1968 und ihr lagen bis zum Jahre 1955 Exzerpte aus annähernd 3200 schriftlichen Quellen zugrunde. Das Quellenkorpus, in dem alle Textsorten vertreten sind, umfaßt Texte ab dem 18. Jh.

Die sprachkompetenten Sprecher des Polnischen, die das aus den Quellen extrahierte Belegmaterial auswerteten und wörterbuchüblich aufbereiteten, gehören Generationen an, die in der ersten Hälfte des 20. Jh. geboren wurden. Es kann angenommen werden, daß sich in den Lemmatadefinitionen von DOR der gesellschaftlich relevante Bewußtseinsinhalt der Sprecher des Polnischen⁶¹ um die Mitte des 20. Jh. widerspiegelt. Dies schlägt sich u. a. in der Verwendung von Vermerken nieder, die die Lemmata unter geographischen, stilistischen und emphatischen Gesichtspunkten kennzeichnen. Eine Wortschatzuntersuchung zum Polnischen, die sich auf die in DOR gebotenen Bedeutungsbeschreibungen stützt, muß ihren zeitlichen Rahmen auf die ungefähre Mitte des 20. Jh. beschränken.

Die durch Exzerption aus DOR gewonnenen Wortschatzelemente werden anhand von SZY überprüft. Obwohl fast ein Drittel der von DOR ausgewerteten Quellen nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen ist⁶², mußte bei DOR der Anspruch aufgegeben werden, die polnische Gegenwartssprache abzubilden⁶³, da ein umfangreicher Teil des Quellenkorpus bis auf das 18. Jh. zurückzuführen war. Nach der Herausgeberintention soll SZY ein Wörterbuch sein, daß den Gegenwartswortschatz der polnischen Gemeinsprache in großen Teilen abbildet⁶⁴. Um dies zu erreichen, wurden – neben der Kartothek von DOR – Zeitungen und belletristische Texte exzerpiert, die nach der Fertigstellung von DOR erschienen waren. Wissenschaftsterminologien, Regionalismen, literarische Formen und umgangssprachliche Elemente wurden miteinbezogen⁶⁵. Belege werden in

Inwieweit politische, soziale und ideologische Einflüsse in jeder einzelnen Bedeutungserklärung geltend zu machen sind, kann hier nicht erörtert werden. Es dürfte aber davon auszugehen sein, daß sich derartige Wirkungen der außersprachlichen Realität kaum in den Bedeutungserklärungen von Lemmata wiederfinden werden, die dem hier zu untersuchenden Wortschatzbereich angehören. Zum normativen Charakter des Wörterbuches siehe DOR I:XVI-XXI.

Vgl. Pankowski 1986:248.

DOR I:XIV.

So SZY I:IX.

SZY I:X-XI.

diesem Wörterbuch nicht angeführt. SZY dient in dieser Arbeit zur Gegenkontrolle der deskriptiven Vermerke von DOR. Es wird aufgrund der Sprachkompetenz der Bearbeiter davon ausgegangen, daß das Wortschatzmaterial dergestalt geprüft wurde, daß die stilistischen, geographischen und emphasischen Markierungen vor dem Hintergrund der durchschnittlichen Gebrauchsnorm der polnischen Sprache im dritten Viertel des 20. Jh. erfolgten.

Die Wörterbücher DOR, mit ungefähr 124.000 Stichwörtern, und SZY, mit ungefähr 80.000 Stichwörtern, stellen die umfassendsten, einsprachigen polnischen Wörterbücher dar, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Eine mit Hilfe der Definitionsanalyse arbeitende Wortfelduntersuchung hat derzeit keine anderen Arbeitsmittel für den polnischen Wortschatz zur Hand, die ähnlich umfangreich wären. Eine Bewertung der lexikologischen und lexikographischen Qualität dieser Lexika bleibt hier ausgeklammert. Eine Charakterisierung und zurückhaltende Einschätzung findet sich in der Arbeit von Pankowski⁶⁶, der auch die Quellenauswahl beider Wörterbücher bespricht. Der Bericht von Saloni⁶⁷ verzeichnet die Kritik an der Konzeption und Ausführung von DOR und gibt Auskunft über die konzeptionellen Vorschläge für ein neues gegenwärtiges Wörterbuch des Polnischen.

4. Mikrostruktur des Wörterbuchs und Sinnrelationen im Wortfeld

4.1. Bedeutungsbeschreibungen als Teil der Mikrostruktur

Die den Lemmata durch DOR beigegebenen Bedeutungsbeschreibungen werden nicht nur für die Wortfeldkonstituierung ausgewertet, sondern in gleichem Maße für die Beschreibung und Strukturierung des Wortfeldes. Dabei ist zunächst die Frage nach der Informationsbasis und Methodik dieses Verfahrens zu klären.

Die lemmatisch adressierte Bedeutungsbeschreibung in Wörterbüchern, die den Wortschatz einer Sprache beleggestützt für den Benutzer aufbereiten, erfolgt in der Regel in Form einer Definition. Wiegand⁶⁸ lehnt diesen metasprachlichen Ausdruck mit der Begründung ab, er impliziere, die Bedeutungsbeschreibungen in Wörterbüchern seien Produkte eines wissenschaftlich-terminologischen Definierens.

Die Termini "Bedeutungsparaphrasenangaben", so Wiegand 1989, "Bedeutungsdefinition", "Bedeutungsbeschreibung" und "Bedeutungserklärung" bezeichnen die gleiche Größe der Mikrostruktur eines Wörterbuches. Im folgenden wird unter *Bedeutungsbeschreibung* die Nennung derjenigen konstitutiven Merkmale verstanden, mit deren Hilfe ein sprachlicher Ausdruck in einer

⁶⁶ Vgl. Pankowski 1986:247-259.

⁶⁷ Vgl. Saloni 1990.

⁶⁸ Wiegand 1989:538-547.

sprachnormüblichen Verwendung identifiziert werden kann. Die Kreierung einer Bedeutungsbeschreibung geschieht analog zur klassischen logischen Definition, nach der in einer Beschreibung von Begriffen das *genus proximum* und die *differentia specifica* genannt sein müssen⁶⁹.

Die Analyse der Bedeutungsbeschreibungen⁷⁰ greift auf die in den einsprachigen Wörterbüchern zu den einzelnen Lemmata gegebenen lexikographischen Erläuterungen zurück und sieht in ihnen den "gesellschaftlich relevanten Bewußtseinsinhalt"⁷¹ niedergelegt. Die lexikographischen Informationen entstehen aufgrund der Beobachtung von Sprachgebrauch und spiegeln den Wortschatz in seiner durchschnittlichen Sprachnorm wider. Da die Bedeutungsbeschreibung in Wörterbüchern in der Regel idiographisch erfolgt und der Bearbeiter den gesellschaftlichen Bewußtseinsinhalt nur für die sprachlichen Größen kompetent angeben kann, die er selbst anwendet, taugt die Definitionsanalyse nur zur Erfassung von jeweils gegenwartssprachlichen Gegebenheiten⁷². Die Bedeutungsbeschreibungen in Wörterbüchern, die einen gegenwartssprachlichen Zustand abbilden, stellen Realisierungen von Sememen auf der Ebene der *parole* dar. Hierbei ist zu beachten, daß die Bedeutungsbeschreibung, durch den Lexikographen gesetzt, abhängig ist vom lexikologischen Hintergrund und den Weltkenntnissen des Bearbeiters. Eine umfassende inhaltsseitige Beschreibung von Lexemen mittels der Definitionsanalyse ist daher nicht möglich. Aus den Definitia ist aber die sinnrelationale Vernetzung zu erschließen, in die die Wortfeldelemente eingebunden sind. Die Ermittlung dieser Relationen kann mittels der Untersuchung der mikrostrukturellen Verweise erfolgen⁷³.

4.2. Mikrostrukturelle Verweise im Wörterbuch

Zwischen den Elementen eines Wortfeldes gibt es bestimmte Sinnrelationen; es handelt sich, im Sinne von Lyons⁷⁴, um die Kontrast-, Oppositions-, Hy-

Nach diesem Prinzip entstehen, so Schlafer 1990:270-272, die Bedeutungserklärungen in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm. Dieses Verfahren, mit mehr oder weniger stark ausgeprägter Lenkung durch Arbeitsanweisungen, hat in der Arbeitspraxis der historischen Lexikographie die weiteste Verbreitung gefunden. Zu den lexikographischen Arbeitsrichtlinien, die bei der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs gelten, siehe Schlafer 1990.

In der Literatur taucht dieses Verfahren als "Definitionsanalyse" auf. Eine umfassende Problematisierung dieses Verfahrens kann hier nicht erfolgen. Es sei auf die Ausführungen von Schlafer 1987:155-159 verwiesen, der die Möglichkeiten der Definitionsanalyse bei der Feldermittlung eher skeptisch beurteilt, in ihr aber ein brauchbares Mittel zur Feldstrukturierung sieht.

Wotjak 1971:174.

Ein Wörterbuch aus dem 18. Jh. kann die sprachlichen Gegebenheiten des 18. Jh. darstellen, denn für den Bearbeiter waren die sprachlichen Größen gegenwartssprachlich.

S. das folgende Kapitel.

Lyons 1980 I:264.

ponymie- und Teil-Ganzes-Beziehungen, in denen Lexeme stehen können. In Wortfeldern kann eine hierarchische Strukturierung vorliegen, die in den sememischen Gegebenheiten und Relationen begründet ist. Wotjak⁷⁵ erkennt auf der Inhaltsebene einer Sprache zwei semantische Strukturen. Die semantische Mikrostruktur ist diejenige, in die die Seme eines Semems hierarchisch eingebunden sind, bei der semantischen Makrostruktur handelt es sich um die paradigmatischen und syntagmatischen Relationen, die zwischen den Lexemen bestehen. In diesem Sinne wären die Sinnrelationen auf der Ebene der semantischen Mikrostruktur anzusetzen.

Durch die Beschreibung der Autosemantika nach dem Prinzip von *genus proximum* und *differentia specifica*⁷⁶ wird ein Verweissystem aufgebaut, das die Sinnrelationen, die im Wortschatz manifest sind, repräsentiert⁷⁷. Das in einer Lemmadefinition genannte *genus proximum* kann als ein Hyponym ersten Grades⁷⁸ bezeichnet werden.

Die Sinnrelation der Hyponymie⁷⁹ beruht auf einem inhaltlichen Inklusionsverhältnis⁸⁰. Ein Lexem stellt das superordinierte Lexem gegenüber einem anderen Lexem dar, wenn es intensional betrachtet – bezüglich seiner Seme – exklusiver ist. Das untergeordnete Lexem, das Hyponym des superordinierten Ausdrucks, ist intensional betrachtet – bezüglich seiner Merkmale – inklusiver. Bei Ko-Hyponymen handelt es sich um Hyponyme, die einem superordinierten Lexem zugeordnet sind. In bezug auf seinen hierarchischen Status ist das Archilexem ein superordiniertes Lexem. Diejenigen Lexeme, in denen das semische Inventar des Archilexems wiederkehrt, sind als Ko-Hyponyme des Archilexems anzusehen. Das Verhältnis zwischen superordiniertem Lexem und Hyponym kann auch als Verkapselung⁸¹ bezeichnet werden. Das semische Inventar eines Hyponyms stellt dann die Summe aus semischem Inventar des superordinierten Lexems und semischen Merkmalen eines Modifikators dar. Die Verkapselung

⁷⁵ Wotjak 1971.

⁷⁶ Kempcke 1984:XI-XIII.

⁷⁷ Rey-Debove 1989:935. Kämper-Jensen beschreibt die Darstellung der mikrostrukturellen Verweise wie folgt: "Semantische Vernetzung des Wortschatzes als lexikographische Methode bei der Neubearbeitung meint nun: die Bedeutungsstruktur des einzelnen Lemmas aufdecken und es damit erklären, seine Merkmale nennen und damit ein Feld semantischer Beziehungen knüpfen".

⁷⁸ Wiegand 1989:550.

⁷⁹ Zu den übrigen Sinnrelationen vgl. Lyons 1980 I:281-345. Im folgenden wird nur die für das vorliegende Wortfeld hierarchisierend wirkende Sinnrelation ausführlicher vorgestellt. S. Lyons 1980 I:300-311.

⁸⁰ Lyons 1980 I:169.

⁸¹ Lyons 1980 I:303 und I:273. Nach Lyons 1977:293: "This would suggest that, in many cases at least, a hyponym *encapsulates* [Hervorhebung durch den Verfasser J. B.] the sense of some adjectival modifier and combines it with the sense of the superordinate lexeme".

ist ein Vorgang, der auf der syntagmatischen Ebene stattfindet. Lexeme eines Paradigmas, die hierarchisch nicht unter einem superordinierten Lexem angeordnet sind, können in einem quasi-paradigmatischen Verhältnis zu einem Lexem eines anderen Paradigmas stehen, wobei dieses Lexem dann die Funktion eines superordinierten Lexems annähme; es läge dann eine Quasi-Hyponymie vor.

5. Die Lexeme des Wortfeldes "Eisenbahn" und deren Merkmale

5.1. Verfahrensweise

Die Definitionsanalyse stellt die Informationen bereit, die im folgenden in aufbereiteter Form präsentiert werden sollen. Die Beschreibung der Lexeme erfolgt inhaltsseitig und bezieht sich ausschließlich auf die durch die oben erwähnten Wörterbücher gegebenen Merkmale, wobei Informationen, die aus DOR übernommen wurden, durch Rundklammern gekennzeichnet werden. Eine Hierarchisierung der ein Semem begründenden Seme wird nicht erfolgen, da die Wörterbücher die Lemmata inhaltsseitig nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten ordnen. Insofern erscheinen hier die Sememe "als bloß additive Reihung von Merkmalen"⁸².

Die Bedeutungsbeschreibung gibt sowohl in DOR als auch in SZY das *genus proximum* und die *differentia specifica* an. Die Angabe des *genus proximum* wird im weiteren als Verweis verstanden, der von der Mikrostruktur auf die Makrostruktur führt. Die Lexeme, die als Zielpunkte der Verweise auf der makrostrukturellen Ebene auftreten, werden aufgesucht. Die Auswertung ihrer Bedeutungsangaben schließt sich an.

Die sprachlichen Merkmale werden begrifflich zusammengefaßt. Der Sinnbezirk *KOLEJ* läßt sich in die Subsinnbezirke

A *SICH SELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE*

B *SICH UNSELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE*

C *SCHIENENFAHRZEUGKOMPLEXE*

aufteilen. Dem Subsinnbezirk *A* werden diejenigen Lexeme zugeordnet, die von den Lemmatadefinitionen dergestalt beschrieben werden, daß sie Fahrzeuge bezeichnen, die über eine eigene Antriebsvorrichtung verfügen. Dem Subsinnbezirk *B* sind die Lexeme zugeordnet, deren Lemmatadefinitionen sie als Fahrzeuge ohne Antriebsvorrichtung beschreiben. Die Lexeme, deren Lemmatadefinitionen sie als Bezeichnungen von miteinander in Verbindung stehenden

Schlaefer 1987:177.

Schienenfahrzeugen darstellen, werden unter *G* eingeordnet.

Der Begriff *KOLEJ* stellt die Similarität in diesem Wortfeld dar. Der Sinnbezirk wird durch diesen Begriff konstituiert. Die Begriffe *A*, *B* und *C* wirken kontrastbildend in diesem Sinnbezirk und bilden ihrerseits Subsinnbezirke, in denen sie die Similarität darstellen. Die Lexeme teilen den jeweiligen Subsinnbezirk, dem sie zugeordnet sind, auf der Grundlage von Kontrast untereinander auf. Die kontrastbildenden Merkmale lassen sich wie folgt begrifflich zusammenfassen:

– *ART DES ZU BEFÖRDERNDEN*

‘materielle Güter, Menschen’. Differenziert DOR hier weiter, z. B. in bestimmte Güter wie Kohle o. ä., wird hier ein Pluszeichen (+) gesetzt.

– *ART DER BEFÖRDERUNG*

‘schnell, langsam, komfortabel’.

– *ORT DER BEFÖRDERUNG*

‘örtlich’, i. e. in einer Stadt, auf einem Fabrikgelände, in einem Bergwerk.

‘regional’, i. e. das Gebiet um eine Stadt.

‘überregional’, i. e. zwischen Orten.

– *BAUWEISE DES BEFÖRDERNDEN FAHRZEUGES*

Wird der technische Aspekt durch die Lemmatadefinition besonders betont, z. B. die Anzahl der Achsen oder die Art des Aufbaus auf dem Fahrgestell, wird dies durch ein Pluszeichen notiert.

5.2. Die Merkmaldistribution

*A SICH SELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE*⁸³

autowagon

‘Güter, Menschen’; - ; - ; ‘Technik+’;

dreżyna

‘(Güter)’; - ; - ; - ;

elektrowóz

- ; - ; - ; ‘Technik+’;

lokomotywa

‘Güter’; - ; - ; ‘Technik’;

lokomotywka

‘Güter’; - ; - ; ‘Technik’;

maszyna

‘Güter’; - ; - ; ‘Technik’;

parowozik

- ; - ; - ; ‘Technik+’;

parowóz

- ; - ; - ; ‘Technik+’;

⁸³ Die Reihenfolge der Merkmale hält sich an die in Kapitel 5.1 aufgeführte begriffliche Zusammenfassung: *ART DES ZU BEFÖRDERNDEN*; *ART DER BEFÖRDERUNG*; *ORT DER BEFÖRDERUNG*; *BAUWEISE DES BEFÖRDERNDEN FAHRZEUGES*. Zu den typographischen Festlegungen vgl. Kapitel 2.2.

pojazd
- ; - ; - ; - ;
samowarek
'Güter'; - ; - ; - ;
spalinowóz
- ; - ; - ; 'Technik+';
tendrzak
'Güter'; - ; - ; 'Technik+';

trolej
- ; - ; - ; - ;
wagon
'Güter, Menschen'; - ; - ;
'Technik+';
wagon silnikowy
'Güter, Menschen'; - ; - ;
'Technik+';

B SICH UNSELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE

brankard
'Güter+'; - ; - ; - ;
koleba
'Güter'; - ; 'örtlich'; 'Technik';
koziół
'Güter+'; - ; - ; - ;
lora
'Güter'; - ; - ; 'Technik';
mikst
'Menschen'; - ; - ; - ;
nośnik
'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
piętrus
'Menschen'; - ; - ; 'Technik';
platforma
'Güter'; - ; - ; '(Technik)';
pojazd
- ; - ; - ; - ;
przyczepa
'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
przyczepka
'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
pulman
'Menschen'; - ; - ; '(Technik)';
salonka
'Menschen'; 'komfortabel'; - ;
'Technik';

sleeping
'Menschen'; - ; - ; - ;
sypialny
'Menschen'; - ; - ; - ;
sypialniak
'Menschen'; - ; - ; - ;
talbot
'Güter+'; - ; - ; 'Technik';
tender
'Güter+'; - ; - ; - ;
towarniak
'Güter'; - ; - ; - ;
towos
'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
'Technik';
wagon
'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
wagon doczepny
'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
'Technik';
wagon pulmanowski
'Menschen'; - ; - ; 'Technik';
wagonetka
'Güter+'; - ; 'örtlich'; 'Technik';
wagonik
'Güter, Menschen'; - ; '(örtlich)';
'Technik';

wapniarka
 'Güter+'; - ; - ; - ;
węglarka
 'Güter+'; - ; - ; - ;
wieżniarka
 'Menschen+'; - ; - ; - ;

wóz
 'Güter, Menschen'; - ; - ; - ;
wywrotka
 'Güter'; - ; - ; 'Technik';
żwirówka
 'Güter+'; - ; - ; - ;

C SCHIENENFAHRZEUGKOMPLEXE

ciuchcia
 'Menschen, Güter'; 'langsam';
 - ; - ;
ekspres
 'Menschen, Güter'; 'schnell';
 - ; - ;
ekstracug
 'Menschen, Güter'; 'schnell';
 - ; - ;
kolej
 'Menschen, Güter'; - ; - ; - ;
kolejka
 'Menschen, Güter'; - ; - ; - ;
kurier
 'Menschen, Güter'; 'schnell';
 - ; - ;
metro
 'Menschen, Güter'; - ; 'örtlich';
 'Technik+';
osobówka
 'Menschen'; - ; - ; - ;
pancerka
 'Menschen, Güter'; - ; - ;
 'Technik';
pociąg
 'Menschen, Güter'; - ; - ; - ;
pociąg pancerny
 'Menschen, Güter'; - ; - ;
 'Technik';
pociąg sanitarny

'Menschen'; - ; - ; 'Technik';
pociąg
 'Menschen, Güter'; - ; - ; - ;
pośpieszniak
 'Menschen, Güter'; 'schnell';
 'örtlich, überregional'; -
samowarek
 'Menschen, Güter'; 'langsam';
 - ; 'Technik';
szybkobieżniak
 'Menschen, Güter'; 'schnell';
 'örtlich, regional'; - ;
torpeda
 'Menschen, Güter'; 'schnell';
 - ; 'Technik+';
towarniak
 'Güter'; - ; - ; - ;
tramwaj
 'Menschen, Güter'; - ; 'örtlich,
 regional'; 'Technik+';
tranzytka
 'Menschen'; - ; - ; - ;
trójczłon
 'Menschen, Güter'; - ; - ;
 'Technik+';
wąskotorówka
 'Menschen, Güter'; - ; - ;
 'Technik';
żelaznica
 'Menschen, Güter'; - ; - ; - ;

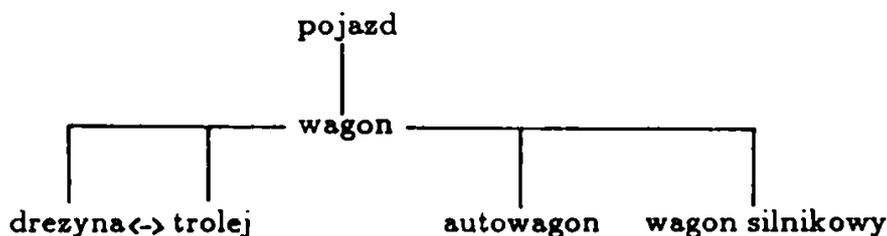
5.3. Die Sinnrelationen in diesem Wortfeld

Im folgenden wird versucht, die hyponymischen Relationen, in die die Lexeme eingebunden sind, darzustellen. Es wird davon ausgegangen, daß sich das Inklusionsverhältnis, in das die Lexeme eingebunden sind, in der Rekurrenzsituation des Feldes⁶⁴ zeigt. Wird ein Lexem inhaltsseitig dergestalt beschrieben, daß auf den Inhalt eines anderen Lexems verwiesen wird und der Inhalt dieses Lexems in dem zu beschreibenden Lexem durch Hinzufügen eines oder mehrerer Merkmale modifiziert wird, dann liegt ein Inklusionsverhältnis vor. Dies sei am Beispiel von *tendrzak* erläutert:

Die Informationen der Bedeutungsparaphrasenangaben von *tendrzak* verweisen auf *parowóz*. Das Lexem *tendrzak* verfügt so über alle inhaltlichen Merkmale, die auch das Lexem *parowóz* aufweist, nur wird der Inhalt von *parowóz* für den Inhalt von *tendrzak* modifiziert. Intensional betrachtet ist *tendrzak* inklusiver als *parowóz*, das gegenüber *tendrzak* das superordinierte Lexem darstellt.

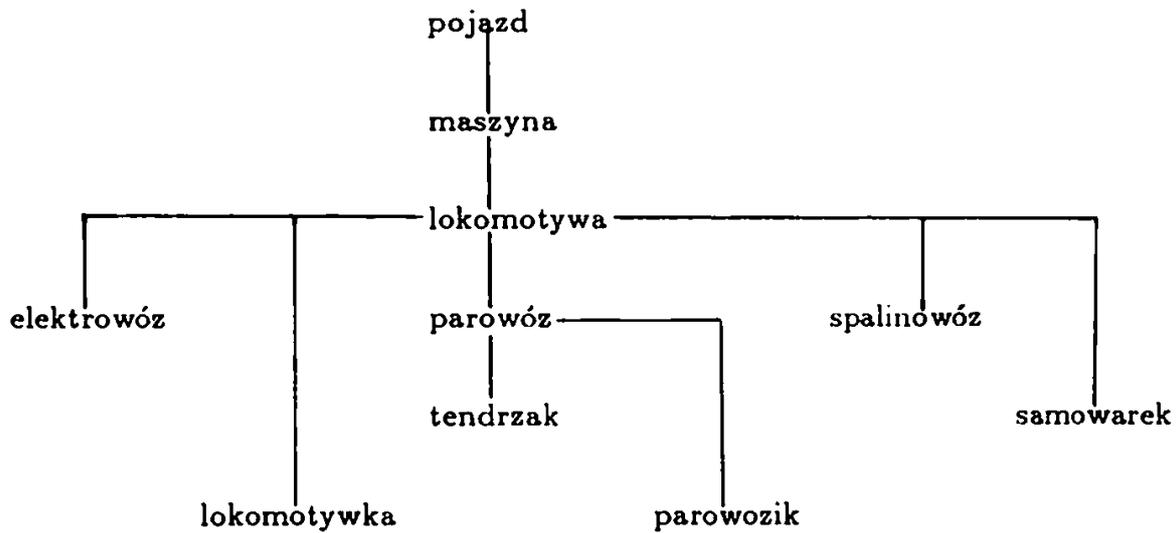
In der sich anschließenden Darstellung nimmt die lexikalische Einheit der jeweils höheren Ebene sinnrelational eine unmittelbar dominierende⁶⁵ Funktion gegenüber den lexikalischen Einheiten der niedrigeren Ebene ein. So ist das Semem des Lexems *przyczepa* gegenüber den Sememen von *tender* und *węglarka* unmittelbar dominierend. Mittelbare Dominanz liegt dann vor, wenn zwischen zwei Ebenen mindestens eine weitere Ebene auftritt. Dies ist z. B. charakterisierend für die Relation zwischen *brankard* und *pojazd*.

A SICH SELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE

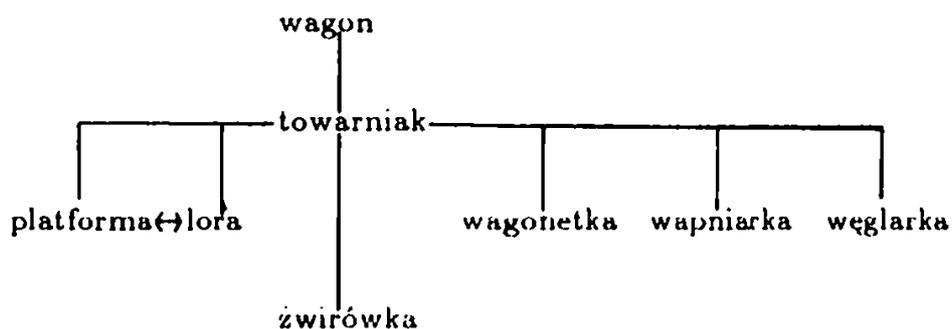
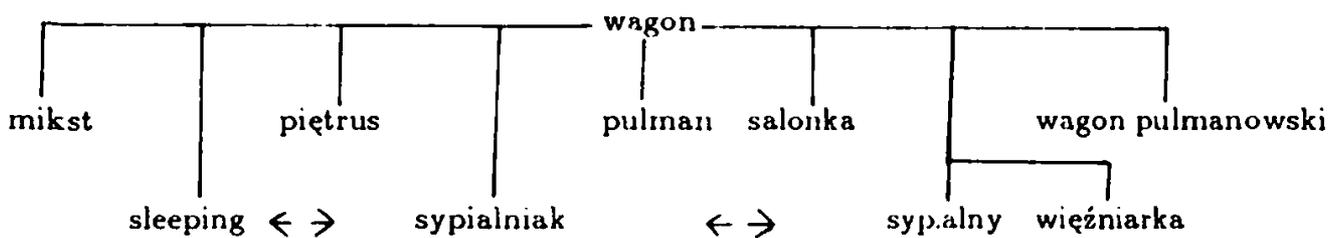
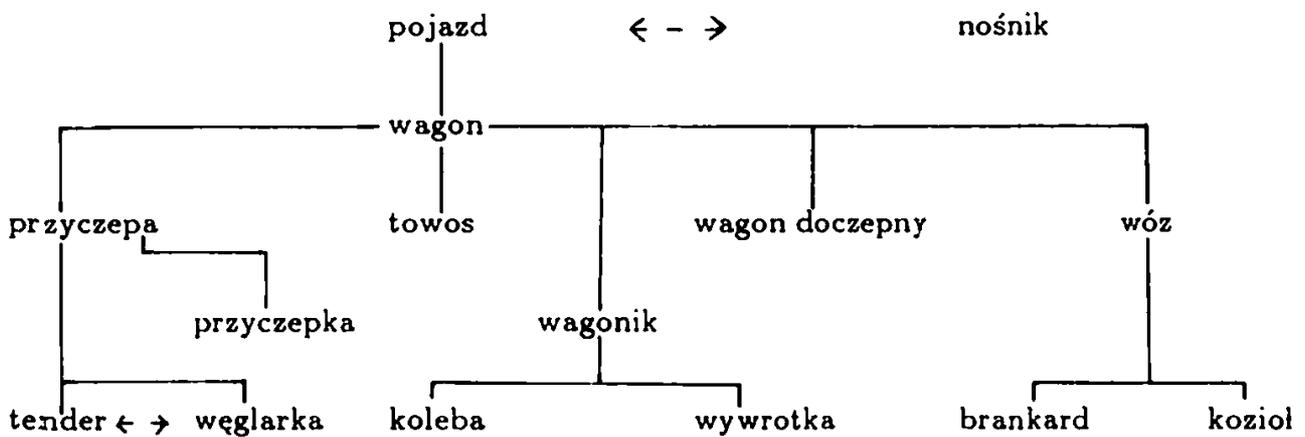


S. hierzu die Arbeit von Kalverkämper 1980.

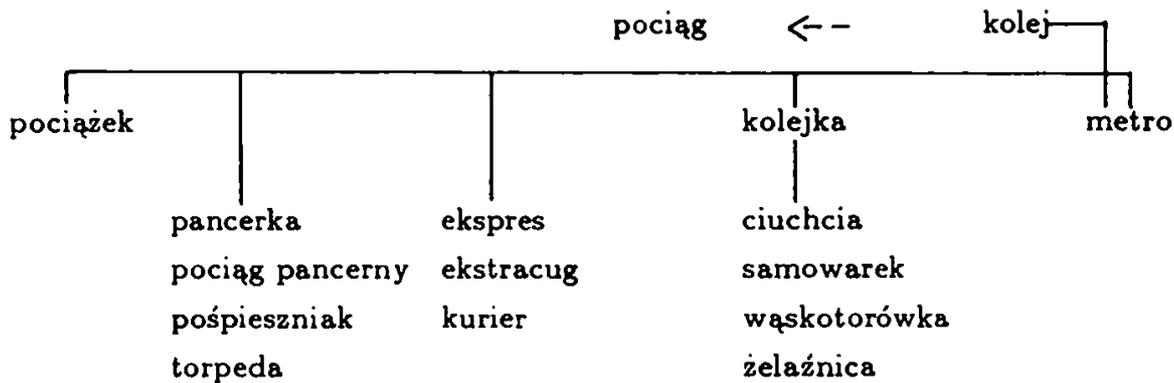
Vgl. Lyons 1980:306.



B SICH UNSELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE



C SCHIENENFAHRZEUGKOMPLEXE



5.4. Archilexematische Möglichkeiten in diesem Wortfeld

Im Wortfeld "Schienenfahrzeuge", i. e. ein Teil des Wortfeldes "Eisenbahn", stehen sich die Lexeme *pojazd* und *pociąg* gegenüber, die als Hyperonyme bestimmten Teilwortfeldern zuzuordnen sind. Beide superordinierten Lexeme besitzen einen unterschiedlichen Stellenwert hinsichtlich der Anzahl der Elemente, denen sie übergeordnet sind, und hinsichtlich des Grades an intensionaler Exklusivität.

Das Semem von *pojazd* verhält sich hyperonymisch gegenüber den Teilwortfeldern, die die Subsinnbezirke *SICH SELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE* und *SICH UNSELBSTÄNDIG FORTBEWEGENDE SCHIENENFAHRZEUGE* aufteilen. Das Semem des Lexems *pojazd* ist auf die Weise intensional exklusiv, daß es beide Subsinnbezirke beschreiben kann; insofern stellt *pojazd* das Archilexem der Teilwortfelder dar, die den beiden Subsinnbezirken zugeordnet sind. Darüber hinaus kann es auch auf die umfassendere begriffliche Größe *FAHRZEUGE* bezogen werden.

Das Lexem *pociąg* kann als das Hyperonym betrachtet werden, das den Subsinnbezirk *SCHIENENFAHRZEUGKOMPLEXE* aufteilt. Es stellt das Archilexem dieses Teilwortfeldes dar. Das Lexem ist inhaltlich dergestalt unspezifisch, daß es als Stellvertreter der im Teilwortfeld aufgeführten lexikalischen Elemente in einem Syntagma auftreten kann, weist aber inhaltlich immer auf den Begriff *SCHIENENFAHRZEUGKOMPLEXE*. Vom intensionalen Grad her betrachtet, verhält sich das Lexem *pociąg* inklusiver als das Lexem *pojazd*. Auf ein Lexem in diesem Teilwortfeld, das über ein Semem von ähnlich intensionalem Status verfügt wie dies bei dem Semem des Lexems *pojazd* der Fall ist, wird von den Lemmatadefinitionen nicht verwiesen.

Da das Lexem *pojazd* nicht als Archilexem in dem Teilwortfeld *SCHIENENFAHRZEUGE* funktionell wird, kann es auch nicht als superordinierte Einheit im Wortfeld *KOLEJ/SCHIENENFAHRZEUGE ALS DISKRETE PHYSIKA-*

LISCHE OBJEKTE wirken. Ein Archisemem des Wortfeldes *KOLEJ* kann folgendermaßen beschrieben werden: es ist in eben dem Maße intensional wie das Lexem *pojazd* und kann auch auf die begriffliche Entität *SCHIENENFAHRZEUGKOMPLEXE* verweisen.

Schlußbemerkung

Bei initialalphabetisch sortierten Wörterbüchern stellt die Untersuchung der mikrostrukturellen Verweise eine Möglichkeit dar, die feldhafte Vernetzung, in die die lexikalischen Einheiten auf inhaltlicher Ebene eingebunden sind, aufzuzeigen. Eine Bedeutungsbeschreibung nach *genus proximum* und *differentia specifica*, die die intensionalen Merkmale eines Semems auflistet, operiert auf die Weise mit den Sinnrelationen im Wortschatz, daß die Hierarchisierungen von lexikalischen Einheiten abgebildet werden können. Hierbei ist aber immer der idiographische Charakter der Bedeutungsbeschreibungen zu beachten. Aussagen über die hierarchischen Gegebenheiten in einem Wortfeld sind zunächst stets auf die der Untersuchung zugrundeliegenden Materialbasis zu beziehen. Demgegenüber steht die Auffassung, daß sich in den lemmataorientierten Bedeutungsbeschreibungen der (sprach-)gesellschaftlich relevante Bewußtseinsinhalt widerspiegelt. Ausgehend von dieser Annahme käme den abgebildeten Hierarchisierungen im Wortfeld 'Eisenbahn' ein sprachrealer Charakter zu. Als ein Kennzeichen des Wortfeldes wäre dann die Nicht-Lexikalisierung von Archieinheiten in bestimmten Teilwortfeldern anzusehen. Inwieweit hier tatsächlich Sprachrealien vorliegen, müßte eine umfangreiche Auswertung von Primärquellen aus dem Untersuchungszeitraum zeigen. Die Befragung von Muttersprachlern des Polnischen könnte dies ergänzen.

POLN. GLAZ, GLAZ, GLAZUR, GLAZURA –
 EIN BEITRAG ZUR FRAGE DER BERNSTEINWÖRTER
 UND
 ZUR HISTORISCHEN LEXIKOGRAPHIE IM POLNISCHEN
 Eckhard Eggers

Zu den vielen Wörtern für 'Bernstein' sind in der Vergangenheit bereits zahlreiche Untersuchungen angestellt worden, die sich für den Bereich des Polnischen v. a. auf *bursztyn* und *jantar* beziehen¹. Auf die sprachlichen Probleme, die diese Bernsteinwörter betreffen, soll in der vorliegenden Untersuchung nicht eingegangen werden. Dagegen beschäftigt sich Rudnicki (1971) mit poln. *glaz*, dem er im Titel seiner Untersuchung die Bedeutung 'Bernstein' zuordnet².

Folgt man dem Appell von Brocki (1962) ("Słownikami posługiwać się nie lubimy ...") und benutzt tatsächlich die zeitgenössischen und historischen Wörterbücher des Polnischen auf der Suche nach Bernsteinwörtern, so findet man bei Mączyński 1564 s. v. *electrum* folgenden Eintrag:

Electrum. (...) Latine Succinum, Burstin, gummi siue lachryma succusue ex arboris pinci generis profluens Calepinus, Gumi, Kley drzewny albo żywicá yest dwoyáka jedná drzewna druga ziemna á táž yest złota pry którey piąta część srebra yest własnym ymieniem zowa Glesum albo glasur.

Als polnische Bezeichnungen für lat. *electrum* werden also *glesum* und *glazur* bzw. *glasur* (die Lesart ist nicht eindeutig) angeboten³. Das lat. *electrum* trägt zwei Bedeutungen, die auch korrekt im Eintrag wiedergegeben werden: 1. 'Baumharz, Bernstein' (= lat. *succinum* v. a. bei Plinius) und 2. 'Legierung von 4 Teilen Gold und einem Teil Silber'.

Meineke (1984:38) bemerkt zu lat. *electrum* schlüssig:

Entscheidend bei *electrum* scheint der Aspekt der hellen, goldähnlichen Farbe geworden zu sein. Deshalb ist auch die Übertragung der Bezeichnung auf eine Metalle-

Z. B. Brocki 1962, der auf die Notwendigkeit der Konsultierung der Wörterbücher besonders hinweist, Kaestner 1987c, dessen Hauptinteresse die Erklärung der Form *bursztyn* und ihrer (dialektalen) Vorlageformen ist, Olszewicz 1969 und Reychman 1969, um nur einige Verfasser zu nennen.

Bei Rudnicki (1971:221) Hinweise auf frühere Arbeiten Rudnickis zu diesem Thema in: SO XIV (1935), 227-231 und in: *Prasłowiańszczyzna I*, 162-164. Die dort angestellten Überlegungen werden von Rudnicki (1971) verworfen und tragen auch zur Diskussion nichts Wesentliches bei. Daher konzentriere ich mich im folgenden kritisch auf den neuesten Ansatz Rudnickis.

Vgl. auch SPXVI, s. v. *glesum* bzw. *glasur*. Als Beleg dient in beiden Fällen das aufgeführte Zitat aus Mączyński.

gierung möglich, die aus Gold und einem Fünftel Silber besteht. (...) Demgegenüber ist die lateinische Bezeichnung *sucinum*, auf die in der bekannten Stelle bei Plinius (*Naturalis historia* XXXVII, 42f) eingegangen wird, gewählt worden, weil, wie Plinius berichtet, schon seine römischen Vorfahren glaubten, daß der Bernstein der Saft eines Baumes sei. Deswegen benannten sie ihn *sucinum* 'Säftling'.⁴

Kehren wir nun zu dem Zitat aus Mączyński zurück, so läßt sich leicht sehen, daß die erste Bezeichnung poln. *glesum* dem lat. *glēsum* bzw. *glæsum* entspricht. Die Bedeutung dieses lat. Wortes ist unstrittig 'Bernstein'. Die Herkunft von lat. *glēsum* wird dagegen noch zu diskutieren sein, da sich hieraus gewisse Konsequenzen für die zu untersuchenden poln. Wörter ergeben werden.

Traditionell wird z. B. von Grimm (VII:7659f) und Kluge (1960:259 s. v. *Glas*) die These vertreten, daß lat. *glēsum* aus einer germ. Form (unter Einbeziehung eines Ablautverhältnisses) entlehnt sei. Diese Herleitung wird auch von Pfeifer im neuesten etymologischen Wörterbuch des Deutschen erneut aufgegriffen (Pfeifer I:574) und mit Formen wie asächs. *glēr* 'Harz' gestützt. Grimm liefert selbst ags. *glær* 'Bernstein, Harz' (nach Holthausen, *Altengl. etym. Wörterbuch*), das er aber mit einem Fragezeichen versieht⁵. Die genannten (leider nicht sehr zahlreichen und z. T. unsicheren) Formen erlauben also – wenn auch mit aller Vorsicht – einen Ansatz germ. **glāza* / **glēza* (so auch bei Pfeifer (I:574)), der es erlaubt, eine germ. Etymologie von lat. *glēsum* anzunehmen.

Rudnicki (1971:222f) dagegen lehnt ein solches Ablautverhältnis eher ab⁶. Also muß seiner Meinung nach das lat. Wort eine andere Quelle haben. Obwohl Rudnicki zugeben muß, daß Plinius (*NH* XXXVII, 42-45) keine genaue Lokalisierung ermöglicht ("Nie wiadomo dokładnie, jakie okolice przebadał ów eques Romanus" (Rudnicki 1971:223)), folgert er weiter:

zapewne był w Sambii, która była głównym źródłem glazu = bursztynu, ale i ujścia Wisły i wybrzeże pomorskie nie były mu obce. Mógł on zatem słyszeć nazwę staropruską i pomorską. (Rudnicki 1971:223).

⁴ Diese Etymologie von lat. *sucinum* wird heute anders beurteilt: vgl. Walde (1954:621), Ernout/Meillet (1959:662), Glare (1982:1858). Statt zu lat. *sūcus* 'Saft' wird *sūcinum* nun z. B. zu lit. *sākas* 'Harz' gestellt, evtl. unter späterer Beeinflussung durch lat. *sūcus*, wodurch die Länge in *sūcinum* zu erklären wäre. Walde setzt **sōcinum*, **sūcinum* als Zwischenstufe an.

⁵ Vgl. jedoch Schabram (1990:5), der ae. *glær* als gesichertes Bernsteinwort wertet.

⁶ "Jeśli tedy Kluge-Götze mówi, i. c., że łac. *glēsum*, *glæsum* 'Bernstein', *Glēstria* 'Bernsteininsel' "stehen damit in Ablaut" (tzn. z wyrazami germańskimi, przytoczonymi wyżej), to wprawdzie nie jest to niemożliwe, ale faktem jest, że takiej wzdłużeniowej postaci w nazwach *glazu* = bursztynu braknie w językach germańskich." (Rudnicki 1971:222).

Kandidaten für eine Vorlageform wären demnach für Rudnicki altpr. *gl̄isis* oder aber ein urslav. *gl̄ězŭ*. Die altpr. Form wird mit dem Hinweis verworfen, daß vermutlich nicht lat. *gl̄esum* entstanden wäre, sondern lat. **gl̄esis* nach dem Muster anderer lat. Wörter wie *fin-is* usw. Ein flüchtiger Blick auf Übernahmemechanismen von Genusmorphemen in anderen Sprachen zeigt jedoch, daß dieses Argument äußerst schwach ist. Als Beispiel sei das dt. Femininflektiv *-e* angeführt. Aufgrund einer rein phonologischen Substitution wäre in der Zielsprache Polnisch z. B. ein *-e* zu erwarten. Die Folge wäre ein Genuswechsel *fem_{dt}* → *neutr_{poln.}*. Genau dies tritt aber nicht ein, sondern das Genus wird beibehalten und als Genusmorphem wird gegen jede phonologische Erwartung poln. *-a* substituiert. Das aus meiner Sicht wichtigere Argument, die problematische Substitution des Vokals */ī/altpr.* → */ē/lat.* bzw. */ǣ/lat.* wird von Rudnicki nicht erwähnt. Eine altpr. Form erscheint aber schon aus diesem Grund als unwahrscheinlich⁷.

Dagegen erscheint aus lautlicher Sicht eine Entlehnung aus urslav. *gl̄ězŭ* zunächst nicht ganz abwegig: slav. */ě/* (*jat'*) ist ein Langvokal, dessen Qualität von zunächst */ē/* später in den Einzelsprachen in Richtung */ā/* bzw. */a/* tendiert, also eine Übereinstimmung mit lat. */ē/* bzw. */ǣ/*. Als Lautwert des hinteren Halbvokals wird ein kurzes */u/* angenommen, so daß auch hier eine Verträglichkeit mit lat. */u/* festgestellt werden kann. Rudnicki (1971:223) bemerkt überdies, daß im Lateinischen jener Zeit das auslautende *-m* bereits nicht mehr deutlich ausgesprochen wurde.

Einige neue Argumente führt Meineke (1984:47-49) in die Diskussion ein. Er kommentiert zunächst die zwei lat. Quellen (Tacitus' *Germania* und Plinius' *NH*), die als zeitgenössische Berichte die wichtigste kulturhistorische Informationsgrundlage darstellen. Dabei weist er Plinius die wichtigere Rolle zu, da er aus mehreren Gründen zuverlässiger sei als Tacitus (vgl. Meineke 1984:47f) und sogar in Betracht gezogen werden müsse, daß Tacitus die Werke des Plinius als Quelle mitbenutzt habe. Meineke (1971:48) vertritt die Ansicht, daß der Bernsteinhandel zunächst den Nordseebernstein betraf⁸. Plinius und Tacitus

Herrn Professor W. P. Schmid (Göttingen) verdanke ich den Hinweis, daß ein altpr. *gl̄isis* gar nicht bezeugt ist. Es gibt nur lett. *gl̄ihse* 'Börnstein', das erst 1777 belegt ist und wegen *ē > ā* (ein später preuß. Lautwandel) aus dem Preußischen stammen muß. Vgl. Reallexikon (I:117 s. v. *Aisten*), dort weitere Literaturangaben (v. a. K. Būga, *Rinktiniai Raštai II*, 1959:290-292 und J. Endzelin, *Senprūšu Valoda*, 1943:5).

Zur kontroversen Diskussion hierüber vgl. Pauly (III,1:297f). Nach Pauly tendiert die neuere Forschung (als Beleg genannt werden Arbeiten aus der ersten Ausgabe des Pauly von 1897, so daß die Formulierung "neuere Forschung" nur implizit dadurch aufrecht erhalten werden kann, daß die Neubearbeiter von 1958 nichts an der Aussage geändert haben!) zu der Ansicht, die Nordseeküste sei tatsächlich gegenüber dem Baltikum und der Ostseeküste das frühere Fund- und Handelsgebiet.

tus sind nach Pauly (III,1:299) die ersten zeitgenössischen Schreiber, die über den ostpreußischen Bernstein berichten. Meineke (1984:48) geht zwar auch davon aus, daß Plinius über den baltischen Bernsteinhandel informiert war (auch die Aestier bei Tacitus sind mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ein baltischer Stamm⁹), gleichzeitig stellt er aber die Behauptung auf, daß die im folgenden zitierte Stelle bei Plinius (NH XXXVII, 42) sich auf eine (westfriesische) Nordseeinsel bezieht:

Certum est gigni in insulis septentrionalis oceani et ab Germanis appellari glæsum, itaque et ab nostris ob id unam insularum Glaesariam appellatam, Germanico Caesare res ibi gerente classibus, Austeraviam a barbaris dictam.

Meineke (1984:49) versucht eine Etymologisierung von *Austeravia* als 'Ostinsel' und zieht Parallelen zu nordfriesischen Inselnamen wie *Norderoog*, *Süderoog*. Gleichzeitig stellt er die im Kontext (bei Plinius NH IV, 97) vorkommende Insel *Burcana* dazu, die er mit *Borkum* vergleicht. Auf die zumal für die damalige Zeit beträchtliche geographische Entfernung der genannten Inseln sei nur hingewiesen. Zudem erscheint die Deutung als 'Ostinsel' als recht unsicher, möglich wäre ebenso eine Herleitung aus lat. *austērus* 'finster, unfreundlich' + lat. *āvia* 'abgelegener Ort, Einöde', eine durchaus treffliche Charakterisierung einer durch Unwetter häufig vom Festland unzugänglichen Insel. Aber auch diese Deutung ist zugegebenermaßen ziemlich spekulativ. Zur Frage der Lokalisierung von *Glaesaria* in der Nord- oder Ostsee vgl. Pauly (III,1:299) mit weiteren Literaturhinweisen und das Reallexikon (II:297). De Saint-Denis (1972:144) schlägt sogar konkret in seinem Plinius-Kommentar vor:

cette île serait Ameland, devant la côte occidentale de la Germanie (région des Frisii) (Besnier).

Unter Bezug auf eine andere Quelle fährt er dann aber unmittelbar fort:

Eichholz note, qu'en réalité l'ambre de la Baltique ne vient pas d'une île mais de la presque île de Samland au N.O. de Dantzig.

Selbst in diesem Kommentar liegt also eine merkwürdige Vermischung von Nord- und Ostsee vor.

Wichtiger erscheint mir ein anderer Gedanke Meinekes (1984:49): nur wenn *glæsum* schon ein mehr oder weniger integriertes Lehnwort im Lateinischen war, konnte es von den römischen Seefahrern zur Bezeichnung einer Insel oder auch von Bernsteininseln im allgemeinen benutzt werden. Eindeutig ist ein Hinweis bei Plinius (NH IV) auf Inseln im germanischen Meer, wohl Britannien

⁹ Vgl. die ausführliche Erörterung dieses Problems durch W. P. Schmid im Reallexikon (I:116ff s. v. *Aisten*).

gegenüber, die *Glaesiae*¹⁰ genannt werden, von den Griechen aber *Electridae*, weil dort der Bernstein (hierfür steht das eindeutige lat. *sucinum*) vorkomme (bzw. entstehe).

Die von Rudnicki für eine nichtgermanische Herkunft von lat. *glēsum* als entscheidend angesehenen lautlichen Fragen werden von Meineke (1984:51ff) ausführlich diskutiert. Er kommt dabei unter Einbeziehung von Material aus zahlreichen älteren germ. Sprachen zu zwei Ansätzen für das Germanische: **glēza-* / **glazá-*.

Als Folgerung aus den vorgestellten sprachlichen und kulturhistorischen Fakten läßt sich somit schon jetzt feststellen, daß die traditionelle Position, lat. *glēsum* aus einer germ. Form herzuleiten, deutliche Vorteile gegenüber Rudnickis Ansatz einer urslav. Etymologie hat¹¹.

Es bleibt aber noch zu klären, ob poln. *glaz* (nach Rudnicki (1971) aus urslav. *glězŭ*) im Polnischen überhaupt ein Bernsteinwort ist (wie es Rudnicki (1971) im Titel seines Aufsatzes voraussetzt) und welche Beziehungen zu poln. *glaz* und dem im SPXVI aufgrund des eingangs genannten Zitates aus Maćzyński als Bernsteinwort interpretierten poln. *glazur* bestehen. Um diese Fragen zu klären, soll zunächst eine genaue Analyse der entsprechenden Einträge der historischen und zeitgenössischen Wörterbücher vorgenommen werden. Dabei zeigt sich, daß äußerst komplizierte lexikalische Strukturen vorliegen, die die polnischen Lexikographen vor schwer zu lösende Probleme gestellt haben. Als Beispiele hierfür seien genannt: die Überschneidung von Ausdrucksformen etymologisch und inhaltlich unterschiedlicher Lemmata, die gegenseitige Beeinflussung von Inhalten durch Ausdrucksähnlichkeiten oder eine vermeintlich gleiche Etymologie u. ä. Daß die etymologischen und die Bedeutungsstrukturen im Deutschen ebenfalls recht kompliziert und z. T. unsicher sind, erschwert dem Lexikographen im Polnischen die Arbeit zusätzlich. Da teilweise Ähnlichkeiten in der Ausdrucksform unter inhaltlichen Aspekten eine Rolle zu spielen scheinen, wurde in die Betrachtungen noch das Lemma poln. *glazura* aufgenommen, obwohl dieses nirgends als ein Wort für 'Bernstein' auftritt.

Oder auch *Glaessariae*, so die Form in den "excerpta quae Robertus Cricklensis saeculo XII (...) composuit" (nach Plinius (NH IV, 349 und VII)).

Aufgrund der Entwicklung im Germanischen (germ. $\bar{e} > \bar{a}$ im Nord- und Westgermanischen, dagegen als *e* bzw. als \bar{e} erhalten im Gotischen und Friesischen) liegt es zunächst nahe, von einer ostgerm. oder fries. Form auszugehen. Man vgl. aber Krahe (1969:38f und 52), der die Unterschiede zwischen Nord- und Westgermanisch einerseits und Ostgermanisch andererseits als "relativ jung und sekundär" ansieht und die Herausbildung von Unterschieden zwischen Nord- und Ostgermanisch erst nach der der Südwanderung der Ostgermanen ansetzt. Bei Kiparsky (1934:173) findet sich für den Lautwandel $\bar{e} > \bar{a}$ sogar die Datierung 200 n. Chr., so daß für lat. *glēsum* (das bereits ein Jahrhundert früher bei Plinius NH belegt ist) nicht notwendig eine Einschränkung auf ein bestimmtes germ. Gebiet vorgenommen werden muß.

Zunächst einige Überlegungen zu den möglichen deutschen Vorlagewörtern. Poln. *glazur* muß direkt aus dem Deutschen entlehnt worden sein, da es nach Kluge (1960:259) ein frühhd. Derivat von dt. *Glas* mit romanischer Endung ist und im Deutschen erstmals 1508 belegt ist. Das Vorbild war dt. *Lasur* (aus mlat. *lasūrium*). Von Grimm (VII:7702) wird *Glasur* schon für 1508 die Bedeutung 'Farbe gemma gemmarum' zugeordnet, ein etwas späterer Beleg von Paul Schede, gen. Melissus, 1539-1602, zit. nach Zinkgraf (= Zincgraf 1591-1635) auserl. ged. 5 ndr. (hrsg. von W. Braune 1879) zeigt ebenfalls die Bedeutung 'glasiger Glanz'. Somit scheinen also die frühesten Belege für *Glasur* im Deutschen noch gewisse Elemente der ursprünglichen Bedeutung von dt. *Glas* bewahrt zu haben. Nach Grimm (VII:7660) war dies zunächst für die germ. Wortsippe ein 'leuchtender Glanz', ein 'gelblich bleicher Glanz', woraus sich für *Glas* die Bedeutung 'leuchtend-durchscheinender, gelblicher Gegenstand' ergab – mithin ein Gegenstand wie es der Bernstein ist. Nach Grimm (VII:7660) ist ahd. *glas* tatsächlich als 'Bernstein' belegt. Meineke (1984:59ff) steht dieser Bedeutungszuordnung, die für die gesamte ahd. Zeit nur auf drei Belegen beruht, sehr kritisch gegenüber. Aufgrund eines der Belege¹² nimmt er sogar eine umfangreiche textkritische Untersuchung der Glosse Rb vor, die den größten Teil seiner Arbeit einnimmt. Aufgrund dieser Untersuchung kommt er zu folgendem Schluß (Meineke 1984:69):

Im Althochdeutschen treten zwei Wörter auf, die den Bernstein mit Wahrscheinlichkeit oder möglicherweise bezeichnen, *brennstain/burnsteyn* und *fernis*. Die übrigen Wörter, von denen man diese Funktion annahm, *agatstein*, *fliod*, *glas*, *gler* und *gismelzi*, sind aus verschiedenen Gründen auszuschließen.

Diese Einschätzung Meinekes zur Bedeutung von *glas* im Ahd. ändert jedoch nichts daran, daß in einer vor- oder frühhd. Stufe *glas* die Bedeutungen 'heller Glanz' und 'Bernstein' noch gehabt haben kann. Dieser Bernstein wurde zunächst als Schmuck- und Werkstoff benutzt¹³, bevor dann diese Rolle durch den römischen Einfluß mehr und mehr dem Glas (= 'vitrum') zukam (Grimm VII:7660). Im Mhd. ist die Bedeutung 'Bernstein' völlig verschwunden und man findet neben zahlreichen Belegen für 'vitrum' nur noch einen Beleg für 'Glasfluss, nachgemachte Edelsteine'. Abschließend sei noch an die eigentliche Hauptbedeutung von dt. *Glasur* als 'glänzender Überzug z. B. bei irdenem Geschirr' mit späterer Erweiterung zu 'Zuckerglasur auf einem Kuchen' erinnert.

Alle diese Bedeutungen kommen als Inhalte von poln. Wörtern vor, deren Ausdrucksformen *glaz*, *glaz*, *glazur* oder *glazura* lauten. Erschwerend für den Lexikographen kommt hinzu, daß es im Polnischen auch das Wort *glaz* in der Be-

¹² Es handelt sich um den Beleg, den auch Grimm für die ahd. Bedeutung anführt.

¹³ Vgl. hierzu die Einträge *Elektron* und *Bernstein* bei Pauly.

Bedeutung 'Stein, Gestein' gibt, für das eine slav. Etymologie (aus urslav. **glazŭ*) angesetzt wird. Auf die Probleme, die die Form urslav. **glazŭ* aufwirft, wird an späterer Stelle noch ausführlicher einzugehen sein. So bezeichnet SŁA (I:288f) sie als "wyrzaz zagadkowy" und lehnt alle bisher gemachten Deutungen aufgrund lautlicher oder bedeutungsmäßiger Schwierigkeiten ab (zahlreiche Hinweise auf bisherige Literatur zu diesem Wort).

Interessant für die folgenden Überlegungen ist die Bedeutungsentwicklung von *glaz* im Polnischen: die Größe des mit *glaz* bezeichneten Steines nimmt nämlich seit altpoln. Zeit kontinuierlich zu: für das 15. und 16. Jh. bieten STP und SPXVI noch eine Vielzahl von Belegen für die Bedeutung 'Kieselstein, Steinchen, Kies' usw.: (1440) 1460 Park. 409, DILB III 159, 1534 FalZioł IV 586, 1586 SienHerb 338a (dieser Beleg auch bei LIN), 1588 Calep 933b und zwei Belege 935a. Bei TRO 1764 explizit 'caillou, pierre qu'on peut jeter avec la main'. Bereits früher, bei CNP 1643, findet man unter *glaz* die Bedeutung 'kamień pospolity'. LIN 1808 hat noch beide Bedeutungen: 'kamień pospolity, der Kieselstein, der Stein'. Seit LIN ist aber auch der Diminutiv *glazik* erstmals gebucht und belegt. Bei TRO konkurrieren *glaz probierski* und *glazik probierski* in der Bedeutung 'Probierstein, Streichstein' (wird noch von LIN zitiert). Bei SWA wird *glazik* als normale Form für 'Probierstein' angeführt, *glaz* (oder *glaza* (!)) *probierski* dagegen trägt den Deskriptor "mało używany". *Glaz* hat hier die Bedeutung 'Gestein', 'Grenzstein' (diese Bed. seit LIN mit einem Beleg bei Adam Naruszewicz), 'Schieferfelsen'. Die Bedeutung 'Kieselstein' ist dagegen bei SWA bereits ausschließlich poln. *glazik* vorbehalten. Bei DOR heißt es s. v. *glaz* explizit "wielki kamień". Ergänzt werden diese konkreten Bedeutungen (und zwar etwa seit der polnischen Romantik) durch übertragene Bedeutungen in Vergleichen wie *zimny jak glazy* oder *serce twarde jak glaz*. Buchungen für diese Bedeutung im SWA und bei DOR.

Für unsere Betrachtungen sind jedoch nur die konkreten Bedeutungen wichtig. Und hierbei ist es entscheidend, daß am Anfang der historischen Überlieferung ein relativ kleiner Stein und nicht etwa ein großer Stein oder gar eine Felsformation mit *glaz* bezeichnet wurde. Nur so läßt sich (zumindest über die Form und Größe des bezeichneten Gegenstandes) eine Beziehung zwischen 'Stein' und 'Bernstein' aufbauen. Zudem bleibt festzuhalten, daß die poln. Wörterbücher keinen einzigen Beleg für poln. *glaz* in der Bedeutung 'Bernstein' liefern. Auch Buchungen liegen hierfür nicht vor. Die folgende Aussage Rudnickis (1971:221) muß daher mit großer Zurückhaltung aufgenommen werden:

W wyrazach powyższych (aruss. *glazky stekljanyi* 'Glaskügelchen' und 'Auge, glänzende Kugel', *glazokŭ* 'Äuglein, gefaßter Edelstein, Säbelknopf', womit poln. *glaz* 'Stein, Fels, Probierstein, Steinchen' verglichen werden soll. Anm. d. Verf.)

dostrzega się elementy znaczeniowe, wskazujące na to, że *glaz* względnie *glaz* zaliczają się do kamieni tzw. szlachetnych, których na wybrzeżu Bałtyku nie było poza glazem = bursztynem.

Ein wesentlicher Kritikpunkt daran ist die Gleichsetzung von *glaz* und *glaz*. Vermischungen beider Formen können allenfalls in altpoln. Quellen auftreten, in denen die Graphie der Quellen keine sicheren Lesarten zuläßt. Die früheste Buchung einer Form *glaz* finden wir aber erst bei TRO 1764, dann bei LIN 1808 und 1855. Bei TRO ist *glaz* mit dem Deskriptor "wyrasz podejrzaný a. rzadko używany" versehen und liegt nur in der Bedeutung 'Gold mit Silber vermischt' vor. Bei LIN finden wir die gleiche Bedeutung, zusammen mit einer Variante *glazur*. Bei SWA ist *glaz* in der genannten Bedeutung mit einem Deskriptor "staropolski" versehen, der zwar nicht der Beleg- und Buchungslage entspricht, aber einen Hinweis darauf gibt, daß das Wort für altertümlich oder veraltet gehalten wurde. Bei DOR ist *glaz* gar nicht gebucht. Es gibt keinen einzigen Beleg für *glaz* 'Gold mit Silber vermischt'. Bei LIN 1808 finden wir darüberhinaus einen Extraeintrag *glaz* ohne explizite Bedeutungsangabe. Die angeführte Vergleichsform russ. *glazŭ* 'Auge' gibt Hinweise auf die intendierte Bedeutung. Bei LIN 1855 findet man den gleichen Eintrag s. v. *glaz*, ebenso im SWA (mit dem Hinweis "altpolnisch" und der nunmehr expliziten Bedeutungsangabe 'Auge'). Die Form *glaz* bei LIN 1808 wird man also als Druckfehler werten dürfen, der in der zweiten Ausgabe korrigiert wurde. Somit ist dieser Bedeutungsweig von poln. *glaz* urslav. **glazŭ* zuzuordnen. Im übrigen sei noch kurz darauf hingewiesen, daß Rudnicki im oben aufgeführten Zitat, in dem er poln. *glaz* und *glaz* so leichtfertig gleichsetzt, ebenfalls hauptsächlich Beispiele zum Bedeutungsweig 'Auge' anführt. Es ist daher nicht auszuschließen, daß hier ein einfacher Wörterbuchfehler den Fehlschlüssen zugrundeliegt.

Es bleibt also festzuhalten, daß auch für poln. *glaz* kein Hinweis auf die Bedeutung 'Bernstein' gebucht oder belegt ist. Die einzige Brücke zwischen poln. *glaz* und der Bedeutung 'Bernstein' stellt das lat. *electrum* dar und zwar über das Verbindungsglied *glazur*. Daher sollte man sich die Buchungs- und Beleglage für poln. *glazur* näher ansehen. Der früheste und leider auch einzige Beleg für *glazur* ist der eingangs genannte Beleg aus Mączyński 1564:101b. SPXVI setzt aufgrund dieses Beleges für *glazur* eine Bedeutung 'Bernstein' fest. Den einzigen weiteren Hinweis auf *glazur* in Verbindung mit 'Bernstein' findet man bei CNP 1643, wo s. v. *glazur* zwar zunächst auf den Eintrag "*srebro wyborne*" verwiesen wird, sich dann aber dort ein Verweis auf "*bursztyn*" findet. Dort jedoch gibt es keinerlei Hinweise auf *glaz* oder *glazur*. Weitere Buchungen oder Belege für *glazur* 'Bernstein' liegen nicht vor. Poln. *glazur* 'Gold- und Silbermischung' ist erstmals bei CNP gebucht, dann bei TRO mit dem Deskriptor "wyrasz podejrzaný a. rzadko używany" und schließlich bei LIN 1808, der als

Beleg wiederum Maćczyński (zusammen mit einem Hinweis auf Plinius NH XX-XIII, 4) angibt. Das entsprechende Zitat ist jedoch gegenüber dem im SPXVI korrekt wiedergegebenen Zitat aus Maćczyński in äußerst merkwürdiger und sinnentstellender Weise gekürzt worden:

Zywicę ziemną, przy którey piąta część srebra iest, własnym imieuiem (leg. imieniem, Verf.) zowią glesum abo glazur, electrum.

Der Beleg "Dudz. 38" bei LIN s. v. *glaz*, *glazur* ist in Wirklichkeit ein Beleg für eine nirgends gebuchte Variante *glazur* 'srebro mieszane ze złotem' (nach Mayenowa 1957 s. v. *glazur*). Bei Dudz.¹⁴ findet man weiter die Charakterisierung als "wyras niepospolity", evtl. daher die abwegige Schreibung mit "ł"¹⁵. Mayenowa liefert mit Włodek¹⁶ noch eine weitere Buchung für *glazur* in der genannten Bedeutung. SWA schließlich führt *glazur* 'Silber mit Gold vermischt' mit dem Hinweis "altpolnisch", jedoch ohne Belege auf. Später gibt es keine Buchungen mehr hierfür.

Der Überblick über die Buchungssituation für *glazur* wird dadurch erschwert, daß seit LIN *glazur* bzw. *glazura* in der Bedeutung 'Glasur, z. B. auf irdenem Geschirr' gebucht ist. Zunächst (bei LIN) sind *glazur* und *glazura* gleichberechtigte Formen, bei SWA trägt *glazur* bereits den Deskriptor "wenig gebräuchlich" und bei DOR ist nur noch die Form *glazura* gebucht und dort auch erstmals gut belegt. Seit SWA wird die Bedeutung auch auf einen 'Zuckerüberzug auf Kuchen' ausgedehnt.

Ein kurzer Blick auf die Derivate zu einigen besprochenen Wörtern ergibt folgendes Bild. Zu *glaz* 'Stein' sind auffälligerweise erst seit LIN Derivate gebucht: *glazik* 'kleiner Stein', *glazolomny* 'steinbrechend' (einziger Beleg: Mon. 75, 594 aus LIN), *glazować* 'pflastern' (einziger Beleg: Oss. Wyr. aus LIN), *glazowaty* 'steinartig' (Belege Syr. 1002 und Mier. Mscr. aus LIN). Mit Ausnahme von *glazik*, das bis heute gut belegt ist und vollständig die Bedeutung 'kleiner Stein' vertritt (im Gegensatz zu *glaz* 'großer Stein') sind alle übrigen Derivate nur noch im SWA gebucht, z. T. mit Deskriptoren "wenig gebräuchlich" oder "altpoln." versehen, stets aber ohne Belege. Dies deutet auf einen geringen

Dudziński, Michał, 1776, *Zbiór rzeczy potrzebniejszych do wydoskonalenia się w ojczystym języku*. Wilno.

Diese findet man bei Moszczeński einige Jahre später erneut (Moszczeński, Stanisław, 1779, *Uzupełnienia i zmiany w Trotz, M.A., Nowy dykcjonarz, to jest Mownik polsko-niemiecko-francuski*, wyd. St. Moszczeński, Warszawa). Nach Mayenowa (1957) finden sich dort sowohl *glaz* als auch *glazur* jeweils in der Bedeutung 'srebro wyborne'. Es muß bei diesen Schreibungen wohl von einer Assoziation zu *glaz* ausgegangen werden. Ob die Korrekturen Moszczeńskis an TRO durch die Kenntnis der Arbeit Dudzińskis beeinflusst wurden, läßt sich wohl nicht mehr nachweisen.

Włodek, Ignacy, 1780, *Słownik wyrazów dawnych zaniedbanych, dołączony do dzieła: O naukach wyzwolonych*. Rzym.

Integrationsgrad hin und läßt vermuten, daß die Derivate von poln. *glaz* zur Zeit Lindes eine kurze Blütephase hatten (in der sogar *glazować* als Konkurrent zum bereits gut etablierten *brukować* entstehen konnte), daß dann aber später nur noch die Grundform *glaz* und mit Bedeutungsspezifizierung das Derivat *glazik* weiter gebraucht wurden. Diese Merkmale (relativ späte Buchungen und Belege, wenige, schlecht belegte und wieder verschwindende Derivate) sind an sich Erscheinungen, die man für ein Lehnwort, nicht aber für ein etymologisch slavisches Wort erwarten würde. Man könnte also versucht sein, das Argument Rudnickis gegen die deutsche Herkunft von lat. *glēsum* umzukehren und gegen eine ursprünglich slavische Etymologie von poln. *glaz* zu verwenden. Warum waren es nicht die Slaven, die die angespülten Rohbernsteine, die von den Germanen, die Bernstein verarbeiteten und es daher nach einem Wort für 'schimmern' benannten, für 'Steine' hielten? Warum also könnte nicht das slavische Wort eine Entlehnung aus dem Germanischen sein? Für eine solche Hypothese spräche die Bedeutungseinengung auf 'kleiner, kieselartiger Stein', nur so wäre es denkbar, daß eine so fundamentale Sache wie 'Stein' mit einem Lehnwort bezeichnet wird – es handelte sich einfach um eine besondere Art von Steinen, die individuell benannt wurde. Nimmt man nun noch die Bedeutungen in anderen slav. Sprachen dazu (v. a. die Bedeutung 'Auge' z. B. im Russischen¹⁷), so könnte auch die alte germanische Bedeutung 'durchscheinender, leuchtender Gegenstand' in das Slavische mit übernommen worden sein.

Ein scheinbares Gegenargument zu dieser Hypothese ergibt sich aus der Tatsache, daß Meineke (1984:59ff) zeigen konnte, daß ahd. *glas* gar nicht zu den Bernsteinwörtern zu zählen ist, sondern der auch von Grimm angeführte Beleg gerade die Goldlegierung bezeichnet. Diese Aussage gilt für das Ahd., sie muß aber nicht ausschließen, daß die ursprüngliche germ. Bedeutung tatsächlich 'Bernstein' war. Hierfür spricht v. a. die Existenz von lat. *glēsum* in der Bedeutung 'Bernstein'. Bezeichnenderweise steht der entscheidende Beleg im Ahd. wieder in einer Glosse. Es treten also u. U. genau die gleichen Probleme auf, die auch Lexikographen haben, wenn sie sich zur Erklärung auf ein fremdsprachiges Wort beziehen, das in ihrer Sprache polysem ist.

Unabhängig von einer lexikographischen Betrachtungsweise nennt man eine Bedeutungserweiterung nach dem Vorbild eines Wortes einer anderen Sprache, das mehrere Bedeutungen hat, eine "Lehnbedeutung" (so erstmals W. Betz) oder genauer eine "synonyme Lehnbedeutung" oder "Lehnbedeutung im

¹⁷ Unbegaun 1935:174 weist darauf hin, daß russ. *glaz* "Auge" noch in den Texten des 16. Jh. viel seltener auftritt als das konkurrierende ältere Wort für 'Auge', russ. *oko*. An anderer Stelle (1935:221) bemerkt er weiter, daß Sreznevskij kein Beispiel für die Bedeutung 'Auge' liefere, wohl aber z. B. eine Diminutivform *glaz'k* "Kugel". Eine Bedeutungsentwicklung, wie sie oben skizziert wurde, scheint sich also für das Russische nachweisen zu lassen.

eigentlichen Sinn" (Tesch 1978:116f). Ein gerne zitiertes Beispiel ist die Erweiterung der Bedeutung von dt. *Flügel* (= 'Vogelflügel') zu 'Heeresflügel' nach dem Vorbild von lat. *ala* ('Vogelflügel' und 'Heeresflügel'). Eine ebensolche Bedeutungserweiterung ist auch für germ. *glāza-* etwa zu Beginn der althochdeutschen Zeit nach dem Vorbild von lat. *electrum* anzusetzen. Die ahd. Glossen reflektieren dann nur noch die neu hinzugekommene Bedeutung 'Legierung aus Gold und Silber', wohingegen die ursprüngliche Bedeutung 'Bernstein' (wie Meineke überzeugend nachweist) durch andere Lexeme wie *brennstain/burnsteyn* und *fernis* ausgedrückt wird. Das verbindende Glied, das die Bedeutungserweiterung begünstigte, ist die semantische Gemeinsamkeit des 'hellen Glanzes', die dem Bernstein und der Legierung eigen ist.

Somit liegt also eine zweifache Entlehnung vor. Zunächst wurde germ. **glāza-* 'Bernstein' in das Urslavische als **glazŭ* 'Stein, glänzender Stein' entlehnt. Hierin folge ich also dem Vorschlag von Kiparsky (1934:172-174). Kiparsky grenzt den Entlehnungszeitraum zwischen 200 n. Chr. (Übergang $\bar{e} > \bar{a}$ im Nord- und Westgermanischen) und vor 500 n. Chr. (Wandel von urgerm. **z > r*) ein. Letzteres ist weniger überzeugend, da noch ahd. und bis in die heutige Zeit hinein der Spirant in *Glas* erhalten ist. Eine Verlegung in eine etwas spätere Zeit ist daher ohne weiteres möglich. Wegen des slav. *a* ist von einer westgerm. Form auszugehen. Bräuer (1961:36) bemerkt: "Durch das Vordringen der Slaven nach Westen sind die Slaven auch mit westgerm. Völkern in Berührung gekommen." Als vermutlich frühesten Zeitpunkt setzt er das 6. Jh. an und stellt weiter (:37) fest:

Die Lehnwörter, die in dieser gemeinslav. Periode aus den vorwiegend westgerm. Sprachen entlehnt wurden, konnten sich trotz der Ausdehnung und Aufspaltung der Slaven dennoch über alle slav. Sprachen verbreiten (...).

Als frühester Entlehnungszeitpunkt kann somit das 6. Jh. angesehen werden – sehr viel später sollte andererseits auch nicht datiert werden, da in ahd. Zeit *glas* nach Meineke bereits nicht mehr den Bernstein bezeichnete (s. o.) und sich dann Schwierigkeiten mit der Bedeutung im Slavischen ergäben.

Die Unterscheidung zwischen 'Stein' und 'glänzender Stein' (letzteres setzt Kiparsky an) ist hypothetisch. Sie beruht auf der Annahme, daß die Slaven die neue Bezeichnung gleichermaßen für den bearbeiteten als auch für den un bearbeiteten Bernstein übernahmen. Der Rohbernstein entspricht seinem Aussehen nach einfach einem beliebigen, nicht besonders großen Stein, woraus sich im Altpolnischen z. B. die Bedeutung 'kleiner Stein, Kieselstein' entwickeln konnte. Andererseits haben wir im Slavischen auch die Bedeutung 'Auge', die eine Verbindung mit dem leuchtenden, rundgeschliffenen Bernstein nahelegt¹⁸.

Vgl. dazu auch im Dt. die bei Grimm (VII:7670) s. v. *Glas* aufgeführte Bedeutung 'der

Ein zweites Mal wurde dt. *Glas* sehr viel später in das Polnische entlehnt – nun in der neuen Bedeutung ‘Legierung aus Gold und Silber’. Wann genau diese Entlehnung stattfand, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit feststellen. Aus einigen Indizien kann man den Zeitraum aber etwa zwischen dem Ende des 14. Jh. und dem frühen 16. Jh. ansetzen. Zunächst: poln. *glaz* hat ein mittleres (funktional palatales) [l], anders als das früher entlehnte poln. *glaz*. An anderer Stelle (Eggers 1988:116f) konnte gezeigt werden, daß eine solche Substitution vor [a] in der Vorlagesprache erst ab dem Ende des 14. Jh. stattfindet. Die andere Begrenzung ergibt sich aus dem Beleg *glazur* bei Mączyński 1564. Im Deutschen war schon in mhd. Zeit die Bedeutung ‘Legierung aus Gold und Silber’ für *Glas* zugunsten der neuen raumgreifenden Bedeutung ‘vitrum’ zurückgedrängt worden – wenn man den Wörterbüchern glauben darf. Der Beleg *glazur* von 1564 im Polnischen zeigt, daß die ursprüngliche Bedeutung von *Glas* ‘Legierung’ aber zur Entstehungszeit von *Glazur* (Erstbeleg 1508) noch nicht ganz verschwunden sein konnte, sondern sogar noch auf das neue Derivat übertragen worden sein mußte. Ein so langes Überleben dieser Bedeutung würde auch die Erstbuchung bei TRO (1764!) erklären – zusammen mit den erwähnten Deskriptoren, die Hinweise auf den unsicheren Status des poln. Wortes geben (schon bei der ersten Buchung wird das Wort als “wenig gebräuchlich” gekennzeichnet).

Als eine Konsequenz ergibt sich aus dieser Herleitung, daß es unsinnig ist, eine urslav. Form **glězŭ* aufzustellen, da *glaz* ‘Legierung’ ein wohl frühnhd. Lehnwort im Polnischen, keineswegs aber ein aus dem Urslavischen stammendes Wort ist. Damit fällt die Theorie Rudnickis, urslav. **glězŭ* als Vorlageform für lat. *glēsum* zu beanspruchen, ebenfalls in sich zusammen. Eine solche urslav. Form hat es wohl nicht einmal gegeben.

Poln. *glazur* hat im 16. Jh. (gegen die Bedeutungsangabe im SPXVI) die Bedeutung ‘Gold mit Silber vermischt’ und keinesfalls die Bedeutung ‘Bernstein’. Es liegt im SPXVI eine Fehlinterpretation des zentralen Zitats aus Mączyński vor, die erneut darauf beruht, daß lat. *electrum* sowohl ‘Bernstein’ als auch

äußere Teil des Pferdeauges, die Hornhaut’ (zwei Belege 1715 und 1798). Auch in diese Überlegungen gehören nhd. *Augstein* (Grimm I:816) und nhd. *Augenstein* (Grimm I:812). S. v. *Augenstein* schreibt Grimm: “es besteht häufig ein mythisches Verhältnis zwischen Auge und Edelstein”. Zu *Augstein* (nach Meineke (1984:25f) wie ahd. *ouchstein* eine volketymologische Nebenform zu *agstein*) liefert Grimm die Bedeutung ‘succinum’ mit einigen Belegen, die auch klar die Bernsteinbedeutung zeigen (so 1535 Micylls Tac. 452: “wenn man den augstein bei das feur thut, hebt er an und brennt”). Die Frage, ob die Bedeutung ‘Auge’ im Slav. schon aus dem Germanischen übernommen wurde oder eine parallele Entwicklung im Slavischen darstellt (aufgrund ähnlicher mythischer Konnotationen), kann nicht endgültig entschieden werden. Unbegauns Ausführungen zu russ. *glaz*“ und *oko* (vgl. Fußnote 17) scheinen aber für letzteres zu sprechen.

'Legierung aus Gold und Silber' bedeutet. Der Hinweis bei CNP s. v. *srebro wyborne*, *electrum* auf poln. *bursztyn* mag dies unterstützt haben. Gemeint ist hier nur die Beziehung *electrum* → *bursztyn*, nicht aber *glazur* → *srebro wyborne* → *bursztyn*. Die Kürzung des Zitates aus Maćzyński bei LIN zeigt, daß auch Linde bereits durch die nicht eindeutigen Wörterbucheinträge seiner Vorgänger verunsichert war. Es sollte nicht vergessen werden, daß es sich bei *glazur* 'Gold mit Silber vermischt' um einen Fachterminus handelte, der – sobald der Bezug über lat. *electrum* verloren gegangen war (und genau dieses war aufgrund der Eintragsstruktur bei CNP der Fall!) – auch einem genauen Kenner des Polnischen wie es Linde war, Schwierigkeiten bereiten mußte. Auch das Deutsche konnte aus den genannten Gründen keine Hilfe sein, sondern erschwerte die Entscheidung eher noch zusätzlich. Wie unbekannt das Wort geworden war, bezeugen die genannten Deskriptoren bei TRO und SWA und nicht zuletzt das Fehlen weiterer Belege. Zusammen mit dem Befund zu poln. *glezum* / *gle-sum* als unintegriertes lat. Zitat ergibt sich, daß man auch poln. *glazur* als (dt.) Zitat bei Maćzyński auffassen könnte. Zu einem polnischen Wort wird es erst durch die Unaufmerksamkeit späterer Wörterbuchschrreiber, die es als poln. Wort tradieren, die Bedeutung aber nicht verstehen (siehe LIN). Es liegt also ein Ghostword vor.

Die Begründung dafür, warum Maćzyński *glazur* statt *glaz* als Wort für 'Legierung' wählt, mag darin liegen, daß das zu der Zeit im Deutschen noch relativ neue Derivat *Glasur* aufgrund seiner Endung besonders gelehrt klang. Zudem war die Bedeutung 'Legierung' bei *Glas* schon weit in den Hintergrund getreten, *Glasur* hingegen befand sich im Aufwind und die ganz aktuelle Bedeutung 'Überzug auf Geschirr' steht der gesuchten Bedeutung 'Legierung' wohl näher als die neuentstandene Bedeutung 'vitrum' bei *Glas*. TRO hingegen scheint ein guter Kenner auch der älteren dt. Sprache gewesen zu sein, da er den seit Maćzyński auch von anderen tradierten Fehler (*Glasur* statt *Glas*) durch Hinzunahme der historisch und etymologisch korrekten Form *glaz* auszugleichen sucht. In diesem Sinne ist aber auch poln. *glaz* ein Ghostword, das von den folgenden Wörterbüchern noch einige Zeit fortgeführt worden ist. Die fehlenden Belege unterstreichen diesen Befund.

Zusammenfassend soll noch einmal angemerkt werden, daß die von Schabram (1985, 1987, 1990) für altenglische Bernsteinwörter festgestellte lexikographische Verwirrung aufgrund der Polysemie von lat. *electrum* eine genaue Parallele im Polnischen hat. Nimmt man nun aber eine Lehnbedeutung auch für die deutsche Sprachentwicklung an, so lösen sich nach dem bisherigen Forschungsstand bestehende semantische Widersprüche auf und es entsteht eine klare chronologische Abfolge in der Bedeutungsentwicklung vom Germanischen bis zum Neuhochdeutschen. Dies wiederum ist, zusammen mit einer genauen

Analyse der Bedeutungsentwicklung im slavischen Bereich, die Voraussetzung dafür, urslav. *glazŭ als Entlehnung aus germ. *glāza- zu erweisen und zeigen zu können, daß poln. *glaz* eine vergleichsweise junge Entlehnung aus dem Deutschen ist. Die Entlehnung von lat. *glēsum* aus einer germ. Form erfährt durch diese Untersuchung weitere Unterstützung.

ZU POLN. *abszlag* 'AUFSCHLAG AN DER KLEIDUNG'
UND DEN FISCHBEZEICHNUNGEN
SZTRAKFISZ, *SZTREKFUS* UND *SZTOKFISZ*

Walter Kaestner

In meiner Besprechung¹ des Buches von Eckhard Eggers *Die Phonologie der deutschen Lehnwörter im Polnischen bis 1500*² konnte ich aus redaktionellen Gründen nur kurz auf zwei Fehldeutungen des Verfassers hinweisen, die im folgenden etwas eingehender erörtert bzw. richtiggestellt werden sollen.

1. Poln. *abszlag* m. 'schmückender Besatz (an der Kleidung), Zierumrandung' mit den Erstbelegen *abslak* 1494, *abszlag* 1497 (STP I:10) und weiterer Bezeugung im 16. Jh.: 1562 *abszlag*, *apszlag* (z. B. bei Rej (SPXVI I:44)) möchte Eggers gegen Brückner (SEJP:2) und Moszyński (1954:52) auf mhd. *ûfslac* m. 'Aufschlag' zurückführen. Diese Herleitung ist schon aus lautlichen Gründen unmöglich; eine Substitution von mhd. /ū/ durch poln. /a/ – von der Diskrepanz mhd. /f/ : poln. /b/, /p/ abgesehen – liegt völlig außerhalb der phonetisch möglichen Varianzbreite der betroffenen Vokale. Eggers begründet seine Annahme trotz einiger Bedenken (1988:72) mit der unterschiedlichen Bedeutung von mhd. *ab(e)slac* und *ûfslac*; wegen der Bedeutung 'Zierumrandung auf der Kleidung' sei altpoln. *abszlag* "nur mit der mhd. Form *ûfslac* (nhd. *Aufschlag*) in Verbindung zu bringen" (1988:104). Zu dieser Folgerung verleitete ihn offenbar die bei LEX II:1718 s. v. *ûfslac* notierte und auch in dessen Taschenwörterbuch übernommene Bedeutung 'Teppich mit eingewirkten Figuren', die Eggers ausdrücklich erwähnt (1988:173). Eine Überprüfung dieses Zitats hätte ihn belehren können, daß der Beleg der bekannten Zimmerischen Chronik aus dem 16. Jh. (1566–1567) entnommen ist, einer Quelle also, die nicht mehr dem mhd., sondern dem nhd. Zeitraum angehört und von LEX (nach eigener Aussage) "nur vergleichsweise oder für seltene wörter beigezogen"³ wurde. Im Müller-Zarncke⁴, dem Vorläufer von LEX, findet sich dieser Beleg nicht; dort sind für mhd. *ûfslac* (II,2:384) nur die üblichen Bedeutungen 'Aufschub, Erhöhung des Preises' usw. aufgeführt.

Als Vorlage für altpoln. *abszlag* kommt demnach nur nhd. *Abschlag* in Frage, das auch in einer der polnischen Definition 'ozdobna wypustka, obramowanie innym materiałem skraju szaty' entsprechenden Bedeutung hinreichend bezeugt ist: *abschlag*² m. 'Auf-, Umschlag am Rock; Schelle, Spange' (FRÜHNHD.WB.

In: *Zeitschrift für Ostforschung* 39, 1990, S. 309 – 311.

Slavistische Beiträge 225, München 1988.

LEX I:XXVI.

W. Müller-Fr. Zarncke, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, 4 Bde., Leipzig 1854-1866.

I:332); *Abschlag*² m. 'aufschlag an der kleidung' (GRI I:811). Beide Wörterbücher führen dazu Kölner Belege in ripuarischer Mundart an: 1561 *ein rock mit einen (!) swarzen wullen affsclach; ...haben etliche (oberkleider) hinden veirkantige abslege uber den rucken*; 1574 *die statrock haben hinden absclech (pl.), breit und mit zwein kanten gefeirt (!)*. Älter ist ein obd. Beleg aus Würzburg 1475-76: *abslege vergult sol gantz lautter silber sein* (FRÜHNHD.WB.I:332). Zugrunde liegt das nhd. Verb *abschlagen*, nd. *afslân* in der Bedeutung 'von etwas weg, nach hinten schiagen, z. B. Haar oder Kopfputz' (GRI I:814, C1).

Eine jüngere Entlehnung ist poln. *obszleg* m., *obszlega* f. 'Aufschlag an der Kleidung, z. B. an der Hose, dem Kragen, den Ärmeln' (SWA III:524; DOR V:569 'veraltet'); der Plural *obszlegi* (LIN III:421) vor allem zur Bezeichnung der farbigen Ärmelaufschläge ('wylogi'), die seit dem 17. Jh. ein wichtiger Bestandteil der militärischen Uniform⁵ sind, z. B. der polnischen Truppen des Fürstentums Warschau 1807-1814 (DOR V:569).

Das poln. Wort ist kaum zu trennen von russ. *obschlág* m. 'Ärmelaufschlag, Manschette' (DAL' II:1624 'otvorot na odezde, obyčno narukovnyj otvorot'), speziell der Uniform, belegt u. a. 1706 und 1711 (Slov.XI-XVII vv.XII:191); es ist in der gleichen Bedeutung auch im Weißruss. (*abšlág* mit *ab-* < *ob-*) und Ukrain. (*obšlág*) vertreten. Vasmer (REW II:246) erwägt Herkunft aus nhd. *Aufschlag* oder nl. *opslag*; ersteres scheidet aus lautlichen Gründen aus, für letzteres spricht der Erstbeleg *opšlag* (mit *-p-*) und sein Auftreten in der petrinischen Epoche (1702). Nl. *opslag* m., pl. *-en* 'omgeslagen gedeelte van een kledingstuk' ist seit dem 17. Jh. gut bezeugt: 1641 *mantel... met breede opslagen*, 1784 *in een groenen rok met witte opslagen*, um 1790 (Uniform) *blaauw met orangen kragen, opslagen etc.* (WOORDENB.XI:1198).

Aber auch eine nd. Vorlageform ist nicht auszuschließen. Die lautgesetzliche Entsprechung des mhd. *ûfslac*, mnd. *upslag* (*opslag*), ist in verschiedenen neund. Mundarten vertreten: ripuar. *Opschlag* 'Aufschlag auf dem Ärmel des Rockes', z. B. *met growen Opschlägen* (RHEIN.WB.VII:1218); holstein. *Op-slag, Opschlag* m. 'Aufschlag am Ärmel', 1800 *mit brokaten Opschläg* (Mensing III:421,887); dazu meckl. *upslagg* m. 'umgeschlagener oder aufgesetzter Rand an Kleidungsstücken', 1652 *Uppslag* (MECKL.WB.VII:587); märk. *Upschlag* m. 'aufgesetzter Rand an Kleidungsstücken, z. B. Hosenbeinen ... oder Blusenärmeln' (Brandenb.Wb.I:300).

Das *e* in der Stammsilbe von poln. *obszleg(i)* könnte durch den Umlaut der nd.

⁵ Das durch die Aufschläge nach außen gekehrte farbige Innenfutter wurde zum Unterscheidungsmerkmal der verschiedenen Waffengattungen und Truppenverbände, z. B. in Schweden, Frankreich, Preußen, Rußland; vgl. R. Knötel, H. Sieg, *Handbuch der Uniformkunde*, Hamburg 1937 (Neudr. 1956), passim.

Pluralformen (*opschläg*, *opslēg*), den das nl. Wort nicht kennt, seine Erklärung finden.

2. Poln. *s(z)trakfisz*, *s(z)trekfisz* m. 'getrockneter Fisch' (STP VIII:462) sowie *strakfus*, *strekfus* bzw. *sztrakfus*, *sztrekfus* 'dass.' (ebd.) hält Eggers (1988:200 u. passim) im Anschluß an Moszyński (1954:72) für Varianten des üblicheren *s(z)tokfisz*, *s(z)takfisz* (STP VIII:581), das er auf mhd. *stocvisch* zurückführt⁶. Es gelingt ihm jedoch nicht, die phonologischen Widersprüche zu klären, so daß er nach Aufstellung eines Diagramms (1988:65) schließlich folgert: "Diese absolut abweichenden Formen müssen von der Untersuchung ausgeschlossen werden. Sie sind nicht als phonologische Substitutionen zu erklären". Leider zieht er daraus nicht die naheliegende Konsequenz, daß es sich um etymologisch verschiedene Wörter handelt.

In der Tat ist von drei unterschiedlichen deutschen Vorlageformen auszugehen, die allerdings, wie sich herausstellen wird, im Deutschen wie im Polnischen Anlaß zu Verwechslungen gegeben haben.

a) *S(z)trekfus*, *s(z)trakfus* mit Erstbeleg 1389 *Sicci pisces strekfussy dicti* (ebenso 1394), 1394-1411 *strakfus(z)* (STP VIII:462, alle Belege aus den Hofrechnungen König Władysław Jagiello) ist entlehnt aus ostmd. *Streckfuß* m. 'Name eines fisches; in älterer sprache des nordostdeutschen raums' (GRI X,3:1142). Die Bezeichnung ist auch für das Niederdeutsche bezeugt: mnd. *streckevôt* m. 'Name eines Fisches, sternipes' (SCH.-L.IV:429, ohne Belege), das jedoch vorwiegend als verhüllende Benennung des Todes (z. B. bei Stricker 1584) gebräuchlich war⁷.

Die Fischbezeichnung *Streckfuß* ist im Gebiet des Deutschen Ordens außergewöhnlich häufig bezeugt; das Ämterbuch allein enthält nicht weniger als 123 Belege vom 14. – 16. Jh. Sie sind zum Teil älter als der in GRI X,3:1142 zitierte Beleg von 1401 aus dem Marienburger Treßlerbuch. Die Erwähnungen begegnen regelmäßig in den Kücheninventaren der Komtureien (Kt.); die Mengenangaben erfolgten in Schock (60 Stück). Hier nur einige Beispiele: Kt. Ragnit 1379 *item 1 packe stokfisch*, *item 4 sechczig strekfus* (Ämterbuch:258); Kt. Brandenburg 1380 *item 2 1/2 sechczig streckefus* (Ämterbuch:210); Kt. Golub 1381 *44 schog streckefus* (Ämterbuch:398); Kt. Königsberg 1392 *item 6 sechczig streckefus* (Ämterbuch:7); Kt. Ragnit 1392 *item 220 stockfisch*, *item*

In diesem Irrtum wurde er vielleicht bestärkt durch SWA VI:444, wo es zu *strakfusz* heißt: "pewno to samo, co stokfisz dzisiejszy".

So auch mnd. *streckebēn* (SCH.-L.IV:428). Dieses Wort wurde auch in die nordischen Sprachen entlehnt: dän. *strækkeben*, 17. Jh. (O. Kalkar, *Ordbog til det ældre danske Sprog*, København 1881ff., IV:173), altschwed. *sträckben* (N. Törnquist, *Das niederdt. u. niederländ. Lehngut im schwedischen Wortschatz*, Neumünster 1977:172). Nd. *Streckebēn* und hd. *Streckbein* sind – wie auch *Streckfuß* – schon seit dem 13. Jh. als Familiennamen bezeugt.

streckfus ane czal (Ämterbuch:260); Kt. Christburg 1399 *3 sechczig streckefus ... item 200 stokfisch*; Kt. Memel 1400 *4 sechczig strecfus* (Ämterbuch:303); Kt. Ragnit 1407 *4 sechczig strekfus, 6 schok stokfisch und 20* (Ämterbuch:266); Kt. Königsberg 1410 *der stregfus ist ungezalt und es ist gnug* (Ämterbuch:13) und so fort. Der *Streckfuß* wird dabei zu den *trugen fischen*, also den getrockneten Fischen, gerechnet. Die gleichzeitige Nennung von *Streckfuß* und *Stockfisch* beweist eindeutig, daß es sich um zwei verschiedene Fischarten handelt.

b) Für altpoln. *s(z)trakfisz* m. liegt nur ein Beleg bei Rostafiński von 1472 vor: *strakfisch* 'piscis salitus' (STP VIII:462). Die zu dem Lemma angeführte Bedeutung 'suszona ryba, piscis siccus' weist auf eine Verwechslung mit *strakfus* hin. Dafür spricht auch die stark abweichende Bedeutung von nhd. *Streckfisch* m., das als Ausgangsform phonetisch durchaus in Frage käme und Eggers' Aufmerksamkeit entgangen ist: 'ein sich streckender, noch wachsender fisch, besonders ein- bis dreijährige samenkarpfen' (GRI X,3:1142, belegt 1810); dafür auch *Strecker* m. 'bezeichnung für karpfenbrut' (GRI X,3:1141, u. a. bei Nemnich 1796). Dazu gehören weiter *Streckteich* m. 'teich zur Aufzucht der fischbrut, eine art karpfenteich' (GRI X,3:1147f., belegt 1682, 1751, 1784 usw.) und *Streckgut* n. 'kleine Fische, junge Brut im Teich' (WEIG.-HIRT II:986)⁸. Entsprechende Ausdrücke sind auch mundartlich bezeugt, z. B. holstein. *Streckfisch* m. 'ganz junger Fisch aus dem *Streckdiek*' (Teich mit Setzfischen), zu *Streck* n. 'junge Brut im Teich, Setzfische, Streckgut' (Mensing IV:879, belegt 1822, veraltet); hochpreuß. *Streck, Strecker* m. 'Karpfenbrut', *Streckteich* m. 'Teich, in dem junge Karpfen eingesetzt werden, um sich zu strecken, d. h. heranzuwachsen' (Frischbier II:379); schles. *Strichteich* m. 'kleiner Teich zum Aussetzen der Fische' (SCHLES.WB. III:1343).

Die zitierten Wörterbücher geben für nhd. *Streckfisch* übereinstimmend die Bedeutung 'junger Brutfisch, speziell des Karpfen' an. Dieser Deutung schließt sich auch W. Ziesemer, der Herausgeber des Ämterbuches, an, wenn er zu dem einzigen Beleg des Wortes in dieser wichtigen Quelle: *in der kamer ... 2 1/2 tonn dorsches, 4 schok streckfischs* (Komturei Engelsburg b. Graudenz, 15. Jh., Ämterbuch:594) im Register die Erklärung 'Brutkarpfen' bringt (Ämterbuch:970). Darf man aber annehmen, daß solche Fischbrut, also Jungfische von nur wenigen Zentimetern Länge, zu den üblichen Vorräten in den Küchen und Speisekammern des Ordens gehörte? Ist es glaubhaft, daß man diese kleinen Fische zählte und nach Schock⁹ registrierte? Falls das aber

⁸ Fernzuhalten sind die zahlreichen Wortbildungen, denen *streichen* in der Bedeutung 'laichen' zugrunde liegt, wie nhd. *Streicher* m. 'fisch während der laichzeit' (1749), *Streichfisch* m. 'dass.' (1689), *Streichkarpfen* m. pl. 'Karpfen, die im laichen begriffen sind ...' (um 1570, 1660) u. a. (GRI X,3:1191,1226,1229,1233).

⁹ Nach Sattler (1887:616) galt *Schock* als 'Maß für getrockneten Fisch'.

zutrifft: Warum wird die Bezeichnung *Streckfisch* nur ein einziges Mal genannt, gegenüber *Streckfuß* mit weit über hundert Nennungen (s. oben)? Ein Verhältnis übrigens, das die polnischen Entlehnungen *sztrakfisch* und *sztrakfus*, *sztrekfus* mit der Relation 1 : 6 widerspiegeln.

Eine Möglichkeit zur Lösung dieser Widersprüche bietet eine Stelle aus dem Traktat "Von namen und geslechte der fischen in Preussen" von Simon Grunau (1470 – ca. 1530), enthalten in seiner *Preussischen Chronik*¹⁰, zitiert bei Frischbier II:379 unter dem Stichwort *Stregfische*, pl.: *Item man furt aus Preussen mancherlei fische in fessir gesaltzen, getreuget (getrocknet) von oele (Aal), von stüre (Stör), von laxin (Lachs), von heringen, von hechtin, von rontfischen (Rundfischen) und von bressen (Brachsen) [aus], und diese nennet man stregfüsse von der Stelle, do man sie erst hott in der luft getreuget.*

Wenn wir Grunaus Angaben folgen, war *Stregfisch* in der preußischen Mundart seiner Zeit nicht gleichbedeutend mit nhd. *Streckfisch*, sondern mit *Streckfuß*, und dieses wiederum bezeichnete keine einzelne Fischart, sondern war Sammelbezeichnung für verschiedene getrocknete und gesalzene Fische, zumeist Süßwasserfische. Es stand somit im Gegensatz zum *Stockfisch*, dem auf Stangen getrockneten Dorsch oder Kabeljau, einem Seefisch. Um Verwechslungen auszuschließen, wurde *Stregfisch* tunlichst vermieden und verschwand bald aus dem Sprachgebrauch.

Diese Hypothese läßt einige Fragen offen. Ungeklärt bleibt das Verhältnis zu mnd. *streckevôt* sowie die Bezeugung des Familiennamens *Streckfuß* im 13. Jh. Ob Grunaus Behauptung, die Fischbezeichnung gehe auf den Namen des Dorfes *Streckfuß* (am Drausensee, ca. 5 km südlich von Elbing) zurück, zutrifft oder nur eine Erklärung ad hoc ist, um seiner näheren Heimat zu besonderen Ehren zu verhelfen, wäre durch weitere Untersuchungen zu prüfen.

c) Ein Wort noch zu poln. *sztokfisz*, *sztakfisz* m. 'getrockneter Fisch (Dorsch oder Kabeljau), *Gadus morrhua* L.'. Als Ausgangsform ist mnd. (nicht mhd.) *stocvisch* m. (SCH.-L.IV:410) anzusetzen; die frühesten Belege sind im nd. Sprachgebiet lokalisiert (1334 in Göttingen), und dort begegnet das Wort auch zuerst als Beiname bzw. Familienname, so 1255 *Heinricus Stocvisch*, Bürger in Magdeburg (Zoder II:673), 1278 *Lubbert Stocvisch* in Rostock (Bahlow 1972:473), 1287 *Thidericus Stocvisch* in Hamburg (Mahnken 1925:82), 1290 *Henr. Stocvisch faber* in Wismar (Bahlow 1972:473), 1294 *Marquardus dictus Stocvisch* in Hamburg (Mahnken 1925:82), 1316-1338 *Joh. Stokfisch* in Lübeck (Reimpell 1929:109) und weitere. Der Handel mit Stockfisch spielte schon im 13. Jh. eine bedeutende Rolle, und die Kenntnis von Wort und Sache

Hrsg. von M. Perlbach, Bd. I, Leipzig 1875. Grunau ist geboren in Tolkemit am Frischen Haff, unweit von Elbing; er starb in Danzig.

hat sich von den niederdeutschen Hafenstädten aus verbreitet, vor allem im Ostseeraum.

Auffällig ist, daß das Wort im Polnischen erst 1419 zuerst und mit großem Abstand 1472 belegt ist (STP VIII:581). Ob aus bisher ungedruckten Quellen weitere Belege beigebracht werden können, ist ungewiß. In das Russische ist es offenbar nicht gelangt¹¹, wohl aber in das Ukrainische (*štókfis̄*), sicher durch polnische Vermittlung.

Abkürzungen

dän.	=	dänisch	poln.	=	polnisch
holstein.	=	holsteinisch	preuß.	=	preußisch
märk.	=	märkisch	ripar.	=	riparisch
mhd.	=	mittelhochdeutsch	russ.	=	russisch
md.	=	mittelniederdeutsch	schles.	=	schlesisch
nd.	=	niederdeutsch	schwed.	=	schwedisch
nhd.	=	neuhochdeutsch	serbokr.	=	serbokroatisch
nl.	=	niederländisch	ukrain.	=	ukrainisch
obd.	=	oberdeutsch	weißruss.	=	weißrussisch

¹¹ Dagegen – aber auf anderem Wege – in das Südslavische, z. B. serbokr. *štókfis̄*, s. H. Striedter-Temps, *Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen* (Slavist. Veröff. d. Osteuropa-Inst. a. d. FU Berlin, Bd. 18), Berlin 1958:209.

ZUR GENUSVARIANZ BEI DEUTSCHEN LEHNWÖRTERN IM POLNISCHEN

Karin Kowalski

Wenn zwei Sprachen miteinander in Kontakt treten und infolgedessen Elemente der einen Sprache (Quellsprache) in die andere Sprache (Zielsprache) übergehen, müssen bei fehlender Übereinstimmung der beteiligten Sprachsysteme Methoden entwickelt werden, um die übernommenen Elemente den Gegebenheiten der Zielsprache anzupassen. So werden z. B. auf der lautlichen Ebene bei der Übernahme des Wortes *Glühwein* / [gly:vain] vom Deutschen ins Polnische die dem Polnischen fremden Laute durch solche ersetzt, die seinem Lautsystem bekannt sind: [y:]_{dt.} → [i]_{poln.}, [ai]_{dt.} → [aj]_{poln.}: poln. *gliwajn* / [gl'ivajn]. Auch auf der morphologischen Ebene können derartige Beobachtungen gemacht werden: so soll das Genus als morphologisch-syntaktische Kategorie Untersuchungsgegenstand dieses Artikels sein. In den grammatischen Systemen des Deutschen und des Polnischen als untersuchte Sprachen herrscht zwar Übereinstimmung, was das Vorhandensein der drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum angeht, eine Diskrepanz besteht zwischen den beiden Sprachen jedoch bei der Zuordnung des jeweiligen Genus zu bestimmten Auslautgestalten: im Polnischen entspricht einem Auslaut (fast) regelmäßig ein bestimmtes Genus (s. u.), im Deutschen aber "gibt es kein System von Regeln, nach dem man das Genus der Substantive bestimmen kann"¹.

Untersucht werden Lehnwörter aus dem Deutschen mit germanischer Etymologie, die im Polnischen eine Genusvarianz aufweisen; es existieren also mindestens zwei lautliche Varianten eines Lehnwortes, die im Polnischen nicht ein und demselben Genus zugeordnet werden können. Dt. *Pritsche* 'ein Brettgerüst zum Liegen' beispielsweise ist sowohl als poln. *prycza* wie auch als poln. *prycz* belegt:

Jako prosty żołnierz mając 6 pensów dziennego żołdu, siedząc na brzegu pryczy, uczył się pisać na kawałku deski opartej o kolano. 1868 Wiśł. w: Prz. Tyg. Życia 28 (DOR)

Na pryczu wyleżeć się. 1775-1806 Teatr 32b 78 (LIN)

Ausgehend von der Tatsache, daß entlehnte Wörter bei der Integration in das Polnische einem Genus zugeordnet werden, um die vom grammatischen System des Polnischen geforderte Kasus-Numerus-Genus-Kongruenz zu gewährleisten, sind über die Prinzipien bei dieser Genuszuweisung verschiedene Hypothesen

Duden IV:199.

aufgestellt worden. In einem Aufsatz² beschäftigt sich Laskowski u. a. mit der Frage der flexionellen Adaption deutscher Nomina im Polnischen und in diesem Zusammenhang mit den Prinzipien der Genuszuweisung. Das morphologische System des Polnischen, dessen Struktur die Mechanismen der Adaption bestimmt, weist demnach drei Faktoren auf, die für die Zuordnung zu einem Flexionsparadigma entscheidend sind: 1) das grammatische Geschlecht (Genus), 2) die morphonologische Struktur des Stammauslautes, 3) der NOM SG (als nominale Grundform)³. Die im Polnischen vorkommenden Strukturtypen des NOM SG der nativen Nomina stellen nach Laskowski einen Filter dar,

durch welchen die ins Polnische entliehenen Nomina fremder Herkunft reinterpretiert werden. Hier entscheidet der Auslaut der NOM-SG-Form.⁴

Für die drei im Polnischen vorhandenen Genera gibt es mehrere Auslautmöglichkeiten, wobei als Grundtypen gelten können:

- mask. Genus – konsonantische Endung
- neutr. Genus – Endungen *-o* oder *-e*
- fem. Genus – Endung *-a*⁵

Die entlehnten dt. Nomina bilden im Hinblick auf die phonologische Gestalt ihres Auslauts für den polnischen Sprecher zwei Gruppen: 1) Nomina, die auf Konsonanten auslauten (*-C#*); 2) Nomina, die auf Vokal auslauten (i. d. R. *-e#*). Im Deutschen ist, wie bereits erwähnt, keine Regelmäßigkeit bei der Genuszuordnung zu finden, somit ist auch keine Verbindung zwischen einem Genus und einem bestimmten Auslaut zu beobachten. Sowohl das maskuline, das feminine als auch das neutrale Genus können in den beiden oben genannten Gruppen vorkommen.

Aufgrund dieser Faktoren diskutiert Laskowski drei Hypothesen und kommt zu dem Ergebnis, daß das Genus des polnischen Wortes sowohl durch den Auslaut als auch durch das Genus des deutschen Vorlagewortes bestimmt wird. Ausgegangen wird dabei von der Form des NOM SG des dt. Etymon, das in die NOM SG-Form im Polnischen überführt wird. Ausformuliert lauten seine Regeln:

² Laskowski, Roman, 1987, "Mechanismen der morphologischen Adaption deutscher Nomina im Polnischen." In: Vincenz/Pohl 1987:113-129.

³ Laskowski 1987:115.

⁴ Laskowski 1987:115.

⁵ Konsonantische Endungen der Feminina sowie vokalische der Maskulina sind periphere Endungen; Maskulina auf *-a* tauchen in dieser Untersuchung nicht auf, da sie für mask. Substantive gelten, die etwas Belebtes bezeichnen. Solche Ausdrücke weisen keine Genusvarianten auf.

- die deutschen Vorlagewörter auf *-e#* mit fem. Genus werden zu polnischen Feminina auf *-a#*; die deutschen Vorlagewörter auf *-C#* mit nicht-fem. Genus zu polnischen Maskulina auf *-C#*.
- dt. Etyma auf *-e#*, die ein anderes als das fem. Genus aufweisen, werden entweder aufgrund ihrer Endung zu Feminina auf *-a#* oder aufgrund ihres Genus zu Maskulina auf *-C#*; ebenso werden dt. Vorlagen auf *-C#*, die das feminine Genus haben, entweder aufgrund des Auslauts zu Maskulina auf *-C#* oder aufgrund ihres Genus zu Feminina auf *-a#*.

In einem Aufsatz über die Genuszuweisung von dt. Lehnwörtern im Alt- und Mittelpolnischen vertritt Pohl⁶ folgende Hypothesen:

- das dt. Lehnwort wird ohne sein Genus in das Polnische übernommen; im Rahmen seiner Integration in die poln. Sprache wird dem Lehnwort ein Genus zugewiesen, da zur Einordnung in ein polnisches Flexionsparadigma die Genusbestimmung notwendig ist.
- dabei spielt nach Ansicht Pohls der Auslaut des dt. Nomen die entscheidende Rolle: ein konsonantischer Auslaut bewirkt die Zuweisung des mask. Genus und die Zuordnung zur 1. Deklination.
- über den konsonantischen Auslaut hinaus kann eine vokalisch-konsonantische Lautkombination beim Auslaut des dt. Vorlageworts durch Ähnlichkeit mit einem entsprechenden vokalisch-konsonantischen Wortauslaut des Polnischen, dem ein entsprechendes Suffix zugrunde liegt, die Zuordnung des mask. Genus zur Folge haben. Die von Pohl tabellarisch aufgeführten Suffixe, die eng mit einem bestimmten Genus verbunden sind, sind allerdings zum größten Teil solche, die zur Bildung von Nomina agentis herangezogen werden und somit für diese Untersuchung uninteressant sind.
- ein vokalischer dt. Wortauslaut wird entweder durch das Null-Flektiv ersetzt und das Wort dem mask. Genus zugeordnet, oder durch das *-a*-Flektiv und das Wort wird dem fem. Genus zugeordnet. Genaue Aussagen über den Zuordnungsmechanismus beim dt. vokalischen Auslaut sind aber noch nicht möglich.

Demnach spielt primär die lautliche Gestalt eines Lehnworts bei der Genuszuweisung eine Rolle; ein weiteres Kriterium ist nach Laskowski 1987 das Genus des dt. Vorlagewortes, nach Pohl 1987b aber eine Ähnlichkeit eines dt. vokalisch-konsonantischen Auslauts mit einem poln. Suffix. Die genannten Kriterien scheinen aber nicht immer eine eindeutige Genuszuordnung zu bewirken. In einem Korpus von 890 deutschen Lehnwörtern (Substantiven), deren

Pohl, Alek, 1987b, "Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und Mittelpolnischen." In: Vincenz/Pohl 1987:191-205.

Übergang in das Polnische im Hinblick auf morphologische Problemstellungen untersucht werden soll⁷, fanden sich 93 Lehnwörter ($\hat{=}$ ~10 %), bei denen eine Genusvarianz festgestellt werden konnte. Es sind alle Entlehnungszeiträume, das Altpolnische (\rightarrow 1500), das Mittelpolnische (1501 – 1750) und das Neupolnische (ab 1751)⁸, davon betroffen. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich um eine Varianz zwischen maskulinem (V_M) und femininem Genus (V_F). Da das neutrale Genus nur in sehr geringem Ausmaß an einer Genusvarianz beteiligt ist, bleibt für diesen Artikel die Untersuchung auf Lemmata mit einer $V_M : V_F$ – Varianz beschränkt. Diese Art der Varianz kann bei 88 Lemmata beobachtet werden.

Von Interesse ist nun die Frage, ob das Auftreten der zuerst belegten Variante den oben dargestellten Gesetzmäßigkeiten folgt. Neben der Überprüfung der o. g. Thesen (Abschnitt 1.) ist die Hauptfrage, die in diesem Zusammenhang gestellt werden kann, die nach den Gründen der Varianz (Abschnitt 2.). Es können verschiedene Hypothesen aufgestellt werden; der Grund für eine Varianz könnte liegen:

- in der lautlichen Gestalt der deutschen Vorlagewörter,
- in der möglichen Annahme unterschiedlicher Etyma für die polnischen Varianten bzw. in der Annahme von lautlichen Varianten der dt. Vorlagewörter,
- in der Rückbildung einer der Varianten (oder beider) aus Kasus obliqui (insbesondere bei Pluraliatantum) oder früher belegten Derivaten,
- in der Analogiebildung zu sinnverwandten Wörtern,
- in der Zuordnung der Varianten nur zu bestimmten Inhalten,
- an den Wörterbuchverfassern.

Um diese Thesen überprüfen zu können, müssen verschiedene Aspekte, wie das zeitliche Auftreten der Varianz (sofort zum Entlehnungszeitpunkt, kurz nach dem Auftreten der ersten Genusvariante, in größerem Abstand, erst nach dem Aussterben der einen Variante, gleichzeitige Existenz von Genusvarianten nebeneinander) und der Nachweis der Varianz (Belege und/oder Buchungen für die eine oder andere oder für beide Genusvarianten) berücksichtigt werden. Im übrigen muß man sicher davon ausgehen, daß sich mehrere Gründe für Genus-

⁷ Das Material aus der Lehnwortdatenbank des Forschungsprojektes "Deutsche Lehnwörter im Polnischen" der Universität Göttingen wurde mir freundlicherweise für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt.

⁸ Diese Festlegung in Anlehnung an Kuraszkiwicz 1981:24ff. wurde vorgenommen, um eine Aufteilung der untersuchten Lemmata anhand ihres jeweiligen frühesten Belegs vornehmen zu können.

varianz überschneiden können, und daß nur in wenigen Fällen ein eindeutiger Grund für die Varianz angegeben werden kann. So werden bei der Einzeldiskussion der möglichen Gründe lediglich exemplarisch Beispiele angeführt; eine genaue Zuordnung aller Lemmata zu den o. g. Gründen soll im Rahmen dieses Aufsatzes nicht versucht werden.

1. Überprüfung der Thesen zur Genuszuweisung

Ausgehend von der Hauptthese, daß bei der Integration dt. Lehnwörter in die polnische Sprache primär der Auslaut das Genus des poln. Wortes bestimmt, wurde eine erste Untersuchung durchgeführt. Dabei zeigte sich, daß im Bereich der dt. Vorlagewörter auf *-C#*, ohne Berücksichtigung ihres Genus, durch diese These eine recht große Vorhersagegenauigkeit erzielt werden kann⁹: von den 47 Lemmata, deren Erstbelege in der alt- bis neupolnischen Zeit liegen und deren Etyma auf Konsonanten enden, zeigen 81% (38)¹⁰ nach der Übernahme ins Polnische das mask. Genus mit konsonantischer Endung, nur 19% (9) das fem. Genus mit Endung auf *-a*. Im Einzelnen:

Zeit	dt. Et. <i>-C#</i>	poln. <i>-C#</i> mask.	poln. <i>-a#</i> fem.
apoln.	19 LL	89% (17)	11% (2)
mpoln.	15 LL	80% (12)	20% (3)
npoln.	13 LL	69% (9)	31% (4)

Die Vorhersagegenauigkeit im Bereich der Lemmata mit dt. Vorlagewort auf *-e#* (32) ist wesentlich schlechter: in nur 62% (20) der betroffenen Fälle ist das fem. Genus mit der Endung *-a#* angenommen worden, in 38% (12) aber das mask. Genus mit konsonantischer Endung. Im Einzelnen:

Zeit	dt. Et. <i>-e#</i>	poln. <i>-C#</i>	poln. <i>-a#</i>
apoln.	8 LL	37% (3)	63% (5)
mpoln.	11 LL	64% (7)	36% (4)
npoln.	13 LL	15% (2)	85% (11)

Die recht große Abweichung im mpoln. Bereich kann sicher durch die im dt. Sprachgebiet am Anfang dieses zeitlichen Abschnitts durchgeführte *e*-Apokope

Unberücksichtigt bleiben dabei die 9 Lemmata, bei denen nicht festgestellt werden kann, welche Variante zuerst aufgetreten ist (Erstbelege im gleichen Jahr, Erstbuchungen im gleichen Wörterbuch).

Die nachgestellten Zahlen in Klammern geben die Anzahl der betroffenen Fälle an.

erklärt werden. In den dt. Sprachgebieten wurde die *e*-Apokope zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichem Ausmaß durchgeführt. So begann der Wegfall des *-e* im Bairischen schon ~1200, im Rheinfränkischen erst um 1400, im Ostmd. hat sie nach Lindgren 1953 und Paul 1982 gar nicht stattgefunden¹¹, Kaestner gibt aber ostmd. Dialekte an, die die Apokope durchgeführt haben¹². In der Übergangszeit existierten sicher apokopierte und nicht apokopierte Formen nebeneinander¹³. Eine genaue Angabe darüber, ob das Etymon mit oder ohne Endungs-*e* vorlag, ist daher schwierig. Es kann so zu Zahlen und Ergebnisse verfälschenden Annahmen von dt. Vorlageformen gekommen sein.

Wird nun Laskowskis These von der Beteiligung des Genus des dt. Vorlagewortes an der Genuszuweisung berücksichtigt, so ergeben sich abweichende Zahlen. Zwar zeigt sich für die dt. Vorlagewörter auf *-C#[-fem]* eine etwas größere Vorhersagegenauigkeit, denn bei 86% (32) der betroffenen 37 Lemmata aus der alt-, mittel- und neupolnischen Periode ergibt sich im Polnischen das mask. Genus auf *-C#* und nur in 14% (5) das fem. Genus auf *-a#*. Bei den dt. Etyma auf *-e#[+fem]* (24) allerdings ist die Vorhersagegenauigkeit, auch hier bei Betrachtung der gesamten Zeitperiode, noch geringer als in der vorher dargestellten Untersuchung: in nur 58% (14) der betroffenen 24 Fälle ist die poln. Variante feminin mit *-a#*-Endung, in 42% (10) mask. mit konsonantischer Endung. Im Einzelnen:

Zeit	dt. Et. <i>-C#[-fem]</i>	poln. <i>-C#</i>	poln. <i>-a#</i>
apoln.	16 LL	94% (15)	6% (1)
mpoln.	12 LL	83% (10)	17% (2)
npoln.	9 LL	78% (7)	22% (2)
ges.	37 LL	86% (32)	14% (5)

Zeit	dt. Et. <i>-e#[+fem]</i>	poln. <i>-C#</i>	poln. <i>-a#</i>
apoln.	5 LL	40% (2)	60% (3)
mpoln.	8 LL	75% (6)	25% (2)
npoln.	11 LL	18% (2)	82% (9)
ges.	24 LL	42% (10)	58% (14)

Eine ähnliche Abweichung wie in der eben angeführten Untersuchung läßt sich wieder für die mpoln. Periode beobachten, die wohl dieselben Gründe hat. Insgesamt sind die gleichen Tendenzen festzustellen.

¹¹ Lindgren 1953:Karte S. 209; Paul 1982:61ff.

¹² Kaestner 1939:114.

¹³ S. auch Abschnitt 2.2. dieses Aufsatzes. Eine zusätzliche Schwierigkeit stellt die Tatsache dar, daß das südliche Mhd. (z. B. Sächsisch) auch südlichen Einflüssen unterlegen war und es auch dadurch zum Wegfall des *-e#* gekommen sein kann.

Die zur Überprüfung von Laskowskis These notwendige separate Betrachtung der Lemmata mit dt. Vorlagewörtern auf $-e\#_{[-fem]}$ und auf $-C\#_{[+fem]}$ zeigt, daß ...

... im ersten Fall ($-e\#_{[-fem]}$) in 75% (6) aller 8 betroffenen Fälle im Polnischen die fem. Variante auf $-a\#$ zuerst belegt ist, d. h. der Auslaut des dt. Etymon ausschlaggebend war; in nur 25% (2) ist scheinbar das nicht-fem. Genus entscheidend für die mask. Form mit konsonantischem Auslaut gewesen¹⁴.

... im zweiten Fall ($-C\#_{[+fem]}$) in 60% (6) der 10 Fälle im Polnischen die mask. Variante auf konsonantischem Auslaut zuerst belegt ist, das Genus also ebenfalls überwiegend gemäß des Auslauts zugewiesen wurde, nur in 40% (4) die fem. Variante auf $-a\#$.

Es sollte dabei im Auge behalten werden, daß für den zuletzt angeführten Untersuchungsteil ($-e\#_{[-fem]}$ / $-C\#_{[+fem]}$) nur sehr wenige betroffene Lemmata zur Verfügung standen (8 bzw. 10). So können diese Ergebnisse nicht einmal als grobe Tendenzen aufgefaßt werden. Deshalb scheint es mir, daß die Berücksichtigung des Genus des dt. Vorlagewortes bei der These über die Genuszuweisung nicht die sicherlich angestrebte größere Vorhersagegenauigkeit über das zu erwartende Genus im Polnischen bewirkt.

In Einzelfällen wird man sicher auch im Genus des dt. Vorlagewortes den Grund für das "regelwidrige" Verhalten bestimmter Lehnwörter finden können, dabei sind aber weitere Faktoren zu berücksichtigen, die zu den Abweichungen geführt haben können. Sie sind eventuell mit den potentiellen Gründen für eine Genusvarianz, wie sie im folgenden diskutiert werden sollen, identisch. Dazu kann ebenfalls die These von Pohl 1987b über die Affixorientierung bei der Genuszuweisung gezählt werden. Eine Überprüfung des Korpus ergab, daß nur in wenigen Fällen die lautliche Struktur des dt. Vorlagewortes so beschaffen war, daß über die Orientierung am direkten Auslaut hinaus eine Affixähnlichkeit Grund für die Genuszuweisung hätte gewesen sein können. Für manche Ausdrücke mag dies aber zutreffen. So könnte bei dt. Vorlagewörtern, die auf $-l\#$ auslauten (z. B. mhd. *dihsel* 'Vorrichtung zum Lenken eines Wagens' (LEX)) dieses $-l\#$ als das Suffix $-%l-$ des Polnischen interpretiert worden sein (\Rightarrow poln. *dyszla* 1463 PF V 13 (STP), poln. *dyszla* ca. 1500 Erz. 16 (STP) hapax)¹⁵. Gleiches gilt für dt. $[-k]$ in der Position $-Cke\#$ oder $-Ck\#$ bei den dt. Etyma,

Es soll hier nicht ausgeschlossen werden, daß auch andere Faktoren als das Genus des dt. Etymon der Grund für die Abweichung gewesen sein können (s. Abschnitt 2.).

Eine andere mögliche Erklärung der Form *dyszla* ist die Annahme eines dial.-schles. Etymon auf $-la\#$ statt auf hochsprachlichem $-el\#$ (Kaestner 1987:96, 98). Diese Erklärungsmöglichkeit einer im Polnischen häufiger vorkommenden $-l\#_{[+masc]}$ / $-la\#_{[+fem]}$ -Varianz ist aber ein Einzelfall.

das eventuell von polnischen Muttersprachlern mit dem poln. Suffix *-%k-* assoziiert worden sein kann: mhd. *balke* 'ein großes Stück Holz' (LEX) → poln. *bałka* 1523 ZapWar nr 2288 (SPXVI), *bałek* 1564 Mącz 442c (SPXVI) u. a.; nhd. *Fürhang* 'Vorhang' (GRI) → poln. *firhang* 1547 CracArtific nr 1471 (SPXVI) hapax, *firhank* 1562 WyprKr 100, 99 (SPXVI) hapax, *firanka* 1746 Inw.pozn. i kal. 745 (SP17), das bei DOR gebuchte, allerdings nur im Nom. Pl. 1949 bei Goj.Dzień. 116 belegte *firana* stützt diese Annahme durch das Fallenlassen eben dieses vermuteten Suffixes. Da aber die Suffixe *-%l-* und *-%k-* im Polnischen nicht genusfixiert sind, kann von ihnen als genusbestimmende Faktoren nicht die Rede sein. Beim größten Teil der dt. Vorlagewörter wie mhd. *morgen* → poln. *morg/morga*, nhd. *Griff* → poln. *gryf/gryfa* u. v. a. fällt es schwer, eine Ähnlichkeit mit poln. Suffixen zu entdecken, so daß hier doch der Wortauslaut für die Genuszuweisung im Polnischen ausschlaggebend gewesen sein wird.

2. Diskussion der Gründe für eine Genusvarianz

2.1. Lautliche Gestalt der deutschen Vorlagewörter

Es stellt sich die Frage, ob die Lemmata, deren Varianten eine Genusvarianz aufweisen, in irgendeiner Weise von den davon nicht betroffenen Lemmata abgegrenzt werden können. Gibt es typische Eigenschaften an ihnen, die zum Zeitpunkt der Übernahme des Lehnwortes auf das voraussichtliche Auftreten einer Genusvarianz hinweisen? Als mögliches Charakteristikum bietet sich die lautliche Gestalt des deutschen Vorlagewortes an. Die Vermutung, daß bei Lemmata mit dt. Etyma, die eine ganz bestimmte Lautstruktur haben, die polnischen Ausdrucksformen nach der Übernahme eher zur Genusvarianz neigen, soll im folgenden geprüft werden.

Man kann zuerst das Verhältnis vokalischer : konsonantischer Auslaut der dt. Etyma zueinander für Lemmata mit bzw. ohne Genusvarianz untersuchen. Dabei stellt sich heraus, daß von der Genusvarianz überproportional häufig Lemmata betroffen sind, deren dt. Vorlagewörter auf einen Vokal enden: in der Gruppe der dt. Vorlagewörter für Lemmata ohne Genusvarianz enden nur 22% aller Etyma auf einen Vokal, 78% dagegen auf einen Konsonanten; bei den dt. Etyma für Lemmata mit Genusvarianz enden dagegen 45% aller Vorlagewörter auf einen Vokal, nur 55% auf einen Konsonanten. So scheinen dt. Etyma auf *-V#* nach der Übernahme ins Polnische eher die Bildung von poln. Varianten mit unterschiedlichem Genus und dementsprechend anderer Auslautstruktur hervorzurufen. Dies mag auf die schon erwähnte Apokope des auslautenden *-e#* im Deutschen zurückzuführen sein. Dt. Vorlagewörter auf *-e#* neigen so eher zu Varianten (z. B. mhd. *gemein/gemeine* → poln. *gmin/*

gmina) und weisen demgemäß eher Doppelformen, d. h. Genusvarianten im Polnischen auf.

Des weiteren wird der Auslaut¹⁶ des deutschen Vorlagewortes der von der Genusvarianz betroffenen Lemmata dahingehend überprüft, ob er sich auch bei den Etyma der Lemmata finden läßt, deren Varianten keine Genusvarianz aufweisen.

Die dt. Etyma für die apoln. Lehnwörter mit Genusvarianz zeigen zwei Auslaute, nämlich *-Vrt#* und *-tʃe#*, die bei den dt. Etyma für Lehnwörter dieses Zeitraumes ohne Genusvarianz nicht auftreten. Beide Auslautgestalten finden sich aber entweder bei den Etyma für mpoln. oder npoln. Lemmata oder in beiden Gruppen. Im Bereich der mittelpoln. Lemmata ist es der Auslaut *-Vf#*, der bei den deutschen Vorlagewörtern für Lemmata ohne Genusvarianz nicht auftaucht. Diese Auslautform ist aber auch hier bei den Etyma der apoln. und npoln. Periode zu finden. Bei den npoln. Lemmata sind die Auslautformen *-tʃe#* und *-taa#* betroffen. Sie finden sich nur bei den Lemmata, die das o. a. Phänomen zeigen. Beide Auslautgestalten kommen auch weder bei den dt. Etyma für apoln. noch für mpoln. Lemmata vor. Insgesamt ist das Vorkommen jedoch zu gering, um dies als sicheren Hinweis für einen Varianzgrund anzunehmen. Im Auge behalten werden sollte aber, daß unter den betroffenen Lauten die Affrikate häufig vertreten sind. Der Grund dafür mag in den Regeln für poln. Auslautstrukturen zu finden sein. So ist im *Index a tergo* von DOR der poln. Auslaut *-cz#* 1032x, der Auslaut *-cza#* nur 35x zu finden. Obwohl z. B. aufgrund der Thesen zur Genuszuweisung aus dt. *Pritsche* poln. *prycza* zu erwarten wäre, was auch belegt ist (1775-1806 Teatr. 8 83 (LIN)), ist zum gleichen Zeitpunkt aber auch *prycz* belegt (1775-1806 Teatr. 32b 78 (LIN)). Das Auftauchen dieser Variante kann eventuell durch die in dieser Auslautgestalt häufiger vorkommende Affrikate erklärt werden. Bemerkenswert ist, daß sich als Hapax 1799 bei Kit.Opis. die fem. Variante *pryc* belegen läßt, ein "Zwitter" zwischen der fem. Variante *prycza* auf *-a#*, die sich im Laufe der Zeit durchsetzt, und der Variante *prycz*, die zwar auch auf (hier nicht-palatale) Affrikate endet, aber das mask. Genus hat.

Betrachtet man die Auslautstruktur der auf Konsonant bzw. Vokal auslautenden dt. Etyma genauer, ergeben sich weitere interessante Tendenzen. Im Bereich der auf *-C#* auslautenden dt. Etyma wurde näher überprüft, welche Artikulationsart dem absoluten Auslaut zugrunde liegt¹⁷. Dabei zeigte sich, daß sowohl bei Lemmata mit als auch bei solchen ohne Genusvarianz Auslaute

Bei auf *-C#* auslautenden dt. Etyma die letzte Silbe ab *-V(V)*, bei auf *-V(V)#* auslautenden die Silbe ab letztem Konsonant.

Untersucht wurden 337 Lemmata ohne Genusvarianz und 53 Lemmata mit Genusvarianz, deren Etyma jeweils auf *-C#* auslauten.

der dt. Etyma auf Plosive, Liquide, Frikative und Affrikate in etwa gleich häufig waren: 34% (18) bzw. 38% (129) bei den Plosiven, 30% (16) bzw. 27% (91) bei den Liquiden, 17% (9) bzw. 19% (64) bei den Frikativen und 0% bzw. 4% (13) bei den Affrikaten aller auf Konsonant auslautenden dt. Vorlagewörter. Eine etwas größere Differenz ergibt sich im Bereich der auf einen Nasal auslautenden dt. Etyma (hier: *-n*, i. d. R. *-en*): auf einen Nasal enden 19% (10) der dt. Etyma für Lemmata mit Genusvarianz, aber nur 12% (40) der Etyma für Lemmata ohne Genusvarianz, wobei die Differenz sicher zu gering ist, als daß allgemeingültige Schlüsse daraus gezogen werden könnten. Bereits Kaestner 1939 beobachtete beim dt. *-en*-Auslaut verschiedene Ersetzungsstrategien. Dabei sei ein Grund der dt. dialektale Wandel z. B. in Schönwald und Wilmesau von *-en#* → *-a#*¹⁸. Auch der bereits bei den dt. Vorlagewörtern aufgetretene völlige Wegfall dieser Endung wird von Kaestner als Grund angegeben¹⁹. So ist auch bei diesem Auslaut des Deutschen das Auftreten von Doppelformen bei den dt. Vorlagewörtern möglich (s. auch Abschnitt 2.2. dieses Aufsatzes).

Bei den auf Vokal (in der Regel *-e#*) auslautenden dt. Vorlagewörtern wurde der direkt vor dem auslautenden Vokal stehende Konsonant einer Artikulationsart zugeordnet. Untersucht wurden 94 Lemmata ohne Genusvarianz und 40 Lemmata mit Genusvarianz, die jeweils auf *-e#* enden. Es ergab sich, daß in beiden Gruppen die relativ gleiche Anzahl von Konsonanten den Plosiva bzw. den Liquida zugeordnet werden konnte. Hier liegen die Nasale in ihrer relativen Häufigkeit gleich auf. Bei den Frikativen und Affrikaten zeigen sich aber erhebliche Differenzen: bei den Lemmata ohne Genusvarianz haben 15% (14) aller Etyma auf *-e#* direkt in der vorhergehenden Position einen frikativen Konsonanten, dies ist bei nur 5% (2) der Etyma für Lemmata mit Genusvarianz der Fall. Umgekehrt haben nur 5% (5) der Etyma für Lemmata ohne Genusvarianz eine Affrikate vor dem *-e#* stehen, in der anderen Gruppe sind es 15% (6).

Zusammengefaßt scheint es lautliche Gegebenheiten bei den dt. Etyma zu geben, aufgrund derer im Polnischen eher mit einer Genusvarianz gerechnet werden muß, nämlich vokalischer Auslaut (*-e#*), konsonantischer Auslaut auf *-en#* sowie eine Affrikate in der Position vor *-e#*.

2.2. Lautliche Varianten der deutschen Vorlagewörter bzw. unterschiedliche Etyma

Wie im vorigen Abschnitt bereits angedeutet, gibt es nicht nur im Polnischen, sondern auch bei den dt. Vorlagewörtern Varianzen in der Lautstruktur. Interessant in diesem Zusammenhang werden die Varianzen dann, wenn sie den

¹⁸ Kaestner 1939:116.

¹⁹ Kaestner 1939:115, 64.

Auslaut betreffen, d. h. wenn dadurch einmal ein konsonantischer, das andere Mal ein vokalischer Auslaut gegeben ist. Dies kann häufig bei den mhd. und frühnhd. Vorlagewörtern der Fall sein, da in dieser Zeit das Wirken der mhd. -e-Apokope zutage tritt.

Zur Illustration kann das Lemma *gwich*t herangezogen werden. LEX gibt zwei Ausdrucksformen für 'das Gewichtsstück' an: *gewichte* und *gwiht*. Im Nhd. hat sich die Form *Gewicht* durchgesetzt. Im Polnischen ist die Variante *gwich*t mit mask. Genus zuerst belegt (1495 RocznKraK XV/64 (STP)), aber eine fem. Variante *gwich*ta taucht ebenfalls auf, nur einmal 1597 belegt (CiekPotr 34 (SPXVI)) und auch nur im SPXVI gebucht. Obwohl bis heute Belege für die Varianten auftreten, aus denen aufgrund ihrer grammatischen Form (bestimmte Pluralformen) nicht sicher auf das Genus der Variante geschlossen werden kann, wird man wegen der großen Anzahl der eindeutigen Belege für die mask. Form vom Durchsetzen dieser Variante ausgehen können.

Lautliche Varianz (-e# : -C#) bei den dt. Vorlagewörtern muß nicht nur auf sprachhistorische Entwicklungen zurückzuführen sein. Auch dialektale Varianzen sollten berücksichtigt werden. So existieren für die npoln. Varianten *reda* (1946 Pap.Szczury 52 (DOR)) und *rejd* (1901 Wędr. 21 (DOR)) als Etyma nhd. *Reede*, *Reide* 'Ankerplatz für Schiffe' (GRI) neben dialektalen Formen ohne -e#, wie im Mecklenburgischen: *Reid*, *Reed* 'Reede, [...], die Stelle vor der Küste, wo die Schiffe ankern'²⁰. Auch für npoln. *bajca*, *bajc*, *bejca*, *bejc* kann neben nhd. *Beize* (GRI) eine dialektale Form *Beiz* ohne Endungs-e²¹ Vorlageform gewesen sein.

2.3. Rückbildungen

Die Rückbildung aus obliquen Kasus kann als Grund für Genusvarianz in all den Fällen angenommen werden, in denen der größte Teil der Belegformen im Plural auftaucht oder auch die ersten Belege Pluralbelege sind, aus denen nicht eindeutig auf die fem. bzw. mask. Form geschlossen werden konnte und so von den Sprechern bezüglich der Form und damit auch des Genus des poln. Ausdrucks unterschiedlich entschieden wurde. Dies ist typisch für Ausdrücke, die etwas bezeichnen, was überwiegend in der Mehrzahl gebraucht wird. Ein Beispiel dafür ist das Lemma *belka*, das im Polnischen in vielen Varianten existiert. Der erste Beleg für den Inhalt 'ein bearbeitetes Holzstück: Bohle, Planke, Sparren, Balken' zeigt die Form im Plural: *Tramites al. balky* (1459 AcPosn I 294 (STP)), ein weiterer Beleg von 1480 zeigt ebenfalls einen Pluralbeleg: *Receptit currum cum draby, balky* (AGZ XV III 200 (STP)). Eindeutige Belege tauchen erst später auf: *balka* 1523 ZapWar nr 2288 (SPXVI) als erste fem. Variante,

Wossidlo/Teuchert s. v. *Reid*.

Ziesemer s. v. *Beize*.

balk 1528 Murm 136 (SPXVI) als erste mask. Variante. Auch im weiteren Verlauf sind die Pluralbelege häufig, das Auftreten eindeutiger Belege für eine fem. bzw. eine mask. Variante hält sich ungefähr die Waage.

Ein Lemma der npoln. Zeit, *gejtaw* ← dt. *Geitau* 'Tau zum Hochziehen des Rahsegels', weist insgesamt nur zwei Belege auf; aus den dazugehörigen Zitaten läßt sich aufgrund der grammatischen Form des Ausdrucks nicht auf das Genus im Polnischen schließen: 1920 Zarus.Żegl. 48-49 (DOR) ... (*hysliny albo gejtawy*) ...; (1950) 1952 Meis.Sześciu 272 (DOR) *Górne żagle na gejtawy*, So bucht DOR sowohl V_F als auch V_M , wobei die mask. Variante den Hinweis "rzadziej" hat, so daß man vermuten kann, durch Einwirkung des poln. Ausdrucks *lina* 'Tau' wird bewirkt, daß sich auch bei dieser speziellen Art von Tau durch Analogie²² das fem. Genus durchsetzen wird.

Einen Fall, bei dem die Genusvarianten aus der Rückbildung von Derivaten entstanden sein könnten, stellt das Lemma *burt* dar. Zwei Ableitungen, *bortka* 'Einfassung, Tresse' 1555 InwMieszcz nr 63 (SPXVI) und *burtek* 'feines dekoratives Band, Gewebe' 1583 InwMieszcz nr 247 (SPXVI) existierten, bevor die Formen ohne Derivationsuffix nachgewiesen werden können: *burt* 1775-1806 Teat. 24b, 7 (LIN) und *borta* 1879-1898 Korzon.Wewn. III 26 (DOR), beide für 'Einfassung, Leiste, Tresse' < mhd. *borte* 'Rand, Einfassung (z. B. mit wertvollen Stoffen)' (LEX). Dabei kann die fem. Variante mit *-o-* aus dem fem. Derivat *bortka*, die mask. Variante mit *-u-* aus dem mask. Derivat *burtek* zurückgeführt worden sein. (Beide Derivate haben jeweils nur einen Beleg!)

2.4. Analogiebildung zu sinnverwandten Wörtern

In der Zielsprache bereits existierende Ausdrücke, die etwas bezeichnen, was durch das neu übernommene Wort ebenfalls bezeichnet wird oder was vom Inhalt her mit ihm verwandt ist, können durch ihr Genus zur Bildung einer Varianz beim neu übernommenen Wort beitragen. Auf diese Weise kann ein dt. Vorlagewort, welches nach den o. g. Thesen übernommen wurde (dt. *-C#* → poln. mask. + *-C#*, dt. *-e#* → poln. fem. + *-a#*), dann eine Variante mit anderem Genus entwickeln, wenn das zuerst zugewiesene Genus nicht mit dem des bereits existierenden Ausdrucks übereinstimmt.

So wird nhd. *Luke* 'verschließbare Öffnung in den Böden und Wänden der Schiffe' ins Polnische zuerst als *luka* 1572 RejestrBudGal 49 (SPXVI) übernommen, was den o. g. Übernahmeregularitäten entspricht. Die Variante *luk* ist erst seit (†1945) 1950 Sier.Now. (DOR) belegt und mag sich analog zum Genus der bereits existierenden Ausdrücke *właz* 'Einsteigeloch, Einsteigeöffnung', *otwór*

²² S. Abschnitt 2.4.

‘Öffnung, Loch’ mit ähnlichen Bedeutungen als Maskulinum herausgebildet haben.

Ähnlich kann es bei dt. *Backstein* ‘Ziegel’ gewesen sein. Als einzig belegte findet sich die zuerst auftretende Variante *buksztyn* 1782 Os.Zel. 46 (LIN). Ab SWI wird die fem. Variante *baksztyna* gebucht, deren Genus vermutlich auf das fem. Genus der bereits vorhandenen Ausdrücke *cegła* ‘Ziegel’ (schon im STP gebucht, ebenfalls ein dt. Lehnwort) oder *dachówka* (zuerst belegt 1440 AcPosn I 59 (STP) als Derivat des dt. Lehnworts *dach*) ‘dass.’ zurückzuführen ist. SWA bucht neben den o. g. je eine weitere fem. und mask. Variante (vgl. Punkt 2.6.)²³.

2.5. Zuordnung nur zu bestimmten Inhalten

Ein weiterer möglicher Grund für Genusvarianz kann das Bestreben der Sprache sein, abweichende Inhalte eines Ausdrucks durch die Verbindung mit verschiedenen Varianten besser voneinander abzugrenzen. Die Art der Zuordnung der Varianten zu verschiedenen Inhalten kann dabei unterschiedlich sein. Einmal besteht die Möglichkeit, daß eine Variante für alle Inhalte zutrifft, eine weitere dagegen auf bestimmte Inhalte begrenzt ist. Zum zweiten gibt es Fälle, bei denen die Zuordnung der Varianten zu den Inhalten sich nicht überschneidet, sondern jeder Inhalt nur durch eine ganz bestimmte Variante ausgedrückt werden kann.

Zur Illustration des ersten Falls kann das Lemma *bant* herangezogen werden. Die mask. Variante *bant* ist für alle drei Inhalte zuständig: 1. ‘Reifen, (eisernes) Band, Türverkleidung’, belegt seit 1394 MMAe XV 63 (STP); 2. ‘Balken, der zwei Dachsparren oder Säulen verbindet’, belegt seit 1461 SprKHS V s. XXIV (STP); 3. ‘Tresse, Borte, die zur Verstärkung auf ein Segel aufgenäht wird’, nicht belegt, bei DOR gebucht. Die fem. Variante *banta* hingegen wird nur durch Buchungen bei SWA und DOR nachgewiesen und dort auf Verwendung mit dem 2. Inhalt beschränkt (eine Tatsache, die aus Belegen nicht ersichtlich ist).

Für den zweiten Fall kann *antaba* als Beispiel dienen. Inhaltlich können vier Bereiche unterschieden werden: 1. ‘Handgriff, Henkel; Türklopfer’ ab 1525, → DOR; 2. ‘eiserne Verbindung des Aufbaus einer Kutsche mit der Federung’ 1565 hapax, → LSP; 3. ‘Vorrichtung zum Anlehnen oder zur Verriegelung von Türen u. ä.’ ab 1886, → DOR; 4. ‘Bügel des Abzughahns einer Feuerwaffe’ ab TRO → LSP.

Dabei ist die fem. Variante aus dem Grunde bemerkenswert, weil *-sztyn* ein schon lange bekannter Bestandteil vieler Lehnwörter aus dem Deutschen (*bursztyn*, *kroksztyn* u. a.) ist.

			Belege	Inhalte
Varianten:	<i>antaba</i>	f.	ab 1530	1, 3, 4
	<i>hantaba</i>	f.	1525-1691	1
	<i>hanthaba</i>	f.	1525-1530	1
	<i>hanthab</i>	m.	1565 hapax	2

So ist die einzige mask. Variante *hanthab* nur in Verbindung mit dem 2. Inhalt zu gebrauchen, für den keine der fem. Varianten zuständig ist. Von den Belegen her gesehen ist sowohl dieser Inhalt als auch die mask. Variante ab dem Ende des 16. Jh. ausgestorben, wenn auch SWA und LSP den Inhalt noch buchen.

2.6. Besonderheiten bei Buchungen von Varianten

Bei über 1/3 der von Genusvarianz betroffenen Lemmata ist jeweils eine Genusvariante nur gebucht, während für die andere auch Belege geliefert werden²⁴. Auffallend häufig ist die Beteiligung von SWA und SWI an den Buchungen der Varianten, für die keine Belege gegeben werden: SWI/SWA: 9x, nur SWA: 8x. Insgesamt ist bei 27 der betroffenen Lemmata SWA (auch in Kombination mit anderen Wörterbüchern) an der Buchung der unbelegten Genusvariante beteiligt. Für die Buchung einer unbelegten Variante scheint es im SWA keine Rolle zu spielen, ob Belege mit von der Genuszuordnung her mehrdeutigen Formen geliefert werden oder nicht; SWA bucht Genusvarianten in beiden Fällen. In 11 Fällen gibt SWA keine zweideutigen Belege an und bucht trotzdem eine Variante mit abweichendem Genus²⁵. DOR hingegen bucht in 8 von 9 Fällen nur dann Genusvarianten, wenn es Belege liefert, die keine eindeutige Zuordnung zu einem Genus ermöglichen, und so zumindest theoretisch die eine oder andere Variante vorhanden sein könnte:

- nhd. *Jolle* → npoln. *jol/jola*. Für *jol* gibt es einen Beleg von 1957, ein anderer Beleg von 1951 zitiert den Ausdruck im Lok. Pl.: *Przy jolach śródlądowych* ... Das 'Dahinterstehen' einer V_F kann nicht ausgeschlossen werden.

So sollten wohl Buchungen in den verschiedenen Wörterbüchern unterschiedlich bewertet werden.

Bei den unbelegten Genusvarianten, die nur im SWA gebucht sind, zeigt sich

²⁴ Dies bezieht sich auf die Beleglage, die sich aus dem Standardkanon der exzerpierten Wörterbücher des Lehnwort-Projektes ergibt: STP, SPXVI, MAČZ, CNP, TRO, LIN, SWI, SWA, LSP, DOR.

²⁵ Eine Materialsammlung, die dem Forschungsprojekt freundlicherweise von B. Nowowiejski, Białystok, zur Verfügung gestellt wurde, liefert allerdings in einigen Fällen solche Belege. Eventuell sind diese von den Verfassern des SWA aus Platzmangel nicht aufgenommen worden.

beim näheren Hinschauen, daß diese Varianten in den meisten Fällen im SWA mit Deskriptoren versehen wurden: so ist beispielsweise die einzige fem. Variante zu poln. *gwer* ← nhd. *Gewehr*, *giwera*, nicht belegt, nur im SWA gebucht und dort mit dem Deskriptor "gwarowy" versehen. Das gleiche findet man bei *marka* 'Etikett; Spielmarke; Briefmarke' für die unbelegte mask. Variante *marek*, die ebenfalls nur im SWA gebucht ist und dort den Deskriptor "gwarowy" erhalten hat²⁶. SWA bucht also oft dialektale Varianten, die in anderen Wörterbüchern nicht berücksichtigt werden und die im hochsprachlichen Bereich nicht existieren. Es kann sich hierbei jedoch auch um zeitlich und räumlich getrennte direkte Entlehnungen handeln, die eben nur in bestimmten Dialektbereichen existieren.

Zusammenfassende Beurteilung

Die Untersuchung der Genuszuweisung für die dt. Lehnwörter beim Übergang in die poln. Sprache hat gezeigt, daß in erster Linie der absolute Auslaut, also die Tatsache, ob das dt. Vorlagewort auf *-C#* oder auf *-e#* endet, darüber entscheidet, welchem Genus es im Polnischen zugewiesen wird: dt. *-C#* → poln. mask. + *-C#*, dt. *-e#* → poln. fem. + *-a#*. Dabei ist die Vorhersagegenauigkeit im Bereich der dt. Etyma auf *-C#* wesentlich größer als bei solchen auf *-e#*. Zwei weitere Thesen für Kriterien zur Genuszuweisung, die Berücksichtigung des Genus des dt. Vorlagewortes und eine Ähnlichkeit des Auslautes des dt. Etymon mit einem poln. Affix, können in Einzelfällen wohl ausschlaggebend dafür gewesen sein, eine Regelmäßigkeit konnte hier aber nicht festgestellt werden. In jedem Fall sollten diese Thesen an einem wesentlich größeren Korpus dt. Lehnwörter im Polnischen überprüft werden.

Wenn man die Gründe für das Auftreten einer Genusvarianz zusammenfassend beurteilt, kann man sagen, daß ein zentraler Grund dafür sicher im Vorliegen dt. Etymonvarianten auf konsonantischen bzw. vokalischen Auslaut zu finden ist. Außer den weiteren dargestellten Gründen können noch andere genannt werden, so z. B. die beiden alternativen Thesen für die Genuszuweisung. Ebenso kann über eine Genusanalogie zu inhaltlich ähnlichen Ausdrücken hinaus die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wortfeld Grund für eine Genusvarianz sein.

Die dargestellten möglichen Gründe lassen sich nicht nur als Erklärung für die Entstehung von Genusvarianten heranziehen, sondern können auch im Bereich der dt. Lehnwörter im Polnischen, die eine solche Varianz nicht auf-

Einer der Verfasser des SWA, J. Karłowicz, ist auch der Verfasser des *Słownik Gwar Polskich*. Oft lassen sich für dialektale, sonst unbelegte Varianten Belege in diesem Wörterbuch finden. Dies ist z. B. für *giwera* der Fall; SGP s. v. *giewer*: [...] "Giwera" ź.: "Cóż żołnierza nie ozdobi, kiedy nie 'giwera' (Gewehr), pałasz i jego cały mundur?" Pozn. VI, 170 [1875-82]. "Giwere" 4 pp. ib. 195 [1875-82].

weisen, von Nutzen sein. So könnte man durch sie eventuell auch ein von den o. g. Übernahmeregularitäten abweichendes Verhalten bei der Genuszuweisung nach der Übernahme der dt. Etyma ins Polnische erklären. Dafür spricht die Tatsache, daß im mpoln. Zeitabschnitt speziell die Abweichung bei den dt. Etyma auf -e# am größten ist, was durch den "Varianzgrund" e-Apokope eine Erklärung findet.

Abschließend muß die Frage gestellt werden, inwiefern eine Genusvarianz im tatsächlichen Sprachgebrauch besteht. Werden überhaupt Varianten mit unterschiedlichem Genus parallel benutzt? Nach meinen Beobachtungen ist dies sehr selten der Fall. Den größten Teil der von Genusvarianz betroffenen Lemmata machen die Fälle aus, bei denen sich eine Variante durchsetzt, die andere, erkennbar an Hapax-Belegen und Buchungslücken, ausstirbt oder aber nur in einigen Mundarten überlebt. Interessant für eine weitergehende Untersuchung wäre dementsprechend die Frage, welche der Genusvarianten sich durchsetzt und nach welchen Kriterien dies erfolgt.

150221

DIE TSCHECHISCHE VERMITTLUNG DEUTSCHER LEHNWÖRTER IM POLNISCHEN: SEMANTISCHER ASPEKT

Jiří Lambert

Mit dem Aufkommen eines neuen Gegenstandes entsteht nicht nur die Möglichkeit, sich desselben zu bedienen, sondern auch die Notwendigkeit, diesen zu benennen. Die Veränderungen der Gesellschaft zeichnen sich in der Sprache ab, vor allem in dem schnell reagierenden Wortschatz. Die Entwicklung von neuen Tatsachen, Praktiken, Hilfsmitteln oder die Veränderung sozialer Strukturen löst somit einen Vorgang mit lexikalischen Niederschlägen aus (vgl. Martinet 1971:69-80). Diese "Neubenennung" läßt sich in zwei Kategorien aufteilen: es werden entweder neue, "eigene" Wörter gebildet, oder es wird auf bereits vorhandene einer anderen Sprache zurückgegriffen. Das letztere ist oft der Fall (vgl. Weinreich 1977:69-80), wenn zwei Sprachen, d. h. Sprecher unterschiedlicher Sprachen, miteinander in politische, wirtschaftliche oder kulturelle Kontakte kommen. Der anderen Kategorie der "Neubenennungen" gehört ein Wort an, das der Ausgangssprache (AS) entnommen und einer anderen Sprache, der Zielsprache (ZS), einverleibt wurde,

(...), so daß dieses Wort den gleichen Regeln in der Phonemik, Morphemik, Syntax und Semantik folgt, wie der gesamte 'einheimische' Wortschatz (...) (de Vincenz 1986:713).

Das Wort ist ein fester Bestandteil der ZS geworden: ein Lehnwort. In der Regel besteht ein Wortschatz aus einem "Grundstock" (vgl. Urbańczyk 1972:124), und einer weiteren Teilmenge, den Lehnwörtern. Diese kann weiterhin, je nachdem, aus welcher Sprache die Entlehnung erfolgte, gegliedert werden.

Das Phänomen Lehnwort (LW) wird im Rahmen der Erforschung von "lexikalischen Interferenzen" (vgl. Weinreich 1977:85) untersucht, und daß sowohl in der Beziehung zum "einheimischen" Wortschatz als auch hinsichtlich seines Ursprungs (Vermittlungssprachen eingeschlossen). Die Bedeutungen der Lehnwörter, Motivation der Entlehnung, Rekonstruktion der Wege und die Zeit, in der die Entlehnung stattfand, erlauben Rückschlüsse, die nicht nur den Aufbau sprachwissenschaftlicher Theorien ermöglichen (beispielsweise Interferenztheorien), sondern auch zu einer Aussage über die Qualität und Intensität der Kontakte verschiedensprachiger Gemeinschaften beitragen (vgl. auch Lyons 1971:26).

Das Polnische wurde von der tschechischen und der deutschen Sprache besonders stark beeinflusst: die Entlehnungen aus diesen Sprachen sind oft schwer zu

unterscheiden, da etwa zwei Drittel der deutschen Lehnwörter im Polnischen durch die Vermittlung des Tschechischen übernommen worden sind (Urbańczyk 1972:133). Neben der kirchlichen Terminologie sind es auch die Wörter des praktischen Lebens aus dem Handels- und Handwerksbereich (insgesamt etwa 1500; vgl. dazu Urbańczyk 1972:133). Die wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema "deutsches Lehnwort" (beispielsweise Kaestner 1939; Czarnecki 1970) betrachten dieses auch nur unter zwei Aspekten – Veränderungen der lautlichen Gestalt des Wortes und die Zusammenhänge im Hinblick auf die Kulturgeschichte der beiden Völker. Der inhaltlichen Seite und dem tschechischen Vermittler wird dabei wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Zum deutschen Sprachgut im Tschechischen ist beispielsweise das Wörterbuch von GEB zu nennen, entstanden 1903, in der Zeit der "Entgermanisierung" und sprachpuristischer Tendenzen¹. Das tschechische Sprachgut im Polnischen untersuchte A. Frinta (Kirchliche Terminologie); auch er übergang die Frage der tschechischen Vermittlung². Die deutschen Lehnwörter im Polnischen bearbeiteten Klich (1927; Christliche Terminologie), Kaestner (1939; Veränderung der lautlichen Gestalt im Entlehnungsprozeß) und Moszyński (1954; wortgeographische Forschung). Als Ergebnis der sprachwissenschaftlichen Forschung hinsichtlich der tschechischen Vermittlung läßt sich daher nur die "Schnittmenge" des Wortmaterials ansehen, die in den obengenannten Arbeiten untersucht worden ist. Die Semantik wurde bisher wenig berücksichtigt.

Von den Lehnwörtern, die ursprünglich ein Bestandteil des deutschen Wortschatzes waren (ungeachtet ihrer weiteren Etymologie) und die Aufnahme in die tschechische Sprache (TS) fanden, wurde eine Anzahl wiederum von der polnischen Sprache übernommen. Somit ist Polnisch (PL) die ZS geworden und Tschechisch in die Position einer Vermittlungssprache (VS) gerückt. Der Entlehnungsprozeß hat die Form einer dreigliedrigen Kette: Deutsch (DT) – TS – PL. Beim Betrachten dieses Entlehnungsprozesses (EP) ist die Beschreibung des semantischen Aspektes von Interesse; dabei gilt der Frage, inwieweit die tschechische Vermittlung die inhaltliche Seite des polnischen Lehnwortes beeinflußt hat, besondere Aufmerksamkeit.

Der Entlehnungsprozeß wird nicht als ein Punkt, sondern als ein Abschnitt der Zeitachse betrachtet (vgl. Martinet 1971:163). Eine bestimmte Zeitdauer ist, beispielsweise in der VS, für die Integration (im Sinne der Lehnwortdefinition) nötig. An dieser Stelle wirkt sich der soziale Wandel oder die konkurrierende

¹ Vgl. de Vincenz in: Weinreich 1977:242; GEB vermied das Thema des deutschen Etymons.

² Außerhalb der Bohemistik gibt es die Arbeiten von Korbut (1893; die erste Arbeit, deren Schwerpunkt die tschechische Vermittlung bildet), weiterhin Reczek (1968; der Autor verweist auf das deutsche Etymon des tschechischen Lehnwortes) und Basaj/Siatkowski (1964ff.; eine ausführliche Zusammenfassung der Forschung zu tschechischen Lehnwörtern im Polnischen).

Bedeutung der "einheimischen" Wörter aus (außer- und innersprachlich; vgl. Martinet 1971:163). Beispiel: mhd. *vri̇er* 'Brautwerber' ist im Polnischen als *fryjcz* 'Weibernarr' vorzufinden. Die Bedeutung zeigt eine der möglichen Modifikationen im Laufe des EP. Gleich der lautlichen Gestalt des Wortes, die den Gesetzmäßigkeiten des anderen phonologischen Systems Folge leistete, weist auch die Bedeutung eine Differenz zum Etymon auf – obwohl sie grundsätzlich wiedergegeben sein mochte (vgl. dazu Weisberger in: Arens 1969:544).

Es ist also anzunehmen, daß in einem solchen Teil des Zeitabschnittes die VS einen starken Einfluß auf die Modifizierung der ins PL übernommenen Bedeutung ausübte. Im Laufe der Überprüfung dieser These sollte gleichsam sichtbar werden, wie die Entlehnungsprozesse und Modifikationen im einzelnen aussehen. Aus dieser Darstellung ergibt sich, wie und in welchem Ausmaß die jeweilige Bedeutungsveränderung vom Tschechischen beeinflußt worden ist.

Die Lexeme sind bilaterale Zeichen (vgl. Lyons 1971:412), die aus einer formalen (Zeichenkörper) und einer inhaltlichen Einheit (Bedeutung) bestehen. Das Lexem (im folgenden vgl. Filipec 1985:28f.) ist entweder "formal eingliedrig" oder "mehrgliedrig" (eine feste Wortverbindung: *Mohnblume*). Beide können asymmetrisch (Verknüpfung der lautlichen Form mit mehreren Bedeutungen: *Blatt* = polysemisches Lexem) oder symmetrisch vorkommen (lautlicher Körper = eine Bedeutung, also monosemisches Lexem: *Wolkenkratzer*). Bei Polysemie wird auch von einem semantischen Spektrum gesprochen: *Stoff* beispielsweise verfügt über ein semantisches Spektrum, zusammengesetzt aus zwei oder mehreren Bedeutungen: 'noch nicht verarbeitetes Gewebe' und 'Droge' (umgangssprachlich; vgl. DUDEN X:616).

Um die Entwicklung von der ursprünglichen Bedeutung des Deutschen bis zu derjenigen, die mit der lautlichen Form im Polnischen verknüpft wird, zu erfassen, werden einige Vereinfachungen vorgenommen: zwischen einer p r i m ä r e n (*Gewehr* = 'Gewehr') und einer s e k u n d ä r e n (abgeleiteten) Bedeutung wird nicht unterschieden. Beispielsweise wird eine übertragene Bedeutung (*tausend Gewehre* = 'tausend Soldaten') als ein gleichwertiges Mitglied des semantischen Spektrums betrachtet. Bei der Verwendung der Qualifikatoren d i r e k t - i n d i r e k t ist ein EP entweder ohne oder über die VS zu verstehen. Da wir uns hier mit der indirekten Entlehnung befassen, bedeutet dies, daß zwei Schritte (Stufen) eines EP zu betrachten sind (I. DT → TS; II. TS → PL). Eine Modifizierung kann entweder auf der e r s t e n , der z w e i t e n oder auf b e i d e n Stufen auftreten. Sollte die Verweismöglichkeit (Bedeutung = Verweismöglichkeit eines Zeichens; vgl. Bünting 1972:33) des Zeichens ihre Qualität geändert haben, so liegt eine Bedeutungsveränderung (Modifikation) vor. Um den Prozeß der Modifikation vollständig erfassen zu

können, werden die ansonsten getrennten Ebenen – Einzelbedeutung und semantisches Spektrum – zusammen abgehandelt. Demnach kann entweder das semantische Spektrum modifiziert werden, indem sich die Anzahl der Bedeutungen verändert, oder die Einzelbedeutung – eine Kombination der beiden Ebenen ist möglich (z. B. wird das semantische Spektrum des Wortes *Stoff* (s. o.) insofern reduziert, als daß nur die Bedeutung ‘noch nicht verarbeitetes Gewebe’ bestehen bleibt; gleichzeitig verändert sich aber diese Einzelbedeutung, so daß mit *Stoff* nur noch ‘nicht verarbeitetes Seidengewebe’ bezeichnet wird).

Mit folgenden Typen der Modifikation ist zu rechnen:

E r w e i t e r u n g (die Anzahl der Bedeutungen des semantischen Spektrums nimmt zu = Progreß; die Einzelbedeutung selbst wird erweitert (‘Brotkorb’ → ‘Korb’, vgl. Ullmann 1967:189), d. h., um die allgemeinere, erweiterte Bedeutung erfassen zu können, bedarf es einer kleineren Anzahl von Merkmalen).

E i n e n g u n g (die Anzahl der Bedeutungen des semantischen Spektrums verringert sich = Regreß; ist die Einzelbedeutung betroffen, so muß sie mit einer größeren Anzahl von Merkmalen beschrieben werden: ‘Trank’ → ‘Gift’, vgl. Ullmann 1967:189).

A b w e r t u n g (das mhd. *wîp* galt in der Bedeutung des heutigen Wortes ‘Frau’).

A u f w e r t u n g (das mhd. *houb(e)t* ‘Haupt’ = ‘Kopf’, heute nur in gehobener Dichtersprache vorzufinden). Beide Kategorien beziehen sich auf stilistische Normen, vgl. Bünting 1972:173³.

W e c h s e l (das alttschechische *letadlo* bedeutete ‘fliegender Vogel’, heute ‘Flugzeug’; vgl. SES 286; im Deutschen bedeutete das Wort *Panzer*, ursprünglich ‘metallener Schutz für den Körper, Rüstung’, heute ‘mit Panzerplatten und Kettenrädern versehener Kampfwagen’; vgl. Wahrig 1980:2778).

K o m b i n a t i o n e n der Veränderungen sind anzunehmen: z. B. Erweiterung einer der Bedeutungen des semantischen Spektrums ‘noch nicht verarbeitetes Seidengewebe’ → ‘noch nicht verarbeitetes Gewebe allgemein’. Gleichzeitig könnte die andere Bedeutung des semantischen Spektrums eingengt werden: ‘Droge allgemein’ → ‘Marihuana’.

I d e n t i t ä t liegt vor, wenn weder die Bedeutung noch das semantische Spektrum eine Veränderung erfahren.

³ Siehe hierzu s. v. *fryjecz*.

Als von der Vermittlungssprache beeinflusst gilt die Bedeutung, die vom Tschechischen verändert und ins Polnische identisch übernommen wurde; weiterhin auch der Fall, in dem die Vermittlungssprache und die Zielsprache nur die ihnen eigene Teilidentität aufweisen (mhd. *husecke* 'Rock, Mantel' wurde im TS erweitert → 'Oberbekleidung allgemein'. Im Polnischen erfolgte eine Einengung → 'mantelähnliche Oberbekleidung': d. h. DT (A) → TS (A") → PL (A')). Ähnlich liegt eine Teilidentität vor, wenn das Polnische eine oder mehrere Bedeutungen des semantischen Spektrums übernommen hat, die im Tschechischen entstanden oder vom Tschechischen beeinflusst worden sind.

Das untersuchte Material ist der altpolnische Wortschatz, einerseits beschränkt auf Lemmata, die mit Sicherheit vom Tschechischen vermittelt worden sind, andererseits begrenzt durch den Umfang der Materialgrundlage: z. B. wurde GEB nur bis zu den Anfangsbuchstaben *Pa* veröffentlicht. Jedes Lehnwort und sein Entlehnungsprozeß werden gesondert in einem Eintragsteil dargestellt, wobei die lautliche Seite des Lehnwortes unberücksichtigt bleibt (auf eine durch die Darstellung sichtbare Motivation der Bedeutungsveränderung wird jedoch näher eingegangen). "Head-word" ist das polnische Lemma, unter "Etym." werden alle etymologischen Wörterbücher und Arbeiten zu diesem Lemma aufgelistet. Die Summe der in allen drei Sprachen vorhandenen Bedeutungen wird unter "Bed." aufgeführt (semantisches Spektrum A-Z, Differenzierungen innerhalb der Einzelbedeutung; zusätzlicher Strich über den jeweiligen Buchstaben: A', A" etc.); das Material ist in der Reihenfolge DT, TS, PL angegeben; (X) in der Matrix bedeutet das Vorhandensein einer Bedeutung. Der EP wird formal zusammengefaßt, d. h. römisch I. ist die erste Stufe des EP (DT ↔ TS), wobei unter arabisch 1. die Veränderung innerhalb des semantischen Spektrums dargestellt wird, unter 2. werden Veränderungen innerhalb der Einzelbedeutung angezeigt; römisch II. ist die zweite Stufe des EP (TS → PL). Bei vorliegender Modifizierung der Bedeutung folgt ein Kommentar ("Komm.").

Als Materialgrundlage dienten das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* (LEX) und das *Deutsche Wörterbuch* (GRI); für das Tschechische GEB 1903 und FLA, für das Polnische STP. Auch wenn den ausgewerteten Wörterbüchern unterschiedliche Konzeptionen zugrunde liegen und sowohl die Bedeutungsteile als auch Belegangaben von unterschiedlicher Quantität und Qualität sind, wurde die Zuverlässigkeit der angeführten Bedeutungen nicht in Frage gestellt. Anzunehmen ist auch die Lückenhaftigkeit der Quellen. Die Schreibweise der jeweiligen Quelle/des jeweiligen Wörterbuches wird beibehalten⁴.

Untersucht wurden insgesamt 47 Wörter, die in Tabelle 2 (s. u.) aufgelistet sind. Vollständig aufgeführt werden im folgenden nur einige Beispiele.

Cynek

Etym.: mhd. *zink* (älter *zinke*) → tsch. *cink*, *ciňk* (vgl. BAS II:85; SEJP 70; MACH 86; SES 113) → poln. *cynek* (vgl. BAS II:85: die Autoren wissen es nicht endgültig zu bestätigen; SEJP 70); dt. *Zink* kommt aus dem franz. *cinque* (GEB I:144; GRI XXXI:1939), deutsch auch *Zinken* (oder *Zinke*, f., 'Spitze, Zacke'; eine andere Etymologie vgl. GRI XXXI:1403ff.). GRI verzeichnet eine Reihe von Bedeutungen, konkret Pflanzen, Mineralien, später hinausragende Gegenstände (etw. Gebirgskamm), auch für solche am menschlichen Körper: Nase, Glied; auch weißer Fleck oder Star im Auge (nach der zackigen Form des Flecks).

Bed.: A fünf Augen im Würfelspiel
 A' Zahlwort '5'
 B weißer Fleck im Auge, Star im Auge
 B' Augenweiß

Quellen: GRI XXXI:1393ff. (schon ahd. belegt)
 GEB I:144 (A: 15. Jh.; B: 1562 Háj.herb. 98^b)
 STP I:340 (1470 MPKJ V 115)

Matrix:

	<i>zink</i> , m.	<i>cink</i> , m.	<i>cynek</i> , m.
A	x	x	x
A'	x	0	0
B	<i>zinken</i>	x	0
B'	0	x	0

EP: I. 1. *zinken* > B Progreß
 2. A' > A Einengung
 II. 1. B > 0 Regreß

Komm.: Die herkömmliche Matrix muß in diesem Falle insofern abgeändert werden, als das Deutsche die Bedeutung B mit einem anderen Ausdruck verknüpft. Somit liegen anstatt e i n e s zwei Etyma des Deutschen vor. Beide sind jedoch gleichlautend (Homonyme). In der VS sind die beiden Ausdrücke aufgrund der Homonymisierung gänzlich zusammengefallen (die Bedeutung B wurde in Tschechischen erst ein Jahrhundert später belegt). Insofern ist es möglich, daß ihre Entlehnung erst dann, nachdem das polnisch *cynek* (in Bedeutung A) aus dem Tschechischen schon entlehnt worden war, stattfand. Eine Vermittlung durch das Tschechisch

ist anzunehmen – in Anbetracht dessen

..., że nazwy rzutów w kostkach pochodzą w polszczyźnie z czeskiego, więc czeskie pośrednictwo i w tym wypadku wielce prawdopodobne, tym bardziej że wyraz ten wywodzi się z srgn. *zínke* 'ts' i nie występuje w innych językach słowiańskich poza polskim i czeskim. (BAS II:85)

Fik

Etym.: mhd. *vîge* → tsch. *fik* (vgl. BAS III:80; GEB I:381f.; MACH 142; SES 166) → poln. *fik* (vgl. BAS III:80; MACH 142)

Bed.:
 A Feige
 B Feigenbaum
 C jmd. 'vîgen bieten', ihn höhnen, eine beleidigende Handgeste
 D Maulbeerbaum (*Ficus Sycomorus*)
 E pilzartiger Geschwulst, Feigwarze (*condyloma*)

Quellen: LEX III:334f.,345; GRI III:1441ff.
 GEB I:381 (1392 Štít.R.133^b)
 STP II:357f. (ca. 1420 R XXIV 84)

Matrix:

	<i>vîge</i> , f.	<i>fik</i> , m.	<i>fik</i> , m.
A	x	x	x
B	<i>vîgen-boum</i>	x	x
C	x	x	(<i>figa</i>)
D	<i>fic-mulberboum</i>	x	0
E	<i>vîc</i>	x	(<i>fig(a)</i>)

EP:
 I. 1. *fic-mulberboum* > D *vîc* > E Progreß
 2. *vîgen-boum* > A' Erweiterung
 II. 1. C, D, E > Regreß

Komm.: Das tschechische *fik* faßt in seinem semantischen Spektrum fünf Bedeutungen zusammen. Demgegenüber steht die AS, in der nicht, wie sonst die Regel, ein Etymon vorliegt, sondern deren vier (vgl. auch *cynek*). Das Mhd. besitzt für die Bedeutungen B und D "zusammengesetzte lexikalische Einheiten" (vgl. Weinreich 1977:69), Komposita, deren erste Teile als gleichlautend (Homonyme) einzustufen sind. Der EP entledigte sich der Komposita: Vereinfachung in der VS (Homonymisierung). Unter gleichen Bedingungen erfolgte die Übernahme der Bedeutung E. STP bucht *fik* nur in den Bedeutungen A und B. Die polnischen Varianten *figa*, *fig* (dem TS entsprechende Bedeutungen) sind eine Direktentlehnung (beachte das Genus) aus dem Deutschen (vgl.

BAS III:80; MACH 142). Darüber hinaus besitzt das Polnische eine Bedeutung ungeklärten Ursprungs ('gallium mollugo – eine Pflanze'), die weder im Tschechischen noch im Deutschen mit diesem Ausdruck verknüpft wird⁵.

Fortel

Etym.: mhd. *vor-teil* → tsch. *fortel* (vgl. BAS III:81; GEB I:386; MACH 145; SES 172) → pol. *fortel* (vgl. BAS III:81; MACH 145)

Bed.: A Vorrecht; Vorteil (z. B. bei der Verteilung der Beute); auch im höheren Sinn, Vorrecht auf etwas, auf einen günstigeren Umstand
 B Arglist; Hinterlist
 B' jurist. Kniff, Schlich, Trick
 C Wiedergutmachung, Bezahlung (eines Gesellen)
 D Beute (Profit)

Quellen: LEX III:482; GRI XXVI:1724ff.
 GEB I:386 (1455 Perw. 50)
 STP II:366f. (1409 Czrs 22)

Matrix:

	<i>vor-teil</i> , m., n.	<i>fortel</i> , m.	<i>fortel</i> , m.
A	x	0	0
B	x	x	x
B'	0	0	x
C	0	0	x
D	x	0	x

EP: I. 1. A, D > 0 Regreß
 II. 1. 0 > C, D Progreß
 2. B > B' Erweiterung

Komm.: Der Regression der ersten Stufe – B erfährt hierbei keine Veränderung – folgt die Progression der zweiten Stufe. Nicht nur ein Auftreten der dem Deutschen unbekanntem Bedeutung C ist zu verzeichnen, auch die in der Ausgangssprache vorhandene Bedeutung D taucht wieder auf (Erstbeleg im Polnischen: 1423 Czrs 289). Es handelt sich hier um eine Direkt- oder Neuentlehnung (vgl. SES).

⁵ GEB ist der Meinung, nur die Bedeutung B käme aus dem Deutschen. Seine Annahme läßt sich aufgrund fehlender Beweise weder beurteilen noch endgültig entscheiden. Die bisherige Forschung beachtet seine Ausführung nicht weiter (lat. *ficus* (vgl. LatWb 249) bucht außer der Bedeutung C alle Bedeutungen wie im Tschechischen).

Fryjerz

Etym.: mhd. *vr̄ier* → tsch. *frejier̄, frajier̄* (vgl. BAS III:81 und SŁA I:236; SEJP 128; GEB I:388; MACH 146) → poln. *fryjerz* (vgl. SEJP 128; BAS III:81; MACH 146; SŁA I:236)

Bed.: A Freiwerber, Brautwerber (noch nicht der Bräutigam und Heiratende)

A' Liebhaber

A'' Schürzenjäger

A''' Weibernarr, Wüstling

Quellen: LEX III:515; GRI IV:107f.
GEB I:388 (1380-1400 Vít. 92^b)
STP II:367 (1437 Wisł nr 228, s. 88)

Matrix:

	<i>vr̄ier</i> , m.	<i>frejier̄</i> , m.	<i>fryjerz</i> , m.
A	x	0	0
A'	0	x	0
A''	0	x	x
A'''	0	0	x

EP: I. 2. A > A' Abwertung
II. 2. A'' > A''' Abwertung

Komm.: Die Bedeutung, die in allen drei Sprachen ein 'bestimmtes Verhältnis von Frau zu Mann' zum Ausdruck bringt, erfährt einen negativen Wandel. Der entscheidende Schritt bei der Bedeutungsveränderung fand im Tschechischen statt. Bereits die tschechische Bedeutung beinhaltet die Einstellung 'spätere Heirat ausgeschlossen'⁶.

Hakownica

Etym.: mhd. *hâken-bûhse* → tsch. *hâkovnicê* (vgl. SEJP 167; BAS IV:13; MACH 156; SES 186; SŁA I:393) → poln. *hakownica* (vgl. BAS IV:13)

Bed.: A größere Handfeuerwaffe

Quellen: LEX I:1146; GRI X:181
GEB I:401 (15. und 16. Jh. WintObr.1, 267)
STP II:535f. (1471 GórsPiech 209)

Die Entlehnungen vond dt. *Freier* sind hiervon zu trennen: "Dwie różne chronologicznie pożyczki (...): *fryjerz* z śrgniem. *vr̄ier* (...); nowe *frajer* z niem. *Freier* (...)." (SŁA I:236). Zur Vermittlung durch das Tschechische vgl. auch BAS III:81.

Matrix:

	<i>hâken-bühse</i> , f.	<i>hâkovnicě</i> , f.	<i>hakownica</i> , f.
A	x	x	x

EP: I. Identität
II. Identität

Komm.: Mhd. *hâken-bühse* ist zusammengesetzt aus *hâken* (vgl. SŁA s. v. *Hak*) und *bühse* (dt. *Büchse* 'schießen, feuern, Feuer geben'). Die Benennung leitet sich von einem Haken ab, der zur Befestigung der Waffe auf einem Gestell (Schutz gegen den Rückstoß) diente (vgl. SŁA I:393). Der tschechische Ausdruck ist, unter Verwendung des ersten Teils des deutschen Kompositums, nach dessen Vorbild gebildet worden (vgl. MACH 156)⁷.

Hynszt

Etym.: mhd. *hengst* → tsch. *hynšt* (vgl. SEJP 174; GEB I:527) → poln. *hynszt* (vgl. BAS IV:24, die Autoren sind unentschieden)

Bed.: A Wallach, kastriertes Pferd
A' Paßgänger
A'' Handpferd
A''' Pferd allgemein
B übertragen: der Waagebalken eines Ziehbrunnens
C ein Teil der Rüstung; Bewaffnung

Quellen: LEX I:1249; GRI X:410;985ff.
GEB I:527 (1300-1350 Hrad. 6^a); III:598; FLA 285;
STP II:548 (1398 LebMat 172)

Matrix:

	<i>hengst</i> , m.	<i>hynšt</i> , m.	<i>hynszt</i> , m.
A	x	x	x
A'	0	0	x
A''	0	x	x
A'''	x	x	0
B	x	0	0
C	x	0	0

EP: I. 1. B, C > 0 Regreß
2. A, A''' > +A'' Differenziert
II. 2. A''' > A'' Einengung

⁷ Viele Ausdrücke der militärischen Terminologie sind ins Polnische vom Tschechischen entweder vermittelt worden oder stammen daher (vgl. SŁA I:404; Reczek 1968:63).

Komm.:

... die frage nach der eigentlichen bedeutung ist um so schwieriger zu lösen, als das wort zwei entgegengesetzte begriffe bezeichnet: während ahd. *hengist* ... das verschnittene männliche pferd aussagt ..., eine bedeutung, die auch im mhd. *hengest* fort dauert ... während ferner ... *hingst* das männliche pferd schlechthin bezeichnet, heisst im nhd. *Hengst* das unverschnittene männliche pferd. diese bedeutung kann seit dem anfang des 15. jahrh. nachgewiesen werden ... (GRI)

Aufgrund der Etymologie verwendete das Deutsche den Ausdruck nicht nur als Hyponym, sondern auch als Bezeichnung einer Untermenge. Basaj/Siatkowski ziehen eine tschechische Vermittlung in Zweifel, mit dem Argument, das Tschechische kenne nur die allgemeine Bedeutung des Ausdrucks. GEB führt in der Tat die Bedeutung 'Pferd' (allgem.) auf, beachtet jedoch die jeweiligen Notierungen nicht eingehender. Die Zitate (vgl. GEB) belegen auch *hynst spado* (6 Notierungen) = 'Eunuch'; vgl. LATWB 588. Aus dem Zitierten geht weiterhin hervor, daß *oř* neben *hynst* (belegt vor 1415 Huse 1, 83) 'Handpferd, namentlich (nämlich) hynst' bedeutete, und augenscheinlich synonym verwendet wurde (*oř* gleich *hengist*, vgl. GEB). Das Handpferd – 'dextrarii ... orz' (= *oř*), GEB 1410 SlovVodň 50a: 'equus dexterior', ist eine Bezeichnung entweder für ein

'reservepferd' oder ein 'pferd, welches dem sattelpferd zur rechten hand an der deichsel geht' (GRI)

STP gibt 'hinst dextrarius' (XV med. R XXIII 280) an. Das Tschechische hat diesen Ausdruck ähnlich wie das Deutsche als Hyponym und spezialisiert verwendet: die Notierung der gleichen, in der ZS eingengten Bedeutungen spricht für eine tschechische Vermittlung (s. auch die Datierung der Belege). Die Bedeutung 'equus tolutarius', 'der Paßgänger', ist weder im Tschechischen noch im Deutschen zu finden⁸.

Kacerz

Etym.:

mhd. *katzer* → tsch. *kacieř* (vgl. GEB II:5; ESJČ 158f.; MACH 233; SLA II:12) → poln. *kacerz* (vgl. SEJP 211; BAS V:11; MACH 233; SLA II:12)

Bed.:

A derjenige, der keinen rechten Glauben hat, Abtrünniger, Ketzler (Häretiker)

Das Altpolnische kennt auch die feminine Form *hynszta*, *inszta* in der Bedeutung 'equa tolutaria'.

A' frevelhafter, verworfener Mensch

A'' Sodomit

B wildes Pferd

C Baumstumpf, Klotz

Quellen: LEX I:1563
GEB II:5 (14. Jh. DalC. 90); FLA 297
STP III:216 (1484 Reg 706)

Matrix:

	<i>katzer, m.</i>	<i>kacieř, m.</i>	<i>kacerz, m.</i>
A	x	x	x
A'	x	0	0
A''	x	0	0
B	x	0	0
C	0	x	0

EP: I. 1. 0 > B, C
2. A'' > A Einengung
II. 1. B, C > 0

Komm.: Es ist wahrscheinlich, daß es sich im Tschechischen bei den Bedeutungen B und C um eine bildliche Verwendung handelt – vom GEB erfolgt jedoch kein Hinweis (C ist mit ? versehen, vgl. GEB)⁹.

Kapła

Etym.: mhd. *kapelle* → tsch. *kapla* (vgl. MACH 240; SLA II:57) → poln. *kapła* (vgl. SEJP 217f.; BAS V:14; SLA II:57)

Bed.: A Amt eines Kaplans mit dazugehöriger Ausstattung
B (kleine) Kapelle

Quellen: LEX I:1514; GRI II:605; XI:183
GEB II:19 (1300-1350 Hrad. 5^a; *kaplicě*: 1417 Ol.2.Par.6, 13);
FLA 299
STP III:235f. (Ende 14. Jh. Gn 11b; 1402 Piek VI 78)

⁹ Die Bedeutung 'wildes Pferd' ist im Tschechischen 1511 belegt (GEB), es kann daher davon ausgegangen werden, daß sie schon vor 1500 im Tschechischen vorhanden gewesen ist. Das Polnische vor 1500 (insofern auch nicht im STP gebucht) kennt sie nicht (vgl. GEB, Moszyński 1954:37f.), daher wird sie hier nicht berücksichtigt. In der ZS wird 'dziki, nieujeżdżony koń, indomitus equus' erst 1574 (BudNT; vgl. SPXVI X:7) verzeichnet.

Matrix:

	<i>kapělle</i> , f.	<i>kapla</i> , f.	<i>kapła</i> , f.
A	0	0	x
B	x	x	0
		<i>kaplicě</i> , f.	<i>kaplica</i> , f.

SP:

I. Identität

II. 1. B > A Wechsel

Comm.:

Zur Matrix vgl. auch *cynek*, *fik*. Seit etwa 800 gilt lat. *capella* als Bezeichnung eines 'kleinen Gotteshauses allgemein'; ahd. *kapēlla* → mhd. *kapelle* (vgl. Kluge 1957:349). Obwohl das Tschechische von *kapla* das Diminutiv *kaplicě* (vgl. GEB) bildete, verwendete es augenscheinlich diese Ausdrücke zunächst synonym (*kapla*, *kaplicě* – beide Wörter wurden in der Bedeutung 'kleine Kapelle' mit *capella* übersetzt). Das Polnische entlehnte in der Bedeutung von 'kleine Kapelle' das tschechische Diminutiv und versah den Ausdruck *kapła* mit einer neuen Bedeutung¹⁰.

Klejnot

Etym.:

mhd. *kleinôt* → tsch. *klénot*, *klejnot* (vgl. GEB II:45; MACH 254: mhd. *kleinôt*, im Tschechischen wird "ej → e"; ESJČ 169) → poln. *klejnot* (vgl. BAS V:18; die Autoren sind unentschieden)

Bed.:

A (kleine) Kostbarkeit

A' ein kleines Ding (von kleinem Hausgerät, noch nicht wertvoll; die Entwicklung: von kleinen Sachen → Kostbarkeit) wird zu kunstreich, zierlich gearbeiteter Sache – bes. von Schriftstücken, Büchern, Schmuck, Goldschmiedearbeit, künstlerisch gefaßten Reliquien, kleinen Geschenken (auch von Kleidungsstücken), Dinge vom höchsten Werte

B übertragen: auch über die Bildung

C ironisch: vom Schwerthieb

D Siegespreis, Ehrengabe an den Sieger

E Abzeichen am Helm

E' Abzeichen am Wappen o. Rock des Ritters

F Adelsgeschlecht

G Symbole der Macht, königl. Insignien

Unter *capelle* versteht man aber auch die dafür angeordneten geistlichen oder *capellane*, in weiterem sinne die sänger und musikanten der *capelle*, (...)." (GRI). Die Bedeutung 'Amt eines Kaplans' ist im Altschechischen mit einem anderen Ausdruck verknüpft: *kaplanství*; Ende des 15. Jh. belegt (vgl. GEB). bei Jelinek ist dt. *Kaplarei* – 'Kaplanstelle' 1473-1514 gl.Stb.V 59d belegt.

H Siegel (Signum)
I Wappen des Geschlechts

Quellen: LEX I:1616f.
GEB II:45f. (1300-1350 Hrad. 100^a); FLA 302
STP III:285f. (1386 RTH III nr 1)

Matrix:

	<i>kleinôt</i> , n.	<i>klénot</i> , m.	<i>klejnot</i> , m.
A	x	x	x
A'	x	0	0
B	x	0	0
C	x	0	0
D	x	0	0
E	0	0	x
E'	x	x	0
F	0	0	x
G	0	0	x
H	0	0	x
I	0	0	x

EP: I. 1. B, C, D > 0 Regreß
2. A' > A Einengung
II. 1. 0 > F, G, H, I Progreß
2. E' > E Einengung

Komm.: Die übertragene Bedeutung B, 'der Siegespreis', doch auch 'der Schwerthieb', fanden in der VS keinen Niederschlag. Die Bedeutung A' wird zur 'Kostbarkeit' eingengt (Goldschmiedearbeit, Schmuck), und so findet sie Eingang ins Polnische. Eine weitere Einengung erfährt auf der II. Stufe die Bedeutung E', sie wird in der ZS ausschließlich als 'Abzeichen am Helm' belegt. Wohl in Anlehnung daran kommt es zur Ausbildung der Bedeutung F und I ('Wappen, Adelsgeschlecht' – pars pro toto), also einem Progreß des semantischen Spektrums. Im Unterschied zum semantischen Spektrum der AS und der VS bilden sich auch die zusätzlichen Bedeutungen heraus.

Kruchta

Etym.: mhd. *kruft* → tsch. *kruchta* (vgl. SEJP 271; ESJČ 189; MACH 297; SES 269; SLA III:166f.) → poln. *kruchta*, *krukta* (vgl. SEJP 271; BAS VI:10f.; SLA III:166f.)

Bed.: A Gruft, Grabkammer; unterirdische Räume einer Kirche (auch in anderen geistlichen Gebäuden)
 A' Vorhalle, Vorraum in der Kirche
 B Höhle, Höhlung
 C übertragen: Tiefe des Herzens
 D Galerie (in der Kirche)
 E Speisezimmer

Quellen: LEX I:1100; GRI IX:628ff.
 GEB II:160f.; (13. Jh. MVerb.); FLA 321
 STP III:407 (ca. 1426 MPH II 849)

Matrix:

	<i>kruft</i> , f.	<i>kruchta</i> , f.	<i>kruchta</i> , f.
A	x	x	x
A'	0	0	x
B	x	0	0
C	x	0	0
D	0	x	x
E	0	x	0

EP: I. 1. B, C > D, E Wechsel
 II. 1. E > 0 Regreß
 2. A > A' Erweiterung

Komm.:

... offenbar sind in *gruft* zwei Worte zusammengeronnen, eine abstractbildung zum verbalstamm *grab-* 'graben' u. griech. lat. *crypta* (...) die mhd. überlieferung zeigt die k-form schon seltener als die mit g- ..., aber sie ist nicht etwa an eine mundart gebunden. (so gibt es einerseits) bedeutungen die von dem deutschen verbalabstractum aus zu verstehen sind: (...). die andere hälfte der verwendung liegt auf der bedeutungslinie, die von *crypta* ausgeht. (...) im eigentlichen sinne die kellerartige anlage in kirchen, ..., gewöhnlich unter dem altar, die zur beisetzung von toten dient. in den ahd. glossen vielfach für *crypta*. (GRI)

Hinsichtlich der Etymologie geht GEB von mlat. *cructa* aus. In den angeführten Zitaten wird *kruchta* mit *crypta* (= 'bedeckter Gang, Gewölbe, Grotte'; LATWB 154) übersetzt. Somit lassen sich die großen Unterschiede zwischen den Bedeutungen des Spektrums erklären.

Lub

Etym.: mhd. *loube* → tsch. *lúbě, lúb* (vgl. GEB II:277f.; ESJČ 210; MACH 340; SES 293; SLA V:269f.) → poln. *tub* (vgl. BAS VII:11f.; SLA V:269f.)

Bed.: A Laube
 B Halle (auch Vorhalle oder Gerichtshalle)
 C Bogengang, als Handelsplatz
 C' Bogengang allgemein
 D Galerie (offener Gang im oberen Stockwerk des Hauses)
 E Söller (Kornboden, Speicher, Dachboden)
 F Waldlichtung

Quellen: LEX I:1964; GRI XII:29ff.
 GEB II:277f. (1344-64 Rozk.2847); FLA 233
 STP IV:127 (1471 MPKJ V 31)

Matrix:

	<i>loube</i> , f.	<i>lúb</i> , f.	<i>tub</i> , m.
A	x	x	x
B	x	x	x
C	x	0	0
C'	0	x	x
D	x	x	x
E	x	x	x
F	x	0	0

EP: I. 1. F > 0 Regreß
 2. C > C' Erweiterung
 II. Identität

Komm.: Zapisy polskie kopiują ślepo czeskie *lúbe* i *lúbě*, ac. sg. i pl. rzeczownika (*ta lúb*. (STP))

Marcha

Etym.: mhd. *merhe* (*merch, merchen*) → tsch. *mrcha* (vgl. GEB II:407 MACH 379; SES 323; BAS VII:20; ESJČ 232) → poln. *marcha* (BAS VII:20; MACH 379)

Bed.: A Kadaver, menschliche oder tierische Leiche
 B Stute, Mähre
 B' ein Klappergaul, Schindmähre, ein schlechtes Pferd

Quellen: LEX I:2111; GRI XII:1467

GEB II:407 (A: 1394 NRada 860; B: 1300-1350 Hrad. 132^a); FLA 347

STP IV:160f. (1455 BZ Gen 15, 11)

Matrix:

	<i>merhe</i> , f.	<i>mrcha</i> , f.	<i>marcha</i> , f.
A	0	x	x
B	x	0	0
B'	x	x	0

EP:

- I. 1. 0 > A Progreß
 2. B > B' Erweiterung
 II. 1. B > 0 Regreß

Komm.:

Mhd. *merhe* (...), überall mit der bloßen bedeutung stute, die feminine weiterbildung des masc. ahd. *marah*, mhd. *march* und *marc*, (...) (bezeichnet) vornehmlich das streitroß ..., dieses masc. ist für die nhd. schriftsprache nur noch als erster theil der zusammensetzungen *Marschall* und *Marstall* (...) verdunkelt vorhanden, lebt aber noch im oberen Etschlande als neutr. *march*, plur. *marcher*, in der bedeutung schlechtes pferd, schindmähre (...). (GRI)

Das Tschechische übernahm die schon im Deutschen abgewertete und als erweitert belegte Bedeutung B':

Mhd. *mähre*, (...) das Fem. (hielt sich) länger als das zugrunde liegende Mask. Die Bed. sank, weil Stuten rascher altern als Hengste. (Kluge 1957:454)

Das Tschechische besaß ein gleichlautendes Wort (andere Etymologie); dies führte zu einem "Zusammenfall" dieser beiden Einheiten. GEB weist darauf hin, daß *mrcha* in der Bedeutung A aus der Wurzel *mer-*, *mřiti*, 'sterben', kommt. MACH vertritt die Meinung, daß die Wörter *mrt+vola*, 'Leiche', *mr+tina* oder *mr+tvina* ein neues Suffix *-cha* zur ersten Silbe erhielten. So fielen beide Bedeutungen zusammen. Nach SES soll *mrcha*, 'Kadaver', eine expressive Bildung zu *mrtvola*, 'Leiche', sein und zwar unter dem Einfluß des ahd. *marha* (heute *Mähre*), 'altes Pferd, Klappergaul'¹¹.

Die ZS übernahm die Bedeutung A; im STP ist 'Schindmähre' nicht belegt, erst später wurde im Polnischen unter *marcha* auch dies verstanden; diese Bedeutung wird allerdings erst im Jahre 1600 (Erstbeleg: KlonWor, vgl. SPXVI XIII:150) verzeichnet.

Tabelle 1

TS-PL DT-TS	1. Identität	2. Einengung Regreß	3. Erweiterung Progreß	4. Abwertung	5. Regreß Differenz	6. Progreß Einengung	7. Wechsel Identität	8. Wechsel	9. Regreß Erweiterung	insgesamt
1. Identität	10	3	6					kapla 2.		20
2. Einengung Regreß	5	4 (lan 1.)	2			kleynot				12
3. Erweiterung Progreß	3	4, marcha, fk 1+	2							9
4. Abwertung				fygerz						1
5. Regreß Differenz.		hynszl								1
6. Progreß Einengung		kaeers (cynek 1+)								2
7. Wechsel Identität									Aruchta	1
8. Wechsel										
9. Regreß Erweiterung	hub									1
insgesamt:	19	14	10	1		1		1	1	47

+ Zusammenfall

*. * Zerfall

1 im TS

2 im PL

Fazit

Der transferierte Wortschatz besteht aus 47 **S u b s t a n t i v e n**, wobei 38 zweifelsfrei durch das Tschechische vermittelt worden sind. Für die übrigen neun gibt es keine Anhaltspunkte einer endgültigen Bestätigung (z. B. *cynek*). Das untersuchte Korpus besteht **a u s s c h l i e ß l i c h** aus Konkreta (abstrakt – *Freiheit*, konkret – *Kuh*; vgl. dazu Filipec 1985:97). Die Hälfte der **M o n o s e m e** der AS sind auch im Polnischen symmetrisch geblieben (z. B. *fryjecz, hakownica*), drei Monoseme sind asymmetrisch geworden. Als symmetrische Einheit wurde *marcha* entlehnt, im Tschechischen wurde sie asymmetrisch, und im Polnischen wurde das Wort wieder zum Monosem (*fortel* machte dagegen eine umgekehrte Entwicklung durch). Elf polysemische Lexeme des Deutschen sind in der Zielsprache als Monoseme vorzufinden (wie z. B. *hynsz*) und sieben asymmetrische Einheiten sind in ihrer Asymmetrie in der ZS wieder vorhanden (wie z. B. *klejnot*).

Die absolute Mehrheit der Lehnwörter geht auf **e i n** Etymon zurück; es sind entweder "einfache Wörter" (*kacarz*) oder Zusammensetzungen (*houbetman, marg-gräve = markrabie*), die aber wie "einfache" Wörter entlehnt wurden (einfach: auch "unanalysierte" (vgl. dazu Weinreich 1977:69)). Der **R e g e l f a l l** einer Entlehnung wird somit als Reihe 1–1–1 darstellbar. Abweichende Fälle sind beispielsweise *cynek*, hier liegen zwei Etyma der AS vor (2–1–1), *marcha, lan* (1–2–1) oder *kapła* (1–1–2). Einheiten wie *kruchta* sind nicht zu beachten, der "Zusammenfall" (1+1) fand schon in der AS statt. Das Homonym *vic* mit den Zusammensetzungen *fíc-mulber-boum, vígen-boum*, die im Tschechischen mit dem deutschen Etymon *víge* zusammenfielen, ist der **e i n z i g e** Fall einer Reihe 4–1–1. Das Lehnwort *hakownica* wurde nach der deutschen Vorlage, unter Verwendung der ersten Teile der Zusammensetzung, vom Tschechischen **g e b i l d e t** (vgl. MACH 156). Ein "unmittelbarer Transfer der Phonemfolge von einer Sprache in eine andere" ("Kennzeichen" des Lehnwortes; Weinreich 1977:69) erfolgte nur zum Teil; im Korpus ein Grenzfall (ähnlich auch *harcerz*).

Tabelle 1 (Entlehnungsprozeß; S. 78): Die **M e h r h e i t** der EP ist mit **d r e i** Kategorien (Identität, Einengung, Erweiterung) zu beschreiben. Da die Modifikationen auf der ersten, der zweiten oder auf beiden Stufen des EP auftreten, ergeben diese drei Kategorien bei einer Verknüpfung mit der jeweiligen Stufe **n e u n** Kombinationen. Um die Entlehnung der übrigen Lehnwörter beschreiben zu können, waren weitere Kategorien notwendig (bedingt auch durch die gemeinsame Abhandlung des semantischen Spektrums und der Einzelbedeutung). Die Zahlen der Tabelle weisen sowohl auf das Vorkommen der Kombinationen und deren Anzahl im EP insgesamt als auch auf die häufigsten

Kategorien in der jeweiligen Stufe hin.

Andere, zusätzliche Kategorien der ersten Stufe sind beispielsweise *hynszt*, *tub* – die II. Stufe des EP konnte jedoch mit den drei Hauptkategorien beschrieben werden. Auf der II. Stufe des EP sind es z. B. *kapła*, *klejnot* – hier konnte wiederum die I. Stufe der Entlehnung den herkömmlichen drei Kategorien zugeordnet werden. Seltene Kategorien vgl. *fryjerz*, *kruchta*.

Die Tabellen 2a, 2b (Einfluß des Tschechischen) geben Auskunft sowohl über die Anzahl der veränderten Bedeutungen, als auch über die Art, Weise und Ausmaß von deren Modifikation – Einengungen (*hynszt*), Erweiterungen (*fik*), Mischformen (*kruchta*) und neuer Bedeutung (*kapła*, *marcha*). Fraglicher Einfluß des Tschechischen ist bei den lexikalischen Einheiten zu nennen, die auf beiden Stufen des EP identisch entlehnt worden sind. Sie schließen die Möglichkeit einer Bestimmung der Modifikation aus (s. z. B. *hakownica*). Andere entbehren jeglicher Anhaltspunkte: das Lexem *helm* wurde aus dem Deutschen ins Tschechische zwar identisch übernommen, das Polnische entlehnte aber nur eine der Bedeutungen des semantischen Spektrums. Inwiefern da Tschechische z. B. durch seltene Verwendung der Bedeutung diese Einengung (Regreß) eingeleitet hatte, oder ob der Wegfall erst im Polnischen stattfand, läßt sich nicht entscheiden.

Bei der Bestimmung der Modifikation durch das Tschechische werden wir u. a. mit der **U n d u r c h l ä s s i g k e i t** des tschechischen semantischen Spektrums konfrontiert (infolge der Regreßwirkung), d. h., die Tatsache, daß das Tschechische die Bedeutung(en) nicht entlehnte und somit zur Entlehnung ins Polnische nicht "bereitgehalten" (Beispiel *klejnot*, *hynszt*) hatte, wird als Beeinflussung gewertet ("Teilidentität").

Eine Ausnahme stellt *kapła* dar. Obwohl das Wort mit der VS weder eine Teil- noch Identität besitzt und infolgedessen nicht der Definition (s. o.) entspricht, gehört es zu den vom Tschechischen eindeutig beeinflussten Lehnwörtern.

Schon die Beschreibung eines EP machte bei einigen Lehnwörtern die Motivation der Bedeutungsveränderung sichtbar (*fik*, *marcha*, *kaptica*). Bei sechs der neun lexikalischen Einheiten, bei denen es keine endgültige Bestätigung hinsichtlich der tschechischen Vermittlung gab, lieferte die semantische Untersuchung einen Beitrag in Form weiterer Anhaltspunkte (z. B. *hynszt*). Drei Lemmata weisen neben vom Tschechischen modifizierten Bedeutungen auch die auf, die nur im Deutschen und Polnischen belegt sind (*fik* = Direktentlehnung).

1

Tabelle 2a

		+ Einfluß							
Einengung		Erweiterung		Abwer-		neue			
TS-PL Identität	Teilidentität	Mischform	TS-PL Identität	Teilidentität	tung	Bedeutung			
hejzman huf killa lotr maszalerz	kein Durchlaß des ts. sem. Spektrums, gleichz. Einengung einer der Bedtg.	kruchta tub	harcerz hrabia litkup +	Übernahme d. Bed. des ts. sem. Spektr. fk	fygerz	keine Identität	kapla	marcha	1
hynst + klejnot + man marszalek +		kein Durchlaß des Spektr.		Einengung		cynek + pancerz + kacerz		15	
bitunk fortel lan		2		7		1		1	
15		2		7		1		1	
		27							

„+“ Anhaltspunkte für die Bestätigung einer ts. Vermittlung („-“ keine A.)

Tabelle 2b

? (-) Einfluß	
keine Anhaltspunkte für ts. Beeinflussung	beide Stufen Identität
<i>helm</i>	<i>barwinek</i>
<i>ircha -</i>	<i>bazant</i>
<i>kaplan</i>	<i>hakownica</i>
<i>kielich</i>	<i>kmin</i>
<i>kropierz</i>	<i>komin</i>
<i>lutnia</i>	<i>konew</i>
<i>loktusza</i>	<i>kuchnia</i>
<i>mordarz</i>	<i>lampa -</i>
<i>bawelna</i>	<i>lewart</i>
<i>krajcar</i>	<i>margrabia -</i>
10	10
20	

“+” Anhaltspunkte für die Bestätigung einer ts. Vermittlung (“-” keine A.)

Die Untersuchung läßt erkennen, wie die Entwicklung – von außerlexikalischen Determinanten ausgelöst – von sprachlichen Faktoren fortgesetzt wurde (vgl. *fik*, *cynek*). Die Beteiligung von den eine Wortschatzentwicklung beeinflussenden sprachlichen Faktoren wurde bei der lexikalischen Integration der Lehnwörter im Tschechischen sichtbar, und deren Wirkung bleibt bei den in das Polnische entlehnten Wörtern weiterhin erkennbar (*marcha*, *kapla* : *kaplica* – wenn der Inhalt des Wortes abgedeckt wird, kann ein Wort auch durch ein anderes verdrängt werden (vgl. Weinreich 1977:77)).

Unter den im Rahmen einer Entlehnung transferierten Wörtern nehmen die Substantive eine herausragende Stellung ein (vgl. Weinreich 1977:57). Das Material zur Auswahl und Erstellung des Korpus bestand zum größten Teil aus Substantiven (s. Quellen), letztendlich, unter Anwendung der Auswahlkriterien, kam nur aus Substantiven bestehendes Untersuchungsmaterial zustande. Laut Weinreich ist die Ursache dafür (1977:57f.) eher lexikalisch-semantic als grammatischer oder struktureller Natur. Ob das Tschechische bei der Entlehnung eine “Vorauswahl” der Substantive getroffen hatte und infolgedessen schon an dieser Stelle einen Einfluß geltend machte, läßt sich nur vermuten.

Die lexikalische Integration (vgl. Weinreich 1977:76ff.; auch Ullmann 1967:189f. und Bünting 1972:173) ist durch den Einfluß des bestehenden Wortschatzes häufig mit einer Beeinträchtigung der Bedeutung verbunden. Die obengenannten Autoren erstellten folgende Kategorien: übernommene Bedeutung (in dieser Untersuchung als Identität bezeichnet), Erweiterung, Einengung, Auf- und Abwertung (vgl. *fryjerz* und Unterschiebung (hier als “Wechsel” bezeichnet)).

Die Übertragung ist hier nicht miteinzubeziehen, da der Unterschied zwischen übertragener und eigentlicher Bedeutung aufgehoben wurde (s. Definitionen). Nähere Betrachtung machte jedoch deutlich, daß sich der Einfluß der VS auf den gesamten semantischen Teil eines Lehnwortes und nicht nur auf die Einzelbedeutung erstreckt (s. Tabellen). Im Falle der Polysemie zeigte sich, daß die erwähnten Kategorien, für die Beschreibung der Einzelbedeutung aufgestellt, bei der Abhandlung der Modifikation durch eine andere Sprache, die Vorkommnisse bei den asymmetrischen Wörtern nicht erfassen können (Tab. 1). Eine Entwicklung wie der Progreß des semantischen Spektrums und eine gleichzeitige Einengung der Einzelbedeutung wären nicht darstellbar (vgl. *klejnot*). Eine genaue Aussage über das gesamte Ausmaß der Modifikation sowohl des semantischen Spektrums als auch der Einzelbedeutung ist erst mit der Kombination der vorhandenen Begriffe zu neuen Kategorien möglich geworden (die Anzahl der letztlich angewendeten Kategorien ist dabei nicht wesentlich höher als die der bereits vorliegenden). Beispielsweise ist jede "Vorenthaltung" (*hynszť, klejnot*) der Bedeutung(en) durch das Tschechische sichtbar geworden. Somit wurden auch Veränderungen erfaßt, die sich aufgrund einer nicht mehr vorhandenen Bedeutung eines (ursprünglichen) Polysems der Betrachtung entzogen hätten. Der Einfluß der VS wirkt sich über die Modifikation des Spektrums oder der Einzelbedeutung auf die Symmetrie oder Asymmetrie der Wörter aus; ferner wird von ihrem Einfluß auch die Anzahl der entlehnten Wörter beeinträchtigt (*kapla*).

Bei den von der sprachwissenschaftlichen Forschung (s. o.) dargestellten Kategorien wird nicht die durchaus u n t e r s c h i e d l i c h e Anzahl der Lehnwörter angesprochen, die in der jeweiligen Kategorie zusammenzufassen sind. Es bestehen erhebliche quantitative Unterschiede (vgl. Tab. 1), die nach einer Erklärung verlangen. Das gleiche gilt für die einzelnen Kategorien der Modifikation durch eine Vermittlungssprache (hier z. B. "Einengungen" vs. "Erweiterungen" (ebda.)).

Der Abschnitt einer Zeitachse, in dem das Lehnwort, bevor es weiterentlehnt wurde, eine Integration im Tschechischen durchmachte, führte bei der Mehrzahl der Lexeme neben einer lautlichen auch zu einer, teilweise erheblichen, Bedeutungsveränderung, wobei die Veränderungen der I. Stufe keinen wahrnehmbaren Einfluß auf die Veränderungen der II. Stufe hatten. Jede Stufe der Übernahme eines Wortes ist ein Entlehnungsprozeß für sich. Darüber hinaus ist sichtbar geworden, daß bei der Mehrheit der veränderten Bedeutungen das Tschechische dazu neigte, diese einzuengen.

—

BEMERKUNGEN ZUR WORTGEOGRAPHIE

EINIGER DEUTSCHER LEHNWÖRTER

IM SINNBEZIRK 'HANDEL' DES ALTPOLNISCHEN BIS 1500

Sabine Schlüer

Ein wichtiger Aspekt des seit Jahrhunderten bestehenden Kontaktes zwischen Deutschen und Polen sind die wirtschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen beiden Völkern entwickelten. Welchen Einfluß die deutsche Sprache dabei auf den Sinnbezirk 'Handel' des Altpolnischen bis 1500 hatte, sei anhand einiger Beispiele dargestellt.

Seit alters her bestanden Handelskontakte zwischen Germanen und Slaven, so daß schon ins Gemeinslavische Wörter wie *lichva* 'Wucher' (vgl. got. *leihvan* 'leihen') und *kupiti* 'kaufen' (aus got. *kaupōn* 'Handel treiben') entlehnt wurden¹. Nach Entstehung der slavischen Einzelsprachen nahmen vor allem die westslavischen eine Reihe deutscher Lehnwörter aus jenem Sinnbezirk auf, da sie in direktem Kontakt mit dieser Sprache standen. Insbesondere galt dies für das Polnische, weil im Zuge der sog. "Deutschen Ostsiedlung" seit dem 12. Jh. vermehrt eine deutschsprachige Bevölkerung in slavische – polnische – Gebiete gelangte.

In den Städten, die daraufhin nach Magdeburger oder Kulmer Recht gegründet wurden, entwickelte sich bald eine lebhafte Handelstätigkeit². Besonders im 13. und 14. Jh. bestanden enge Verbindungen dieser Städte zu den norddeutschen Kaufleuten der Hanse. Danzig, Thorn, Krakau und Breslau gehörten diesem Bund an, wobei vor allem Danzig im Ostseehandel eine wichtige Rolle einnahm. Auch die mittelniederdeutsche "Hansesprache"³, in der sich die Kaufleute untereinander verständigten, hinterließ vereinzelt Spuren in der polnischen Lexik. Allerdings ist dieser Einfluß weit geringer als anzunehmen wäre⁴.

Das Exzerpieren der bisher erschienenen Bände des *Słownik Staropolski* sowie der Kartothek desselben im Bereich der noch nicht gedruckt vorliegenden Buchstaben von Wörtern dieses Sinnbezirks erbrachte ein Korpus von 76 deutschen Lehnwörtern⁵. Dieses Korpus wird im folgenden zunächst in seiner Gesamtheit präsentiert, wobei der Sinnbezirk 'Handel' in weitere Untergruppen gegliedert ist. Anschließend erfolgt für einige der aufgeführten Lemmata eine geogra-

¹ Peters 1968:625ff.

² Vgl. auch Schwartz 1977:7,11f. (Anhang).

³ Vgl. Schirmer 1911a:11, 1911b:XIX; Kaestner 1987b:127ff.; Peters 1987:65,69.

⁴ Zu den Gründen dafür vgl. S. 91f.

⁵ Vgl. dazu Schlüer, S., 1988, *Die deutschen Lehnwörter aus dem Sinnbezirk 'Handel' im Altpolnischen bis 1500*, Göttingen (unveröffentlichte Magisterarbeit).

phische Zuordnung, d. h. sie werden im Altpolnischen bzw. im Deutschen – wenn möglich – bestimmten Dialektgebieten zugewiesen. Ferner soll versucht werden, bestehende Synonymieverhältnisse im betrachteten Korpus auf wortgeographische Kriterien hin zu überprüfen.

Unter einem *d e u t s c h e n* Lehnwort wird dabei ein Lemma verstanden, das aus dem Deutschen unabhängig von seiner weiteren Etymologie ins Altpolnische übernommen wurde. Ausgeschlossen aus dem Korpus wurden sowohl gemein-slawische Entlehnungen aus dem Germanischen wie auch Belege des 13. Jh. aus Pommern und Preußen⁶.

Im Zusammenhang mit der Übernahme deutscher Lehnwörter ins Polnische, vor allem ins Altpolnische, erhebt sich die Frage nach einer möglichen tschechischen Vermittlung⁷. Da die Handelsbeziehungen zwischen Schlesiern und Tschechen im 13. und besonders im 14. Jh. sehr ausgedehnt waren, finden sich auch im Sinnbezirk 'Handel' viele deutsche Lehnwörter, die durch tschechische Vermittlung ins Polnische gelangten⁸. Diese wurden jedoch nicht aus dem Korpus ausgeschlossen, weil die Frage einer solchen möglichen Vermittlung oft nicht zu entscheiden ist⁹, und weil eine eventuelle tschechische Vermittlung in einer eher semantisch ausgerichteten Arbeit eine weit geringere Rolle spielt, als dies bei einer phonologischen oder morphologischen Untersuchung der Fall wäre.

Das Korpus der deutschen Lehnwörter im Sinnbezirk 'Handel' des Altpolnischen bis 1500

Inhaltlich untergliedert werden können die vorhandenen deutschen Lehnwörter aus dem Sinnbezirk 'Handel' in folgende Gebiete, wobei im jeweiligen Untersinnbezirk die Lehnwörter und deren Derivate (durch ein nachgestelltes *D* gekennzeichnet) chronologisch aufgeführt sind. Die in Klammern vermerkte Zahl gibt das Jahr des Erstbelegs an¹⁰:

I. Bezeichnungen für Abgaben, Steuern und Zölle

cyza (1255) 'außerordentliche Steuer auf Bier, Met und Wein' aus mhd. *zise*;
ćło ((1367)1501) 'Maut, Zoll' aus mhd. *zol*;

⁶ Abkürzungen für diese Quellen im STP: "PPom" und "Preuss".

⁷ Vgl. dazu Czarnecki 1970; Urbańczyk 1969; Kleczkowski 1928; Basaj/Siatkowski 1964-1980.

⁸ Im untersuchten Korpus von 76 Lehnwörtern sind es immerhin 17 mit germanischer Etymologie, die sicher oder sehr wahrscheinlich über das Tschechische ins Altpolnische gelangten; vgl. Urbańczyk 1969:260.

⁹ Vgl. Urbańczyk 1969:261.

¹⁰ Zur Untergliederung des Sinnbezirks vgl. Hallig/Wartburg ²1963:65ff.; de Vincenz 1985:69ff. Die Etyma wurden dabei den Wörterbüchern zum Mittelhochdeutschen (LEX), Mittelniederdeutschen (Schiller-Lübben) bzw. in Einzelfällen dem Grimmschen Wörterbuch entnommen.

- maldry* (1371) 'Getreidezehnt' aus mhd. *malter*, mnd. *malder*;
czynsz (1391) 'Abgabe an den Feudalherren; Steuer; Zins' aus mhd. *zins*;
stanczynsz (1424) 'Gebühr für eine Handelsbude auf dem Marktplatz', vielleicht aus poln. *stan* + *czynsz* oder aus mhd. *stand* + *zins*;
funtczol (1454) 'Meereszoll, Zoll von Schiffen, die in einen Hafen einlaufen' aus mhd. *phunt-zol*;
hachtelowe (1458) 'Biersteuer' (D), s. v. *achtel*;
butowe (1440–1480) 'Bier- und Metsteuer' (D)¹¹, vgl. mhd. *büte*, *bütte*;
budne (1462) 'Markt-, Standgeld' (D), s. v. *buda*;
ladegielt (ca. 1462) 'Bezahlung der Lader für das Ein- und Ausladen von Gütern', vgl. nhd. *Ladegeld*;
ungielt (ca. 1462) 'Zoll auf importierten Wein und importiertes Bier' aus mhd. *un-gëlt*;
strygielt (1468) 'Gebühr, die von einer Stadt für die Quantitäts- und Qualitätsprüfung von importierten Stoffen erhoben wurde' aus mhd. *strich-gëlt*;
cyzowe (ca. 1475) 'außerordentliche Steuer auf Bier, Met und Wein' (D), s. v. *cyza*;
tragarzowe (ca. 1475), *tragarne* (ca. 1475) 'Gebühr, die von den Bierausträgern an die Stadt gezahlt wurde' (D), s. v. *tragarz*;
sragowe (1494) 'Handelssteuer auf den Warenverkauf an Marktständen' (D)¹², vgl. mhd. *schrage*;
ladarskie (1494–95) 'Gebühr für das Verladen von Gütern, die von den Aufladern erhoben wurde' (D), s. v. *ladarz*;
ładarzne (1496) 'Gebühr für das Verladen von Gütern, die von den Aufladern erhoben wurde' (D), s. v. *ladarz*;
trunkgielt (1499) 'freiwilliger Geldbetrag (über den vereinbarten Preis hinaus) für eine Arbeit, Trinkgeld' aus mhd. *trunc-gëlt*.

II. Maß- und Gewichtsbezeichnungen

- wiertel* (1350) 'Trocken-, Flüssigkeitsmaß, vierter Teil von etwas; Flächenmaß' aus mhd. *vier-teil*, *viertel*;
lot (1388) 'Gewichtseinheit, vor allem 1/32 eines Pfundes' aus mhd. *lôt*;
potuachtele (1393) 'Maß für Bier, das die Hälfte eines *achtels* bzw. 1/16 eines Faßes umfaßt' (D), s. v. *achtel*;
funt (1394) 'Gewichts-, Wiegemaß' aus mhd. *phunt*;
sztuka (1396) 'Tuch-, Leinenballen oder Ballen eines anderen Stoffes (gewöhnlich von bestimmter Länge)' aus mhd. *stücke*;
maldr (1402) 'Hohlmaß (= 3 Scheffel)' aus mhd. *malter*, mnd. *malder*;

¹¹ Derivat von einem nicht gebuchten Substantiv.

¹² Derivat von einem Substantiv, das im STP noch nicht gebucht ist.

- szok* (1404) 'Schock, 60 Stück von etwas' aus mhd. *schoc*;
laszt (1409) 'Hohlmaß (ca. 3800 Liter)' aus mhd. mnd. *last*;
mos (1413) 'Hohlmaß' aus mhd. *mâz*;
mandel (1420) 'Mengenmaß, das 15 Stück umfaßt' aus mhd. *mandel*, mnd. *mandele*;
tuzin (1431) 'Mengenmaß von 12 Stück' aus mhd. *totzen*, *dutzent*;
fura (1441) 'Menge dessen, was auf einem Wagen Platz hat, große Menge' aus mhd. *vuore*, mnd. *vore*;
tarlink (1447) 'Stoffballen' aus mnd. *terlink*, *tarlink*;
centnar (1455) 'Gewichtsmaß, –einheit' aus mhd. *zēntenære*, *zēntner*;
strycharz (ca. 1455) 'Hohlmaß, vierter Teil eines Scheffels'¹³ aus mhd. *strîcher*;
tacher (1472) 'ein Dutzend, 12 Stück von etwas' aus mhd. *dēcher*, *tēcher*;
bal (1481) 'Stoffballen' aus mhd. *balle*, mnd. *bale*;
maca (1488) 'Hohlmaß (ca. 1/2 Scheffel)' aus mhd. *metze*, *mezze*.

IIa. Bezeichnungen für Gefäße, die auch als Maßeinheiten dienen können

- achtel* (1393) 'kleines Faß, achter Teil eines Fasses (bes. eines Bierfasses)' aus mhd. *ahtel*;
stągiew (1394) 'großes Faß, Tonne' aus mhd. *stande*, *stange*;
baryta (1420) 'bauchiges Faß, eventuell Maß für Flüssigkeiten' aus mhd. *barēl*, *parēl*;
fasa (1426) 'großes Gefäß für Flüssigkeiten' aus mhd. *vaz*;
fuder (1447) 'Faß für Flüssigkeit (bestimmtes Maß)' aus mhd. *vuoder*, mnd. *voder*;
kufa (ca. 1450) 'Faß einer bestimmten Größe, abhängig von der Umgebung' aus mhd. *kuofe*;
faska (1440–80) 'Fäßchen' (D), s. v. *fasa*;
szaflik (1471) 'hölzernes Küchen- oder Wirtschaftsgerät, Faß' aus mhd. *schaf*;
drelink (1485) 'Weinmaß, Faß' aus mhd. *drilinc*, mnd. *dre-*, *drilink*;
potukufek (1485) 'Gefäß für Flüssigkeiten mit dem Fassungsvermögen einer halben Kufe' (D), s. v. *kufa*;
drybus (1494) 'dreibeiniges Faß' aus mhd. *drifuoz*;
stągiewka (1500) 'kleines Faß' (D), s. v. *stągiew*;
wanna (ca. 1500) 'Faß, Zuber' aus mhd. mnd. *wanne*;
tuna (ca. 1500) 'eine Art Faß' aus mhd. mnd. *tunne*, *tonne*.

III. Bezeichnungen des Geldwesens

- wyderkof* (1426) 'Rückkauf, Rückkaufsrecht' aus mhd. *wider-kouf*;
wyrachować (1436) 'aus-, abrechnen' (D), s. v. *rachunek*;
borgować (1437) 'leihen, borgen' (D), s. v. *borg*;

¹³ Wahrscheinlich falsche Definition in der Quelle.

- kwitbryf* (1437) 'Brief, der den Empfang von etwas bestätigt' aus mhd. *quit-brief*;
 (*na*) *borg* (1449/50) 'auf Kredit' aus mhd. *borc*;
 (*na*) *szrypt* (1463) 'auf Kredit, gegen eine schriftliche Quittung' aus mhd. mnd. *schrift*;
rachować się (1480) 'die Höhe der Bezahlung abstimmen' (D), s. v. *rachunek*;
celbrat (1495) 'Brett oder Tisch zum Eintreiben und Abrechnen von Geld' aus mhd. *zel-brēt*;
fant (1499) 'Bürgschaft, (Unter-)Pfand' aus mhd. *phant*;
rachunek (ca. 1500) 'Rechnung, Be-, Ausrechnung' aus mhd. *rechenunge*, *rechnung*.

IIIa. Bezeichnungen für Geldstücke

- wierdunk* (1391) 'Geldeinheit, vierter Teil einer Mark' aus mhd. *vierdunc*, *vierdinc*;
halerz (1396) 'kleine Silbermünze, 1/12 eines Prager Groschens' aus mhd. *hal-ler*, *heller*;
szeląg (1406) 'kleine Silbermünze, meist im Wert von 1/60 einer Mark (abhängig von der Umgebung)' aus mhd. *schillinc*;
firląg (1412) 'Vierpfennigstück' aus mhd. *vier-linc*, mnd. *vêrling*;
funt (ca. 1420) 'Geldeinheit' aus mhd. *phunt*;
lot (1455) '(in Bibelübersetzungen) alte jüdische Gewichtseinheit, aber auch Geldeinheit, jüd. Silberling' aus mhd. *lôt*;
ort (1471) 'Geldstück geringen Wertes' aus mhd. mnd. *ort*;
szart (1471) 'kleine Münze, Geldstück' aus mhd. *schêrpf*, *schêrf*, mnd. *scharf*;
minca (1478) 'Münze, Geldstück allgemein' aus mhd. *münze*;
ryński (ca. 1488) 'Rheinischer Gulden, Münze, die in den rheinischen Münzstätten geprägt wurde' aus mhd. *rînisch*, *rînsch*;
krajcar (1497) 'Geldstück im Wert von 1/2 Groschen' aus mhd. *kriuzære*, nhd. *Kreuzer*;
lichtyszyc (1500) 'Geldeinheit, Münze, Deutscher Groschen' aus mhd. *licht-schütze*.

IV. Bezeichnungen für den Vorgang des Kaufens/Verkaufens

- litkup* (1388) 'Getränk, das beim Abschluß eines Kauf- oder Verkaufvertrages getrunken wird, der Brauch des Trinkens von Wein zur Bekräftigung eines Vertrages' aus mhd. *lît-kouf*, mnd. *lîtkôp*;
szynkować (1398) 'sich mit dem Ausschenken beschäftigen, Bier und Met verkaufen' aus mhd. *schenken*;
szacun (1401) 'der nach einer Schätzung bestimmte Wert, der festgelegte

Preis; die Bestimmung dieses Preises' aus mhd. *schatzunge*, *schetzunge*; *szacować* (1407) 'den Preis von etwas bestimmen' (D), s. v. *szacunk*; *brakować* (1425) 'Waren aussortieren, auswählen' aus mhd. *bracken*; *wybrakować* (1427) 'Waren auswählen' (D), s. v. *brakować*; *kosztowny* (ca. 1428) 'teuer, wertvoll' (D), s. v. *kosztować*; *kosztować* (ca. 1450) 'Ausgaben erfordern, Kosten nach sich ziehen' aus mhd. *kosten*; *brak* (1452) 'Auswahl' aus mhd. *brack*; *wyfrymarczyć* (1471) 'tauschen, handeln' (D), s. v. *frymark*; *strychować* (1487) 'ein bestimmtes Maß abmessen und abstreichen' aus mhd. *strichen*; *kosztowność* (ca. 1500) 'Wert, Preis' (D), s. v. *kosztować*.

V. Personenbezeichnungen, die mit dem Handel verbunden sind

litkupnik (1386) 'Zeuge eines Kaufes (Verkaufes), der am Leikauftrinken teilnimmt, manchmal auch Vermittler des Kaufes (Verkaufes)' (D), s. v. *litkup*; *kramarz* (1406) 'Kaufmann, Händler' aus mhd. *krāmære*, *kræmer*; *szynkarz* (ca. 1420) 'Wirt, der ein Gasthaus führt' aus mhd. *schenker*; *tragarz* (ca. 1425) 'Träger, der sich mit dem Tragen von Lasten verdingt' aus mhd. *trager*, *treger*; *budnik* (1433) 'Krämer' (D), s. v. *buda*; *brakarz* (1437) 'Geldwechsler' ; *braczarz* (1428) 'Warensortierer' aus mhd. *bracker*; *tendlarka* (1444) 'Altwarenhändlerin, Trödlerin' (D), s. v. *tendlarz*; *szynkarka* (1448) 'Frau eines Gastwirtes' (D), s. v. *szynkarz*; *kramarka* (ca. 1450) 'Händlerin, Frau eines Händlers' (D), s. v. *kramarz*; *czynszownik* (ca. 1450) 'Steuerpflichtiger' (D), s. v. *czynsz*; *budniczka* (1455) 'Frau eines Krämers' (D), s. v. *buda*; *rostucharz* (1455) 'Pferdehändler' aus mhd. *ros-tûscher*, mnd. *rostusker*; *tendeczniczka* (1456) 'Altwarenhändlerin, Trödlerin' (D), s. v. *tendlarz*; *tendlarz* (1476) 'Altwarenhändler, Trödler' aus mhd. *tendeler*; *celnik* (ca. 1480) 'Zöllner, Zolleinnehmer' (D), s. v. *cto*; *budnica* (1485) 'Frau eines Krämers' (D), s. v. *buda*; *ładarz* (1494) 'derjenige, der Waren auf- und einlädt' aus mhd. *lader*; *mikstat* (ca. 1500) 'der, der sich als Träger, Mitarbeiter verdingt'¹⁴ aus mhd. *miete-stat*; *mincarz* (ca. 1500) 'Bankier, Geldwechsler' (D), s. v. *minca*.

¹⁴ Wahrscheinlich falsche Definition in der Quelle (ca. 1500 Erz 45: "myxtath baiulus, portator, eyn trager").

VI. Bezeichnungen für Märkte

jarmark (1408) 'Markt, der regelmäßig einmal im Jahr abgehalten wird' aus mhd. *jâr-market*;

frymark (1437) 'Markt ohne Zunftbeschränkungen' aus mhd. *vrî-market*;

kiermasz (ca. 1500) 'jährliches Fest zu Ehren eines Kirchenpatrons, Kirchweihe (mit Markt)' aus mhd. *kirch-messe*, *kirmesse*.

VIa. Bezeichnungen für Verkaufsstellen

kram (1257) 'Marktstand, -bude' aus mhd. *krâm*;

niderlag (1292) 'Platz, an dem Waren gelagert werden, vielleicht Handelsplatz' aus mhd. *nider-lâge*;

rynek (1400) 'Handelsplatz im Zentrum einer Stadt' aus mhd. *rinc*;

kramnica (1441) 'Marktstand, -bude' (D), s. v. *kram*;

buda (1455) 'Marktstand, Handelsbude' aus mhd. *buode*;

smatrucz (1475) 'Marktbude, -stand; Verkaufsstelle', vgl. nhd. *Schmetterhaus*;

szynk, *szynek* (ca. 1500) 'Wirtshaus, Schenke' aus mhd. *schenke*, *schenk*;

szynkownica (ca. 1500) 'Schenke, Gaststube' (D), s. v. *szynk*.

VII. Bezeichnungen der Waage und ihrer Teile

funt (ca. 1450) 'Gewichtsstück einer Waage' aus mhd. *phunt*;

wiertel (ca. 1450) 'Gewichtsstück einer Waage' aus mhd. *vier-teil*, *viertel*;

strychol(e)c (1487) 'hölzerne Walze, mit der ein bestimmtes Maß Getreide bis zum entsprechenden Niveau abgestrichen wird' aus mhd. *strîch-holz*;

gwicht (1495) 'Gewicht, Gewichtsstück' aus mhd. *gewihte*;

szale (1495) 'Waagschalen' aus mhd. *schal*, *schale*.

Geographische Zuweisungen einzelner Lehnwörter aus dem Sinnbezirk 'Handel'

Unter dem Terminus *Wortgeographie* oder auch *Sprachgeographie* wird in der Sprachwissenschaft eine "dialektologische Teildisziplin, die sich – unter Berücksichtigung historischer, sozialer und geographischer Gegebenheiten – mit der Untersuchung sprachlicher Phänomene unter dem Aspekt ihrer räumlichen Verbreitung beschäftigt"¹⁵, verstanden. Für die historische Sprachwissenschaft ist der Nachweis solcher dialektalen Einflüsse sehr schwer zu erbringen, da die Hauptuntersuchungsmethode der Wortgeographie, die Informantenbefragung, entfällt. Sie ist vielmehr, wie im Fall des Altpolnischen, auf eine begrenzte Anzahl schriftlicher Quellen angewiesen. Daraus ergeben sich einige Unsicherheitsfaktoren, zumal für Aussagen über Lehnwörter, die in der Empfängersprache oft nur mit einer geringen Frequenz in den Quellen erscheinen.

¹⁵ Bußmann 1983:480.

Moszyński (1954:8) führt in seiner Monographie *Geografia niektórych zapożyczeń niemieckich w staropolszczyźnie* verschiedene Gründe dafür an, warum gesicherte Aussagen über den Einfluß von deutschen Dialekten auf das Polnische nicht leicht sind. So bedeute das Nicht-Vorhandensein eines Wortes in den Quellen einer bestimmten Gegend nicht unbedingt, daß dieses dort unbekannt war. Andererseits könne es auch sein, daß es eine bezeichnete Sache in bestimmten Gebieten nicht gab; damit verbunden sei auch das Problem der Bezeichnungen von Maß- und Raumeinheiten¹⁶. Als dritten Grund gibt Moszyński (1954:8) die Tatsache an, daß ein Ausdruck in einer bestimmten Region deswegen nicht auftritt, weil dort in derselben Bedeutung ein anderer Ausdruck gebräuchlich ist¹⁷.

Was den Einfluß der einzelnen deutschen Dialekte auf die polnische Sprache angeht, so ist man sich über die grundlegenden Fakten einig: im Prinzip nimmt jeder der drei deutschen Dialektgruppen – das Niederdeutsche, die mitteldeutschen Dialekte und das Oberdeutsche – an den Entlehnungen teil, doch hat das Mitteldeutsche bzw. das Ostmitteldeutsche eine herausragende Stellung inne¹⁸. Die deutsche Kolonisation erfolgte über Schlesien, dessen Dialekt zusammen mit thüringischen und sächsischen Elementen das Ostmitteldeutsche bildete, nach Groß- und Klempolen sowie auch über Großpolen und Kujawien nach Pommern¹⁹. Der oberdeutsche Dialekt ist nur begrenzt und vor allem durch tschechische Vermittlung wirksam geworden²⁰.

Mit niederdeutschen Dialekten hatte das Polnische zwar verschiedene Berührungspunkte im Norden und Nordwesten, doch waren die Kontakte wegen ungünstiger geographischer Bedingungen eher gering²¹. Nur in den Mundarten der Kaschubei und des östlichen Mazowien bzw. im Mittelalter direkt an der Ostsee ist ein stärkerer Einfluß des Niederdeutschen festzustellen. Die Zahl solcher lexikalischen Elemente im gesamten polnischen Wortschatz ist daher recht niedrig. Daran änderte auch der zeitweise wirksam werdende Einfluß der Hansesprache nichts, denn diese war vor allem eine *m ü n d l i c h e* Verkehrssprache. Im schriftlichen Bereich herrschte bei der Hanse zunächst das Lateinische, später dann das Mitteldeutsche bzw. das Ostmitteldeutsche vor. Außerdem handelte es sich selbst bei der gesprochenen hansischen Geschäftssprache nicht um einen rein mittelniederdeutschen Dialekt, sondern diese wies viele Elemente

¹⁶ Moszyński 1954:8 führt als Beispiel masowisch *łaszt* gegenüber groß- und kleinpolnisch *małdr* und *ćwiertnia* an.

¹⁷ Zu den Synonymieverhältnissen im Sinnbezirk 'Handel' s. S. 98 dieses Aufsatzes.

¹⁸ Bieder 1978:8; Zajda 1981:369f.; Moszyński 1954:7f.; Kaestner 1983:689; Borchling 1911:79f.

¹⁹ Siatkowski 1967:40.

²⁰ Bieder 1978:8; Zajda 1981:369.

²¹ Kaestner 1983:684,688; Bieder 1978:8; Zajda 1981:370; Borchling 1911:80.

des Mitteldeutschen auf²². Andererseits fanden auch einige niederdeutsche Wörter den Weg in das Ostmitteldeutsche, allerdings in hochdeutscher Form, so z. B. mhd. *brack* (aus dem nd. *wrak*, poln. dann *brak*), *bracken* (nd. *wracken*, poln. *brakować*), *phunt-zol* (nd. *punttol*, poln. *funtczol*) etc.²³ Seit ca. 1500 geht die Bedeutung der Hanse als Kaufmannsbund zurück, damit endet auch die Ära des Mittelniederdeutschen als überregionales Verständigungsmittel.

Die Dominanz der mitteldeutschen Dialekte bei den deutschen Lehnwörtern im Altpolnischen hat ebenfalls mehrere Gründe. So lag das politisch-kulturelle Zentrum im Mittelalter in Kleinpolen, auf das von Schlesien her das Ostmitteldeutsche Einfluß nahm. Das Magdeburger und das Kulmer Recht, nach denen auf polnischem Gebiet die neuen Städte gegründet wurden, war in lateinischer und mitteldeutscher Sprache abgefaßt²⁴. Auch die Geschäftssprache des Deutschen Ordens war das Ostmitteldeutsche.

Im Handlungswortschatz des Altpolnischen sind dennoch einige Lexeme zu finden, die als niederdeutsche oder auch ostmitteldeutsche Entlehnungen der Hanse zu klassifizieren sind²⁵. Es handelt sich vor allem um mittelniederdeutsche Maß- und Gewichtsbezeichnungen, die wohl durch den Kontakt mit dem Kaufmannsbund in das Altpolnische gelangten. Viele von ihnen treten nur in geringer Frequenz in den Quellen auf, die meisten überlebten die altpolnische Periode nicht. Bei einigen ist es fraglich, ob sie als "Lehnwörter" bezeichnet werden können, oder ob es sich dabei nicht um "Zitatwörter"²⁶ handelt.

Zunächst sollen einige Lehnwörter aus Sicht der deutschen Dialektologie betrachtet werden. Wahrscheinlich aus dem Mittelniederdeutschen stammen die folgenden Lemmata des betrachteten Korpus:

1. *Bal* 'Stoffballen', Einzigbeleg im STP 1481 ZbPrzezdz 41; aus mnd. *bal*, *bale* 'Warenpacken, Stoffballen'. Im SPXVI ist das Wort in dieser Bedeutung nicht gebucht, sondern nur das Homonym *bal* 'Bohle, Planke'. LIN dagegen vermerkt auch 2. *bal* (mit Sterndeskriptor als eine nicht mehr gebräuchliche Form) mit einem Beleg aus dem Jahre 1731²⁷. SPXVI bucht in der Bedeutung 'Warenballen'

²² Beeinflusst wurde die Hansesprache dabei vor allem von den Kanzleien des Deutschen Ordens, vgl. Kaestner 1987b:137f.; Peters 1987:69,73,77. Die Danziger Kanzlei verfaßte ihre Texte sowohl nieder- wie auch ostmitteldeutsch.

²³ Kaestner 1987b:138ff.

²⁴ Bieder 1978:8; Borchling 1911:80; Zajda 1981:370.

²⁵ Kaestner 1987a:94.

²⁶ Als "Zitatwörter" gelten dabei Ausdrücke, die als deutsche Wörter in einem lateinischen Text klassifiziert werden können. Oft treten sie nur als *Hapax legomenon* auf. Ein weiteres Merkmal ist, daß sie morphologisch nicht in das polnische Sprachsystem eingliedert sind, d. h. meist unflektierte Formen aufweisen bzw. Formen mit lateinischer Flexion, z. B. *ungielt*, *ladegielt* etc. Vgl. dazu Schirmer 1911b:XX.

²⁷ LIN I:45: 1731 Jabl.Ez.68 (die erste Auflage dieses Werkes wurde in Leipzig gedruckt).

bella, *balla*²⁸ aus mhd. *balle* 'dass.' Kaestner (1987a:94; 1987b:150) zählt *bal* ebenfalls zu den hansischen Integraten im Altpolnischen (Sinnbezirk "Kleidung und Stoffe"). Vgl. dazu das Lemma *tarlink*.

2. *Drelink* 'Weinmaß', Einzigbeleg im STP 1485 TPaw II 18; aus mnd. *drelink*, *drilink* 'ein altes Weinmaß von 3 Ankern'²⁹. Im 16. Jh. finden sich mehrere Belege³⁰. Das Wort ist entweder über das Mittelniederdeutsche ins Polnische gelangt (der Beleg stammt aus einem Schatzbuch des Jagiellonenkönigs Kazimierz) oder aber über tschechische Vermittlung, vgl. atsch. *drilink*, *drajlink*, *drelink*³¹ und LIN I:324 s. v. *drelink* 'in Österreich ein Weinmaß von 30 Eimern'. Kaestner 1987b:148 geht von einer mnd. Herkunft des Wortes aus und setzt den Erstbeleg für 1564 (wohl Maćczyński) an, eventuell, weil das Zitat aus dem STP eine verunstaltete Form zeigt: "Receptit maiestas regia a Sigismundo, theloneatore Sandomiriensi, *dzelynk vini"³².

3. *Firlag* 'Geldstück, Vierpfennigstück' im STP vier Belege aus der gleichen Quelle³³ mit verschiedenen Varianten: 1412 KsMaz I nr 1808 *firlang*, 1424 KsMaz II nr 149 *ferløg*; aus mnd. *vêrling*, *vierling* 'Vierpfennigstück'. Das Wort ist nur im STP zu finden und nur in masowischen Quellen, was darauf schließen läßt, daß es direkt aus dem Mittelniederdeutschen übernommen worden ist. Es ist daher ein gutes Beispiel für die Beeinflussung eines polnischen Dialektes – des masowischen – durch einen deutschen³⁴. Gesamtpolnisch ist dagegen *wierdunk*, *wiardunk*, *wiardunek* 'Geldeinheit, vierter Teil einer Mark' aus mhd. *vierdunc*, *vierdinc* 'Viertel eines Maßes oder Gewichtes, namentlich eines Pfundes (Geldmaß), eine Viertel Mark'³⁵, das durch tschechische Vermittlung ins Altpolnische gelangte³⁶.

4. *Foder* 'Faß für Flüssigkeiten (Wein, Bier), ein bestimmtes Maß', zwei Belege im STP für die Varianten *foder* (1496 MMAe XIV 430) und *fuder* (1447 MMAe II nr 146); aus mnd. *voder*, *vôr* 'Fuder, Weinmaß'. Das Wort ist ebenfalls im SPXVI³⁷ und bei LIN³⁸ gebucht, wo es schon mit einem Sterndeskriptor

²⁸ SPXVI II:42f. *bella* Erstbeleg 1538 (5 Belege), *balla* Einzigbeleg 1564. Dieses Lemma ist bei CNP und LIN als *bela* gebucht.

²⁹ Schiller-Lübben VI:106.

³⁰ SPXVI VI:17.

³¹ GEB I:336.

³² STP II:551.

³³ KsMaz = *Najdawniejsze księgi sądowe mazowieckie*.

³⁴ Vgl. dazu Moszyński 1954:48f.; Hellwig 1982:249 s. v. *Vierling*: 1. 'altes Hohlmaß', 2. 'frühere Kupfermünze in Thüringen'.

³⁵ LEX II:339.

³⁶ Basaj/Siatkowski 1978:34.

³⁷ SPXVI VII:140 *fuder*, *foder*, *pulfoder*.

³⁸ Bei LIN I:648 ist nur die Variante *foder* gebucht, ein Beleg aus dem 16. Jh.

als eine nicht mehr gebräuchliche Form gekennzeichnet ist. Bei *fuder* und *foder* handelt es sich nicht, wie die zwei Einträge im STP nahelegen, um zwei verschiedene Lemmata, sondern um Varianten ein und desselben. Die Variante *fuder* findet sich im STP und SPXVI nur in Krakauer Quellen. Auch nach Kaestner (1987b:148) ist *foder* aus dem Mittelniederdeutschen entlehnt.

5. *Litkup* 'Getränk, das beim Abschluß eines Kaufvertrages zur Bekräftigung getrunken wird; Anzahlung', Erstbeleg im STP 1388 TPaw III nr 730; aus mnd. *lītkōp*, *līkōp* 'Leitkauf, Weinkauf; bei einem Kauf pflegte außer dem bedungenen Kaufpreis noch ein geistiges Getränk (...) gegeben zu werden, das zur Feier und Bekräftigung des eingegangenen Verkaufes oder Vertrages gewöhnlich von den Paciscenten gemeinschaftlich getrunken wurde, s. auch *wīnkōp*'³⁹. Das Derivat *litkupnik* 'Zeuge eines Kaufes (Verkaufes), der am Leikauftrinken teilnimmt, manchmal auch Vermittler des Kaufes (Verkaufes)' ist in der gleichen Quelle wie *litkup* zwei Jahre eher belegt (1386 TPaw III nr 26). Während sich Kaestner (1939:42) dagegen ausspricht, daß apoln. *litkup* aus mnd. *lītkōp* entlehnt ist⁴⁰, so kommt er später zu einem anderen Ergebnis⁴¹: das mnd., nicht in der hochdeutschen Lautverschiebung zu *f* gewordene auslautende *p* beweist die Entlehnung aus diesem Dialekt. Im Altpolnischen ist das Wort vor allem in kleinpolnischen und masowischen Quellen zu finden⁴².

Eine eventuelle tschechische Vermittlung ist zwar nicht auszuschließen, jedoch eher nicht anzunehmen⁴³. Auch Basaj/Siatkowski halten das Lemma für eine direkte Entlehnung aus dem Deutschen. Als Gründe dafür geben sie die Zugehörigkeit des Terminus zum Handelswortschatz an, seine Verbreitung in Masowien in der dem Alttschechischen unbekanntem Form *litkop*⁴⁴ und die deutsche Form *litkoufleute* in Großpolen⁴⁵.

Die Bedeutungen im Mittelniederdeutschen und im Altpolnischen entsprechen sich. Im Deutschen existiert daneben noch der Ausdruck *wīnkouf*, *wīnkōp*. Dazu bemerkt Kluge (²²1989:437, 784), daß *Leikauf* im Bairisch-Österreichischen sowie im Ostmitteldeutschen gebraucht wird, während *wīnkouf* ein Ausdruck des Südwestens, des Westens und des Nordens sei. Schirmer (1911b:119f.) weist zu Recht daraufhin, daß mhd. *lītkouf*, *leitkauf* (um 1300 assimiliert *līkouf*, *leichauf*) später oft falsch gedeutet wurde zu *Leihkauf*⁴⁶.

³⁹ Schiller-Lübben II:705; VI:202.

⁴⁰ Kaestner sah dabei *-kup* als Angleichung an poln. *kupić*; vgl. dazu Basaj/Siatkowski 1969:29.

⁴¹ Kaestner 1983:68,693; 1987b:144f.

⁴² Moszyński 1954:22f.,93.

⁴³ Kaestner 1987b:145; Basaj/Siatkowski 1969:29; vgl. atsch. *litkup*, GEB II:260.

⁴⁴ Moszyński 1954:24,64.

⁴⁵ Moszyński 1954:25; ein Beleg aus einer Posener Quelle.

⁴⁶ Dazu auch GRI XII:694; die falsche Form findet sich immer wieder: Moszyński 1954:23 usw.

6. *Ładarz* 'derjenige, der Waren auf- oder einlädt', Einzigbeleg im STP 1494 WarschPozn I 374; aus mnd. mhd. *lader* 'der Ein- oder Auflader'. Weitere Buchungen bei SPXVI und LIN (dort jedoch mit dem Sterndeskriptor als nicht mehr gebräuchliche Form gekennzeichnet, ohne Belege). Mit den Derivaten *ładarskie*, *ładarzne*, *ładerne* 'Gebühr für das Verladen von Gütern, erhoben von den Aufladern'⁴⁷ kommt das Lemma nur in Posener Quellen vor⁴⁸. Es könnte sich daher um eine regionale Entlehnung handeln⁴⁹. Die Derivate entsprechen ihrer Bedeutung nach dem Wort *ladegielt*, das ebenfalls in einer Posener Quelle (im lateinischen Text) zu finden ist.

7. *Łaszt* 'Hohlmaß (ca. 3800 Liter)', Erstbeleg im STP 1409 KodWP V 159; aus mnd. *last* 'ein bestimmtes Warengewicht, oft nach Gattung derselben verschieden'. Die im Altpolnischen sehr weit gefaßte Bedeutung 'allgemeines Warenmaß' verengte sich später auf ein 'Maß für Weizen'⁵⁰. Moszyński (1954:10f.) und Kaestner (1987b:148) gehen ebenfalls von einer Entlehnung aus dem Mittelniederdeutschen vor allem in den masowischen Dialekt aus. Es gibt jedoch im STP auch Belege aus großpolnischen Quellen. Das Syntagma *łaszt okrętowy* 'Fracht, die ein Schiff fassen kann' entstand in Anlehnung an das Lemma *funtczol*⁵¹, denn diese Steuer wurde nach der Größe eines Schiffes, gemessen in *łaszt okrętowy* oder *szyfunt*, bestimmt⁵².

8. *Szragowe* 'Handelssteuer auf den Warenverkauf an Marktständen', Einzigbeleg im STP 1494 AGZ IV 209 ("szragovego" im lateinischen Text); vgl. mhd. mnd. *schrage* 'Tisch oder Bank, besonders um Fleisch oder Brot darauf zum Verkauf zu legen'. Bei *szragowe* handelt es sich um ein Derivat des in etwas anderer Bedeutung belegten *szragi*⁵³ aus mhd. mnd. *schrage*; es ist jedoch später weder belegt noch gebucht. *Szragi* kann sowohl aus dem Niederdeutschen wie aus dem Mitteldeutschen entlehnt worden sein⁵⁴.

9. *Tarlink* 'Tuchballen', Erstbeleg im STP 1447 MonJur III 156; aus mnd. *terlink*, *tarlink* 'Würfel; Tuchballen; ein bestimmtes Maß'. Weitere Buchungen fehlen; es wird sich um eine hansische oder ordenssprachliche Entlehnung han-

⁴⁷ Vgl. Zajda 1979:85,123 gegen die Definition im STP (die dort mit einem Fragezeichen versehen ist).

⁴⁸ Im SPXVI finden sich für *ładarz* ein Beleg aus Posen sowie zwei Belege aus Krakau (1518, 1594) in der Bedeutung 'Salzlader'.

⁴⁹ Vgl. Kaestner 1987b:147.

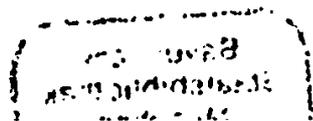
⁵⁰ Vgl. SLA V:33.

⁵¹ Kleczkowski 1914:211.

⁵² Zu *funtczol* vgl. S. 96 dieses Aufsatzes.

⁵³ Vgl. STP VIII:579: '1. nosze, na których noszono ciała zmarłych do grobu; 2. rodzaj stojącego wieszadła na odzież w kształcie drewnianej ramy z kółkami lub hakami'.

⁵⁴ Vgl. Kaestner 1987b:151, der es für eine mittelniederdeutsche Entlehnung hält.



deln, die die altpolnische Periode nicht überlebt hat⁵⁵. Das Wort ist sechsmal in lateinischen Zitaten zu finden, nur einmal mit polnischer Flexion: 1474 AGZ XVIII 76 "dwa tharlynki". Es könnte sich somit um ein deutsches Zitatwort handeln. Vgl. dazu das Lemma *bal*.

10. *Tuna* 'eine Art Faß', das Wort ist nicht im STP gebucht, es gibt jedoch mindestens einen Beleg (ca. 1500 Erz 117 "Tunna, czber vl. vanna"⁵⁶); aus mnd. mhd. *tunne, tonne* 'Faß'. In der Kartothek des SPXVI findet sich das Lemma *tuncol* 'Danziger Zoll' mit einem Beleg aus dem Jahr 1582. LIN bucht (mit Sterndeskriptor als nicht mehr gebräuchliche Form) *tuna, tunka* 'Faß' mit Belegen aus dem 16. und 17. Jh. Es könnte sich um eine mittelniederdeutsche oder eine mittelhochdeutsche Entlehnung handeln⁵⁷. Im MAGP III:30f. ist als seltener Ausdruck für *beczutka* oder *faska* das Wort *tunka* vermerkt.

Zwei Lehnwörter aus dem betrachteten Korpus stammen zwar aus dem hansischen Wortschatz, weisen aber eine ostmitteldeutsche Form auf. Dies ist zum einen das Lemma *funtczol* (die mnd. Lautgestalt ist *punttol*⁵⁸), zum anderen das Lemma *kwitbryf*⁵⁹. Beide Wörter sind nur für das 15. und 16. Jh. belegt, haben die alt- und mittelpolnische Periode also nicht überlebt.

11. *Funtczol* 'Zoll von Schiffen, die in einen Hafen einlaufen', Erstbeleg im STP (im lateinischen Text) 1454 MonIur II 196; aus mhd. (ostmd.) *phunt-zol* 'Zoll vom Wert, Kaufaccise'. In den Quellen des STP finden sich die Varianten *funtczol* und *pfuntczol*, wobei letztere wohl auf eine direkte schriftliche Vorlage hinweist (eventuell ein deutsches Wort im lateinischen Text). Während apoln. *cto* durch tschechische Vermittlung ins Polnische gelangte, ist *funtczol* direkt aus dem Deutschen entlehnt worden. Seine geographische Zuordnung nach den Quellen zeigt, daß es vor allem in Nordpolen zu finden war⁶⁰. Kleczkowski (1914:210) weist darauf hin, daß die Bezeichnung der Steuer nichts mit einer Gewichtsbezeichnung zu tun habe, sondern daß diese vielmehr in den preußischen Häfen (vor allem Danzig) seit der Ordenszeit in "Flämischen Pfunden"⁶¹ gezahlt wurde. Zunächst wurde der *phuntzol* nach dem Geldwert des Schiffes berechnet, später nach dessen Tonnage, die in *laszt*⁶² angegeben wurde⁶³.

⁵⁵ Vgl. Kaestner 1987b:148.

⁵⁶ Aus der Kartothek des STP s. v. *wanna*; Kaestner 1987a:94 gibt als Erstbelegjahr für *tunna* sogar 1305 an.

⁵⁷ Vgl. Kaestner 1987b:148.

⁵⁸ Schiller-Lübben IV:390.

⁵⁹ Die Klassifizierung von *kwitbryf* als Lehnwort ist nicht unproblematisch, da es nur einmal in einer Posener Quelle belegt ist.

⁶⁰ Vgl. Zajda 1981:381.

⁶¹ Das flämische Pfund war die damalige Hansewährung.

⁶² Vgl. S. 95 dieses Aufsatzes *laszt okrętowy*.

⁶³ Kleczkowski 1914:210.

12. **Kwitbryf** 'Brief, der den Empfang von etwas bestätigt', Einzigbeleg im STP 1437 Pozn nr 1580 "quidbriff"; aus mhd. (ostmd.) *quit-brief* 'Quittung, Beleg'. Die graphemische Form des Wortes im polnischen Text spricht eher für ein deutsches Zitatwort als für ein Lehnwort⁶⁴. Dennoch betrachtet Kaestner (1987a:97; 1987b:147 s. v. *kwit*) es als mittelniederdeutsches oder ostmitteldeutsches Integrat der Hansezeit. Im Deutschen ist *Quittbrief* seit dem 14. Jh. belegt und die ältere Form von *Quittung*⁶⁵; auch hier konnte sich das Wort nicht durchsetzen, denn Belege gibt es nur aus dem 14. und 15. Jh.⁶⁶ Im Polnischen gibt es weder weitere Buchungen noch Belege.

Ein weiteres ostmitteldeutsches Lehnwort im Altpolnischen ist *kiermasz*. Es ist im STP nur einmal am Ende des 15. Jh. belegt.

13. **Kiermasz** 'jährliches Fest zu Ehren eines Kirchenpatrons, Kirchweihe (mit anschließendem Markt)', Einzigbeleg im STP ca. 1500 Erz 28; aus ostmd. *kirmesse, kirmes* 'Kirchweihfest'⁶⁷. Der Schwund des inlautenden *ch* bei mhd. *kirchmēsse* ist schon in den mitteldeutschen Quellen zu beobachten. *Kiermasz* ist wohl nicht tschechisch vermittelt, sondern eine eigenständige Entlehnung neben tsch. *kermeš*⁶⁸. Ende des 16. Jh. schon ist im Polnischen die Bedeutung 'Jahrmarkt' (ohne den kirchlichen Hintergrund) anzutreffen, noch später dann die ebenfalls im Deutschen vorhandene Bedeutung eines 'Jahrmarktgeschenks'⁶⁹.

Nachdem nun die Etyma einiger Lexeme des vorliegenden Korpus bestimmten deutschen Dialekten zugewiesen worden sind, sollen im folgenden einige Lehnwörter von der Empfängersprache aus betrachtet werden. Dabei handelt es sich um solche Wörter, die nur oder überwiegend in einem bestimmten polnischen Dialekt oder Gebiet zu finden sind. Beschrieben wurden schon das masowische *firląg* und das nordpolnische *funtczol*. Als rein großpolnische, d. h. Posener Ausdrücke können *ladarz* sowie die folgenden Lemmata *ladegielt* und *ungielt* klassifiziert werden, obwohl sich hier aufgrund der Beleglage die Frage erhebt, ob dies nicht deutsche Zitatwörter im lateinischen Text sind.

14. **Ladegielt** 'Bezahlung der Lader für das Ein- und Ausladen von Gütern', zwei Belege aus Posener Quellen in der Kartothek des STP⁷⁰, Erstbeleg ca. 1462 WilkPozn I 16; vgl. nhd. *Ladegeld* 'Frachtgeld, Fuhrlohn für verladene Güter'. Aufgrund der Beleglage und der belegten Form "ladegelt" ist zu ver-

⁶⁴ Dies ist in Posener Quellen mehr als einmal der Fall, vgl. *ladegielt, ungielt* etc.

⁶⁵ Schirmer 1911b:152.

⁶⁶ GRI XIII:2381.

⁶⁷ GRI XI:835; de Vincenz 1986:716; Kaestner 1987a:97.

⁶⁸ Kaestner 1939:15; vgl. zur Synonymie *kiermasz - jarmark - frymark* S. 100f. dieses Aufsatzes.

⁶⁹ GRI XI:822.

⁷⁰ Im Gegensatz zu *ungielt* ist *ladegielt* weder im STP noch sonst irgendwo gebucht.

muten, daß es sich hierbei um ein deutsches Zitatwort handelt⁷¹. Evtl. ist es ein regional in Posen gebrauchter Ausdruck, da Paternowski (1937:46) eine Definition angibt: 'tygodniowa opłata ponoszona w zasadzie przez upoważnionych do załadowywania i wyładowywania obcych towarów (w tym także wino) ładarzy'⁷². Vgl. dazu s. v. *ładacz* die Derivate *ładarskie*, *ładarzne*, *ładerne*.

15. Ungielt 'Zoll auf importierten Wein und Bier', Einzigbeleg im STP⁷³ ca. 1462 WilkPozn I 16; aus mhd. *un-gēlt* 'Abgabe (die eigentlich nicht sein sollte) von Einfuhr und Verkauf der Lebensmittel, Verbrauchssteuer'. Auch bei *ungielt* kann es sich um ein deutsches Zitatwort im lateinischen Text handeln (dieselbe Quelle wie bei *ladegielt*). Allerdings findet sich *ungelt* auch im Tschechischen⁷⁴. Im Deutschen ist der Ausdruck *Ungeld* ebenfalls weiter verbreitet als *Ladegeld*⁷⁵. Inhaltlich stellt GRI (XXXI:1229) das hochdeutsche *Ungeld* an die Seite von *Ziese*⁷⁶ als 'Sonderabgabe auf Verbrauchsgüter, namentlich auf Wein und Bier'.

Ein Wort, das nur in ostpolnischen, d. h. Lubliner Quellen zu finden ist, stellt *strygielt* dar. Es gibt jeweils einen Beleg aus dem 15. und 16. Jh., wobei es zumindest im ersten Fall auch ein deutsches Zitatwort im lateinischen Text sein könnte.

16. Strygielt 'Gebühr, die von der Stadt für die Quantitäts- und Qualitätsprüfung von importierten Stoffen erhoben wurde', Erstbeleg im STP 1468 MatLubl 17; aus mhd. *strich-gēlt* 'eine Abgabe'. Zajda (1981:84;189) bringt einen polnischen Beleg aus dem Jahr 1565 (1565 LLub 9), allerdings mit der Variante *strugielt*. Es scheint sich um einen regionalen Lubliner Ausdruck zu handeln, wie z. B. *ladegielt*, *ungielt* Posener Ausdrücke sind.

Geographische Kriterien für Synonymieverhältnisse im altpolnischen Handelswortschatz

Im Handelswortschatz des Altpolnischen gibt es eine Reihe von Ausdrücken, die bedeutungsähnlich, wenn nicht synonym sind; d. h., sie bezeichnen in der außersprachlichen Wirklichkeit das gleiche Denotat. Eine solche Synonymie kann zwischen verschiedenen Lehnwörtern oder zwischen Lehnwörtern und genuinen Lexemen des jeweiligen Wortschatzes bestehen, z. B. bei *bal* – *tarlink* – *sztuka* oder bei *łaszt* – *małder* – *ćwiertnia*⁷⁷. Einige der im vorliegenden Korpus

⁷¹ Vgl. Zajda 1979:85 "Kalkami z języka niemieckiego są też zapewne tragerne ...; ładarskie (1494/95), ładerne (1496), ładaczne (1497/97); ładerne ladegelt (1496)".

⁷² Paternowski, 1937, *Miasta Poznania w wiekach średnich*, Poznań.

⁷³ STP IX:9; vgl. s. v. *ladegielt*.

⁷⁴ Vgl. Jungmann IV:761 †* *Ungelt* 'Zoll von Getreide'.

⁷⁵ Vgl. GRI XXIV:732ff. sowie GRI XII:39.

⁷⁶ Vgl. anoln. *cyza*, *cyza*.

⁷⁷ Aus Platzgründen werden in diesem Aufsatz Synonyme oder Quasi-Synonyme, die nicht im

auftretenden Synonyme werden im folgenden daraufhin untersucht, ob bei ihnen geographische Kriterien für die Existenz zweier (oder mehrerer) Ausdrücke, die gleichzeitig das Gleiche bezeichnen, anzugeben sind, oder ob andere Gründe dafür vorliegen (z. B. Bedeutungs differenzierung).

1. **Bal – sztuka – tarlink** ‘Warenballen, Tuchballen’. Bei *bal* und *tarlink* handelt es sich um Entlehnungen aus dem Mittelniederdeutschen⁷⁸, wahrscheinlich aus der Hanesprache. Aufgrund der Beleglage ist es aber auch möglich, in beiden Fällen von einem Zitatwort im lateinischen Text auszugehen. *Sztuka* aus mhd. *stücke*, *stucke* ist in dieser Bedeutung wohl über das Tschechische ins Altpolnische gelangt⁷⁹. Es entwickelte daneben schon früh die Bedeutung ‘Kunst, Kunststück’. Der Erstbeleg für ‘Tuchballen, Stoffballen’ stammt bei *sztuka* aus dem Jahre 1396 (AKPr VIIIa 68), also ca. 50 bzw. 100 Jahre früher als bei *tarlink* (1447) und *bal* (1481). Während die beiden letzteren auf den Hanseraum und das Altpolnische beschränkt blieben, konnte sich *sztuka* in dieser Bedeutung allgemeinpolnisch durchsetzen⁸⁰.

2. **Szart – ort** ‘Geldstück von geringerem Wert’. Bei *szart* (aus mhd. *schërpf*, *schërf*; Erstbeleg 1471 MPKJ V 118, Letztbeleg 1532 BartBydg 127b) handelt es sich um ein tschechisch vermitteltes Wort⁸¹. Im Polnischen sind nur die beiden oben genannten Belege vorhanden. *Ort* (aus mhd. *ort*; Erstbeleg 1471 Jorga 283, Variante *hort* mit Erstbeleg 1471 RachKról 12) bezieht sich laut Definition im STP auf Münzen, die auf tschechischem oder ungarischem Gebiet in Umlauf sind. Basaj/Siatkowski (1976:32) zeigen die Möglichkeit einer Kontamination von mhd. *schërf* und *ort* zu *szart* schon im Tschechischen auf. Die Münzbezeichnungen konnten sich beide nicht durchsetzen. Ihr geographisches⁸² und zeitliches Vorkommen liegt sehr nahe beieinander⁸³.

3. **Tacher – tusz, tuzin** ‘ein Dutzend, 12 Stück von etwas’. Eine Untersuchung der im STP nicht zahlreich auftretenden Belege für beide Lemmata ergibt keine geographischen Anhaltspunkte⁸⁴. Der Einzigbeleg für *tusz* stammt aus dem Jahr 1431 StPPP II nr 2364, *tuzin* aus mhd. *totzen*, *dutzent*, *tûsen* ‘ein Dutzend’ findet sich 1443 StPPP II nr 3159; *tacher* aus mhd. ostmd.⁸⁵

betrachteten Korpus der deutschen Lehnwörter auftreten, nur am Rande erwähnt.

⁷⁸ Vgl. S. 92f. und S. 95f. dieses Aufsatzes.

⁷⁹ Basaj/Siatkowski 1977:10.

⁸⁰ Als weiterer Konkurrent ist noch poln. *zwój* zu nennen.

⁸¹ Basaj/Siatkowski 1976:32.

⁸² *Szart*: Kalisz; *ort*: Rumänien, Krakau, Lwów.

⁸³ Eine weiterführende Untersuchung sollte das poln. Lexem *złoty* sowie die Gegenüberstellung dieser Münzbezeichnungen mit den Silbermünzen *szeląg*, *halerz* umfassen.

⁸⁴ Im STP IX:80 wird *tacher* mit ‘tuzin, dwanaście sztuk czegoś’ definiert. *Tuzin* ist bis heute ein Element des polnischen Wortschatzes geblieben.

⁸⁵ Vgl. Bieder 1978:13,16.

tēcher, dēcher 'zehn Stück Leder, gewöhnlich Häute von kleinem Vieh' ist 1472 AGZ VI 156 erstmals belegt.

Während Brückner (1957:585) und Korbut (1935:75) *tuzin* als tschechisch⁸⁶ vermittelt ansehen, halten es Kaestner (1939:67) und Basaj/Siatkowski (1977:38) eher für eine eigenständige Entlehnung des Altpolnischen aus dem Mittelhochdeutschen. *Tusz, tuzin* wird als Zählstückmaß für verschiedene Dinge (in den Belegen des STP für Handschuhe und Schuhe) verwendet, *tacher* umfaßt nur eine bestimmte Anzahl von Lederstücken⁸⁷ und hat damit eine speziellere Bedeutung als *tuzin*. Ähnlich wie im Polnischen ist *tēcher, dēcher* auch im Deutschen das speziellere Wort aus dem Lederhandwerk. Anstatt einer geographischen Aufteilung der Synonyme findet sich hier also eine Bedeutungs-differenzierung zwischen den beiden Lexemen.

3. Frymark – jarmark – kiermasz 'Markt, Handelsplatz'. Alle drei Ausdrücke bezeichnen eine Art Markt, wobei zu Beginn noch eine geringe Bedeutungs-differenzierung festzustellen ist. *Frymark*⁸⁸ (aus mhd. *vri-market*, Erstbeleg 1437 Wisł nr 288, s. 87) tritt im Altpolnischen vor allem in klein- und ostpolnischen Quellen auf. Es ist wahrscheinlich aus dem Ostmitteldeutschen über das Tschechische⁸⁹ entlehnt worden und bezeichnete 'einen Markt oder Handel, der frei von Zunftbeschränkungen war'.

Jarmark (mit den Varianten *jermak, jermark, jormark*, aus mhd. *jâr-market*, Erstbeleg 1408 MMAe XVII 113) ist in Klein- und Großpolen sowie in Mazowien zu finden und wohl ebenfalls über das Tschechische ins Altpolnische gelangt⁹⁰. Der einmal im Jahr zu einer bestimmten Zeit festgesetzte Markt war sicher größer und bedeutender als der wöchentlich stattfindende *targ, targowisko*⁹¹.

Auch aus dem Ostmitteldeutschen, aber wohl nicht durch tschechische Vermittlung gelangte schließlich der Ausdruck *kiermasz* 'jährliches Fest zu Ehren eines Kirchenpatrons, Kirchweihe' ins Altpolnische (Erstbeleg ca. 1500)⁹². Laut

⁸⁶ Vgl. atsch. *tuzen, tusen, tucen*.

⁸⁷ Im Mittelhochdeutschen eine Menge von 10 Lederstücken, im Altpolnischen interessanterweise jedoch 12. Nur in LIN findet sich ein Beleg für Messer (1708-1738 Instr.C.L.: "Nozów Szwedzkich tacher; ...").

⁸⁸ Im STP s. v. *frymark* sind zwei Bedeutungen vermerkt: 1. 'zamiana'; 2. 'jarmark, targ wolny od ograniczeń cechowych'.

⁸⁹ Vgl. u. a. Kleczkowski 1928:335; SLA I:239.

⁹⁰ Vgl. Kleczkowski 1928:337.

⁹¹ Erstbeleg 1399; das Lemma ist in ganz Polen verbreitet; zum Verhältnis von *targ* zu *jarmark* vgl. das Sprichwort "po jarmarku zły targ" (nach Udolph 1987:574).

⁹² Vgl. S. 97 dieses Aufsatzes. Schon Korbut 1935:40f. wies darauf hin, daß der Genuswechsel dt. *kirmesse* fem. zu poln. *kiermasz* mask. in diesem Fall in der semantischen Verwandtschaft des Wortes mit den maskulinen Substantiven *jarmark* und *targ* begründet sein könne. Vgl. dazu Pohl, A., "Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und Mittelpol-

Schirmer (1911b:129) erhielt mhd. *messe* früh neben der kirchlichen Bedeutung die des 'Marktes', "weil sich an Kirchfeiern, zu denen das Landvolk in die Stadt geströmt kam, früh ein Markt anschloß". Im Polnischen erfolgte diese Bedeutungserweiterung ebenfalls⁹³. Während also das genuin polnische Wort *targ* den wöchentlichen, alltäglichen Markt bezeichnete, so spezifizierten die Lehnwörter *frymark*, *jarmark* und *kiermasz* dessen Bedeutung. Als geographische Zuweisung kommt vor allem für *frymark* Klein- und Ostpolen in Frage; daraus folgt aber nicht, daß die anderen Wörter in diesen Gebieten unbekannt waren.

Zusammenfassung

Es ist offensichtlich, daß gerade der Handelswortschatz auf Grund der außersprachlichen Gegebenheiten ein lohnendes Objekt für Lehnwortuntersuchungen darstellt. Die deutschen Lehnwörter haben bei der Konstituierung der altpolnischen Handelsterminologie eine wichtige Rolle gespielt⁹⁴.

Die aus dem Handelsbereich im Zuge enger wirtschaftlicher Kontakte von Deutschen und Polen (Städtegründungen nach deutschem Recht auf polnischem Gebiet, Hanseverbindungen zwischen norddeutschen und polnischen Städten usw.) übernommenen Ausdrücke umfassen u. a. Maß- und Gewichtsbezeichnungen, Bezeichnungen des Geldwesens sowie solche, die den Vorgang des Kaufens und Verkaufens betreffen. Nicht alle diese Wörter konnten sich im polnischen Wortschatz halten, doch viele wurden in den Wortbildungsprozeß ihrer Empfängersprache eingegliedert und finden sich auch noch im heutigen Polnisch⁹⁵.

Die Anzahl der aus dem Mittelniederdeutschen entlehnten Ausdrücke ist im betrachteten Korpus relativ hoch⁹⁶. Da diese vor allem Fachausdrücke des hansischen Handels sind, wurden die Lexeme allerdings selten feste Bestandteile des polnischen Wortschatzes, sondern blieben auf die altpolnische Zeit beschränkt. Die über die Wortgeographie einiger Lemmata getroffenen Aussagen können natürlich zunächst nur für die altpolnische Periode gelten.

Die aufgezeigten Synonymieverhältnisse sollten des weiteren im Zusammenhang mit den entsprechenden genuin polnischen Ausdrücken untersucht werden⁹⁷, wie überhaupt der gesamte Sinnbezirk 'Handel' – sowohl Lehnwörter wie auch heimische Elemente – einer umfassenden Darstellung wert wäre.

nischen", S. 145ff. sowie den Aufsatz von Kowalski, K., S. 45ff. in diesem Band.

⁹³ Vgl. de Vincenz 1985:31; 1986:716.

⁹⁴ Zur Rolle von Lehnwörtern bei der Konstituierung von Sinnbezirken vgl. de Vincenz 1987.

⁹⁵ So z. B. *funt*, *rachunek*, *kosztować* u. v. a.

⁹⁶ Nur in der Meeres- bzw. Schifffahrtsterminologie dürfte ihre Zahl noch höher sein.

⁹⁷ Dazu Tokarski, R., 1975, "Zapózyczenia leksykalne a zmiany znaczenia w polu wyrazowym".

LEHNWORTSEUCHE UND IHRE THERAPIEN

A. de Vincenz

Zu den vielen Projekten, die zu Ende zu führen Alek Pohl nicht gegeben war, gehörte eine größere Untersuchung der deutschen Lehnprägungen (bzw. Lehnprägungen nach deutschem Vorbild) im Polnischen. In Erinnerung an viele Gespräche über dieses Thema soll an diesem Ort ein Problem aus der Geschichte der Lehnprägung im Polnischen angeboten werden, in der Hoffnung, daß die Aufgabe von Jüngeren wieder aufgenommen und weitergeführt werden kann.

Will man, wie es für das Lehnwort gelegentlich geschieht, nach den Ursachen für die Lehnprägung fragen, so bietet sich zunächst die Unterscheidung an zwischen Lehnprägung als bewußtem Ersatz für ein bereits in der Sprache vorhandenes, mehr oder weniger integriertes Lehnwort einerseits, wie dies seit dem 19. Jh. in mehreren europäischen Sprachen – nicht zuletzt im Deutschen – der Fall war, und der Lehnprägung als Mittel, um eine Entlehnung überhaupt einzuführen andererseits. Beim Lehnwort unterscheiden einige Sprachwissenschaftler zwischen dem "notwendigen" und dem "nicht notwendigen" Lehnwort. Was man auch von dieser Unterscheidung halten mag, Lehnprägungen der ersteren Kategorie können als funktionell "nicht notwendig" angesehen werden, denn in ihrem Fall hat die Sprache bereits eine Bezeichnung für den in Frage kommenden Begriff. Diese Bezeichnungen funktionieren auch zur Zufriedenheit der Sprecher, sonst wäre es nicht nötig, sie zu bekämpfen, um das Ersatzwort einzuführen, wie es meistens geschieht. In solchen Fällen sind wir auch häufig über die außersprachlichen Gründe für die Einführung des Ersatzwortes informiert, denn die Puristen, Sprachreiniger (oder wie sie sich sonst nennen) müssen, um das bereits eingebürgerte Wort zu beseitigen, ihren Vorschlag begründen, das Lehnwort als "fremd" bezeichnen und das Ersatzwort als "besser", da "nicht fremd", darstellen.

Anders verhält es sich mit der zweiten Kategorie, bei der die Lehnprägung kein Ersatzwort ist. Über die Tatsache der Entlehnung braucht man hier nicht zu spekulieren: sie ist einfach da. Die Frage, warum die Lehnprägung und nicht eher das Lehnwort gewählt wurde, läßt sich nur selten eindeutig beantworten.

Zeitgenössische Sprachreiniger haben das Lehnwort als eine *sprachliche Seuche* (*zaraza językowa*)¹ bezeichnet. Als Mittel gegen die Lehnwortseuche (eigent-

¹ Skobel 1872:VII: "Gdy nadto w owym roku [1848] zaczęto niemal we wszystkich szkołach galicyjskich uczyć po polsku [...], większość młodych, improwizowanych nauczycieli [...] nie wiele dbała o czystość i rodzimy tok mowy polskiej; ale [...] szerzyła znowu tą drogą zarazę językową". Vgl. auch den Titel eines 1881 in Płock erschienenen Buches *O skażeniu [zu skażać 'verseuchen'] obecném języka polskiego w prasie*, opracował Ludomir Szczerbowicz-Wieczór.

lich Fremdwortseuche, denn den Terminus "Lehnwort" gab es zunächst noch nicht) wurde der Ersatz durch sogenannte einheimische Wörter empfohlen. Es handelte sich dabei um Neologismen und insofern weder um einheimische noch um nicht einheimische, da sie bis dahin als Wort nicht existierten: auch wenn die einheimischen Elemente, aus denen man den Neologismus zusammensetzte, in der Sprache bereits vorhanden waren.

Diese Neologismen waren in der Regel Lehnprägungen. Nun gibt es im Polnischen – wie in anderen europäischen Sprachen – alte Lehnprägungen; im Polnischen sind diese seit dem Ende des 14. Jh. belegt. Einige davon sind mit Sicherheit viel älter, so z. B. diejenigen, die zum christlichen Grundwortschatz gehören und ins Polnische über Prag aus dem alten Wortschatz der westlichen Slavenmission gekommen sind. Ein Beispiel dafür: *miłosierny* 'barmherzig', eine Lehnprägung nach ahd. *miltherzi*², das seinerseits auf lat. *misericors* zurückgeht.

Eine weitere Gruppe von Lehnprägungen, die wir identifizieren können, kann etwa um 1300 und später datiert werden. Es handelt sich um Sprachkontakte, die die Folge der sogenannten deutschen Ostsiedlung sind, als etwa ab Mitte des 13. Jh. eine Reihe von Städten und Dörfern nach deutschem Recht gegründet oder neu gegründet wurde. Als Beispiel für die zahlreichen Lehnprägungen kann eines der relativ seltenen Komposita angeführt werden, das wohl im Polnischen entstanden ist³: *chlebojedźca* 'Diener'⁴, zum mhd. *brotēzze*⁵.

Im 16. Jh. liegen also bereits Vorbilder vor, die für jeden Gebildeten, d. h. einen Lateinsprechenden, leicht nachvollziehbar waren. Seit der Mitte des 16. Jh. gibt es rege Beziehungen zu deutschsprachigen Universitäten wie Wittenberg, Leipzig und Basel, so daß auch Deutschkenntnisse unter den Gebildeten verbreitet sind. Mączyński, Verfasser des ersten großen polnischen Wörterbuches (Königsberg 1564), hat z. B. in Wittenberg, Straßburg und Zürich studiert und charakterisiert gelegentlich seine Wörter als "deutsch", "deutscher Herkunft" oder "dem Deutschen entnommen"⁶. Die von ihm gemachten Vorschläge sind jedoch nur ganz selten Ersatzwörter; er macht sie, um für einen bisher im

² Gusmani 1982-83.

³ Denn das Tschechische hat, nach Gebauer, nur *chlebogyez* 'comessalis, commensalis' (ab 1344-1364), und dies nur aus drei Glossaren, so daß eine tschechische Herkunft von *chlebojedźca* zwar nicht ausgeschlossen, jedoch unwahrscheinlich scheint.

⁴ *Chlebogeczca* 'familiaris, famulus' seit 1395 sehr gut belegt (22 Belege im STP); Letztbeleg 1611 (LIN).

⁵ LEX: 'diener, gesinde'.

⁶ So z. B.: *sculptor* – sznicer, obraznik albo obrazny może być zwan, bo sznicer yest niemieckie słowo nie polskie (Mączyński 1564:376c). Hier kann also *obraznik* eventuell ein Ersatzwort sein.

Polnischen unbekanntem Begriff eine entsprechende Bezeichnung zu schaffen, wie z. B. "*infirmarium* – chorownia albo *chorowny gmach*", zu *infirmus* 'krank', poln. *chory*⁷. Im 16. Jh. wird der polnische Wortschatz vor allem durch Lehnprägungen nach lateinischem Vorbild erweitert, besonders in den damals wichtigen Bereichen Theologie und Politik bzw. Staatskunst, so z. B. *rzeczpospolita* zum lat. *res publica* (also kein Kompositum, sondern eine genuine Wortverbindung)⁸. Es gibt jedoch auch Lehnprägungen nach deutschem Vorbild, wie z. B. *prawodawca* 'Gesetzgeber'⁹ (lat. *legislator*).

Aber erst Ende des 18. Jh., also in der Spätaufklärung, erscheinen häufiger Lehnprägungen als Ersatz für bereits vorhandene Lehn- oder Fremdwörter, wie z. B. *wodorzut* für *fontana* 'Springbrunnen'¹⁰ und *cieplomierz* für *termometr*¹¹. Diese ersten Versuche richteten sich, dem Geist der Zeit entsprechend¹², gegen französische, italienische und lateinische Lehnwörter.

Erst nach 1815 kommen die ersten Versuche, d e u t s c h e Lehnwörter zu ersetzen, was zunächst nicht immer eine Lehnprägung bedeutet. So wird für das Lehnwort *szlafmyca*, *szlafmica*, das aus dem 18. Jh. stammt, 1828 als Ersatz *nocnica* vorgeschlagen, zu *noc* 'Nacht', *nocny* 'nächtlich'¹³. Das Wort setzt sich allerdings nicht durch. Mit zunehmender Intoleranz gegenüber deutschen Lehnwörtern häufen sich auch Ersatzwörter: eine erste Welle etwa ab 1870, nicht ohne Einfluß des deutschen Purismus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts; die zweite nach 1920 als Folge der Wiederherstellung des polnischen Staates betraf vor allem die offizielle Terminologie, darunter auch die technische¹⁴. Eine dritte Welle nach 1945 war eine direkte Folge des Zweiten Welt-

⁷ Weitere Beispiele Kuraszkiwicz 1962:9. Zur Problematik des "einheimischen" Wortes im 16. – 17. Jh. s. noch Klemensiewicz 1974:397ff.

⁸ Nach der Terminologie von Pohl 1987a:315 (vgl. dazu S. 127ff. dieses Bandes).

⁹ Belegt seit 1577 in der dritten Ausgabe der Bibel von Leopolda (LIN); die erste Ausgabe (1561) hat dafür *wydawca praw* (LIN).

¹⁰ LIN 1807 s. v. *fontana*, ohne Beleg (wohl ein eigener Vorschlag), zu *rzut* 'Wurf', vgl. frz. *jet d'eau*. Der Vorschlag setzt sich nicht durch.

¹¹ Belegt seit 1765 (LIN), zu *ciepło* 'Wärme' und *mierzyć* 'messen'; dt. *Wärmemesser* ist seit 1784 belegt, s. dt. Fremdwörterbuch s. v. *Thermometer*. Auch dieses Ersatzwort setzte sich gegen *termometr* nicht durch, wurde jedoch mit einer verwandten Bedeutung beibehalten (vgl. SWA s. v. *cieplomierz*).

¹² Vgl. Peplowski 1961:292 (*wpływ* ab 1791 als Ersatzwort für *influencya*), 305 und passim.

¹³ WIECZ 142b. Dieses Ersatzwort dokumentiert auf eine merkwürdige Weise die auch sonst bekannte Erscheinung der Teilintegration von Lehnwörtern, ungeachtet dessen, daß unmotivierte Teile übrig bleiben (vgl. *bawelna*, teilweise Lehnübersetzung nach *Baumwolle* bzw. mhd. *boumwole*). Hier wurde offensichtlich in *szlafmyca* die Endung *-yca* bzw. *-ica* als Suffix interpretiert und für *nocnica* übernommen (vgl. *dziczycyca*, *mokrzyca*). LIN schreibt nämlich *szlafmica*.

¹⁴ Bereits seit 1865 bemühten sich polnische Techniker um eine "einheimische" Terminologie. Ein Ergebnis ihrer Bemühungen war das große Wörterbuch von Darowski und Kempniński

krieges und hatte damit politische Ursachen. Da die häufigste Wortart bei den Lehnwörtern das Substantiv ist, ist dies auch die größte Gruppe bei den Ersatzwörtern. Was die Wortbildung anbetrifft, kann man unter diesen Substantiven drei Kategorien unterscheiden¹⁵.

I. Kategorie: *Stamm + Bindevokal + Stamm*

Einer der Stämme kann Substantivstamm sein, der andere Verbal- oder (seltener) Substantivstamm. Zwei Beispiele aus dem 19. Jh.:

1. Poln. *lanczaft* wird um 1820 durch *krajobraz* ersetzt. Das Vorbild für das letztere ist dt. *Landschaftsgemälde* bzw. *Landschaftsbild*; es handelt sich um eine genaue Entsprechung: *kraj* 'Landschaft' + *obraz* 'Bild'. Der Bindevokal *o* verschmilzt mit dem darauffolgenden Vokal.

2. Poln. *bryftregier* wird gegen Ende des 19. Jh. durch *listonosz* ersetzt: *list* 'Brief' + *nosz* zu *nosić* 'tragen'.

II. Kategorie: *Wortverbindung, also ein Substantiv im Nominativ + ein anderes im Genitiv oder eine Adjektivableitung von diesem.*

1. Poln. *banhof* wird ersetzt durch *dworzec kolei żelaznej* (seit 1844 belegt, setzt sich erst nach 1918 durch): *dworzec* 'Hof', *kolej* 'Bahn', *żelazny*, Adj. zu *żelazo* 'Eisen'. Daraus, mit Wegfall des letzten Gliedes der Verbindung¹⁶: *dworzec kolei* (Letztbeleg 1925), wörtlich 'Hof der Bahn' (im Genitiv), eine Nebenform mit Adjektivableitung *dworzec kolejowy*, also 'Hof' + Adj. zu *kolej* 'Bahn'. Diese letztere Form hat sich durchgesetzt.

2. Poln. *glaspapier* hat als Ersatzwort *papier szklany*: da *papier* ein altes Lehnwort aus dem 16. Jh. ist, wird es nicht übersetzt, dazu *szklany*, Adj. zu *szkło* 'Glas'.

III. Kategorie: *Stamm + Nominalsuffix*

1. Poln. *glaspapier* entspricht, wie wir gesehen haben, *papier szklany*, dazu mit dem Stamm 'Glas' und einem Suffix die Ableitung *szklak* (gebucht seit 1916 SPA)¹⁷. Diese Kategorie ist bei d i r e k t e n Lehnprägungen sehr häufig, so z. B. bei *statek parowy* 'Dampfschiff', das bereits 1839 zu *parowiec* 'Dampfer' univerbiert wird.

Es bleibt zu erwähnen, daß Neubildungen nach deutschem Vorbild auch als

(1890).

¹⁵ Nach Pohl 1987a.

¹⁶ Das ganze Syntagma nach dem Vorbild von dt. *Eisenbahnhof*, mit *kolej żelazna* als Lehnprägung für *Eisenbahn*, zu *kolej* 'Fahrgeleise, (Pferde)Wagengeleise' (so Troiański 1835 s. v.) + Adjektiv.

¹⁷ Hat sich wohl nicht durchsetzen können, vgl. Doroszewski 1978 s. v. *glaspapier* und *szklak*.

Ersatzwörter für nicht-deutsche Lehnwörter vorgeschlagen wurden, wie z. B. das bereits genannte *ciepłomierz* 'Wärmemesser' oder das als Ersatz für *parasol* 'Regenschirm' vorgeschlagene *deszczochron* zu *deszcz* 'Regen' und *chronić* 'abschirmen'.

Die von mir als erste genannte Kategorie *Stamm + Bindevokal + Stamm* ist im Alt- und Mittelpolnischen selten¹⁸. So haben Lehnprägungen von diesem Typ zunächst einen heftigen Widerstand hervorgerufen. Die zwei bereits erwähnten Ersatzwörter *listonosz* 'Briefträger' und *deszczochron* 'Regenschirm' wurden im 19. Jh. als schlecht, falsch oder häßlich gebildet abgelehnt¹⁹. Und es wurden z. B. für *listonosz* mindestens vier andere Ersatzwörter vorgeschlagen, die vom deutschen Vorbild weiter entfernt waren als *listonosz*. Wenn *listonosz* heute trotzdem die einzige Form ist, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier das deutsche Vorbild nachgewirkt hat²⁰.

Was sind nun die Ergebnisse heute, etwa 100 bis 150 Jahre später? Erstens ist das Wortbildungsmuster *Stamm + Bindevokal + Stamm + Nullsuffix* sehr häufig geworden und noch immer produktiv geblieben. Und zwar nicht nur für das, was ich Ersatzwörter nenne, sondern auch für direkte Lehnübersetzungen aus dem Deutschen. Es gibt dabei ganze Serien, wie z. B. *drzewołom* 'Baumbruch', *wiatrolom* 'Windbruch', *kamieniołom* 'Steinbruch', *marmurołom* 'Marmorbruch'; *ciepłomierz* 'Wärmezähler', *szybkościomierz* 'Geschwindigkeitsmesser', *wiatromierz* 'Windmesser'²¹ und viele andere mehr, darunter auch polnische Bildungen, für die es keine deutschen Vorbilder gibt. Das Wortbildungsmuster unterscheidet sich zwar insofern vom Deutschen, als der Bindevokal obligatorisch ist, aber in Fällen wie *krajobraz* 'Landschaftsgemälde' oder *kółozeszyt* (zu *kóło* 'Ring' und *zeszyt* 'Heft') ist das erste Element dem Nominativ gleich, so daß es – zumindest auf der Oberfläche – den Bindevokal nicht mehr gibt²².

¹⁸ Auch wenn einige wenige Komposita dieser Kategorie gemeinslavisch sein können, z. B. *kołodziej*, *konował*, vgl. Klemensiewicz et al. 1955.

¹⁹ Vgl. auch noch Doroszewski 1968:327: "Landschaft razi nas obcym brzemieniem, krajobraz – po zastanowieniu – obcą budową".

²⁰ Vgl. Krasnowolski 1903:39 [eine weitere puristische Publikation]: "Listonosz" [...] również nie zgadza się z duchem języka polskiego. Nie zalecamy naturalnie [meine Sperrung, A. V.] niemieckiego wyrazu "briefregier", ale czyż nie możnaby mówić listowy [...] albo roznosiciel listów?

²¹ Über 100 solcher Komposita mit *-mierz* enthält der rückläufige Index zu DOR. Dabei handelt es sich zwar vorwiegend um Bezeichnungen für technische Geräte, jedoch um solche, die von der Redaktion als Bestandteil des Allgemeinwortschatzes angesehen werden.

²² Die Form *duszpasterz* kann zwar eine Lehnprägung nach dt. *Seelenhirte* sein (so LIN), vgl. jedoch das lateinische Vorbild *pastor animarum* und poln. *pasterz duchowny* (LIN s. v.); jedenfalls ist sie als ein Syntagma (Erstbeleg 1899, DOR) entstanden: *dusz* (Gen. Pl.) + *pasterz*, und wird von gebildeten Sprechern so verstanden. Vgl. solche Formen wie *wiarygodny* (Gen. Sg. + Adjektiv) gegenüber *wiarogodny* (Zusammensetzung mit Bindevokal).

Wenn man feststellt, daß dieses dem Deutschen nachgeahmte Wortbildungspat-
tern vor 1800 sehr selten war²³ und daß es nach 1870 immer häufiger²⁴ wurde,
kann man meinen, daß die vermeintliche Therapie zwar die Lehnwortseuche
z. T. erfolgreich bekämpfte, aber dafür ein deutsches Wortbildungsprinzip ins
Polnische eingeführt hat.

Wenn wir andererseits als Gliederungsprinzip des Wortschatzes den S i n n b e-
z i r k erkennen, müssen wir sagen, daß die Ersetzung einer B e z e i c h n u n g
durch eine andere die Struktur des Sinnbezirkes nicht tangiert. Die Einführung
von deutschen Lehnwörtern in einen beliebigen Sinnbezirk, ob Malerei, Eisen-
bahn oder Postwesen, hatte bereits die Struktur dieses Sinnbezirkes verändert²⁵.
In der Regel übertrug auch diese Veränderung ins Polnische semantische Struk-
turen, die das Deutsche aus dem Lateinischen, dem Französischen oder dem
Italienischen übernommen hatte. A n d i e s e n semantischen Strukturen hat
sich also nichts geändert. Das ist aber noch nicht alles.

Die Gründe der polnischen Sprachreiniger waren – nicht anders als bei ihren
deutschen Kollegen – rein nationalistisch. Daß die polnischen Sprachreiniger
dabei die Deutschen z. T. unbewußt nachahmten, gehört zu den Paradoxien des
Nationalismus. Indem sie deutsch klingende Lehnwörter beseitigten, haben sie
eine Anzahl von nicht-motivierten Lexemen beseitigt: motiviert im Sinne von
Saussure, d. h. ein Lexem, das phonologisch und semantisch mit einem ande-
ren Lexem der gleichen Sprache zusammenhängt. *Landschaft* ist im Polnischen
unmotiviert, *krajobraz* ist im Polnischen motiviert. Damit wurden viele Mo-
tivationen ins Polnische eingeführt, die deutsche Motivationen abbilden. Das
betrifft sowohl Denotation als auch Konnotation.

Ein Pole, der frz. *pays* kennt, wird *paysage* 'Landschaft' nicht unbedingt ver-
stehen. Und wenn er Französisch lernt, aber das Wort *facteur* nicht kennt, wird
er es nicht als 'Briefträger' identifizieren können. Die deutschen Wörter *Land-
schaft* und *Briefträger* werden ihm hingegen keine Schwierigkeiten bereiten.
Das gleiche gilt umgekehrt auch für den Deutschen, der Polnisch lernt.

²³ Dies ist synchron gemeint, bezieht sich also auf das Polnische des 18. – 19. Jh., unabhängig
vom Vorhandensein von solchen Zusammensetzungen im Gemeinslavischen (vgl. Anmerkung
18) oder in anderen slavischen Sprachen.

²⁴ Was noch lange nicht bedeutet, daß solche Strukturen im Sinne der Statistik häufig sind, vgl.
Sambor 1975:89ff., insbesondere das Diagramm S. 92, wonach 96% aller polnischen Kom-
posita zur Klasse des "statistisch seltenen Wortschatzes" gehören. Seltener als die anderen
ist die Unterklasse *Nominalstamm + Bindevokal + Nominalstamm* (S. 95: nur *światopogląd*,
Lehnprägung nach dt. *Weltanschauung*, liegt statistisch an der Grenze zwischen "häufig" und
"selten"). Noch seltener scheint die Unterklasse *Verbalstamm + Nominalstamm*, wie *obibok*
urspgl. 'Raufer' (zu *obić* 'durchprügeln', *bok* 'Weiche, Flanke') und *pucybut* 'Schuhputzer',
vgl. weitere Beispiele Pohl 1987a:321.

²⁵ Vgl. dazu Vincenz (im Druck).

Sprachwissenschaftlich und zwar typologisch formuliert bedeutet das, daß der polnische Wortschatz sich durch diese Lehnprägungen vom sogenannten unmotivierten synthetischen Typ entfernt und dem motivierten synthetischen Lexikontyp genähert hat²⁶.

So haben die Sprachnationalisten des 19. und 20. Jh. etwas erreicht, wovon sie nie geträumt haben. Sie haben das Polnische dem Deutschen inhaltlich näher gebracht. Darüber können sich heute, wo die Mauern gefallen sind und Nationalismen hoffentlich überwunden werden können, die beiden Sprachgemeinschaften nur freuen. Und so illustriert die Geschichte der Bekämpfung der Fremdwortseuche im Polnischen die alte Wahrheit, wonach sich auch in der Sprachpolitik die erzielten Ergebnisse von den angestrebten Zielen erheblich unterscheiden können²⁷.

- ²⁶ Noch häufiger tritt die Motivierung beim analytischen Lexikontyp auf, denn es gibt bei puristischen Lehnprägungen auch – und heute im Bereich des technischen Wortschatzes sogar überwiegend – den Typ *Sb + Präposition + Sb (+ Adj.)* oder *Sb + Adj. (+ Adj.)* udgl. mehr. Solche Bezeichnungen eignen sich allerdings nicht sehr gut für den mündlichen Gebrauch, was vielleicht das von Puristen oft bedauerte Weiterbestehen von deutschen Lehnwörtern fördert, vgl. das als Ersatz für *laubzega* (dt. *Laubsäge*) vorgeschlagene *piłeczka do metali*; für *tryb – kolo zębate*; für *flachcążki* (zum dt. *Flachzange*) – *kleszcze płaskie kowalskie* (Sl.Rzem. 1963:54, 135) usw. Zum ganzen Themenkomplex vgl. auch Dunaj 1987, insbesondere S. 20f.
- ²⁷ Dieser Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines beim V. Deutschen Slavistentag (10. – 12. Oktober 1990) in Berlin gehaltenen Vortrages.

ZU DEN LEHNWÖRTERN IM POLNISCHEN
DES 17. JAHRHUNDERTS:
FORSCHUNGSSTAND UND MATERIALGRUNDLAGE
ZU EINER UNTERSUCHUNG

Albrecht Walsleben

Der Stand der Lexikographie für das 17. Jahrhundert

Jede historisch-empirische Wortschatzuntersuchung steht und fällt mit der Materialgrundlage, d. h. dem Korpus, das aus bereits existierenden Sammlungen wie Wörterbüchern und Karteien oder durch eigene Exzerption aus Texten gewonnen wird. Unter diesem Gesichtspunkt stößt die Untersuchung des Wortschatzes der polnischen Sprache des 17. Jh. auf größere Schwierigkeiten als etwa die Beschäftigung mit dem 15. oder 16. Jh., da hier wichtige Hilfsmittel in Gestalt der historischen Wörterbücher *Słownik staropolski* (im folgenden: STP) und *Słownik polszczyzny XVI wieku* (im folgenden: SPXVI) zur Verfügung stehen. Das hat die Entstehung einer Reihe von Monographien für das 15. oder 16. Jh. erst ermöglicht oder wenigstens erleichtert¹.

Was das 17. Jh. anbelangt, so ist hier die Ausgangslage sehr viel schlechter. Ein umfassendes historisches Wörterbuch für diesen Zeitraum existiert nicht und ist auch in nächster Zeit nicht zu erwarten. Vom seit mehreren Jahrzehnten geplanten Wörterbuch der Zeit von 1600–1750 (im folgenden: SP17) in Warschau existiert bislang erst eine in Arbeit befindliche Belegkartei. Das Wörterbuch von Cnapius (im folgenden: CNP), das wichtigste zeitgenössische lexikographische Werk zum Polnischen im 17. Jh., kann diesen Mangel nicht ausgleichen. Es gibt den Wortschatz dieser Zeit nur unzureichend wieder, besonders, da bei CNP puristische Tendenzen erkennbar sind², die den Wert des Wörterbuches für Lehnwortuntersuchungen einschränken. Es kann den Ansprüchen, die heute an lexikographische Werke gestellt werden, nicht genügen³, und mit den Erscheinungsjahren 1621 (Erstausgabe) bzw. 1643 (erweiterte und überarbeitete Fassung) reflektiert es eigentlich eher den Sprachzustand der Wende des 16. zum 17. Jh. Die Wörterbücher von Trotz (im folgenden: TRO) und Linde (im folgenden: LIN) haben für das 17. Jh. nur begrenzten Wert, da das erstere keine Belege aus Texten liefert und im letzteren das Schrifttum des 17. Jh. weniger gut repräsentiert ist als z. B. die Quellen aus dem 16. Jh.⁴

¹ Zu nennen wären hier z. B. Luczyński 1986, Moszyńska 1975, Zajda 1970 und 1979.

² De Vincenz 1987a, Klemensiewicz, 1974:355.

³ Über die Bedeutung des Wörterbuches von Cnapius vgl. Puzynina 1961. Zur Lemmaauswahl s. bes. S. 28ff.

⁴ De Vincenz 1987a.

Aus diesem Grunde stützen sich die wenigen Arbeiten, die zu dem genannten Zeitraum erschienen sind, auf eigene Exzerpte, was Beschränkungen bei Textkorpus und Untersuchungsgegenstand zur Folge hat⁵.

Diese Probleme betreffen als Teilbereich des Wortschatzes auch den Lehnwortschatz. So gibt es bis heute keine Monographie zum Thema der Lehnwörter des Barock⁶. Vielmehr gibt es bisher im wesentlichen nur Überblicksdarstellungen, deren Ausgangspunkt die historisch-außersprachlichen Gegebenheiten sind, die für das Zeitalter prägend waren und die auch den sprachlichen Lehnbeziehungen des Polnischen ihren Stempel aufdrückten.

Die Sprachkontakte des Polnischen im 17. Jahrhundert

Polen und damit die polnische Sprache standen und stehen durch die geographische Lage und die politischen und kulturellen Entwicklungen in vielfältigen Wechselbeziehungen zu anderen Ländern, Sprachen und Kulturen, wovon die im folgenden kurz skizzierten für das 17. Jh. die größte Bedeutung hatten.

Eine der wichtigsten Sprachen, mit denen das Polnische des 17. Jh. in Wechselbeziehung stand, ist das Ukrainische. Da wir uns im folgenden auf die westlichen Einflüsse auf das Polnische beschränken wollen, werden wir auf diese Kontakte nicht weiter eingehen⁷.

Die Bedeutung des Tschechischen als der Sprache, die den frühesten Einfluß auf das Polnische ausübte, ging im Laufe des 16. Jh. zurück, um ihn spätestens nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 mit deren weitreichenden Folgen auch für das tschechische Geistesleben ganz zu verlieren.

Der Kontakt zur deutschen Sprache war im 17. Jh. von anderer Art als in den vorangegangenen Jahrhunderten. Eine deutsche Einwanderung in nennenswertem Umfang gab es nicht mehr. Allerdings gab es von Deutschen besiedelte Gebiete, so die Städte im königlichen Preußen⁸, die keiner Polonisierung unterlagen. Außerdem kann davon ausgegangen werden, daß am Hof der beiden ersten polnischen Wasa-Könige Sigismund III. (1587-1632) und Ladislaus IV. (1632-1648) Deutsch eine vielgebrauchte Sprache war, denn sie hatten habsburgische Ehefrauen. Zudem wurden im 17. Jh. auf polnischem Boden zahlreiche

⁵ So Szlesiński, *Słownictwo wojskowe*, 1985:6, der deshalb schreibt, daß sein Material keine ausreichende Grundlage zur vollständigen Bearbeitung des polnischen Militärwortschatzes des 17. Jh. bietet.

⁶ Auf eine Diskussion des Terminus *Barock* als Stilepoche und seine zeitliche Abgrenzung wollen wir hier verzichten. Über die Schwierigkeiten hierbei vgl. zuletzt de Vincenz 1989:IV-XI. Im folgenden werden wir von der Sprache des 17. Jh. sprechen.

⁷ Nach wie vor grundlegend über die ukrainisch beeinflusste Sprache polnischer Schriftsteller des 16. und 17. Jh. ist die Arbeit von Hrabec 1949.

⁸ D. h. in dem Teil des ehemaligen Deutschordensgebietes, der im Gegensatz zum Herzogtum Preußen direkt der polnischen Krone zugefallen war, also z. B. Thorn.

Kriege geführt, v. a. zwischen Polen und Schweden, wobei auf beiden Seiten eine große Zahl deutscher Söldner eingesetzt wurde.

Latein war in Polen im Mittelalter Kirchensprache und außer in den Städten, in denen Deutsch verwendet wurde, Amtssprache. Durch den Humanismus und dessen Rückbesinnung auf das klassische Latein weitete sich der Gebrauch der lateinischen Sprache seit dem Ende des 15. Jh. auch in Polen auf weitere Bereiche aus, so auf die Dichtung und die Wissenschaft. Latein blieb bis zum Ende des 18. Jh. neben Polnisch die bedeutendste Kultursprache in Polen⁹.

Zwischen Italien und Polen intensivierten sich die Beziehungen etwa zur gleichen Zeit, ebenfalls im Zusammenhang mit dem Humanismus und der Entwicklung und Verbreitung der Renaissancekultur. Als entscheidender Anstoß dabei wird allgemein die Heirat Sigismunds I. mit der Mailänder Fürstentochter Bona Sforza im Jahre 1518 angesehen. Dadurch kam ein italienischer Hofstaat nach Krakau, der Angehörige der verschiedensten Berufe nach sich zog; es entstand eine kleine italienische Kolonie.

Französische Sprache und Kultur gewannen mit der wachsenden Bedeutung Frankreichs auf der politischen Bühne Europas im 17. Jh. an Prestige. Ebenso wie bei der italienischen Sprache spielte auch für das Französische der Königshof eine wichtige Rolle durch die beiden polnischen Königinnen französischer Herkunft Marie-Louise de Gonzague¹⁰ und "Marysieńka" Sobieska. Der Hof strahlte dann weiter aus auf den Hochadel, was französische Sprache und Kultur weiter verbreitete.

Als Niederschlag dieser Kulturkontakte finden sich in der polnischen Sprache des 16. und 17. Jh. zahlreiche Lehnwörter aus den erwähnten Sprachen. Auf der Basis der Arbeiten zur polnischen Sprachgeschichte von Brückner und Klemensiewicz lassen sich die Ergebnisse der Sprachkontakte wie folgt zusammenfassen¹¹:

Hinsichtlich der deutschen Lehnwörter wird allgemein die Ansicht vertreten, daß die Neuentlehnungen im 17. Jh. vergleichsweise gering an Zahl seien¹². Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß in den traditionellen Darstellungen der Lehnwortproblematik, so auch bei Klemensiewicz, die Frage der Vermittlung von Lehnwörtern durch eine dritte Sprache außer acht gelassen wird. Bei Anwendung einer Lehnwortdefinition, die die unmittelbare Herkunft eines Wor-

⁹ De Vincenz 1987a.

¹⁰ Der Frau Ladislaus' IV. und später Johann Kasimirs (1648-1668).

¹¹ Brückner 1974:363ff., Klemensiewicz, 1974:335ff.

¹² Klemensiewicz, 1974:342 sieht einen Zusammenhang mit der nachlassenden deutschen Einwanderung und der Polonisierung der in Polen lebenden Deutschen.

tes, also den direkten Sprachkontakt als entscheidendes Kriterium heranzieht¹³ und nicht die ursprüngliche Etymologie, könnte sich zeigen, daß die Annahme einer geringen Anzahl neuer deutscher Lehnwörter im 17. Jh. nicht zutrifft.

Die Frage der lateinischen Lehnwörter des 17. Jh. ist nicht ausreichend erforscht. Klemensiewicz geht von einer beträchtlichen Bereicherung des polnischen Wortschatzes um lateinische Lehnwörter im Laufe des 17. Jh. aus, wie er anhand einer Stichprobenzählung in ausgewählten Prosatexten von Kochanowski bis Pasek zeigen konnte¹⁴. Zu etwas zurückhaltenderen Ergebnissen kommt Rybicka-Nowacka in ihrer Arbeit über die lateinischen Lehnsubstantive in Memoiren und Diarien des 17. Jh., worin sie feststellt, daß 40% der in ihren Quellen belegten Lehnwörter bereits im 16. Jh. nachgewiesen werden können und viele der im 17. Jh. erstmals gefundenen Latinismen lateinische Zitate im polnischen Text sind oder es sich um schlecht belegte Lehnwörter handelt, die in den polnischen Wortschatz nicht dauerhaft aufgenommen wurden¹⁵. Eine besondere Erscheinung sind die im 17. Jh. v. a. in Prosatexten verbreiteten Makaronismen. Da es sich bei den Makaronismen um lateinische Zitate im polnischen Text handelt, steht dieses Phänomen eher am Rande der Entlehnungsproblematik.

Von einigen wenigen früheren Ausnahmen abgesehen, dringen italienische Lehnwörter seit dem 16. Jh. in größerer Zahl in die polnische Lexik ein. Die Sinnbezirke, in denen die Mehrzahl der italienischen Lehnwörter auftritt, lassen sich zusammenfassen als höfisches Leben und Adelskultur (Kleidung und Schmuck, Spiel und Tanz, Speisen und Getränke, Musik und Literatur, Gartenbau und Architektur) sowie das Militärwesen (Waffen und Ausrüstung, Kriegführung und Festungsbau)¹⁶. Auch noch später behält das Italienische seine Bedeutung. Italienische Dichtung wird auch im 17. und sogar im 18. Jh. übersetzt und nachgeahmt¹⁷.

Im 17. Jh. tritt dann das Französische an die Seite des Italienischen, und in zunehmendem Maße kommen auch französische Lehnwörter in Gebrauch. Ähnlich den italienischen Lehnwörtern lassen sich auch die französischen Lehnwörter des 17. Jh. v. a. in den Lebensbereich der höheren gesellschaftlichen Schichten und in das Militärwesen einordnen¹⁸.

¹³ Zu einer solchen Lehnwortdefinition vgl. Eggers/Hentschel 1987.

¹⁴ Klemensiewicz, 1974:341.

¹⁵ Rybicka-Nowacka 1973:5,7.

¹⁶ Aufzählungen der Sinnbezirke mit Beispielen finden sich z. B. bei Brückner 1974:401ff. oder bei Klemensiewicz, 1974:344f. Zu den wenigen speziellen Monographien gehören Bochnakowa 1984 (Speisen und Getränke) sowie Szlesiński 1985 (Militärwesen).

¹⁷ De Vincenz 1987a.

¹⁸ Vgl. hierzu Klemensiewicz, 1974:347.

Die Göttinger Datenbank computerlesbarer Barocktexte

Um ein lexikographisches Hilfsmittel für eine lexikalische Untersuchung der Sprache des 17. Jh. zur Verfügung zu haben, wird am Slavischen Seminar in Göttingen im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt zu den deutschen Lehnwörtern im Polnischen seit 1986 eine computerlesbare Datenbank von Barocktexten aufgebaut¹⁹.

Bis Juni 1990 hatte die Datenbank einen Umfang von ca. 1,8 Mill. laufenden Wortformen erreicht (diese repräsentieren etwa 35.000 Lemmata²⁰). Im Vergleich dazu stützt sich das SPXVI auf ca. 9 Mill. Karteikarten, aus denen etwa 60.000 Wörterbucheinträge hervorgehen werden. Für das SP17 wird mit 90.000 Lemmata gerechnet, bei CNP (Ausgabe von 1643) finden wir 17.668 und in LIN für das 16. bis 18. Jh. ca. 60.000 Stichwörter²¹.

Die Datenbank enthielt Mitte 1990 insgesamt ca. 50 größere Werke von 25 Autoren. Dazu kamen zwei anonyme Werke und eine kleine Anzahl von Textsammlungen unterschiedlicher Autorenschaft²². Chronologisch betrachtet verteilen sich die in der Datenbank erfaßten Texte etwa gleichmäßig über das ganze 17. Jh., und zwar sowohl was die Textmenge gemessen in laufenden Wortformen betrifft als auch hinsichtlich der Zahl der vertretenen Autoren. Bislang sind fast ausschließlich literarische Texte in der Datenbank enthalten, wobei die Poesie ein deutliches Übergewicht gegenüber der Prosa und der dramatischen Dichtung aufweist²³.

Das SPXVI stützt sich auf Belege aus ca. 200 Quellen, die bis auf 13 Werke vollständig exzerpiert worden sind, mit einem deutlichen Übergewicht literarischer Texte²⁴. Die Kartei des SP17 soll nach Abschluß der Exzerption Belege aus 333 Quellen enthalten²⁵, wovon bis 1987 ca. 200 vollständig erfaßt waren²⁶,

¹⁹ Zu technischen Fragen und weiteren sprachwissenschaftlichen Möglichkeiten, die sich durch den Computereinsatz ergeben, vgl. Hentschel 1989.

²⁰ Die Schätzung der Lemmazahl ergibt sich aus einer Stichprobe anhand des Gesamtindex aller Wortformen der erfaßten Texte.

²¹ Angaben zu SPXVI und LIN von Prof. F. Peplowski, Thorn, Vorträge beim 8. Göttinger Polonistenkolloquium, 25.9.-5.10.89; Angaben zu SP17 und CNP nach Żelazko 1980:243-245.

²² Wenn man eine durchschnittliche Zahl von 300 Wortformen je Seite zugrundelegt, sind etwa 6000 Buchseiten in der Datenbank erfaßt.

²³ Es gibt von der Poesie die meisten Neuausgaben, die sich zur Aufnahme über ein Klarschrift-Lesegerät, einen sog. Omnifont-Scanner eignen, mit dessen Hilfe die meisten Texte in den Computer eingelesen worden sind (vgl. hierzu Hentschel 1989:105-106). Die Auswahl an geeigneten Prosa Ausgaben ist dagegen eher gering. Es ist jedoch beabsichtigt, weitere Prosatexte zu berücksichtigen.

²⁴ SPXVI I:XV.

²⁵ Żelazko 1980:244.

²⁶ De Vincenz 1987a.

und das SP17 strebt darüberhinaus an, über literarische Texte hinauszugehen und auch andere im 17. Jh. vertretene Textsorten eingehend zu berücksichtigen.

Aspekte einer Untersuchung von Lehnwörtern des 17. Jh.

Zu einer wissenschaftlich-lexikographischen Beschreibung eines Wortes gehören Angaben über den Ausdruck, den Inhalt sowie die Wortgeschichte.

Bei Lehnwörtern kommen folgende zu beschreibende Besonderheiten hinzu:

- die Beziehung der phonologisch-morphologischen Eigenschaften des Ausdrucks zu denen des Vorbildwortes;
- die Beziehung zwischen den Inhalten in Herkunftssprache und entlehnender Sprache und ihre Entwicklung in der Zeit (Erweiterungen, Einschränkungen, Verschiebungen);
- die Bedeutung der Lehnwörter für die Konstituierung von Teilbereichen des Wortschatzes, um zu Aussagen über die Rolle des Sprachkontaktes zu kommen;
- die Chronologie des Auftretens und ggf. Verschwindens von Lehnwörtern (die Datierung der Belege in Texten bzw. Buchungen in Wörterbüchern);
- die Verbreitung eines Lehnwortes (die Häufigkeit der Belege und ihre Verteilung auf verschiedene Textsorten über einen gegebenen Zeitraum hinweg);
- Ableitungen von diesem Lehnwort und deren Verbreitung als Anzeichen der Integration in den Wortschatz der entlehnenden Sprache.

Für das 17. Jh. sind aufgrund der lexikographischen Gegebenheiten besonders die Fragen der Bedeutungsentwicklung, der Chronologie und der Verbreitung nur schwer zu untersuchen. Diesen Mangel für die Forschung bedauert Karaś, wenn er feststellt, daß in den meisten vorliegenden Arbeiten, so auch in der Sprachgeschichte von Klemensiewicz 1974, die Tendenz zu reinen Aufzählungen von Lehnwörtern besteht. Hingegen gebe es keine Informationen über ihre Verbreitung, ihre Chronologie und ihren funktionalen Stellenwert in der Sprache²⁷. Die Göttinger Computerdatenbank soll zur Schließung dieser Forschungslücke genutzt werden.

Eine erste, vorläufige Durchsicht der Texte ist im Hinblick auf Lehnwörter italienischer und französischer Herkunft gemacht worden, d. h. aus den beiden Sprachen, die neben Latein als die für das 17. Jh. charakteristischen Quellsprachen von Lehnwörtern im Polnischen angesehen werden. Es fanden sich Belege für ca. 300 Lemmata. Im folgenden werden wir uns bei der Untersuchung auf den chronologischen Aspekt beschränken und versuchen, mit Hilfe der

²⁷ Brückner 1974:381 (Anmerkung des Herausgebers M. Karaś).

Texte der Computerdatenbank genauere Datierungen für einige ausgewählte Lehnwörter anzugeben.

Man kann mehrere Fälle unterscheiden:

- Die Datenbank liefert Belege für Lehnwörter, die bereits vor dem 17. Jh. ins Polnische übernommen worden sind und die auch später gebucht und belegt sind. Es müßte u. a. untersucht werden, ob im Laufe des 17. Jh. Änderungen auf der Ausdrucks- oder Inhaltsebene eingetreten sind. Mit solchen Beispielen wollen wir uns hier nicht weiter beschäftigen.
- Nach den bisherigen Untersuchungen bilden diejenigen Lehnwörter eine größere Gruppe in der Datenbank, für die die ersten Buchungen und Belege in lexikographischen Werken erst aus dem 18. Jh. vorliegen. In diesen Fällen liefert die Datenbank frühere Erstbelege.
- Es gibt in der Datenbank Belege für eine Reihe von Lehnwörtern, die im SPXVI belegt sind, die aber weder in TRO noch in LIN verzeichnet sind. Die Datenbank ermöglicht also hier, den Zeitraum des "Aussterbens" eines Lehnworts einzugrenzen.
- Schließlich finden sich in der Computerdatenbank Belege für Lehnwörter, für die es Buchungen bisher in keinem Wörterbuch gibt. Hierbei ist dann im einzelnen, auch in Abhängigkeit von der Zahl der Belege und ihrer Verteilung auf Texte und Zeitraum, zu prüfen, inwieweit man von einer Integration in den Wortschatz trotz des Fehlens von Buchungen sprechen kann.

Die im folgenden aufgeführten Beispiele gehören im weitesten Sinne zu den Bereichen Adelskultur und Lebensart der höfischen Gesellschaft sowie zum Kriegswesen, den für Lehnwörter des 17. Jh. besonders charakteristischen Sinnbezirken.

Beispiele

Da hier keine vollständige Beschreibung der Lehnwörter gegeben, sondern nur der Teilaspekt der Chronologie behandelt werden soll, beschränken sich die Einträge auf folgende Angaben:

Lemma: Angegeben wird die hauptsächlich gebuchte und belegte Form; Varianten werden nur angesprochen, wenn ein besonderer Grund vorliegt.

Inhalt: Es werden die Inhalte genannt, die für die Diskussion der Chronologie eine Rolle spielen. Gelegentlich haben die Beispiele weitere Inhalte, v. a. solche, die später hinzukommen.

Etymologie: Hier wird aus einschlägigen lexikographischen Hilfsmitteln zitiert; eine Diskussion findet nur ausnahmsweise statt.

Buchungen: Überprüft wurden die Beispiele in den Wörterbüchern STP, SPXVI, MAČZ, CNP, TRO, LIN, SWI, SWA, LSP, DOR sowie in SŁ PASKA²⁸. Buchungen werden aber nur im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Eingrenzung des Entlehnungs- bzw. "Aussterbe"zeitraums aufgeführt.

Belege: Bei Belegen aus Wörterbüchern wird in der Regel nur die Datierung angegeben. Bei Belegen aus der Datenbank werden der Name des Verfassers bzw. der Titel des Werkes und die Datierung genannt. Die Jahreszahlen stehen teilweise für die Erstausgabe und teilweise für den Entstehungszeitraum, sofern es keine Ausgabe zu Lebzeiten des Verfassers gegeben hat. Die Belegstellen sind den Fußnoten zu entnehmen. Die Abkürzungen werden im Quellenverzeichnis aufgelöst, wo auch ggf. weitere Erläuterungen zu den Datierungen gegeben werden.

afront ('Beleidigung') ← frz. *affront*, vgl. TOK, KOP

Dieses französische Lehnwort ist erstmals mit einem Beleg von 1777 bei LIN gebucht. In SŁ PASKA gibt es drei Belege. Dagegen erlaubt die Verwendung des Wortes durch J. A. Morsztyn 1683–90 und W. Potocki 1691 eine Datierung bereits in das 17. Jh.²⁹.

balet ('Tanzvorführung, Ballett') ← frz. *ballet*, vgl. BR, KOP, TOK

Der früheste Beleg im Korpus tritt bei K. Opaliński 1650 auf. Weitere Belege finden sich bei J. A. Morsztyn 1654, St. H. Lubomirski 1664–84 und W. Potocki 1691³⁰. Wenn man von einem Zitat in SŁ PASKA absieht, kommt das Wort in Wörterbüchern erst bei LIN vor, und der erste Beleg in einem lexikographischen Werk erscheint erst bei SWA.

bukon ('Bissen') ← it. *boccone*, vgl. BR

Dieses Wort ist bei LIN gebucht und einmal belegt (SWA wie LIN). Sonst fehlt das Wort in anderen Wörterbüchern. Der LIN-Beleg ist auch der einzige in der Datenbank (K. Opaliński 1650)³¹. Es scheint sich um ein Wort ausschließlich des 17. Jh. mit geringer Verbreitung zu handeln.

dziardyn ('Lustgarten') ← it. *giardino*, vgl. BR

Den frühesten Beleg liefert LIN (Banial. L. († vor 1645, Erstausg. 1650)). In der Datenbank finden sich für das Wort Belege bei K. Opaliński 1650 und W. Potocki 1691 (dort auch für die Variante *dziardin*)³². Erstmals gebucht ist das Wort bei TRO.

²⁸ Auflösung dieser sowie auch der weiteren bei der Besprechung der Beispiele verwandten Abkürzungen im Siglenverzeichnis.

²⁹ AM15:458; POT1:64, 226, 291; POT2:270.

³⁰ KOPA:11, 275; AM07:231; LUB2:361, 380; POT2:59.

³¹ KOPA:127.

³² KOPA:275; POT1:441, 497, 552; POT2:93, 131, 324.

dzioki, pl. ('Sprünge beim Tanz') ← it. *gioco*, vgl. BR

Für dieses Wort gibt es keine Buchungen und nur einen Beleg von Potocki 1691³³, auf den sich auch BR beruft. Es fragt sich, inwieweit das Wort überhaupt Bestandteil des polnischen Wortschatzes war.

faworyt ('Günstling') ← it. *favorito*, vgl. SŁA

Dieses Wort ist laut SŁA eine Entlehnung des 18. Jh. Tatsächlich ist dieses Wort erst bei TRO gebucht, und LINS frühester Beleg stammt vom Ende des 18. Jh. (1775-1800). Die Belege bei Potocki 1691 und Niemirycz 1699³⁴ verlegen jedoch den Entlehnungszeitpunkt in das 17. Jh.

fuzja ('Jagdgewehr') ← frz. *fusil*, vgl. SŁA, TOK

Für dieses Wort, das TRO erstmals bucht und das in einem Wörterbuch zuerst bei DOR ab 1775 belegt ist, gibt es zahlreiche Belege aus dem 17. Jh. bei Lubomirski 1664-84, in dem anonymen Text *Obleżenie Jasnej Góry* (vor 10.11.1673) und bei W. Potocki 1691³⁵.

gabinet ('abgetrennter Raum, Arbeitszimmer') ← it. *gabinetto*, vgl. SŁA, KOP

Der früheste Beleg für dieses Wort findet sich bei St. H. Lubomirski 1664-84³⁶. LIN nimmt seinen ersten Beleg ebenfalls aus einem Text von Lubomirski ((1683) 1745). Aus diesem Text gibt es einen weiteren Beleg in der Datenbank³⁷. Die Variante *kabinet* (← frz. *cabinet*, vgl. SŁA) verwenden J. A. Morsztyn 1661 und W. Potocki 1691³⁸. In lexikographischen Werken gibt es nur bei DOR (†1826) 1903 einen Beleg für diese Form.

galeria ('Laufgang in einer Befestigung; überdachter Gang an einem Haus, z. B. zum Garten') ← it. *galleria*, vgl. BR, KOP, TOK

Laut BR ist dieses Wort in der Form *galaria* bereits 1607 im Polnischen bezeugt (ohne Quellenangabe). Der Inhalt aus dem Befestigungsbauwesen ist bei LIN ab 1643 belegt. Die Verwendung im Zusammenhang mit Wohnhäusern und Gartenanlagen tritt erstmals bei Lubomirski 1664-84 und Potocki 1691 auf³⁹.

gazeta ('Zeitung; Neuigkeit') ← it. *gazzetta*, vgl. BR, SŁA; frz. *gazette*, vgl. TOK

SŁA datiert dieses Wort, das erstmals bei TRO gebucht ist und auch von Pasek benutzt wird, wohl aufgrund der Belege bei LIN auf das 18. Jh. Es gibt jedoch

³³ POT2:231.

³⁴ POT1:380, NIEM:7.

³⁵ LUB2:298; OBLE:96, 105, 211, 240, 271, 302, 477, 482; POT1:353, 491; POT2:362.

³⁶ LUB2:262, 360, 370, 373, 374, 380.

³⁷ LUB7:222.

³⁸ AM01:6; POT2:347.

³⁹ LUB2:382; POT1:154.

zahlreiche Belege aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. bei Lubomirski 1683, W. Kochowski 1684, Potocki 1691⁴⁰.

gorg, gorga ('Triller, eine Art zu singen') ← it. *gorga*, vgl. BR, SŁA, TOK
Das erstmals bei TRO in der Form *gorga* gebuchte Wort ist zuerst bei B. Zimorowic 1663 belegt (gen.pl.)⁴¹. Die Schwankung des Genus im Polnischen (mask. gegen fem.) ist wohl eine Folge dessen, daß der Plural häufig verwendet wurde. So hat Potocki 1691 drei Belege für *gorgi*⁴². LINS Belege sind ab 1700 datiert, nur einer davon ist für eine Singularform (1700 *gorgiem*).

grandeca ('Stolz, Würde') ← it. *grandezza*, vgl. TOK
Für dieses Wort, das zuerst bei LIN gebucht ist (ein Beleg von 1770–77), gibt es frühere Belege bei Szemiot 1674–84, Potocki 1691 und Chmielowski 1745–56⁴³.

kanzona ('Gesang, Lied') ← it. *canzone*, vgl. KOP, TOK
Dieses Wort ist bei LIN erstmals gebucht. Der früheste Beleg stammt von Sz. Zimorowic († 1629) 1654⁴⁴, den LIN aus einer Ausgabe von 1778 zitiert.

kawalkata ('Reitergruppe, Kawalkade') ← it. *cavalcata*, vgl. SŁA, TOK
Das erstmals bei TRO gebuchte Wort findet sich in Texten zuerst in einem Brief von Andrzej Miaskowski, Truchseß von Halicz, an den Königssohn Karl aus dem Jahre 1651⁴⁵ (der früheste Beleg bei LIN stammt von 1674). Weitere Belege enthalten *Oblezenie Jasnej Góry* (vor 10.11.1673) und Lubomirski 1683⁴⁶. Die Variante mit Metathese *kalwakata* (lt. SŁA im 18. Jh. bezeugt) kommt bereits bei Potocki 1691 vor⁴⁷.

konfitury, pluraletantum ('Konfitüre') ← frz. *confiture(s)*, vgl. SŁA, DOR, Bochnakowa 1984 s. v.
Bochnakowa übernimmt als frühesten Beleg den aus SŁA Haur 1689. Das Wort wird jedoch bereits von Lubomirski 1664–84 verwendet. Einen weiteren Beleg gibt es bei Potocki 1691⁴⁸.

konwój ('milit. Eskorte') ← frz. *convoi*, vgl. SŁA, TOK
Das seit TRO gebuchte Wort ist bei SŁA für 1661 bezeugt. Zwei etwas frühere Belege hat Twardowski 1655. Das Wort wird ebenfalls von Potocki 1691 verwendet⁴⁹.

⁴⁰ LUB7:202; KOCH:36; POT1:459, 507; POT2:21, 97, 132.

⁴¹ ZIM2:97.

⁴² POT1:362, 391; POT2:22.

⁴³ SZEM:283, 314; POT1:249; ATEN:377.

⁴⁴ ZIM1:15.

⁴⁵ LIST:339.

⁴⁶ OBLE:211; LUB7:232.

⁴⁷ POT2:382.

⁴⁸ LUB2:336; POT1:542.

⁴⁹ TWAR:69, 189; POT1:361; POT2:404.

kuradent ('Zahnstocher') ← it. *curadenti*, vgl. BR, SŁA

Dieses Wort ist im 16. Jh. einmal belegt (Rej 1568⁵⁰). BR und SŁA führen einen Beleg von Potocki an, und BR bezeichnet das Wort als im 17. Jh. häufig. Jedoch kommt es in keinem Wörterbuch außer SPXVI vor, und auch die Datenbank liefert nur einen weiteren Beleg von Potocki 1691⁵¹.

metresa ('Mätresse') ← frz. *maîtresse*, vgl. KOP, TOK

Das erstmals bei LIN mit Belegen ab 1696 gebuchte Wort ist bereits W. Potocki 1691 bekannt⁵².

mus(z)tasie, pl. ('Haarlocke auf der Stirn') ← frz. *moustache*, vgl. BR

Der hier einschlägige Inhalt des französischen Vorbildwortes fehlt bei BR. Vgl. aber Littré (1876) 1982 s. v. LIN hat seine frühesten Belege (für die Variante *musztasie*) aus Werken von Potocki. Die Belege in der Datenbank stammen ebenfalls von Potocki 1691 (teilweise andere als bei LIN)⁵³. Die Variante *mustasie* ist jedoch bereits bei Lubomirski 1664–84 zweimal belegt⁵⁴.

partezana, partyzana ('Partisane') ← it. *partesana*, vgl. Battisti/Alessio 1975 s. v.

Diese Bezeichnung einer Waffe ist in der Ausdrucksform *partyzana* erstmals bei LIN gebucht (mit einem Beleg von Potocki). Diese Variante kann vom Französischen oder Deutschen beeinflusst sein. Einen früheren Beleg für die andere Variante *partezana* gibt es bei J. A. Morsztyn 1661⁵⁵.

partyzant ('Parteigänger') ← frz. *partisan*, vgl. KOP, TOK

Die polnische Schreibweise mag vom französischen Femininum *partisante* beeinflusst sein. Vgl. Littré (1876) 1982 s. v. Die erste Buchung liegt bei TRO vor, der früheste Beleg in einem Wörterbuch bei DOR aus dem Jahre 1785⁵⁶. Jedoch ist das Wort bereits K. Opaliński 1650 bekannt⁵⁷, allerdings in der Bedeutung 'Amateur, Dilettant'.

rywal ('Rivale') ← frz. *rival*, vgl. TOK

Dieses Wort ist erstmals bei LIN gebucht, allerdings mit Belegen nur für Ableitungen, die ab 1693 datiert sind. Eine Variante *rywał*, für die es keine Buchungen gibt, ist bei Lubomirski 1664–84 belegt⁵⁸.

⁵⁰ SPXVI s. v.

⁵¹ POT2:99.

⁵² POT1:56, 524; POT2:63.

⁵³ POT2:82, 170, 260, 348.

⁵⁴ LUB3:509.

⁵⁵ AM01:75.

⁵⁶ Es handelt sich um ein Werk von A. Naruszewicz, das DOR in einer Ausgabe von 1859–60 zitiert. Die erste Ausgabe erschien 1785 (vgl. Polski Słownik Biograficzny Bd. XXII:558).

⁵⁷ KOPA:152.

⁵⁸ LUB3:424.

sajan ('Soldatenmantel') ← it. *saione*, vgl. BR, TOK

Dieses Wort ist im 16. Jh. gut belegt (Buchung bei MAĆZ sowie mehrere Belege bei SWA). Wenn man von einem historischen Beleg aus einer Arbeit von Brückner bei DOR absieht, findet sich der letzte Beleg bei W. Kochowski 1684, und zwar für die Variante *sajana*, die sonst nicht belegt ist⁵⁹. Dies mag ein Hinweis darauf sein, daß das Wort zu jener Zeit schon langsam außer Gebrauch kam.

Die Frage der Chronologie ist nur eine von vielen, die bei einer Untersuchung der Lehnwortproblematik im Polnischen des 17. Jh. behandelt werden müßten, jedoch hier nicht näher behandelt werden konnten. So blieben u. a. die Probleme der Etymologie, der Bedeutungsentwicklung, der Integration von Lehnwörtern in den polnischen Wortschatz unberücksichtigt. Eine wichtige Frage bleibt auch diejenige, inwieweit Lehnwörter maßgeblich an der Konstituierung von Sinnbezirken innerhalb des Wortschatzes beteiligt waren. Dieser Auszug möge gezeigt haben, daß die Lehnwörter des 17. Jh. eine eingehendere Untersuchung wert sind, die über das hinausführen würde, was man in die über das hinausführen würde, was man in den Arbeiten zur polnischen Sprachgeschichte gemeinhin findet, und daß mit der Göttinger Datenbank computerlesbarer Barocktexte ein Hilfsmittel zur Verfügung steht, daß auch die Beantwortung anderer, damit zusammenhängender Fragen wesentlich erleichtert.

QUELLENVERZEICHNIS

Morsztyn, Jan Andrzej:

Utwory zebrane.

Opr. L. Kukulski, Warszawa 1971.

AM01 1661 : Lutnia, S. 3.

AM07 1654 : Balet królewski, S. 231.

AM15 1683–1690: Psyche z Lucjana, Apulejusza, Marina, S. 451.

ATEN Chmielowski, Benedykt:

Nowe Ateny albo akademie wszelkiej sciencyi pełna, ...

Opr. Maria i Jan Józef Lipsy, K-w 1966.

1745–56: 1. und 2. Ausg.

KOCH Kochowski, Wespazjan:

Dzieło Boskie albo Pieśni Wiednia wybawionego i inszych transakcyjej wojny tureckiej w roku 1683 szczęśliwie rozpoczętej.

Opr. M. Kaczmarek, Kraków 1983.

1684: 1. Ausg.

KOPA Opaliński, Krzysztof:

⁵⁹ KOCH:26.

0050221
Satyry albo przestrogi do naprawy rządu i obyczajów w Polsce należące, na pięć ksiąg rozdzielone.

Opr. L. Eustachiewicz, Wrocław 1953.

1650: 1. Ausg.

LIST Listy staropolskie z epoki Wazów.

Opr. Hanna Malewska, Warszawa 1959.

Lubomirski, Stanisław Herakliusz:

In: Dramaty staropolskie, t. V-VI.

Opr. J. Lewański, Warszawa 1963.

LUB2 1664-84 entst.: Don Alvarez.

LUB3 1664-84 entst.: Komedia Lopesa Starego ze Spirydodem.

Lubomirski, Stanisław Herakliusz:

Wybór pism.

Opr. R. Pollak, Wrocław 1953.

LUB7 1683 : Rozmowy Artaksesa i Ewandra, S. 184.

NIEM Niemirycz, Krzysztof:

Bajki Ezopowe.

Opr. S. Furmanik, Wrocław 1957.

1699: 1. Ausg.

OBLE Obleżenia Jasnej Góry Częstochowskiej Pieśni dwanaście.

Z ręk. wyd. J. Czubek, Kraków 1930.

vor 10.11.1673 entst. (nach de Vincenz 1989:446).

POT1

POT2 Potocki, Wacław:

Ogród Fraszek, t. 1-2.

Opr. A. Brückner, Lwów 1907.

1691: letzte Redaktion.

SZEM Szemiot, Stanisław Samuel:

Sumariusz wierszów.

Z ręk. wyd. i opr. M. Korolko, Warszawa 1981.

1674-84 entst.

TWAR Twardowski, Samuel:

Nadobna Paskwalina, z hiszpańskiego świeżo w polski przemieniona ubiór.

Opr. J. Okoń, Wrocław 1980.

1655: 1. Ausg.

ZIM1 Zimorowic, Szymon:

Roksolanki.

Opr. L. Ślękowa, Wrocław 1983.
† 1629; 1654: 1. Ausg.

ZIM2 Zimorowic, Józef Bartłomiej:
Sielanki.
Wyb. A. Brückner, Kraków 1922.
1663: 1. Ausg.

II. ALEK POHL
ZU DEN
DEUTSCHEN ENTLEHNUNGEN
IM POLNISCHEN

ASPEKTE DER WORTBILDUNGSSTRUKTUR DEUTSCHER LEHNÜBERSETZUNGEN IM POLNISCHEN. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART

Alek Pohl

§ 1 Zu den Folgen wiederholter Begegnungen der polnischen Kultur mit anderen abendländischen Kulturen gehören die im Polnischen sehr zahlreichen Lehnübersetzungen. Sie stammen überwiegend aus dem Latein und aus dem Deutschen.

Die deutschen Lehnübersetzungen im Polnischen fanden bisher wenig Beachtung. Von den sporadischen Untersuchungen wäre hier hauptsächlich Doberstein (1968) zu nennen, ein kurzer Aufsatz, der ebenfalls auf diese "Lücke" hinweist, die Lehnübersetzungen im Polnischen von "Lehnübertragungen" und "Lehnbedeutungen" abgrenzt und insgesamt 22 Buchungen samt solider Datierung auflistet.

Schumann (1965:62f) charakterisiert die Lehnübersetzung im Slavischen, die er im Gegensatz zum Lehnwort zu den "Lehnbildungen" zählt, als eine "genaue, gliedweise Übersetzung eines mehrgliedrigen Vorbilds durch eine Neubildung". Als mehrgliedriges Vorbild gilt sowohl ein Kompositum als auch ein präfigierter Stamm. Schumann hebt jedoch hervor, daß der "Vorgang des gliedweisen Übersetzens eines mehrgliedrigen (...) Ausdrucks" für eine Lehnübersetzung bezeichnend sei, da die Lehnübersetzung nicht die Bedeutung des Wortvorbilds in ihrer Ganzheit berücksichtige, sondern das jeweilige Glied durch einen Bedeutungsträger der nachbildenden Sprache ersetze.

Die Hervorhebung der gliedweisen Übersetzung trifft bei den Lehnübersetzungen im Polnischen in der Regel zu. Doch was die "Nichtberücksichtigung" der Bedeutung betrifft, so muß man sich Fleckenstein (1968:268f) anschließen, die am Beispiel der deutschen Lehnübersetzungen im Russischen zu der Feststellung kommt, daß die "Gesamtbedeutung" ebenfalls in die lehnübersetzende Sprache übernommen wird.

Rammelmeyer (1975:23f) untersucht die deutschen Lehnübersetzungen im Serbokroatischen und formuliert Forderungen, welche ein Vorbildwort zu erfüllen habe, um als solches für eine Lehnübersetzung in Frage zu kommen. Grundsätzlich müsse das Vorbildwort "morphematisch analysierbar" sein, d. h., es müsse aus mindestens zwei Morphemen bestehen. Dabei unterscheidet er zwischen "lexikalischen" und "anderen" Morphemen und nennt zwei Möglichkeiten für die Struktur des Vorbildworts, d. i., bestehend entweder aus mindestens zwei

lexikalischen Morphemen oder aus einem lexikalischen und einem anderen Morphem.

Rammelmeyers Forderungen lassen sich jedoch im Sinne der Wortbildung präzisieren, wenn statt "lexikalisches Morphem" der Terminus STAMM-Morphem – im Sinne des durch die lexikalische Kategorie gekennzeichneten Wortstamms – und wenn statt "anderes Morphem" der Terminus AFFIX – im Sinne von Präfix oder Suffix – gesetzt werden. So wird z. B. das deutsche Wort *Arbeitgeber* aus dem deverbale, nominalen Stamm *arbeit-*, dem verbalen Stamm *gebe-* sowie dem nominalen Suffix *-er* gebildet; das deutsche Wort *Ablatz* hingegen aus dem Präfix *ab-*, dem verbalen Stamm *lass-e-* sowie dem nominalen Suffix \emptyset . Werden diese Wörter ins Polnische übersetzt – und das sind sie – so gelten die gleichen morphosyntaktischen Gegebenheiten wie im Deutschen, nämlich: *pracodawca* setzt sich ebenfalls aus einem deverbale, nominalen Stamm *prac-*, einem verbalen Stamm *daw-a-* sowie dem nominalen Suffix *-c-* zusammen; *odpust* hingegen aus dem Präfix *od-*, dem deverbale Stamm *pust-* sowie dem nominalen Suffix \emptyset .

In den hier genannten Beispielen, die als repräsentativ angesehen werden können, wird also nicht nur die morphosyntaktische bzw. die Wortbildungsstruktur des deutschen Vorbildworts im Polnischen kopiert, sondern ebenfalls die Gesamtbedeutung mitübernommen; im ersten Beispiel kommt ein Vokal, nämlich *-o-* zwischen den beiden STAMM-Morphemen hinzu, der jedoch auf die Bedeutung keinen Einfluß nimmt.

Unbegaun (1932:19) nennt die Lehnübersetzung "calque" und begrenzt sie beim Vorbild- und beim Nachbildwort auf die gleiche Bedeutung. Die morphosyntaktische Übereinstimmung mit dem Vorbildwort ist zwar unter den Lehnübersetzungen im Polnischen meistens gegeben, doch häufig wird die Struktur z. B. des deutschen Kompositums aufgrund von Tendenzen in der polnischen Wortbildung durch andere morphosyntaktische Strukturen – bei gleichbleibender Bedeutung – wiedergegeben¹.

§ 2 Im vorliegenden Aufsatz geht es nicht um eine Untersuchung des möglichen Gesamtkorpus der deutschen Lehnübersetzungen im Polnischen; solch eine Untersuchung steht noch aus und setzt einen entsprechend größeren Rahmen vor-

¹ Es läßt sich nicht leugnen, daß es Lehnübersetzungen gibt, deren Bedeutung sich von der des Vorbildworts unterscheidet; hier kann man von zwei Fällen ausgehen: entweder ist ihnen bereits bei der Übersetzung eine andere Bedeutung zugeordnet worden – in diesem Fall müßte man wohl von "Lehnfalschübersetzungen" ausgehen – oder das Nachbildwort hat in der entlehrenden Sprache einen Bedeutungswandel erfahren. Siehe dazu sowie zur Diskussion der Definition der Lehnübersetzung im Slavischen bes. Fleckenstein (1968). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird jedoch auf solche Sonderfälle verzichtet, da die Untersuchung der Regelfälle näher liegen sollte.

aus. In diesem Aufsatz geht es allein um das Aufzeigen vorhandener – und potentieller – Wortbildungsstrukturen für polnische Lehnübersetzungen aus dem Deutschen. Dabei sollen nicht nur das Gegenwartspolnisch, sondern auch die davorliegenden Zeiträume berücksichtigt werden. Denn es zeigt sich, daß Lehnübersetzungen aus dem Deutschen, trotz reger Kontakte welcher Art auch immer, nicht immer in gleichbleibender Häufigkeit in das Polnische aufgenommen werden. Es zeigt sich auch, daß mit zunehmender Kenntnis der deutschen Sprache die Lehnübersetzungen in Polen andere Wortbildungsstrukturen annehmen.

In der vorliegenden Untersuchung ist eine getrennte Behandlung von Nomina, die übrigens zu den häufigsten unter den deutschen Lehnübersetzungen zählen, und von Adjektiven insofern überflüssig, als die hier aufgezeigten Wortbildungsstrukturen in der Regel beide lexikalische Kategorien betreffen; ist dies nicht der Fall, so wird auf die Unterscheidung hingewiesen.

§ 3 Die Voraussetzungen für die Übersetzung von deutschen Komposita ins Polnische sind so alt wie die ersten uns bekannten polnischen Quellen. Es kann nämlich festgestellt werden, daß das Altpolnische (ca. 12. bis beginnendes 16. Jh.) und das Mittelpolnische (ca. beginnendes 16. bis Mitte des 18. Jh.) lateinische Komposita nicht nur übersetzen, indem zwei lateinische Wortstämme durch zwei polnische übersetzt werden; vgl. z. B. *pierworodny* ← *primigenitus*, *dwuroczny* ← *biennis*, *wszechmocny* ← *omnipotens*².

Das Polnische übersetzt auch einstämmige lateinische Wörter durch zweistämmige polnische, wie z. B. *pracomożny* ← *durus* etwa: 'arbeitsreich, arbeitsmächtig' (bei LIN: 'ausdauernd in der Strapaze')³, *wielowładny* ← *superbus* wörtl.: 'vielmächtig' u. v. a.⁴

Während die Übersetzung eines lateinischen zweistämmigen Vorbildworts mit Hilfe eines ebenso zweistämmigen polnischen Nachbildworts die Regel ist, gilt die Übersetzung eines einstämmigen lateinischen Vorbildworts durch ein zweistämmiges polnisches Nachbildwort als Ausnahme.

Den aus dem Latein stammenden Lehnübersetzungen liegt eine bereits fertige polnische Wortbildungsstruktur zugrunde, nämlich:

² Unter diesen Lehnübersetzungen sind zahlreiche Wörter, die durch die Vermittlung des Tschechischen ins Polnische gekommen sind, so z. B.: *všemocný*, *všeobecný*, *všestranný*, *vševědoucí* 'allmächtig, allgemein, allseitig, allwissend'. Es bedarf natürlich keiner besonderen Hervorhebung, daß diese Wörter auch im Tschechischen Lehnübersetzungen sind.

³ Linds Bedeutungserklärung ist kontextuell, d. h. es handelt sich hier um eine Textstelle aus einer Übersetzung von Vergils *Aeneis* aus dem Jahre 1580.

⁴ Vgl. zu diesen singulären, da der genannten *Aeneis*-Übersetzung entnommenen Lehnübersetzungen Karpluk (1984) sowie zur Zusammenstellung von Beispielen in den einschlägigen Wörterbüchern Handke (1976:41ff).

(1) STAMM + VOKAL + STAMM

d. h., daß zwischen die beiden Wortstämme des Nachbildworts eine Vokalstelle eingeschoben wird. Die Repräsentation dieser Vokalstelle ist zumeist *-o-*, in einigen Fällen *-e-*, *-i-*, *-u-*, *-a-* oder \emptyset .

Diese Vokalstelle ist urslavischen Ursprungs und geht vermutlich auch auf das Griechische zurück; vgl. nämlich z. B.: agr. *orthodoxos* → aksl. *pravoslavīnŭ* → poln. *prawosławny* 'rechtgläubig' oder agr. *philarchia* → poln. *lubonaczalia* 'Herrschaft' – ein Wort übrigens, das zu den wenigen gehört, die aus dem Russischen ins Polnische, genauer ins Mittelpolnische kommen, daher als Lehnwort des Russischen gesehen werden muß⁵.

In einigen Fällen kann diese Vokalstelle Anlaß dazu geben, sie im Polnischen, aber auch in anderen slavischen Sprachen für die Repräsentation eines Flektivs oder gar eines Suffixes zu halten. Dem widersprechen jedoch bereits erste Buchungen, wie z. B. *chlebojedźca* 'einer, der vom Unterhalt eines anderen lebt', wörtl. 'Brotesser' oder z. B. *wiecznotrwały* 'ewigwährend', wo das *-o-* weder mit dem GEN-SG-Flektiv noch mit irgendeinem Suffix gleichzusetzen ist. In Fällen wie z. B. *storęczny* ← *centimanus*, *stogłowy* ← *centiceps* werden in der Wortbildung zwei Vokale durch einen ersetzt, nämlich:

$$\begin{aligned} sto + o + glow + &\rightarrow st + o + głow + \\ sto + o + ręk + &\rightarrow st + o + ręk + \end{aligned}$$

Diese Ersetzung verläuft nach einer Regel, die auch noch in der Wortbildung der slavischen Gegenwartssprachen gültig ist⁶ und u. a. auch der Tatsache Rechnung trägt, daß im Polnischen die Quantitätsunterschiede der Vokale ziemlich früh durch Qualitätsunterschiede ersetzt wurden⁷.

Die Realisierung der Vokalstelle als *-e-*, *-i-*, *-u-*, *-a-* erweist sich bereits im

⁵ Zum Problem von direktem Übergang vs. Vermittlung vergleiche den Beitrag von Eggers und Hentschel in Hentschel, G., G. Ineichen, A. Pohl (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*. München 1987. – Das Wort *lubonaczalia* ist laut LIN 1628 belegt und bereits als "veraltet" gekennzeichnet. Es gehört auch zum Kulturkontext zu erwähnen, daß das Altkirchenslavische nur in einigen wenigen Relikten das polnische Kompositum beeinflusst; das Kirchenrussische noch viel weniger. Stärker scheint schon der Einfluß des tschechischen Kompositums zu sein, obgleich es auch hier, besonders im theologischen Bereich Komposita gibt, die das Polnische nicht aufnimmt und statt dessen zum Latein oder zum Deutschen greift, so z. B. *bohosłovi* 'Gotteswort, Theologie' im Polnischen *boże słowo* lat. *verbum dei*, das dem Tschechischen entsprechende *bogostawie* ← *beneficere* oder *boża służba* ← *Gottesdienst*, tsch. *bohoslužba*.

⁶ Vgl. dazu die Regel für das Russische in R. Jakobson, "Russian Conjugation" In: *Word* 4, (1948), S. 155 – 167, sowie in A. V. Isačenko, "Morpheme Classes, Deep Structure and the Russian Indeclinables". In: *IJSLP* 12, (1969), S. 48 – 72.

⁷ Im Falle solcher Wörter wie z. B. *dookoła* 'ringsherum' handelt es sich um zwei selbständige Vokalstellen; die eine bestimmt den PRÄFIX-Auslaut, die andere den STAMM-Auslaut.

Altpolnischen sehr früh als unproduktiv; vgl. dazu Handke (1976:102f). Und es ist nicht auszuschließen, daß hier einst – sicherlich unter dem Einfluß des Latein – die Flexion eine Rolle gespielt haben mag.

Die vielzitierte polnische Lehnübersetzung von agr. *deotochos* bzw. von lat. *dei genetrix* hat die Varianten: *bogarodzica*, *bogorodzica* (1386) sowie *bogorodzica*, *bogurodzica* (1440). Im Altkirchenslavischen ist es ähnlich wie im Polnischen, nämlich: *bogorodica*, allerdings ausschließlich mit der Vokalstelle -o-. Im Falle der Vokalstelle -u- oder -a- kann man im Altpolnischen vom GEN- oder vom DAT-SG ausgehen. Die Variante -o- dagegen hat weder mit Flexion noch mit Suffigierung zu tun⁸.

Die Realisierung der Vokalstelle als Ø ist bis heute durch wenige Wortstammrepräsentationen bedingt; so z. B. *pól* - 'halb-' in *pólnoc* ← *media nox*, *wszech-* 'all-' in *wszechwładny* ← *omnipotens*, *trój-* 'drei-' in *trójrogi* ← *tricornis*⁹.

Es kann behauptet werden, daß es sich bei der Vokalstelle um keine bedeutungstragende Einheit handelt, sondern um einen ausgesprochen morphosyntaktisch bedingten **B i n d e v o k a l**, der die hintere Grenze des ersten Wortstamms von der vorderen Grenze des zweiten Wortstamms vokalisch trennt; im Falle von *pól*, *wszech*, *trój* wird dieser Bindevokal als Ø realisiert, da die Kennzeichnung dieser Grenzen durch den jeweiligen Auslaut des ersten Wortstamms übernommen wird, nämlich durch den Liquid /l/, den Velar /x/ und durch den Gleitlaut /j/.

Während im Altpolnischen die Realisierung dieses Bindevokals offensichtlich unter dem Einfluß des Latein außer -o- auch andere Vokale aufweist, scheint im Mittelpolnischen der lateinische Einfluß auf eine konsequente Realisierung des Bindevokals durch -o- produktiv zu wirken; dies z. B. in: *jednorodny* ← *unigenitus*, *pierworodny* ← *primigenitus*, *wielomowny* ← *multiloquus*, *prawdopodobny* ← *verisimilis* u. v. a. Es ist dabei nicht auszuschließen, daß es selbstverständlich die lateinischen Komposita und nicht die zusammengesetzten Ausdrücke bzw.

⁸ Häufig, so auch im 15. Jh., wird auch das Syntagma *Boga rodzica*, wörtl. 'dei genetrix' verwendet; leider fehlt im STP darauf jeglicher Hinweis. Deutlich zeigt die mittelpolnische Lehnübersetzung *tryjobarwny* ← *tergeminus*, daß -o- weder Flektiv noch Suffix ist, denn: *tryj-o-barwny*. Im Falle von *tryj-o-* scheint wohl Vermittlung des Italienischen vorzuliegen; denn mittelpolnisch müßte es heißen: *troj-* oder *trzy-*; vgl. Rospond (1979:226).

⁹ Im Falle von *wszech-* könnte man von einer Flexionsform – nämlich vom Lokativus – ausgehen. Bemerkenswert ist, daß bei LIN neben *wszechwładny* ebenfalls die ältere Variante, nämlich: *wszystkowładny* gebucht ist. Im Altkirchenslavischen gibt es entsprechende Lehnübersetzungen, z. B. *višedružitel'* ← agr. *pantokrator* und synonym *višemogyj*, entsprechend *višī* ← *omnis*. Außer der Annahme, daß es sich bei *wszech-* um eine Flexionsform – s. o. – handelt, könnte ebenso davon ausgegangen werden, daß tsch. *vše* im Polnischen eben *wszech* entspricht, d. h., daß im Polnischen der auslautende Velar /x/ hinzugefügt wird, um den Wortstamm nicht vokalisch, sondern konsonantisch auslauten zu lassen.

Wortverbindungen bestehend aus zwei Nomina sind, die als Vorbildwörter verwendet werden¹⁰.

§ 4 Im Altpolnischen sind Lehnübersetzungen deutscher Komposita sehr selten; in dieser Zeit werden deutsche *Lehnwörter* vorgezogen. Beim Lehnwort spielt die morphosyntaktische Struktur des deutschen Worts – in der Regel – keine Rolle; das deutsche Wort wird mittels der polnischen Phonetik bzw. Phonologie, die zum Zeitpunkt der Entlehnung aktuell ist, in den polnischen Wortschatz aufgenommen. Was die Morphosyntax betrifft, so werden die Lehnwörter – ohne Rücksicht darauf, ob es sich um ein- oder mehrstämmige Strukturen handelt – in der Regel als einstämmige Wörter adaptiert, so z. B. *kilof* ← *kilhouwe* heute 'Spitzhacke' oder *krochmál* ← *krachtmél* heute 'Stärkemehl'¹¹.

Zu den im Altpolnischen seltenen Komposita unter den Lehnübersetzungen aus dem Deutschen gehört u. a. das Nomen *krotochwila* ← *kurzwil* oder das Adjektiv *dzikowieprzowy* ← *wiltswin*.¹² Diese Komposita werden bereits auf fester morphosyntaktischer Grundlage ins Polnische übersetzt, nämlich: *kurz + wil* → *krot(k) + o + (ch)wil-a*; *wilt + swin* → *dzik + o + wieprz + ow + y*.

Im Mittelpolnischen nimmt die Anzahl der Lehnübersetzungen aus dem Deutschen langsam zu; dies zuungunsten der deutschen Lehnwörter. Die höchste Anzahl der Lehnübersetzungen aus dem Deutschen ist wohl seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. belegt.

Die morphosyntaktische Struktur dieser Lehnübersetzungen bleibt zunächst die gleiche; der Lehnübersetzung aus dem Deutschen wird also die gleiche morphosyntaktische Struktur zugewiesen wie der Lehnübersetzung aus dem Lateinischen. Später, d. i. seit dem 19. Jh., kommen andere Strukturen hinzu.

Für die Komposita unter den Lehnübersetzungen aus dem Deutschen gelten die lexikalischen Kategorien Nomen und Adjektiv, d. h., es werden sowohl deutsche Nomina als Nomina wie auch deutsche Adjektive als Adjektive ins Polnische übersetzt; so z. B. bereits im ausklingenden Mittelpolnischen und im beginnenden Neupolnischen: *volljährig* → *pełnoletni*, *Baumbruch* → *drzewolom* u. a. Das heißt, daß das Vorbild- und das Nachbildwort bezüglich ihrer lexikalischen Kategorie übereinstimmen.

¹⁰ Demnach wäre *dei genetriz* → *bogarodzica* eine Ausnahme, wenn die Behauptung, daß es sich um eine lateinische Lehnübersetzung handelt, gelten soll.

¹¹ Für die Adaptation des Lehnworts gelten allgemein die Regeln der polnischen Grammatik. Zur Adaptation deutscher Lehnwörter im Polnischen siehe u. a. Laskowski (1987) und Pohl (1987).

¹² Im Falle von *krotofila* bzw. *krotochwila* liegt obendrein nur eine Teilübersetzung vor; denn *chwila* – bei Sławski im 14. – 15. Jh. datiert – ist bereits eine Entlehnung des althochdeutschen *hwil(a)*.

§ 5 In den Lehnübersetzungen vom Typ *krotofila*, *dzikowieprzowy*, *drzewołom*, *pełnoletni* – vgl. § 4 – liegen Verbindungen von Wortstämmen vor, die im Deutschen zur Regel gehören; im Polnischen herrscht dagegen die Tendenz zum *S y n t a g m a*, d. i. zur Verbindung zweier Wörter vor, wie z. B. entsprechend: *krótka chwila* 'kurze Weile' oder *łom drzewa* wörtl. 'Bruch des Holzes'. Im zweiten Fall liegt eine Wortverbindung vor, die übrigens im Polnischen sehr produktiv ist, so auch in: *łom wapienia*, *łom marmuru*, *łom bazaltu* 'Kalkstein, Marmorbruch, Basaltbruch'.

Ebenso wie *krótka chwila* kann im Polnischen auch die Wortverbindung *pełen lat* 'voll der Jahre' gebildet werden; jedoch handelt es sich hier – im Gegensatz zu *pełnoletni* 'volljährig' – um zwei unterschiedliche Bedeutungen. Das gleiche gilt für *krotofila* 'Kurzweil' vs. *krótka chwila* 'kurze Weile'.

Bezüglich der Bedeutung lassen sich für das Polnische drei Möglichkeiten für die Übersetzung eines nominalen bzw. eines adjektivischen Kompositums aus dem Deutschen feststellen:

- (2.1) gleichbedeutend mit einer genuinen Wortverbindung, wie z. B. *kuchniopiec* ~ *piec kuchenny* 'Küchenherd';
- (2.2) nicht gleichbedeutend mit einer entsprechenden genuinen Wortverbindung, wie z. B. *baletmistrz* ≠ *mistrz baletu* 'Ballettmeister' vs. 'Meister des Balletts';
- (2.3) ohne eine entsprechende gleichbedeutende oder nichtgleichbedeutende genuine Wortverbindung, wie z. B. *kręgosłup* 'Wirbelsäule'.

Es könnte vermutet werden, daß aufgrund der Möglichkeit (2.1) auf das Kompositum verzichtet werden könnte; dies aus Gründen der Ökonomie oder aus Gründen des in Polen keineswegs geringen Einflusses der Puristen. In Anbetracht des Fehlens von Buchungen der möglichen Komposita **wapieniółom*, **basaltółom* – *marmurołom* ist gebucht – läge diese Vermutung auch nahe, wenngleich es auch eine Menge von Buchungen gibt, die dieser Vermutung widersprechen; so z. B. *wodostan* – *stan wody* 'Wasserstand'. Diese Buchungen sind es jedoch nicht allein, die der Annahme einer möglichen Ökonomie widersprechen. Was den Einfluß der Puristen betrifft, so ist dieser hauptsächlich gegen Lehnwörter gerichtet; vgl. z. B. *szlafrok* → *podomka* 'Hausmantel'¹³. Von Ökonomie kann im Lexikon des Polnischen keine Rede sein; dem widerspricht u. a. bereits der Reichtum der angewandten Nominalsuffixe¹⁴. Das gleiche gilt

¹³ Als aktuelle Allusion auf die – allerdings des Kulturpolnischen nicht mächtigen – puristischen Tendenzen sei hier u. v. a. genannt: *zwis męski* wörtl. etwa: 'Herrenhänger' statt *krawat* 'Krawatte'. Weitere Beispiele dieser Art u. a. in: Pisarek, W., (1985), *Słowa między ludźmi*, Warszawa.

¹⁴ Vgl. dazu u. a. Pohl (1985), (1987) sowie (1988).

für unterschiedliche morphosyntaktische Strukturen gleicher Bedeutung.

Die Möglichkeit (2.2) bleibt auf nur einige Strukturen von Komposita beschränkt, nämlich auf $N + V$ sowie $N + N$, so z. B. *wodospad - spad wody* 'Wasserfall' - 'Fall / Fallen des Wassers'; in *spad* liegt das RESULTAT, evtl. auch der VORGANG der TÄTIGKEIT *spadać* 'herab-, herunter-, hinab-, hinunterfallen, -sinken' vor, dem das 'Wasser' als ein nichtbelebtes AGENS zugeordnet wird, während *wodospad* den 'Wasserfall' als ein für sich bestehendes Ganzes bezeichnet.

Als Beispiel für Komposita vom Typ $N + N$ gilt *rękodzieło*, sicherlich über die deutsche Lehnübersetzung *Handwerk* aus dem franz. *manufacture* ins Polnische übersetzt, vs. *dzieło ręczne* 'handgemachtes Werk, Handarbeit' oder auch vs. *dzieło rąk* 'Werk der Hände'.

Die Strukturen vom Typ $A + N$ sowie $A + V$, wie z. B. *trójnóg* ← *Dreifuß*, *samowyzwalacz* ← *Selbstauslöser* bleiben ausgeschlossen, da sie der Bedingung für die Möglichkeit (2.2) morphosyntaktisch nicht entsprechen.

Möglichkeit (2.3) betrifft sowohl die Strukturen $N + V$, $N + N$ als auch die Strukturen $A + N$ sowie $A + V$. Im Falle der erstgenannten kann davon ausgegangen werden, daß es die häufigsten sind, denen weder eine gleichbedeutende - vgl. Möglichkeit (2.1) - noch eine nichtgleichbedeutende - vgl. Möglichkeit (2.2) - Wortverbindung im Polnischen entspricht.

Zur Möglichkeit (2.3) zählen Lehnübersetzungen wie z. B. die häufig zitierten: *korkociąg* ← *Korkenzieher*, *śrubokręt* ← *Schraubendreher*, *drogowskaz* ← *Wegweiser*, *kątomierz* ← *Winkelmesser*, *światłomierz* ← *Lichtmesser*, alle als $N + V$ - Strukturen, ferner das bereits genannte Wort *kręgosłup* ← *Wirbelsäule* sowie *nosorożec* ← *Nashorn* als $N + N$ - Strukturen, die Nomina *trójnóg* ← *Dreifuß*, *drugoklasista* ← *Zweitkläßler*, *pięciokąt* ← *Fünfeck* als $A + N$ - Strukturen und schließlich *jasnowidz* ← *Hellseher*, vermutlich über das Deutsche aus dem franz. *clairvoyant* - vgl. dazu Kluge; gebucht seit SWA, neben *skoroszyt* ← *Schnellhefter* als $A + V$ - Strukturen¹⁵.

§ 6 Die bereits genannte allgemeine Tendenz des Polnischen zu Wortverbindungen bestimmt auch die Lehnübersetzungen deutscher Komposita¹⁶.

Die Wortverbindungen unter den Lehnübersetzungen aus dem Deutschen können zur Möglichkeit (2.3) gezählt werden, da sie ebenfalls ohne gleich- bzw.

¹⁵ Zur lexikalischen Klassifizierung der Wortstämme in den polnischen Komposita siehe haupts. Klemensiewiczówna (1951) sowie Kurzowa (1976).

¹⁶ Die Übersetzung deutscher Komposita durch Wortverbindungen scheint ebenfalls, wenngleich vereinzelt, bereits im Altpolnischen Vorbilder zu haben, so z. B. auch das genannte *boza służba* ← *Gottesdienst*, tsch. *bohosluzba*.

nichtgleichbedeutendes Pendant im Lexikon des Polnischen stehen.

Zu den Wortverbindungen unter den Lehnübersetzungen zählen z. B.: *kocie łby* ← *Katzenköpfe*, *słomiana wdowa* ← *Strohwitwe*, *krótkie spięcie* ← *Kurzschluß* einerseits, andererseits solche, wie z. B. *lampa żarowa* ← *Glühlampe*, *mydło toaletowe* ← *Toilettenseife*, *ciężki profesorski* ← *Lehrkörper*, *kolej wąskotorowa* ← *Schmalspurbahn*, *dom towarowy* ← *Warenhaus*, *świadek koronny* ← *Kronzeuge* u. v. a. m. Im ersten Fall sind es A + N - Verbindungen, im zweiten Fall sind es N + A - Verbindungen.

Verliefe die Übersetzung in diesen Beispielen nach Muster (1) in § 1, so wären es Komposita, wie z. B. **kociotłby* - analog etwa zu *kociokwik* ← *Katzenjammer* - **słomoogień*, **słomowdowa* einerseits, andererseits **żarolampa*, **toaletomydło*, **towarodom* u. s. w. Dem ist jedoch nicht so. Weshalb?

Bei den deutschen Vorbildwörtern handelt es sich um A + N - Strukturen, ebenso wie im Falle der genannten Komposita *Dreifuß*, *Fünfeck*, *Zweitkläßler*. Wollte man die letztgenannten Vorbilder mittels einer Wortverbindung übersetzen, so entstünden Gebilde, die nicht nur gegen das polnische Sprachgefühl verstießen, sondern ebenso keinen Sinn ergäben; so z. B. **bok pięciowy* statt *pięciobok*. Daraus läßt sich schließen, daß im Falle von *trójnóg* ← *Dreifuß* u. s. w. keine andere Übersetzungsmöglichkeit im Polnischen besteht als eben nur das Kompositum. Sieht man genauer hin, so kann man feststellen, daß diese einzige Möglichkeit durch das Numerale bedingt ist, das in diesen Fällen für keine sinnvolle Wortverbindung geeignet ist; diese Feststellung gilt zunächst für Adjektive, die die Funktion von Numeralia haben.

Für die adjektivische Lehnübersetzung mit der A + N - Struktur kann u. a. folgendes festgestellt werden:

- (3.1) die deutsche A + N - Struktur wird dann als polnische A + N - Struktur übersetzt, wenn A ein Numerale ist;
- (3.2) die deutsche A + N - Struktur wird ebenfalls als polnische A + N - Struktur übersetzt, wenn für diese Struktur in beiden Sprachen die lexikalische Kategorie A gilt;
- (3.3) die deutsche A + N - Struktur wird als Wortverbindung ins Polnische übersetzt, wenn (3.1) und (3.2) nicht zutreffen.

Demnach bleiben die deutschen A + N - Strukturen den polnischen Wortverbindungen dann vorbehalten, wenn sie kein Nomen, sondern ein Adjektiv sind, oder wenn der Adjektivstamm innerhalb der A + N - Struktur als ein Numerale ins Polnische übersetzt werden muß.

§ 7 Die Stellung des Adjektivs vor dem Nomen einerseits, z. B. in *kocie łby* ← *Katzenköpfe*, sowie die Stellung des Adjektivs hinter dem Nomen andererseits, z. B. in *lampa żarowa* ← *Glühlampe* haben ebenfalls mit der Morphosyntax des Polnischen zu tun. In der Regel wird im Polnischen in Wortverbindungen, die ein *G a n z e s* bezeichnen, das Adjektiv nachgestellt, so z. B. auch in *kolej żelazna* ← *Eisenbahn*, *statek parowy* ← *Dampfschiff*, d. h., daß das unmarkierte Nomen durch das markierte Adjektiv ergänzt wird¹⁷. Das Adjektiv *kocie* wird vom Nomen *kot* 'Katze' gebildet; dies mittels des Konsonantenwechsels /t/ vs. /ć/ im Stammauslaut. Dieser Konsonantenwechsel signalisiert im Polnischen den POSSESSIVUS ebenso, wie der GENITIVUS *kot-a* in der entsprechenden Position der Satzstruktur den POSSESSIVUS anzeigt; nur daß eben in *koci* die lexikalische Kategorie A hinzukommt. Damit läßt sich für das vorangestellte Adjektiv feststellen, daß es nicht nur als EIGENSCHAFT, sondern auch als POSSESSIVUS dem Nomen im Polnischen zugeordnet wird. Und fürs Polnische gilt generell, daß der POSSESSIVUS dem Nomen vorangestellt wird, gleich ob in Subjekt- oder in Objektposition; die Nachstellung des POSSESSIVUS ist Folge der Passivierung der Possessivität¹⁸.

Im Falle der Voranstellung des Adjektivs in Wortverbindungen, wie z. B. in *śłomiany ogień* ← *Strohfeuer* liegt ausschließlich morphosyntaktische Motivation vor; innerhalb der Bedeutung ändert sich nämlich nichts. Es kann festgestellt werden, daß Adjektive mit dem Suffix *-an-* in der Regel in allen Wortverbindungen dem Nomen vorangestellt werden. Diese Position gilt bereits in genuinen Wortverbindungen, wie z. B. *kółczany grob* 'Pflanzengrab' oder *kołeczany wozek* 'Kippkarren' – beide Wortverbindungen erstbelegt im 16. Jh. Das gleiche gilt für die Lehnübersetzung *różany wieniec* ← *Rosenkranz*¹⁹.

§ 8 Es sind jedoch nicht nur die deutschen A + N – Strukturen, die ins Polnische – (3.3) entsprechend – übersetzt werden. Das gleiche gilt für einige, allerdings äußerst wenige deutsche Komposita, denen N + N – Strukturen zugrunde liegen. Dazu gehören: *drapacz chmur* ← *Wolkenkratzer*, *muzyka przyszłości* ← *Zukunftsmusik*, *róża wiatrów* ← *Windrose*²⁰ einerseits, andererseits ein "Mittelding" zwischen Wortverbindung und Kompositum, wie z. B. *laska-parasol* ← *Stockschirm*.

¹⁷ Zur Markiertheitsrelation und deren Anwendung in der Wortbildung des Polnischen der Gegenwart siehe u. a. Pohl (1985:5.4.2 und 9.1).

¹⁸ Zur Possessivität im Polnischen siehe u. a. Pohl (1983). In Fußnote 2 dieses Aufsatzes habe ich bedauerlicherweise in S. Urbańczyk (red.), *Encyklopedia wiedzy o języku polskim*, Wrocław etc. (1978), die Initialen K. P. als *Kazimierz Polański* und nicht, wie es heißen soll, als *Krystyna Pisarkowa* interpretiert.

¹⁹ Gebucht bei Doberstein (1968).

²⁰ Die letzten zwei Beispiele gebucht bei Doberstein (1968).

Die Wortverbindungen stellen im Polnischen ein bewußtes Vermeiden von Komposita dar. Im Falle von *drapacz chmur* 'Wolkenkratzer' könnte man meinen, daß ein Kompositum **chmurowadrap* nicht möglich sei, weil es kein deverbales Nomen **drap* gibt. Aber dann müßte man auch die deverbale Stämme *mierz* und *rzyg* in *kątomierz* ← *Winkelmesser* und *wodorzyg* ← *Wasserspeier* in Frage stellen. Außerdem bestünde ja auch die Möglichkeit einer Lehnübersetzung durch das am Vorbildwort orientierte Kompositum **chmurowadrapacz*, d. i. mit dem vorhandenen Nomen *drapacz* 'Kratzer', während die N + A - Verbindung **drapacz chmurowy* gegen die Bedeutung im Polnischen verstoßen würde, die mit dem A - Suffix *-ow-* in der Regel assoziiert wird; es gibt nämlich z. B. die Wortverbindung *lot chmurowy* 'Wolkenflug', im Sinne eines 'Fluges in den Wolken'; im Falle von **drapacz chmurowy* müßte die 'Wolke' ein TEIL - und nicht das ZIEL - des 'Kratzers' sein. Das gleiche gilt für **muzyka przyszłościowa* oder für **róza wiatrowa*²¹.

Was die Bedeutung betrifft, so scheinen die meisten Wortverbindungen unter den Lehnübersetzungen unter (2.1) einzureihen zu sein; dies allerdings mit der Einschränkung, daß gleichbedeutende Strukturen möglich sind.

Im Falle von *laska-parasol* ← *Stockschirm* handelt es sich um ein sog. Juxtacompositum, das dem Polnischen zwar nicht fremd ist, jedoch höchst selten vorkommt; so z. B. als Verbindung von Synonymen *Zbawca-Odkupiciel* 'Erlöser', oder als Berufsbezeichnung, wie z. B. *inżynier-górnik* statt des alten deutschen Lehnworts *sztýgar* 'Steiger'²².

§ 9 Zu den deutschen Wörtern, die ins Polnische übersetzt werden, gehören auch präfigierte Nomina und Adjektiva. Zu den häufigsten Präfixen zählen: *vor-* - *przed-*, *durch-* - *prze-*, *ent-* - *od-*, so z. B. in: *przedstawienie* ← *Vorstellung*, *przedsprzedaż* ← *Vorverkauf*, *przedpokój* ← *Vorzimmer*, *przedmieście* ← *Vorstadt*, *przedmówca* ← *Vorredner*, *przeciąg* ← *Durchzug*, *przeciętny* ← *durchschnittlich*, *odszkodowanie* ← *Entschädigung*.

Bei diesen Lehnübersetzungen ist u. a. folgendes festzustellen:

²¹ Komposita vom Typ **przyszłościomuzyka* analog z. B. zu **przyszłowidz* ← *Zukunftsseher* oder **wiatroróza* analog zu *wiatrosiłownia* ← *Windkraftanlage* dagegen wären möglich; dies, obgleich anhand der Buchungen in DOR festgestellt werden kann, daß *przyszłowidz* das einzige Kompositum mit *przyszłość* ist, und daß die Komposita mit *wiatr-* den N + A - Strukturen vorbehalten bleiben; so z. B.: *wiatrowskaz* ← *Windweiser*, *wiatrochron* ← *Windschutz*, *wiatromierz* ← *Windmesser*, *wiatrolom* ← *Windbruch* u. a.

²² Das hier zitierte Juxtacompositum *inżynier-górnik* gehört zu den "Sowjetismen" der Nachkriegszeit. Während das Russische der Gegenwart voll von Juxtacomposita ist, kann man vom Polnischen generell behaupten, daß es diese Strukturen ablehnt. Es wäre interessant zu untersuchen, wie groß der Anteil an "Sowjetismen" unter den Juxtacomposita im Polnischen ist.

- (4.1) übersetzt werden sowohl Nomina als auch Adjektiva, denen präfigierte Verben oder präfigierte Nomina zugrunde liegen; dies entsprechend dem jeweiligen deutschen Vorbildwort;
- (4.2) die Lehnübersetzungen mit präfigiertem Nomen werden in die polnische Wortbildung integriert; z. B.: *przedmieście* – *przedmiejski* ‘Vorstadt – vorstädtisch’; hier dient das Nomen der Bildung des Adjektivs;
- (4.3) die Lehnübersetzungen mit präfigiertem Verb werden nur teilweise in die polnische Wortbildung integriert, so z. B.: *przedstawienie* – *przedstawić* ‘Vorstellung – vorstellen’, aber *przedsprzedaż* – \emptyset ‘Vorverkauf – \emptyset ’.

Die Integration der präfigierten Nomina ist u. a. dadurch bedingt, daß in der Regel aus jedem polnischen Nomen ein Adjektiv gebildet werden kann. Im Falle der präfigierten V-Stämme ist eine Integration in die Wortbildung insofern schwieriger, als von einem Nomen – vgl. *przedsprzedaż* – nicht immer ein Verb gebildet werden kann; in diesem Beispiel ist das Präfix hinderlich: *sprzedać* ‘verkaufen’, von dem *sprzedaż* ‘Verkauf’ gebildet ist, ist zwar vorhanden, nicht jedoch **przedsprzed(aw)ać*. Daher bleibt auch die Lehnübersetzung *przedsprzedaż* bezüglich der Wortbildung in der Isolation²³.

§ 10 Für die Lehnübersetzungen aus dem Deutschen lassen sich also folgende morphosyntaktische Strukturen im Polnischen feststellen:

- (5.1) PRÄFIX + STAMM
 (5.2) STAMM + VOKAL + STAMM
 (5.3) WORT + WORT
 (5.3a) N + A
 (5.3b) A + N
 (5.3c) N + N (GENITIVUS)
 (5.3d) N + N

Wird (5) mit den deutschen Vorbildwörtern verglichen, so läßt sich u. a. feststellen, daß (5.1) ebenfalls im Deutschen der PRÄFIX + STAMM-Struktur entspricht, während (5.2) bis (5.3d) in der Regel der deutschen STAMM + STAMM-Struktur, also dem Kompositum entsprechen. Ausnahmen sind nur in (5.3c) festzustellen, z. B. in *Wiosna Ludów* ← *Frühling der Völker*²⁴.

Die Übersetzung eines deutschen präfigierten Stammes durch einen polnischen präfigierten Stamm widerspricht keiner Tendenz im Polnischen. Hier müßte allerdings eine eingehende Untersuchung des Korpus zeigen, welche Beschränkungen im Hinblick auf die Präfix- und Stammrepräsentation herrschen; denn

²³ Vgl. die Erklärungen in DOR; hier fehlt auch jeglicher Hinweis auf mögliche Derivate.

²⁴ Beispiel von Doberstein (1968).

es ist anzunehmen, daß das Polnische nicht jede PRÄFIX + STAMM-Struktur des Deutschen übersetzt²⁵.

Die Übersetzung eines deutschen Kompositums durch ein polnisches entspricht keiner Tendenz, sondern einer Tradition im Polnischen, die seit dem Einfluß des Latein – vgl. § 2 – besteht. Dabei kann auch auf die Beschränkungen hingewiesen werden, denen das polnische Kompositum gegenüber dem deutschen unterliegt. Es läßt sich nämlich feststellen, daß im Deutschen alle drei lexikalischen Hauptkategorien miteinander zu Komposita verbunden werden können. Im Polnischen dagegen müssen die V + V-Strukturen sowie die V + A-Strukturen aus der Bildung von Komposita ausgeschlossen werden.

Die V + N-Struktur bleibt auf Verbstämme der polnischen *i*-Verben beschränkt; dies analog zu einigen polnischen Komposita, die ausnahmsweise keine Lehnübersetzungen sind und dem expressiven Bereich angehören, so z. B. *duzigrosz* 'Pfennigfuchser', wörtl. 'Groschenwürger', oder die Lehnübersetzung *liczyrzepa* ← *Rübezahl*. In diesen Komposita trägt das Polnische der Stellung des Akkusativobjekts Rechnung, nämlich der Wortfolge *liczy rzepy, dusi grosz* 'zählt die Rüben', 'würgt den Groschen'; desgleichen in *bawidamek* ← *bawi damy* 'unterhält / amüsiert die Damen'.

Die Berücksichtigung der Wortfolge im Satz bleibt jedoch auch unbeachtet; so z. B. in *śpiwór* ← *Schlafsack*. Diese Lehnübersetzung zeigt, daß *-i-* auch als Bindevokal – und nicht als Flektiv oder Suffix – eingesetzt wird; eine entsprechende Paraphrasierung durch **śpi wór* 'der Sack schläft' ergäbe einen anderen Sinn.

Der Tendenz im Polnischen entspricht die Übersetzung deutscher Komposita durch Wortverbindungen. Diese wird durch gleich drei Strukturen, nämlich durch (5.3a), (5.3b) sowie (5.3c) repräsentiert. Die Behauptung, daß hier – im Gegensatz zu (5.2) – eine Tendenz vorliegt, wird u. a. auch dadurch bekräftigt, daß N + N (GEN) – Verbindungen des Deutschen nicht durch polnische Komposita, sondern ebenfalls durch N + N (GEN) – Verbindungen des Polnischen wiedergegeben werden; so z. B. das bereits zitierte *Frühling der Völker* → *Wiosna Ludów*.

Der Tendenz zur Wortverbindung im Falle der Lehnübersetzung entspricht auch eine wesentliche Eigenart innerhalb der polnischen Wortbildung, nämlich die Univerbierung²⁶. Den Wortverbindungen (5.3a) und

²⁵ So wäre z. B. eine Übersetzung von *Enthauptung* durch **odgłowiecie* im Polnischen undenkbar, da das Verb *głowić się* eine bereits festgelegte Bedeutung hat, nämlich 'sich den Kopf zerbrechen'; für 'Enthauptung' hat das Polnische eine Wortverbindung, nämlich *ścięcie głowy* wörtl. 'Abschneiden des Kopfes'.

²⁶ Zur Univerbierung im Polnischen siehe haupts. Laskowski (1981) und Pohl (1985).

(5.3b) liegen nämlich sowohl vorhandene als auch mögliche Univerbierungen zugrunde. Generell kann man davon ausgehen, daß nämlich Wortverbindungen vom Typ *lampa żarowa* 'Glühlampe', also N + V - Verbindungen mit dem A-Suffix *-ow-*, univerbiert werden können. Hier wird nämlich die Markiertheitsrelation dazu benutzt, um auf das unmarkierte Wort, nämlich auf N, zu verzichten und statt dessen *żarówka* 'Glühlampe' zu bilden. Die Univerbierung erweist sich im Polnischen der Gegenwart als sehr produktiv.

Bei der Univerbierung zeigt sich auch, daß die Stellung des Adjektivs bezüglich des Nomen innerhalb der Wortverbindung - vgl. § 7 - keine Rolle spielt. Wollte man nämlich annehmen, daß nur N + A - Verbindungen univerbiert werden, so wäre dies ein Irrtum; die bereits zitierte A + N - Verbindung *różany wieniec* nämlich wird generell zu *różaniec* 'Rosenkranz' univerbiert. Demnach kann festgestellt werden, daß nicht die Stellung des Adjektivs bezüglich des Nomen über die Univerbierung entscheidet, sondern die Markiertheitsrelation; das univerbierte Wort setzt sich nämlich aus dem markierten A-Stamm und einem Suffix zusammen, dessen Zuordnung durch die Merkmale des unmarkierten N-Stammes bedingt ist.

§ 11 Zusammenfassend läßt sich zu den deutschen Lehnübersetzungen im Polnischen und zu deren Wortbildungsstruktur u. a. folgendes festhalten:

Die deutschen Lehnübersetzungen im Polnischen haben ihren Ursprung bzw. ihre Vorbilder in den lateinischen Lehnübersetzungen des Mittelalters; hier bestimmt hauptsächlich das Kompositum die Wortbildungsstruktur der Lehnübersetzung.

Im Einzelfall wäre zu prüfen, ob ein lateinisches Vorbild oder eine deutsche Lehnübersetzung desselben einer polnischen Form zugrundeliegt.

Es kann behauptet werden, daß die deutsche Lehnübersetzung anstelle sowohl der lateinischen Lehnübersetzung als auch des deutschen Lehnworts tritt, d. h., daß unter den Entlehnungen aus anderen Sprachen die deutsche Lehnübersetzung im Laufe der Jahrhunderte an Häufigkeit zunimmt; dies jedoch zuungunsten anderer Entlehnungsformen.

Neben dem Kompositum wird die Wortbildungsstruktur der deutschen Lehnübersetzungen durch PRÄFIX + STAMM - Struktur sowie durch Wortverbindungen, d. h. durch Syntagmen bestimmt; das Juxtacompositum ist dem Polnischen so gut wie fremd.

Bei der Bildung der polnischen Komposita sind - im Gegensatz zum Deutschen - nicht alle drei lexikalischen Hauptkategorien miteinander - vgl. § 6 - kombinierbar.

Der Bindevokal im polnischen Kompositum hat sein Vorbild sowohl im Urslawischen als auch im Latein (desgleichen im Altgriechischen); generell etablieren sich im Polnischen die Repräsentationen *-o-* sowie \emptyset , wobei \emptyset durch den Auslaut und/oder durch die lexikalische Kategorie des ersten Stammes bedingt zu sein scheint.

Die PRÄFIX + STAMM – Struktur ist auf einige wenige Präfix-Repräsentationen – vgl. § 9 – beschränkt.

Während das Kompositum wohl zu den "archaischen" Wortbildungsstrukturen unter den Lehnübersetzungen gezählt werden kann, scheint das Neu- und ganz besonders das Gegenwartspolnisch der Wortverbindung den Vorrang zu geben.

Bei der Wortverbindung sind hauptsächlich die Verbindungen aus A + N, N + A und N + N (GEN) – vgl. (5) – die häufigsten; hier zeigt sich auch, daß die Wortverbindung der Tendenz zur Univerbierung am meisten zugute kommt.

BIBLIOGRAPHIE

Dickenmann, E., 1934

Untersuchungen über die Nominalkomposition im Russischen. Leipzig

Doberstein, E., 1968

"Zu den Lehnbildungen und Lehnbedeutungen nach dem Deutschen in der polnischen Sprache der Gegenwart." In: *ZfSl XIII*, S. 276 – 285

DOR

= W. Doroszewski (red.), *Słownik języka polskiego.* Warszawa 1958 – 1969

Fleckenstein, Chr., 1968

"Zu einigen Fragen der Lehnprägung und ihrer Anwendung im Russischen." In: *ZfSl XIII*, S. 267 – 276

Handke, K., 1976

Budowa morfologiczna i funkcja compositów polskich (z uwzględnieniem innych języków zachodniosłowiańskich). Wrocław

Karpluk, M., 1984

"Composita w staropolskim tłumaczeniu ENEIDY Wergiliusza (na tle epików II połowy XVI wieku)". In: *Język Polski LXIV*, 1–2, S. 3 – 9

Klemensiewiczówna, I., 1951

Wyrazy złożone nowszej polszczyzny kulturalnej. Kraków

Kluge, F., 1975

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin – New York

Kurzowa, Z., 1976

Złożenia imienne we współczesnym języku polskim. Warszawa – Kraków

Laskowski, R., 1981

“Derywacja słowotwórcza.” In: J. Bartmiński (Hrsg.), *Pojęcie derywacji w lingwistyce.* Lublin, S. 107 – 126

Laskowski, R., 1987

“Mechanismen der morphologischen Adaptation deutscher Nomina im Polnischen.” In: A. Pohl – A. de Vincenz (Hrsg.), 1987, S. 113 – 130

LIN

= M. S. B. Linde, *Słownik języka polskiego.* Lwów 1854 – 1860

Pohl, A., 1983

“Posesywność w gramatyce generatywnej współczesnego języka polskiego.” In: *Polonica IX*, S. 29 – 36

Pohl, A., 1985

Untersuchungen zur Wortbildung. Das Problem der Nominalisierung in der polnischen Gegenwartssprache. München

Pohl, A., 1987

“Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und im Mittelpolnischen.” In: A. Pohl – A. de Vincenz (Hrsg.), S. 191 – 206

Pohl, A. – Vincenz, A. de (Hrsg.), 1987

Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung 10. – 13. April 1984 in Göttingen. Köln – Wien

Pohl, A., 1987

“Motivation und Tendenzen in der Bildung der Nomina agentis im Polnischen, im Russischen und im Serbokroatischen der Gegenwart.” In: *ZfSlPh* 47, S. 352 – 369

Rammelmeyer, M., 1975

Die deutschen Lehnübersetzungen im Serbokroatischen. Beiträge zur Lexikologie und Wortbildung. Wiesbaden

Rospond, S., 1979

Gramatyka historyczna języka polskiego. Warszawa

Schumann, K., 1965

“Zur Typologie und Gliederung der Lehnprägungen.” In: *ZfSlPh* 32, S. 61 – 90

SŁAWSKI

= F. Sławski (red.), *Słownik etymologiczny języka polskiego*. Kraków 1952 nn

STP

= S. Urbańczyk (red.) *Słownik staropolski*. Warszawa 1953 nn

SWA

= J. Karłowicz, A. Kryński, W. Niedźwiecki (red.), *Słownik języka polskiego*. Warszawa 1900 – 1927

Unbegaun, B., 1932

“Le calque dans les langues slaves littéraires.” In: *RES* 12, S. 19 – 48

Vasilev, Chr., 1974

“Lehnprägungen im Polnischen und Slovenischen.” In: H. B. Harder (Hrsg.), *Festschrift für A. Rammelmeyer*. München, S. 405 – 438.

ZUM PROBLEM DES GENUS DEUTSCHER LEHNWÖRTER IM ALT- UND IM MITTELPOLNISCHEN

Alek Pohl

0 Das Genus ist im Polnischen ein "Zwitter". Dies nicht im Hinblick auf die außersprachliche Wirklichkeit¹, sondern im Hinblick auf seine innersprachlichen Funktionen.

Das Genus wird gängigerweise zu den grammatischen – im Gegensatz zu den lexikalischen – Kategorien, nebst Numerus und Kasus, gezählt. Diese ihm zugewiesene Funktion entspricht seiner Rolle, die es in der Flexion spielt.

Andererseits jedoch, wenn man davon ausgeht, daß die Wörter wie z. B. *ko-walka*, *kowalski* 'Frau des Schmieds, Schmied-' vom Maskulinum *kowal* 'Schmied' und *kowadlnia* 'Schmiede' vom Neutrum *kowadło* 'Amboß' gebildet werden², ist es offensichtlich, daß das Genus ebenfalls seine Funktion als Wortbildungskategorie erfüllt.

Im folgenden sollen die deutschen Nomina des Polnischen im Hinblick auf das Genus untersucht werden, d. h. im Hinblick auf das Genus, das ihnen im Polnischen zugewiesen wird. Dabei soll eine Antwort u. a. auf die Frage gegeben werden, ob das Polnische hier nach einer bestimmten Regel- oder Systemhaftigkeit verfährt, und wenn ja, dann nach welcher.

Bei der Wahl des in Frage kommenden Wortkorpus habe ich mich auf das Altpolnische (APL) und das Mittelpolnische (MPL)³ beschränkt, und selbst hier hauptsächlich auf die deutschen Nomina, die im *Słownik Staropolski* (STP) sowie im *Słownik Polszczyzny XVI wieku* (SPXVI) unter dem Buchstaben K gebucht sind. Beispiele, die unter anderen Buchstaben gebucht sind, dienen vereinzelt der Ergänzung.

Für diese Untersuchung gelten u. a. folgende Behauptungen:

– das deutsche Lehnwort wird vom Polnischen – in der Regel – ohne das ihm

¹ Es geht hier nicht um den vom Genus gekennzeichneten "Sex", wie ihn Jakobson (1932) für die Markiertheit vs. Unmarkiertheit der Genera des Russischen verwendet, sondern um das Genus als die Kategorie, die dem Nomen die jeweilige Deklination zuweist, um in das entsprechende Flexionsparadigma einbezogen zu werden.

² Es gilt hier auch für das APL und MPL die Behauptung, daß Wörter von Wörtern gebildet werden, d. h. der durch eine bestimmte lexikalische Kategorie markierte Wortstamm wird um das Suffix des Ausgangswortes als auch das Suffix des zu bildenden Wortes erweitert. Dabei kennzeichnen sowohl das Suffix des Ausgangswortes als auch das Suffix des zu bildenden Wortes – sofern beide nominal sind – ebenfalls das Genus.

³ Zur Unterscheidung zwischen APL und MPL siehe u. a. Klemensiewicz et al., *Gramatyka historyczna języka polskiego*, Warszawa 1981.

im Deutschen zugewiesene Genus perzipiert⁴;

- dem deutschen Lehnwort wird deshalb erst im Rahmen seiner Integration ins Polnische das Genus zugewiesen;
- die Integration des Lehnworts ins Polnische geschieht aufgrund der morpho-phonologischen und der morpho-syntaktischen Regularitäten des Polnischen.

1 Als wesentlicher Gegensatz zum Mittelhochdeutschen (MHD), aus dem die meisten, wenn nicht gar alle hier in Frage kommenden Lehnwörter stammen, können zum einen die ausgesprochen starke *Flexionsorientiertheit*, zum anderen die *Affigierungsorientiertheit* des APL und des MPL hervorgehoben werden. Das Flexionssystem des Polnischen wird in dieser Zeit nicht nur gefestigt, es wird im 16. Jh. zu dem geschlossenen System, wie es das Gegenwartspolnisch kennt⁵. Vergleicht man das nominale Flexionssystem des Späturslavischen bzw. Altkirchenslavischen mit dem des APL, so steht der Wortstamm-Orientierung samt Auslaut im Altkirchenslavischen die Genus-Orientierung des APL gegenüber.

Für das Lehnwort bedeutet dies, daß es in dieses geschlossene Flexionssystem des Polnischen integriert werden muß. Bevor es jedoch integriert werden kann, muß sein Genus bestimmt sein; denn das Genus entscheidet, ob das Lehnwort nach der maskulinen, nach der femininen oder aber nach der neutralen Deklination flektiert wird.

Diese Entscheidung wird jedoch – in der Regel – nicht aufgrund der Kenntnis des Genus getroffen, das das jeweilige Lehnwort im Deutschen hat, sondern aufgrund seiner morpho-phonemischen Repräsentation. Dabei spielt der Auslaut des deutschen Nomen die entscheidende Rolle. Lautet das Lehnwort z. B. konsonantisch aus, so wird ihm – in der Regel – das Genus Maskulinum zugeordnet, um nach der 1. Deklination flektiert zu werden.

Dies gilt ebenso für die im Deutschen als Neutrum kategorisierten Nomina, wie z. B. (1 (i)), als auch für die im Deutschen als Femininum kategorisierten Nomina, wie z. B. (1 (ii)).

(1)	(i)	<i>klôster</i> (n)	–	<i>klasztor</i> (m)
		<i>krepfel</i> (n)	–	<i>krepel</i> (m)
		<i>küefel</i> (n)	–	<i>kufel</i> (m)
	(ii)	<i>kirmesse</i> (f)	–	<i>kiermasz</i> (m)
		<i>kilhouwe</i> (f)	–	<i>kilof</i> (m)
		<i>kaldûne</i> (f)	–	<i>kaldun</i> (m)

⁴ Um mit Weinreich (1976) zu argumentieren, entspricht die Perzeption des Deutschen dem Einsprachigen, der das Entlehnte dem Polnischen anpaßt.

⁵ Vgl. dazu Rospond, S., *Gramatyka historyczna języka polskiego*, Warszawa 1979.

Die Tatsache, daß nicht nur die konsonantisch auslautenden Neutra, sondern auch die nichtkonsonantisch auslautenden Feminina des Deutschen als Maskulina ins Polnische integriert werden, mag zweierlei Gründe haben. Zum einen liegt die Vermutung allzu nahe, daß das auslautende kurze, geschlossene [ɪ] im MHD mit aller Sicherheit der Unterscheidung zwischen Stimmhaftigkeit bzw. Stimmlosigkeit des davorstehenden Konsonanten dient, denn von einer Funktion als Morphem kann hier nicht ausgegangen werden; vgl. z. B.:

- (2)
- | | |
|---------------|-----|
| <i>klobe</i> | (m) |
| <i>kuofe</i> | (f) |
| <i>karg</i> | (f) |
| <i>kerrât</i> | (f) |

Und sowohl für das damalige wie heutige Deutsch als auch für das damalige und heutige Polnisch gilt für den auslautenden Obstruenten Stimmlosigkeit. Wenn also dem darauffolgenden kurzen, geschlossenen [ɪ] allein phonetische, d. h. die sog. Auslautverhärtung verhindernde Funktion zuteil wird, so muß seine Artikulation im MHD auch entsprechend schwach gewesen sein⁶.

Zum anderen kennt das Polnische keine Vokalreduktion. Deshalb kann es auch mit einem auslautenden, reduzierten Vokal in den genannten Fällen nichts anfangen.

Aber es gibt auch deutsche Feminina, die auf [ɪ] auslauten und auch im Polnischen als Feminina einbezogen werden; so z. B.:

- (3)
- | | | | | |
|--------------|-----|---|-------------------|------|
| <i>kogge</i> | (f) | - | <i>koga</i> | (f) |
| <i>kelle</i> | (f) | - | <i>kielnia</i> | (f) |
| | | - | <i>(kiella)</i> | (f)) |
| | | - | <i>(kielnica)</i> | (f)) |

Bei diesen Wörtern wird deutlich, daß im Polnischen auch das unbetonte, geschlossene kurze [ɪ] im Auslaut wahrgenommen, jedoch durch das Flektiv des Nominativus Singularis der Feminina [a] ersetzt wird. Sicherlich ist diese Perzeption auf die sog. Geminaten des MHD zurückzuführen, die im Falle des Velars die Stimmhaftigkeit, im Falle des Liquids dagegen die Lateralität verstärken, was im Polnischen den darauffolgenden Vokal zur Folge haben kann⁷. Demnach muß das deutsche Wort erst durch den morpho-phonologischen "Filter" des Polnischen, bevor es in das polnische Flexionssystem aufgenommen werden kann.

⁶ Vgl. zu dieser Behauptung die *Apokope* u. a. in Paul (1959:§47).

⁷ Diese Behauptung ist eine Vermutung, die eine umfassende konfrontative Phonologie notwendig erscheinen läßt.

2 Im Sinne der Sprachtheorie von Jan Baudouin de Courtenay⁸ werden lautliche Differenzierungen im Hinblick auf die Morphologisierung des Phonems bzw. der Phonemverbindung getroffen, um die Assoziation zwischen phonetischer bzw. graphemischer Repräsentation einerseits und der Bedeutung andererseits zu bestimmen. Dabei werden im Polnischen ganz besonders der sog. Vokal- und der Konsonantenwechsel bzw. die vokalische und die konsonantische Alternation in Funktion gesetzt.

Der durch die sog. 1., 2. und 3. Palatalisierung bedingte Konsonantenwechsel kennzeichnet im polnischen Wort hauptsächlich die Affixgrenzen; so werden z. B. in:

(4) *kąt - kącik - kąciczek* 'Ecke - Eckchen - Ø'

die vordere Grenze des ersten diminutiven Affixes durch den Wechsel /t/ : /ć/, seine hintere Grenze und zugleich vordere des zweiten diminutiven Affixes dagegen durch den Wechsel /k/ : /č/ gekennzeichnet.

Doch der Velar /k/ kennzeichnet nicht nur das Diminutiv; er ist auch in den vier Nominalsuffixen des Maskulinum vertreten, nämlich in:

(5)	/ak/		<i>ktamak</i>
	/ač/	(/k/ : /č/)	<i>ktamacz</i>
	/%c/	(/k/ : /c/)	<i>ktamca</i> 'Lügner'
	/ńik/		<i>ktamnik</i>

Damit kennzeichnet der Velar /k/ die hintere Grenze des jeweiligen maskulinen Suffixes des sog. Nomen agentis. Die vordere Grenze ist entweder durch /a/ oder durch den palatalen Nasalkonsonanten /ń/ oder aber durch die Vokal-Null-Alternation gekennzeichnet. Demnach kann anstelle des Konsonanten- oder Vokalwechsels auch /a/ treten, vor dem – in der Regel – kein Konsonantenwechsel vorkommt; dies zur Kennzeichnung der vorderen Suffixgrenze mit dem Genus Maskulinum.

Die Kennzeichnung des Genus Femininum geschieht – in der Regel – mit Hilfe der Suffixe in (6):

(6) *bębennik - bębenniczka* 'Trommler - Trommlerin'
badacz - badaczka 'Forscher - Forscherin'
grzesznik - grzeszniczka 'Sünder - Sünderin'
blażen - blażnica 'Narr - Närrin'

⁸ U. a. in Baudouin de Courtenay, J., "Opyt teorii fonetičeskich alternacii, Glava iz psichofonetiki". In: V. P. Grigor'ev, A. A. Leont'ev (Hrsg.), *Boduen de Kurtene - Izbrannyje trudy po obščemu jazykoznaniju*, t. 1, Moskva 1963, S. 265-347.

Die Feminina in (6) werden in den ersten drei Beispielen mittels des Suffixes [+ *%k +], im vierten Beispiel dagegen mittels des Suffixes [+ , ic +] gebildet⁹.

Wenngleich es, besonders im APL, noch eine Vielzahl von Suffigierungsmöglichkeiten gibt – vgl. (5) –, die im 16. Jh. durch Einzelrepräsentationen – im 16. Jh. ist z. B. nur noch *klamca* für ‘Lügner’ belegt – ersetzt werden, so kann doch festgestellt werden, daß all diese Suffixe durchweg konsequent das Genus Maskulinum kennzeichnen; Überschneidungen gibt es nur vereinzelt, dies mit dem Femininum, so z. B. in Wörtern auf *-(n)ica*.

3 Setzt man für die Bildung des Wortes *badacz* die Paraphrase (7 (i)):

- (7) (i) *Ten, co bada.*
(Derjenige, welcher forscht)
- (ii) *Ta, co bada.*
(Diejenige, welche forscht)

so könnte man meinen, daß der Bildung des Femininum *badaczka* die Paraphrase (7 (ii)) zugrunde liegt. Dem ist jedoch nicht so. Aus den Beispielen (6) geht nämlich hervor, daß das jeweilige feminine Pendant den maskulinen Wortstamm enthält; das Gemeinsame der Feminina – außer *grzesznica* – ist der sog. flüchtige Vokal (e ruchome) und /k/. Dieses Suffix dient in diesem Fall einzig und allein der Kennzeichnung des Genus Femininum, das den Merkmalen von *badacz* hinzugefügt wird. Damit zeigt dieses Genus-Suffix die Affigierungsorientiertheit des Polnischen nicht nur im Hinblick auf die lexikalische Kategorie, sondern auch auf die Kategorie des Genus.

Um das feminine [+ *%k +] vom maskulinen [+ *%k +] – z. B. im expressiven *gnojek* etwa: ‘Mistkerl’ – zu unterscheiden, kann folgende morphosyntaktische Repräsentation angenommen werden:

- (8) (i) $\underline{V}\underline{C}\emptyset$ [+ MASKULINUM]
(ii) $\emptyset\underline{C}\underline{V}$ [+ FEMININUM]

Die Nullstelle in (8 (i)) sowie die Vokalstelle in (8 (ii)) entsprechen jeweils dem NOM-SG-Flektiv.

Neben der Feststellung, daß die meisten belebten Feminina im APL und MPL demaskulin sind, kann hier behauptet werden, daß die Zuweisung des Genus im Lehnwort affixorientiert ist.

⁹ Das Symbol * steht hier für den Konsonantenwechsel der sog. 1. Palatalisierung, also der Velaren: k, g, x → č, ž, š; das Symbol , dagegen für die sog. 2. und 3. Palatalisierung, z. B. n → ŋ oder š → ś. Ferner gelten: Symbol = als Wortanfangsgrenze, + als Suffixgrenze, # als Wortendgrenze.

Tabelle (9) enthält die Aufzählung einiger produktiver Suffixe, die mit dem Genus eng verbunden sind:

(9)	MAS	FEM	NEU	
ak	+	-	-	<i>bujak</i> 'Draufgänger'
ač	+	-	-	<i>biegacz</i> 'Läufer'
%c	+	-	-	<i>Stwórca</i> 'Schöpfer'
∅	+	-	-	<i>gniew</i> 'Zorn'
ńik	+	-	-	<i>gniewnik</i> 'Zürner'
el'	+	-	-	<i>kusiciel</i> 'Versucher'
al'	+	-	-	<i>kowal</i> 'Schmied'
%l	+	-	-	<i>koziel</i> 'Ziegenbock'
ař	+	-	-	<i>blotarz</i> 'Verputzer'
:				
(ń)ic	-	+	-	<i>blaźnica</i> 'Närrin'
ń	-	+	-	<i>kowadlnia</i> 'Schmiede'
%k	-	+	-	<i>bogaczka</i> 'Reiche'
ov	-	+	-	<i>stolnikowa</i> 'Truchsessin'
:				
d%l	-	-	+	<i>kowadło</i> 'Amboß'
:				

Diese Suffixe sind in der Wortbildung bezüglich des Genus distinkt.

4 Bevor nun das Lehnwort ins Polnische integriert wird, muß es also durch den Affigierungs- "Filter". Und hier entscheidet über die Bestimmung seines Genus allein seine im Polnischen perzipierte morpho-phonemische Repräsentation.

Lautet das deutsche Wort z. B. auf [ə] aus, so kann es im Polnischen sowohl mit dem Suffix *-el* als auch mit dem Suffix *-eł* in die Reihe der Maskulina eingliedert werden; denn beide Suffixrepräsentationen sind im Polnischen vorhanden.

Dabei ignoriert das affixorientierte Polnisch vollkommen die Affixe im Deutschen, so z. B. in:

(10)	(i)	<i>ge-stalt</i>	-	<i>kstalt</i>
		<i>ge-stell</i>	-	<i>kstel</i>
	(ii)	<i>küef-el</i>	-	<i>kufel</i>
		<i>krepf-el</i>	-	<i>krepel</i>

Im Falle von (10 (i)) wird das Präfix im Polnischen einfach durch ein anlautendes [= k _] ersetzt, das im Polnischen keinem Präfix entspricht. In (10 (ii)) dagegen, wo ganz offensichtlich Diminutivsuffixe vorliegen, wird im Polnischen das maskuline Nominalsuffix perzipiert.

Demnach kann man davon ausgehen, daß das deutsche Wort im Polnischen als *P h o n f o l g e* perzipiert wird, deren morphosyntaktische Differenzierung Aufgabe des Polnischen ist.

Ist nun *krepel* oder *kufel* als Maskulinum ins Polnische integriert, so gelten die polnischen Diminutivsuffixe, nämlich *kreplik*, *kuftik*, *kufelek*. Ist *kstatt* – da konsonantisch auslautend – als Maskulinum integriert, wobei auf seinen deverbale Ursprung im Polnischen nichts mehr hinweist, so kann es gleich einem polnischen Wort der Affigierung unterzogen werden.

(11)	<i>kstatt</i>	(N)
	<i>kstalcik</i>	(Dim)
	<i>kstaltny</i>	(A)
	<i>kstaltnie</i>	(ADV)
	<i>kstaltować</i>	(V)
	<i>kstaltowanie</i>	(Dverb.)
	<i>kstaltownie</i>	(ADV, deverb.)
	<i>kstaltownik</i>	(N agentis)

5 Man geht davon aus, daß nicht nur *kram*, sondern auch *kramarz* Lehnwörter sind. Unabhängig davon, ob es sich im zweiten Fall um eine Entlehnung des deutschen *krāmære* oder *kræmer* handelt, oder aber um eine Entlehnung über das tschechische *kramař*, muß man feststellen, daß das Suffix *-arz* im Polnischen nicht nur in Lehnwörtern, sondern auch in nativen Wörtern eingesetzt wird. Ein Beispiel stellt das relativ späte, da 1398 erstbelegte *gospodarz* 'Hausherr u. a.' dar, das jedoch früher belegt ist als *kramarz*. Das gleiche gilt für *biegarz* neben *biegacz* 'Läufer', beide Wörter vor 1500 gebucht.

Ob man nun davon ausgeht, daß das polnische Suffix *-arz* auf das tschechische *-ař* oder auf das germanisch-lateinische *-ārja-* zurückgeht, oder aber, daß es direkt aus dem deutschen *-ære* bzw. *-er* entlehnt ist, entscheidend für das Lehnwort und damit für seine Einbeziehung ins Polnische ist die Tatsache, daß das Polnische

- solch ein Suffix hat;
- daß dieses Suffix – in der Regel – Nomina agentis vorbehalten bleibt;
- daß dieses Suffix neben den Kategorien der [BELEBTHEIT] und [MENSCHLICH] das Genus Maskulinum – und dies ausschließlich – kennzeichnet.

Denn ob es nun ein Lehnsuffix ist oder nicht, die Auslaute *-er* bzw. *-ære* werden durch dieses Suffix ersetzt, um als Maskulinum in das polnische Flexionssystem sowie in die polnische Wortbildung – vgl. *kramarka* 'Krämerin' – einbezogen zu werden.

Würde z. B. *-arz* als ein Lehnsuffix im Polnischen gehandhabt, so müßte sich das Polnische generell an der Affigierung u. a. des Deutschen orientieren. Wäre dies der Fall, so wären Entlehnungen wie z. B. *bednarz* von *bütenære* (*büte* 'Gefäß, Bütte') oder *grabarz* von *grabære* 'graben' nicht möglich¹⁰. Denn sonst müßte – dem deutschen Nominalstamm *büte* oder dem deutschen Verbalstamm von *graben* entsprechend – auch das Polnische eine Entsprechung haben. Dies ist jedoch nicht der Fall; denn es gibt zwar das Wort *bednia* 'Becher', jedoch nur im Dialekt, während *grab* 'eine Art Baum' mit *grabarz* nichts zu tun hat. Und wäre *bednarz* von *bednia* gebildet, so müßte es **bedniarz* heißen. Das Suffix *-arz* kann also an "Wortstämme" angeschlossen werden, die allein im Polnischen mit keiner selbständigen Bedeutung assoziiert werden.

Vergleicht man nämlich *bednarz* und *grabarz* mit *kramarz*, so kann man feststellen, daß *kramarz* – aufgrund der zahlreichen Derivate – zu den wohl am stärksten integrierten Lehnwörtern zählt. Neben *kramarz*, *kramarka* 'Krämer, Krämerin' gibt es *kramarnia* 'Kramladen', *kramarzyk* 'Krämer (Dim.)', aber auch *kram*, *kramik* 'Kram, Dim.', *kramny* (A), *kramnica* 'Krambude', ja selbst das Verb *kramować* 'sich als Krämer betätigen'; während *bednarz* auf die drei Derivate *bednarka*, *bednarzowa* 'Böttcherin, Frau des Böttchers' sowie *bednarski* (A), *grabarz* allein auf *grabarka* 'Gräberin' und *grabarstwo* 'Tätigkeit des G.' beschränkt bleiben.

Alle drei Nomina werden durch das Suffix *-arz* zu den maskulinen Nomina agentis eingereiht; doch während *kramarz* als denominales Nomen integriert wird, entsprechen *bednarz* und *grabarz* "Wurzelnomina".

Aus dieser Gegenüberstellung geht u. a. hervor, daß die Integration des deutschen Nomen ins Polnische in erster Linie die Zuordnung des markierten nominalen Suffixes und damit die Zuordnung des Genus, nebst der Kategorie der Belebtheit betrifft. Im Falle von *grabarz* und *bednarz* sind es allein die Merkmale [MASKULINUM, NOMEN AGENTIS], die durch das Suffix *-arz* gekennzeichnet werden; deshalb ist auch eine Paraphrasierung, die den markierten Wortstamm enthielte, wie z. B. *kramarz – ten, co ma / prowadzi kram* 'derjenige, welcher einen Kramladen hat / führt' – bei *grabarz* oder *bednarz* nicht möglich.

Anhand dieser wenigen, wenngleich repräsentativen Beispiele läßt sich u. v. a. feststellen, daß das Polnische über ein Affigierungssystem verfügt, das zwar bezüglich der Suffixrepräsentationen mehrere Möglichkeiten offen läßt – vgl. z. B. auch *karnik* von *karrer* –, jedoch bezüglich des Genus konsequent ist.

¹⁰ Inwieweit es sich bei *bednarz* tatsächlich um eine Entlehnung aus dem Deutschen handelt, müßte eine gesonderte Untersuchung zeigen; denn im Ukrainischen z. B. heißt *bódnja* 'Faß', tschechisch *bedna* 'Kiste'. Sławski führt es auf das Germanische zurück.

Das Polnische beschränkt sich deshalb bei der Entlehnung – in der Regel – auf das deutsche Wort, das im Polnischen die Funktion eines Grundwortes übernimmt, um anschließend in das polnische Affigierungssystem einbezogen zu werden. Ob nun dieses Grundwort auch im Deutschen dem Grundwort entspricht, muß aufgrund von Wörtern wie *grabarz* und *bednarz* verneint werden.

6 Die Feststellung, daß sich das Polnische um die Affigierung im Deutschen nicht kümmert, geht auch aus der Tatsache hervor, daß das Deutsche – im Gegensatz zum Polnischen – in der phonetischen Realisierung *silbisch* orientiert ist. Die silbische Orientierung zeigt sich z. B. darin, daß die sog. Auslautverhärtung im Deutschen nicht nur den Obstruenten im Wortauslaut, sondern auch im Silbenauslaut betrifft, während im Polnischen der Verlust der Stimmhaftigkeit des Obstruenten zwar auch den Wort-, aber nicht den Silbenauslaut betrifft, sondern unabhängig von der Silbengrenze die Stellung vor einem stimmlosen Konsonanten.

So gilt für die phonetische Repräsentation des MHD:

- (12)
- (1) [kil.hou.v] oder [kil.ho:.v]
 - (2) [ku.tl.ho:f] oder [ku.tl.ho:f]
 - (3) [klap.holts]
 - (4) [kraxt.me:l]

Die phonetische Realisierung im Polnischen dagegen ist wortgrenzenorientiert; wobei zu den Wortgrenzen nicht nur Wortanfang und Wortende gehören, sondern auch die inneren, d. i. die Affixgrenzen, die u. a. durch die Vokal- und Konsonantentalternation gekennzeichnet werden. Deshalb bedarf es auch im Polnischen keiner Silbenorientierung.

Hinzu kommt, daß das Polnische keinen Gleitlaut [h] kennt, sondern nur den velaren Spiranten [x]; außerdem ist die Stellung des dentalen Verschlußlautes [t] zwischen dem velaren Spiranten [x] und dem Nasal [m] dem Polnischen auch unbekannt, also hört der polnische Sprecher-Hörer:

- (13)
- (1) [ki.lof]
 - (2) [ku.tlof]¹¹
 - (3) [kla.polts]
 - (4) [krax.mäl]

Im Hinblick auf die Wortbildung brauchte das Polnische in den phonetischen Repräsentationen (12) und (13) keine Annäherung an ein polnisches Suffix zu suchen; es genügte hier, den konsonantischen Auslaut als Grundlage für die Zuordnung des nominalen Null-Suffixes zu sehen. Doch stellte sich dann die Frage, weshalb nicht alle konsonantisch auslautenden und kein assoziierbares Suffix enthaltenden Wortstämme Maskulina, sondern auch Feminina – und sicherlich auch Neutra – sind.

¹¹ Beispiel (13(2)) zeigt auch, daß im Gegensatz zum Deutschen der Liquid [l] im Polnischen nicht mehr silbisch ist.

Deshalb muß man davon ausgehen, daß das Genus Maskulinum aufgrund bestimmter phonetischer Annäherungen an polnische Suffixe, die dieses Genus repräsentieren, in (13) zugeordnet werden. In [kilof] und [kutlof] wäre dies die Annäherung an das possessive [+ ov +] – vgl. die graphemische Variante *kilow*, die erst später an den stimmlosen Auslaut angepaßt wird – in [klapolts] die Annäherung an das Suffix [+ %c +]; denn wie sollte man sonst die Entlehnung *hamulec* von *Hemholz* erklären. In [kraxmál] wäre es die Entsprechung zu [+ al +], z. B. wie in *kowal* von *kowác* 'Schmied, schmieden'. Folglich ist es die perzipierte Annäherung an die polnischen Suffixe, die den Ausschlag für die Zuordnung des Genus – hier des Genus Maskulinum – geben.

Für die Wortbildung wäre eine Differenzierung – wie z. B. in *kram* – *kramarz* – in (13) ohne Sinn; denn weder *[klapol], *[kutl], *[kil] noch *[kraxm] können im Polnischen einer Bedeutung zugeordnet werden. Folglich sind hier ähnliche Voraussetzungen für die Integration anzunehmen wie in *grabarz* und *bednarz*; vgl. § 5.

7 Für die phonetisch-phonologischen Ersetzungen im Auslaut der deutschen Lehnwörter im Polnischen und für die damit verbundene Zuordnung des Genus können Regeln aufgestellt werden, da es sich hier ganz offensichtlich um Regularitäten handelt.

Da das Genus – wie eingangs betont – sowohl an der Flexion als auch an der Wortbildung teilhat, beziehen sich diese Regeln auf beide Teile der Morphologie.

Für die Zuordnung des Genus Maskulinum im Polnischen gelten folgende Regeln:

$$(14.1) \quad [\emptyset] \rightarrow [\emptyset]/[\underline{C} + _ \#]$$

Das heißt, das deutsche Null-Flektiv entspricht dem polnischen Null-Flektiv, wenn es hinter konsonantischem Auslaut steht. Beispiele: *kunst* (f) → *kunszt* (m), *gestalt* (f) → *kstalt* (m).

$$(14.2) \quad [ə] \rightarrow [\emptyset]/[\underline{C} + _ \#]$$

D. h., das deutsche auslautende unbetonte, kurze, geschlossene *e* entspricht dem polnischen Null-Flektiv, wenn es hinter konsonantischem Auslaut steht. Beispiele: *korbe* (m) → *korb* (m), *kuochet* (m) → *kuch* (m), *kilhouwe* (f) → *kilof* (m), *knappe* (m) → *knap* (m).

$$(14.3) \quad [əl] \rightarrow [+ \%l]/[_ + \emptyset \#]$$

Das deutsche [əl] entspricht dem polnischen [+ %l +], wenn es im Wortauslaut steht. Beispiele: *kitel* (m) → *kitel* (m), *knödel* (n) → *knotel* (m).

(14.4) $[l] \rightarrow [+ \text{äl} +] / _ + \emptyset \#$

D. h., daß unbetontes, kurzes, offenes *ë* vor *l* im Deutschen dem polnischen *á* (*a pochylone*) vor *l* entspricht, wenn beide Laute im Wortauslaut stehen. Beispiel: *krachtmël* (n) → *krachmál* (m).

(14.5) $[:r]$
 $\rightarrow [+ \text{ar} +] / [\underline{C} _ + \emptyset \#]$
 $[(r)]$

D. h., daß das lange, offene deutsche *ae* vor *r*(*e*) sowie das kurze, geschlossene *e* vor *r* dem polnischen *-arz* entsprechen, wenn davor kein Konsonant steht, der im Polnischen palatalisiert oder jotiert wird. Beispiele: *kramære* / *kræmer* (m) → *kramarz* (m), *goukelære* (m) → *kuglarz* (m).

Die Palatalisierung bzw. Jotierung betrifft Wörter mit der Suffixrepräsentation *-erz*, wie z. B. *kuśnierz* ← *kürsenære* / *kursener*.

Für die Zuordnung des Genus Femininum gelten folgende Regeln:

(14.1.1) $[\emptyset] \rightarrow [+ \text{a}\#] / [\underline{C} + _ \#]$

D. h., das deutsche Null-Flektiv entspricht dem polnischen *-a*, wenn es das NOM-SG-Flektiv des Femininum repräsentiert. Beispiel: *kluft* (f) → *klofta* / *kluchta* (f).

(14.2.1) $[\] \rightarrow [+ \text{a}\#] / [\underline{C} + _ \#]$

D. h., das deutsche auslautende kurze geschlossene *e* entspricht dem polnischen *a*, wenn es hinter bestimmten konsonantischen Auslautrepräsentationen das NOM-SG-Flektiv des Femininum repräsentiert. Beispiele: *klister* (n) → *klistera* (f), *karre* (f) → *kara* (f), *klobe* (m) → *kloba* (f), *kogge* (f) → *koga* (f).

(14.5.1) $[(r)] \rightarrow [+ \text{a}\#] / [\underline{C} + _ \#]$

D. h., das unbetonte, kurze, geschlossene deutsche *e* vor *r* entspricht dem polnischen *a*, wenn es das NOM-SG-Flektiv des Femininum repräsentiert. Beispiel: *klåfter* (f) → *klofta* (f).

Diese Regeln sind von einer Systemhaftigkeit noch weit entfernt; sie beschränken sich regelrecht auf das Aufzeigen bestimmter – im begrenzten Rahmen – feststellbarer Regularitäten nebst Irregularitäten des untersuchten Wortkorpus.

Zusammenfassung

In dieser Untersuchung kann noch von keiner Regel-Systemhaftigkeit ausgegangen werden, sondern von einigen Feststellungen bezüglich der Tendenz innerhalb der Integration des deutschen Lehnworts im Polnischen. Dabei spielt das Genus insofern die führende Rolle, als es sowohl in der Flexion als auch in der

Wortbildung des Polnischen eine entscheidende Funktion trägt, daher auch mit dem deutschen Nomen nicht übernommen zu werden braucht.

Das Genus kann aber auch nicht aus dem Deutschen mitübernommen werden, da das deutsche Nomen im Polnischen nicht nur – um mit Weinreich zu sprechen – phonologisch substituiert wird, sondern ebenso morpho-phonologisch; dies aufgrund der Affigierungs- und der Flexionsorientiertheit der polnischen Sprache. Geht es nämlich um die Zuweisung des Genus, so spielt die Wortgrenzenorientiertheit der phonetischen Realisierung im Polnischen – im Gegensatz zu der Silbenorientiertheit des Deutschen – insofern eine entscheidende Rolle, als das Polnische nach morphophonemischen Annäherungen des Auslauts im deutschen Wort mit einem entsprechenden, vorhandenen Auslaut im Polnischen sucht; denn das Lehnwort ist ja kein Fremdwort.

Dabei scheinen die Tendenzen vorzuherrschen:

- daß konsonantischer Wortauslaut im Deutschen zum konsonantischen Wortauslaut im Polnischen wird und damit die Zuordnung des Maskulinum zur Folge hat;
- daß vokalisch-konsonantischer Wortauslaut im Deutschen durch Annäherung an einen entsprechenden vokalisch-konsonantischen Wortauslaut im Polnischen, dem ein entsprechendes Suffix zugrunde liegt, die Zuordnung des Maskulinum zur Folge hat;
- daß vokalischer Wortauslaut im Deutschen entweder durch das Null-Flektiv ersetzt wird, um das Maskulinum zuzuordnen, oder daß vokalischer Auslaut im Deutschen durch das NOM-SG-Flektiv *-a* im Polnischen ersetzt wird, um das Femininum zuzuordnen, sowie
- daß die femininen Pendanten der belebten, menschlichen Maskulina im Polnischen keine Entlehnungen sind, sondern bereits die Folge der Integration des maskulinen Wortes in die Wortbildung des Polnischen.

Eine Entscheidung darüber, wann ein vokalischer Auslaut im Deutschen durch den maskulinen konsonantischen Auslaut oder den femininen vokalischen Auslaut im Polnischen ersetzt wird, kann erst eine entsprechende Gegenüberstellung der morphophonemischen Systeme des AHD, MHD mit denen des APL und MPL in einem entsprechend größeren Rahmen fällen.

Streszczenie

Problem rodzaju gramatycznego zapożyczeń niemieckich

w językach staro- i średniopolskim

System fleksyjny języka staropolskiego oraz średniopolskiego wymaga dla integracji zapożyczenia przyporządkowania rodzaju gramatycznego. Bogaty zasób sufiksów słotwórczych w języku polskim powoduje, że adaptacja przebiega w

pierwszym rzędzie na podłożu fonetycznej bliskości wygłosu słowa niemieckiego do sufiksu polskiego. Percepcja bliskości wygłosu oparta jest na systemie fonologicznym języka polskiego. Przyporządkowanie rodzaju gramatycznego zależne jest od przyporządkowania odpowiedniej reprezentacji sufiksu polskiego.

Literatur

Christy, F. Lynn, 1975, *A Morphological and Semantic Analysis of German Loanwords in Polish and Russian* (Ph. D., University of Pennsylvania).

Helm, K., 1961, *Abriß der mittelhochdeutschen Grammatik*. (Bearbeitet von E. A. Ebbinghaus), Tübingen.

Henke, A., 1970, *Die westlichen Lehnwörter in der polnischen Sprache*. München.

Jakobson, R., 1932, "Zur Struktur des russischen Verbums". In: *Selected Writings II*, The Hague, Paris 1971, S. 3 – 15.

Kaestner, W., 1939, *Die deutschen Lehnwörter im Polnischen. Teil I: Einleitung und Lautlehre*. Hamburg.

Paul, H., 1959, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. (Fortgeführt von E. Gierach und L. E. Schmitt. Die Satzlehre von O. Behagel. Aufl. bearbeitet von W. Mitzka), Tübingen.

Weinreich, U., 1976, *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. Mit einem Nachwort von A. Martinet. Hrsg. und mit einem Nachwort zur deutschen Ausgabe versehen von A. de Vincenz. München.

LEHNÜBERSETZUNGEN IN DER POLNISCHEN SPRACHE DES 17. JAHRHUNDERTS

Alek Pohl

Wenn wir die Lehnübersetzungen in der poln. Sprache untersuchen, haben wir nicht die Absicht, fremde Einflüsse aufzuzeigen, um den Anteil der poln. Sprache an der Herausbildung der eigenen Kultursprache herabzusetzen – ganz im Gegenteil. Lehnübersetzungen sind Beweise für die Eigenart der poln. Sprache bei der Integration fremder Wortbedeutungen mit Hilfe von eigenem Material und gleichzeitig Beispiele für ihr europäisches Wesen in der Familie der indoeuropäischen Sprachen. Lehnübersetzungen sind ein Ausdruck für die Gemeinsamkeit der poln. Kultur mit den Kulturen Westeuropas.

Die Aufgabe des vorliegenden Artikels ist keine Zusammenstellung der Lehnübersetzungen des 16. und 17. Jh. mit dem Ziel der Erarbeitung eines entsprechenden Wörterbuchs¹. Die Aufgabe dieses Aufsatzes ist vielmehr die Vorbereitung einer Basis für die Erforschung von Lehnübersetzungen. Zu einer solchen Grundlage gehört u. a. die Unterscheidung zwischen einer *B e d e u t u n g* und ihrem *A u s d r u c k* in mindestens zwei Sprachen. Ich beschränke mich hier auf drei Sprachen, d. h. auf das Mittelpolnische, das Deutsche und das Lateinische. Das Griechische berücksichtige ich deshalb nicht, weil sein Anteil an der Bildung der poln. Lehnübersetzungen relativ gering ist; die griech. Lehnübersetzungen, deren Weg häufig durch die Dichtung des 16. Jh. führt – vgl. J. Kochanowskis *rózanoreki* – aber auch durch das Kirchenslavische – vgl. die Lehnübersetzung *Bogorodzica* – wären das Thema einer gesonderten Arbeit. Unberücksichtigt bleiben auch die tschechische Vermittlung sowie das Italienische.

Der Begriff *B e d e u t u n g* bezieht sich auf eine Assoziation der sprachlichen mit der außersprachlichen Wirklichkeit auf der Grundlage eines bestimmten Ausdrucks. Der Begriff *A u s d r u c k* bezieht sich auf morphotaktische und lexikalische Kategorien. Zwischen Ausdruck und Bedeutung besteht eine Assoziationsbeziehung.

Doch sowohl die Bedeutung als auch die dazugehörigen Ausdrücke sind Größen, die allein in der Zeit und im Raum existieren. Deshalb muß der Zeitpunkt des Auftretens des Ausdrucks sowie seine Bedeutungen im Text der gegebenen Sprachen berücksichtigt werden.

§ 1 Was ist eine Lehnübersetzung? Als Lehnübersetzung kann man jeden Ausdruck der poln. Sprache verstehen, dessen Bedeutung aus einer anderen Spra-

¹ Dergleichen stellt z. B. die Arbeit von Doberstein 1968 dar, die die dt. Lehnübersetzungen der poln. Gegenwartssprache zusammenstellt.

che unter Zuhilfenahme eigenen morphologischen Materials übertragen wurde; das bedeutet, eine Lehnübersetzung ist i. d. R. die Übersetzung eines fremden Wortes mit Hilfe vorhandener, einheimischer Morpheme.

Lehnübersetzungen zeichnen sich i. d. R. durch die Eigenart ihrer morphotaktischen Struktur aus. Bei den Lehnübersetzungen des Polnischen im 17. Jh. unterscheiden wir folgende Strukturen:

- a) die monothematische Lehnübersetzung, d. h. eine Lehnübersetzung, die sich aus einer Wurzel und aus einem wortbildenden Suffix zusammensetzt; z. B. *świecznik* ← *Leuchter*;
- b) die bithematische Lehnübersetzung, d. h. eine Lehnübersetzung, die sich zusammensetzt aus zwei eigensprachlichen Wurzeln und wortbildenden Suffixen, die mit Hilfe des Vokals *-o-* oder *-i/y-* verbunden sind; diese Lehnübersetzung entspricht dem sog. *K o m p o s i t u m*, z. B. *orzechołom* ← *nucifrangibulum* ← *Nußknacker*; *liczydeska* ← *Zählbrett*;
- c) die bi- oder polythematische Lehnübersetzung, die aus zwei oder mehr Wörtern zusammengesetzt ist, d. h. eine Lehnübersetzung, die ein *z u s a m m e n g e s e t z t e r* *A u s d r u c k* und kein Kompositum ist, z. B. *kocie złoto* ← *Katzengold*;
- d) die polythematische Lehnübersetzung, die weder ein Kompositum noch ein zusammengesetzter Ausdruck – im Sinne von (c) – ist, sondern die Verbindung zweier oder mehrerer Wörter im Sinne einer *W e n d u n g*, wie z. B. *ciągnąć kota* ← *die (Streb-)Katze ziehen* 'u. a. eine Strafe, in Polen hauptsächlich eine für Soldaten'.

Eine monothematische Lehnübersetzung kann sowohl die Übersetzung eines ein- wie auch eines mehrstämmigen Ausdrucks sein, z. B. *dziwownik* ← *admirator*, *urzędnik* ← *Amtmann*; d. h. dem monothematischen poln. Ausdruck kann sowohl ein mono- wie auch ein bithematischer Ausdruck in der fremden Sprache entsprechen.

Zu den monothematischen Lehnübersetzungen muß man auch Lehnübersetzungen des Typs *zamek* ← *Schloß* zählen, die sich nicht nur aus Wurzel und Suffix zusammensetzen, sondern auch aus einem Präfix, das von dem Verb *za-mk-n-ąć* kommt.

Eine bithematische Lehnübersetzung im Sinne eines Kompositums kann ebenso die Übersetzung eines monothematischen Ausdrucks der fremden Sprache sein, wie z. B.: *dziwostraszny* ← *monstruosus*; *palmorodna* ← *palmosa*, oder die Übersetzung eines bithematischen Ausdrucks, wie z. B. *spółwiedzący* ← *consciūs*.

Eine bithematische Lehnübersetzung im Sinne eines zusammengesetzten Aus-

drucks, d. h. eines Syntagmas, kann i. d. R. nur die Übersetzung eines Kompositums der Fremdsprache sein, z. B. *koń lejcowy* ← *Riemenpferd*.

Eine bi- oder monothematische Lehnübersetzung im Sinne einer Wendung ist i. d. R. die Übersetzung einer entsprechenden Wendung der fremden Sprache, z. B.: *uczynić zadość* ← *genug tun* ← *satisfacere*; *zamknąć pokój* ← *Frieden schließen*.

Wenn *T* das Thema symbolisiert, das sich aus Präfix, Wurzel und Suffix zusammensetzt, und *S* das Wort symbolisiert im Sinne des Themas und der lexikalischen Kategorie, dann entsprechen die Lehnübersetzungen in der poln. Sprache des 16. und 17. Jh. den folgenden morphotaktischen Strukturen:

(1)	POLNISCH		FREMDSPRACHE
	(a) S (T)	←	S (T)
	S (T)	←	S (T + T)
	(b) S (T + T)	←	S (T)
	S (T + T)	←	S (T + T)
	S (T + T)	←	S + S
	(c) S + S	←	S (T + T)
	(d) S + S	←	S + S

§ 2 Die Zugehörigkeit eines poln. Wortes zu einer der unter (1) genannten lexikalischen Strukturen bedeutet nicht automatisch, daß das gegebene Wort eine Lehnübersetzung ist. Um zu entscheiden, ob das gegebene Wort eine mögliche Lehnübersetzung ist oder nicht, muß vor allem der Zeitpunkt des Erstbelegs des gegebenen Wortes sowohl im poln. als auch im fremden Text berücksichtigt werden.

So ist z. B. die Wendung *ciągnąć kota*, deren einzelne Bedeutungen den einzelnen Bedeutungen der Wendung *die (Kreb-/Streb-)Katze ziehen* in der dt. Sprache entsprechen, am frühesten in einem Text von Rej aus dem Jahre 1557 belegt, die dt. Wendung dagegen fast 60 Jahre früher, und zwar 1498 bei Brant². Die Tatsache, daß diese Wendung auch in anderen Kulturen bekannt ist, z. B. *to tear the cat* in einem Text Shakespeares aus dem Jahre 1595, weist in erster Linie auf die kulturelle Gemeinschaft im Europa der damaligen Zeit hin; im Englischen ist nämlich die Bedeutung dieses Wortes begrenzt auf

² Zur Datierung der poln. Version vgl. SPXVI. LIN gibt einen späteren Text an, nämlich die *Fraszki* von Kochanowski aus dem Jahre 1568. Die Datierung der dt. Version bei GRI.

‘wüten, rasen, verrückt spielen’³. Den frühesten Beleg kann man jedoch bei LEX finden, d. h. im Althochdeutschen in dem Wort *krēbe-katze* ‘Katze im Korb/Katze im Käfig’ im Sinne der zitierten Wendung im Polnischen wie auch im Deutschen. Wenn wir behaupten, daß die Wendung eine Lehnübersetzung ist, dann bedienen wir uns zwar des Aspektes der Wahrscheinlichkeit, aber einer Wahrscheinlichkeit, die sich auf sprachliche Fakten stützt.

Neben den Belegen im Text (den Daten) sind die hauptsächlichsten sprachlichen Fakten der Lehnübersetzung die gemeinsame Bedeutung (Bedeutungen) und die morphotaktische Struktur.

Im Falle der gemeinsamen Bedeutung (der gemeinsamen Bedeutungen) stellt die *M e t a p h e r* in all ihren Formen und rhetorischen Schattierungen, besonders in Wendungen, eine große Erleichterung für das Erkennen einer Lehnübersetzung dar. Neben der Wendung *ciągnąć kota* kann man andere Wendungen anführen, die im Polnischen des 17. Jh. gebraucht werden, wie z. B. *zamki na powietrzu stawiać* ← *Luftschlösser bauen*; *trzymać krótko* ← *kurz halten* u. a. Beispiele, die bis heute geläufig sind. Diese Wendungen sind u. a. der Beweis dafür, daß eine Metapher mit Hilfe poln. morphologischen Materials entlehnt wird.

§ 3 Die Bedeutung eines Wortes als sprachliches Faktum erlaubt uns auch, Lehnübersetzungen in monothematischen Ausdrücken zu erkennen, so z. B. im Falle des Ausdrucks *zamek* sowohl in den Bedeutungen ‘eine Art von Türschloß’ bei CNP, nach dt. *Türschloß*, ‘das Schloß beim Gewehr’, nach dt. *Flintenschloß*, als auch ‘ein Bauwerk zur Verteidigung’, dt. *Schloß*, ebenfalls bei CNP. Nicht berücksichtigt wird die dt. Bedeutung von *zamek* im Sinne von dt. *Vorhängeschloß* – eine Tatsache, die darauf hinweist, daß das poln. *klódka* älter ist als die Lehnübersetzung *zamek*.

Die Produktivität der Lehnübersetzung *zamek* im Sinne einer Metapher bezeugt CNP mit dem Zitat “Puścili zamki, nity – od strachu –, opuścił, nie mógł strzymać uryny abo mięszszego”. Die unterschiedlichen Entsprechungen im Deutschen zeigen, daß dieses Zitat ein Beweis für die Produktivität der alten Lehnübersetzung ausschließlich im Polnischen ist. Das im obigen Zitat enthaltene Wort *nity* ist ein dt. Lehnwort ← *Nieten*, das die kontextuelle Funktion eines Synonyms zu einem Ausdruck – in diesem Falle zu dem schon einheimischen *zamki* – hat.

Ein dt. Lehnwort ist auch *lichtarz* ← *Leuchter*, das im 17. Jh. durch die Lehnübersetzung *świecznik* ersetzt wird. Die Ersetzung eines Lehnwortes durch eine Lehnübersetzung läßt sich besonders deswegen als eine sprachliche Tatsache

³ Ebenfalls bei GRI.

verstehen, weil das Lehnwort i. d. R. durch eine Lehnübersetzung ersetzt wird und nicht durch eine unsinnige Wortschöpfung der heutigen "nowomowa"; bei der Lehnübersetzung *tło* im Sinne von 'Fußboden' des italienischen Lehnwortes *pavimento* handelt es sich um eine ähnliche Ersetzung aus dem 17. Jh.

Zu den monothematischen dt. Lehnübersetzungen, die im 17. Jh. schon geläufig sind, gehören auch Wörter wie z. B. *stolarz* ← *Tischler*; *stołkarz* ← *Stuhlmacher*; *przeciąg* ← *Durchzug*; *trzynóg* ← *Dreifuß*.

§ 4 Zu den monothematischen Lehnübersetzungen gehören ebenso Ausdrücke – vgl. (1(a)) – wie z. B. *urzędnik* ← *Amtmann*, d. h. die Übersetzung eines dt. Kompositums. Die Möglichkeit der Übersetzung eines dt. Kompositums mit Hilfe eines monothematischen Ausdrucks im Polnischen – vgl. ebenfalls *stołkarz* ← *Stuhlmacher* in § 3 – ist durch die Eigentümlichkeit der poln. Wortbildung motiviert, besonders durch die Eigentümlichkeit, Nomina agentis mit Hilfe eines Suffixes zu bilden.

Das Suffix – *nik* – gehört zu einer ganzen Reihe von Repräsentationen von Nominalsuffixen, die bis zum heutigen Tage der Bildung von Nomina agentis dienen. Die Zuordnung einer entsprechenden Repräsentation eines Suffixes zu einem entsprechenden Thema, die gleichermaßen durch die morphologische Struktur wie durch die Bedeutungsstruktur motiviert ist, vollzieht sich im 17. Jh. eindeutiger als in den vorhergehenden Jahrhunderten. Im Falle der Nomina agentis ist jedoch die Assoziation mit dem *H a n d l u n g s t r ä g e r* das gemeinsame Merkmal aller möglichen Suffixrepräsentationen. Während der dt. Sprache hauptsächlich zwei bzw. drei Möglichkeiten zur Verfügung stehen, nämlich das Suffix –*er* und die Morpheme –*mann* und –*macher*, bedient sich die poln. Sprache außer –*nik* u. a. der Suffixe –*acz*; –*ak*; –*ec*; –*ca*; –*arz*; –*erz*, in Abhängigkeit vom Auslaut und/oder der lexikalischen Kategorie des Stammes und der Bedeutung. Noch im 16. Jh. sind die Ausdrücke *klamak*; *klamca*; *klamacz*; *klamiec*; ... mit ein und derselben Bedeutung möglich⁴. Im 17. Jh. ist *klamca* schon als einzige Möglichkeit der Nominalsuffigierung gebräuchlich, die sowohl durch den deverbalen Stamm wie auch durch den Auslaut dieses Stammes motiviert ist⁵. Der zweite Stamm des dt. Kompositums wird also in der poln. Lehnübersetzung durch ein Suffix ersetzt, auf dessen Grundlage ein Sprecher des Polnischen das Gleiche assoziiert wie ein Sprecher des Deutschen auf der Grundlage des Morphems – *mann* oder – *macher*. Diese Tatsache ist mit einem der Hauptunterschiede zwischen der dt. und der poln. Wortbildung verknüpft; die dt. Wortbildung stützt sich i. d. R. auf die Stammorientierung, die poln. Wortbildung hingegen hauptsächlich auf die Affixorientierung.

⁴ Vgl. SPXVI.

⁵ Im 17. Jh. sind noch zwei Übersetzungen des dt. *Zähler* in der Mathematik gebräuchlich, nämlich *licznik* und *liczarz*.

§ 5 Unter den bithematischen Lehnübersetzungen kann man Lehnübersetzungen finden – vgl. (1(b)) –, die sowohl Übersetzungen von monothematischen als auch von bithematischen Ausdrücken sind.

Im Falle von Ausdrücken wie z. B. *dziwostraszny* ← *monstrosus*; *palmorodna* ← *palmosa* handelt es sich ausschließlich um poetische Sprache, die sich solcher Ausdrücke in Anlehnung an andere Komposita aus dem 16. Jh. bedient, welche bedeutungsmäßig transparenter sind, vgl. z. B. *pierworodny* ← *primigenitus*. Das Kompositum *palmorodna*⁶ kann man zu der großen Gruppe von Komposita zählen, die besonders im 16., aber auch noch am Anfang des 17. Jh. geläufig sind, wie z. B.: *słońcorodny*; *światłorodny*; *śmierciorodny*; *ziemorodny*; *smokorodny* u. a. Vor dem Hintergrund dieser Komposita können dauerhaftere Lehnübersetzungen des Typs z. B. *różnorodny*⁷ entstehen.

Nicht die bithematische Lehnübersetzung eines monothematischen fremden Ausdrucks, sondern die bithematische Lehnübersetzung eines bithematischen fremden Ausdrucks gehört zu den lehnübersetzungsbildenden Regeln der poln. Sprache. Die Hauptrolle spielt hier das Lateinische.

Die Mehrzahl der im 17. Jh. noch gebräuchlichen bithematischen Ausdrücke kann man bei CNP finden. Wenn man die Gruppe der poln. Komposita untersucht, so ist u. a. festzustellen, daß die Mehrzahl von ihnen aus dem 16. Jh. stammt. Daher ist ihre Hauptquelle auch CNP und nicht die Dichter des 17. Jh., die bei der Verwendung von Komposita – mit Ausnahme von hauptsächlich Bartłomiej Zimorowicz (1597 - 1677) – sehr zurückhaltend wirkten⁸.

Eine lat. Entsprechung, die bei CNP angegeben ist, kann nicht als Beweis dafür angesehen werden, daß das gegebene poln. Kompositum eine Lehnübersetzung ist. Im Falle der damaligen dt. Komposita – die konsequent bei LIN aufgeführt werden – kann man feststellen, daß sie in der Mehrzahl der Fälle dieselbe morphotaktische und bedeutungsmäßige Struktur haben wie die poln. und lat. Komposita. Daraus folgt u. a., daß das Lateinische die Quelle und das Vorbild sowohl für das poln. als auch für das dt. Kompositum ist.

⁶ Weitere Beispiele des 16. Jh. in Karpluk 1984.

⁷ Griechische Lehnübersetzungen kommen in der nichtpoetischen poln. Sprache des 16. und 17. Jh. selten vor. Zu ihnen gehört u. a. das Kompositum *różnorodny*, das die Übersetzung zweier griech. Stämme ist, nämlich *eteroios* und *genea*; vgl. *heterogeniczny*. Vgl. ebenfalls die Komposita des Typs *wielogłośny* = *polifoniczny*.

⁸ LIN führt für die Mehrzahl der Komposita als frühesten Beleg neben Jan oder Piotr Kochanowski hauptsächlich CNP an, ferner auch die *Sielanki* von Zimorowicz, die in der Dichtung des 17. Jh. keinen sehr breiten Raum einnehmen. S. Zabłocki stellt in seinem Buch *Od prerenansu do oświecenia*, Warschau 1976, u. a. fest, daß die mittelalterlichen Schriftsteller auf das Griechische zurückgriffen, dabei "bez większych trudności nowe słowa, przede wszystkim złożenia" schaffend (S. 191), und daß "die imitatio antiquorum" im 17. Jh. schon nicht mehr so aktuell ist wie "sława i cześć" durch die "sztukę pięknego mówienia" (S. 84).

Vom Standpunkt der möglichen Lehnübersetzungen unter den poln. Komposita des 16. und 17. Jh. kann man folgende Möglichkeiten unterscheiden:

(2)	(a)	POLNISCH	←	LATEIN	
	(b)	POLNISCH	←	DEUTSCH	← LATEIN
	(c)	POLNISCH	←	DEUTSCH	
	(d)	POLNISCH	←	POLNISCH	

Im Falle (2(a)) handelt es sich um lat. Lehnübersetzungen, die in der dt. Sprache keine morphotaktische Entsprechung haben, z. B. *stoncorodny* ← *soligena*. Im Falle (2(b)) handelt es sich um Komposita, die mögliche dt. und/oder poln. Lehnübersetzungen sind, wie z. B. *pełnomocny* ← *vollmächtig* ← *plenipotens*; *twardosercy* ← *duricors*⁹ ← *hartherzig*. Die Komposita des Typs (2(c)) haben keine morphotaktische lat. Entsprechung, wie z. B. *lekkomyślny* ← *leichtsin-nig*; *lekkonogi* ← *leichtfüßig*. Die Komposita des Typs (2(d)) muß man zu den einheimischen Komposita zählen, wie z. B. *białoskrzydły*; *białomlecny*, da sie weder eine lat. noch eine dt. morphotaktische Entsprechung haben.

§ 6 Unter dem Gesichtspunkt der morphotaktischen Transparenz setzt sich das poln. Kompositum aus einem *m a r k i e r t e n* und aus einem *u n m a r k i e r t e n* Morphem zusammen. Sowohl das markierte wie auch das unmarkierte Morphem haben ihre unter dem Bedeutungs- und dem lexikalischen Gesichtspunkt spezifische Repräsentation.

In einem morphotaktischen Syntagma ist i. d. R. das erste Morphem markiert, das zweite ist hingegen i. d. R. unmarkiert.

Zu den Repräsentationen des ersten Morphems gehören u. a. hauptsächlich Qualitätsadjektive, wie z. B.: *twardo-*; *miętko-*; *lekko-*; *ciężko-*; *krótko-*; *długo-*; *blizko-*; *daleko-*; *krzywo-*; *prosto-*; *równo-*; *wielko-*; *drobno-*; u. a., Quantitätsadjektive, wie z. B. *wszystko-*; *wszech-*; *wszędo-*; *wielo-*; *mało-* u. a.¹⁰, Numeralia, wie z. B.: *jedno-*; *dwo-/dwój-*; *trzy-/trój-* etc. und eine ganze Gruppe von Substantiven. Zu den Repräsentationen des zweiten Morphems gehören u. a. denominalen Stämme, wie z. B. *-głowy*; *-czoły*; *-uszny*; *-usty*; *-języczny*; *-nosy*; *-ręki*; *-dłony*; *-nogi*; *-skóry*; *-skorupy*; *-pióry*; *-skrzydły*; *-imiony*; *-mocny*; *-sercy*

⁹ Schon im Wörterbuch von Mączyński.

¹⁰ Der Auslaut des Stammes auf *-o-* ist kein Adverbialklassifikator; es handelt sich hier um eine Repräsentation des Vokals, der die beiden Stämme des Kompositums verbindet. Die Repräsentation des Vokals *-i/y-* gehört zu den wenigen Komposita, deren erster Stamm ein Verb mit dem Klassifikator */ + i + /* ist, wie z. B. in *liczydeska*. Einzig der Auslaut *-e-* bei dem Stamm *lekce-* ist ein Adverbialklassifikator: *lekcewałyć*. Vgl. die Diskussion über die Repräsentation dieses Vokals bei Pohl 1987.

u. a., deverbale Stämme, wie z. B.: *-nośny*; *-rodny*; *-mowny*; *-toczny*; *-tyczny*; *-widny*; *-wierny*; *-ciąg*; *-łom* u. v. a.¹¹

Die Markiertheit des ersten Stammes kann man u. a. mit Hilfe einer Paraphrase feststellen, die zur morphotaktischen, lexikalischen und bedeutungsmäßigen Transparenz jedes Kompositums gehört. Als Beispiel kann man hier die Lehnübersetzung *dwugowy* ← *biceps* ← *zweiköpfig* anführen. Wenn dieses Adjektiv das Substantiv *N* im Satz näher charakterisieren soll, dann entsprechen seiner Bedeutung die folgenden Paraphrasen:

(3) *N o dwóch głowach*
N mający dwie głowy

Das erste Morphem, d. h. *dwu-* in *dwugłowy*, ist deshalb markiert, weil *N* beispielsweise auch *stugłowy* ← *centiceps* ← *hundertköpfig* sein kann.

Eine ähnliche Markiertheit haben adjektivische Stämme wie z. B. *twardoskóry* ← *duricorius* ← *harthäutig* oder *miękkoskóry* ← *mollicorius* ← *weichhäutig*; *ciężkonogi* ← *schwerfüßig*; *lekkonogi* ← *leichtfüßig*; *dwiewięcionogi* ← *neunfüßig*; *białonogi* ← *weißfüßig* und viele andere.

Markiert können auch Substantivstämme sein wie z. B. *pióronogi* ← *federfüßig*; *Sowizrrzał* ← *Ulenspiegel*; *orzechotom* ← *Nußknacker* ← *nucifrangibulum* und verbale Stämme, wie z. B. *liczydeska* ← *Zählbrett*.

§ 7 Andere Markiertheitsrelationen besitzen zusammengesetzte Ausdrücke – vgl. (1(c)) – unter den Lehnübersetzungen, wie z. B. *koń lejcowy* ← *Riemenpferd*. In der dt. Entsprechung ist das erste Morphem markiert, weil es sich um ein Kompositum handelt. Im poln. Ausdruck ist hingegen das Adjektiv *lejcowy* markiert, das die poln. Entsprechung des ersten dt. Morphems darstellt¹². Ein ähnliches Beispiel ist u. a. *prawo spadkowe* ← *Erbrecht*.

Die Stellung des Adjektivs *n a c h* dem Substantiv entspricht der Struktur eines zusammengesetzten Ausdrucks in der poln. Sprache. Einzig Adjektive mit dem Suffix *-an-* oder *-ąc-* nehmen eine Stellung *v o r* dem Substantiv ein, z. B. *słomiany ogień* ← *Strohfeuer*; *katuzany grób* ← *Pfützengrab*; *różany wieńiec* ← *Rosenkranz*; *różany ogród* ← *Rosengarten*; *różany kolor* = *rumieniec* ← *Rosenfarbe* und *palące szkło* ← *Brennglas*. Daraus folgt, daß die morphologische Repräsentation in diesen Fällen der Stellung des Ausdrucks in der Merkmalsrelation widerspricht. In dem zusammengesetzten Ausdruck *palące szkło* ist die

¹¹ Zur Diskussion der morphotaktischen bzw. lexikalischen Kombinationsmöglichkeiten von Gliedern des poln. und dt. Kompositums s. Pohl 1987.

¹² Die Tatsache, daß das Adjektiv *lejcowy* ein Lehnwort aus dem Deutschen ist, zeugt davon, daß auch ein Lehnwort nach einer gewissen Zeit der Integration die Funktion eines genuinen Wortes annehmen kann.

Stellung des Adjektivs vor dem Substantiv durch die Kategorie des Partizips motiviert. Im Falle des Adjektivs auf *-an-* kann der Grund für die Stellung vor dem Substantiv der alte Possessivus sein, dessen Bedingtheit durch die Belebtheitskategorie seine Aktualität verliert, nicht aber seine morphologische Repräsentation / + an + /. Der Position des markierten Ausdrucks widersprechen ebenso zusammengesetzte Ausdrücke mit Genitiv, z. B. *pamięci godny* ← *res memoria dignae*, die einer Lehnübersetzung im Sinne von (1(d)) und (2(a)) entsprechen¹³.

§ 8 Anhand von Lehnübersetzungen des Typs *urzędnik* ← *Amtmann* – vgl. § 4 – kann man die Ersetzung des fremden, unmarkierten Stammes durch ein poln. Suffix feststellen. Eine ähnliche Erscheinung ist die Ersetzung eines fremden, nichtmarkierten Wortes durch ein poln. Suffix, wie z. B. *rękodajstwo* ← *fides manu data*. Das Deutsche übersetzt den lat. Ausdruck mit Hilfe eines Kompositums, das sich aus drei Stämmen zusammensetzt, die den drei lat. Wörtern entsprechen, nämlich durch *Handschatzverbindlichkeit*, d. h. *fides* wird durch *Verbindlichkeit* wiedergegeben, was dem poln. Wort *zobowiązanie* entspricht. Die poln. Komposita verzichten auf den Ausdruck des dritten Wortes, indem sie dieses durch ein Suffix ersetzen.

§ 9 Unter den Wendungen im Sinne von (1(d)) kann man verschiedene Tendenzen feststellen; hier ist die Lehnübersetzung der Wendung i. d. R. die Widerspiegelung der Struktur des Syntagmas, wie z. B. *żywcem pojmany* ← *vivus captus* oder *krótko i węzłowato* ← *kurz und bündig* oder *trzymać krótko* ← *kurz halten*; *obchodzić święto* ← *ein Fest begehen*; *kot w worze* ← *die Katze im Sack*. In diesen Beispielen werden die poln. Syntax und Lexik an die Syntax und Lexik des fremden Syntagmas angepaßt. Selten kommen syntaktische Unterschiede zwischen der Lehnübersetzung und dem Original vor, wie z. B. *zamki na powietrzu stawiać* ← *Luftschlösser bauen*, wobei das dt. Kompositum durch eine Struktur aus Substantiv und Präpositionalphrase ersetzt wird. Die Ersetzung des fremden Kompositums – hier dt. *Luftschlösser* – durch ein Syntagma gehört ebenso zu den Eigentümlichkeiten der damaligen poln. Sprache wie die Ersetzung des Stammes des fremden Kompositums durch ein Suffix – vgl. § 8.

§ 10 Die Komposita des Typs (1(b)) erfreuten sich im 16. Jh. einer größeren Verbreitung und Produktivität als im folgenden Jahrhundert. Dies hat seine Ursache darin, daß die lat. und dt. Vorbilder noch als Ausgangsformen im Bewußtsein existent waren, und daß sich im 17. Jh. die Lehnübersetzungen unter den Komposita auf die mathematische und technische Terminologie beschränkten, die hauptsächlich aus der dt. Sprache übersetzt wurde¹⁴.

¹³ Dieser Ausdruck ist bei Jan Kochanowski erstmals belegt und mit Sicherheit aus dem Lateinischen übersetzt; im Deutschen steht dafür das Kompositum *denkwürdig*.

¹⁴ Vgl. u. a. die von LIN zitierten Werke: Stanisław Solkis *Geometra polski, to jest nauka*

In der Sprache Jan Kochanowskis kommt den Komposita eine besondere Bedeutung zu, da hier, außer in seltenen Fällen wie z. B. die Lehnübersetzung nach Homers *rózanoreki*¹⁵, übersetzte Komposita nur selten auftreten und Komposita, die nach einheimischen Strukturen gebildet wurden, einer starken Produktivität unterworfen sind. Das markierte Morphem ist hier hauptsächlich die Farbe, z. B. *białoskrzydły; białopióry; białonogi; białomleczny*. Allgemein gesprochen kann man feststellen, daß für Jan Kochanowski die griech. oder lat. Komposita nicht ein Gegenstand für eine Übersetzung sind, sondern ein Vorbild für die Kreativität und Produktivität einheimischer Komposita.

Doch nicht jeder Schreibende ist ein Kochanowski. In Anlehnung an einheimische Komposita wie auch an Lehnübersetzungen entstehen einheimische Komposita, wie z. B. *pióronoszy; sercotyczny; sercowładny* usw. Theoretisch eigneten sich fast alle in § 6 angesprochenen Repräsentationen sowohl markierter als auch unmarkierter Morpheme zur gegenseitigen Kombination mit dem Ziel der Schöpfung eines einheimischen Kompositums; vgl. z. B. *piórolotny* neben *lotnopióry*. Daher bringt jene Epoche der umfangreichen wortschöpferischen Produktivität auch Komposita hervor, die unter dem Gesichtspunkt der Markiertheitsbeziehung des Morphems nicht immer durchsichtig sind. Es kommt vor, daß neben dem morphotaktisch und syntaktisch durchsichtigen *smokorodny* im Sinne von 'drachengebärend' *starorodny* im Sinne von 'aus einem alten Geschlecht stammend' gebildet wird. Einen ähnlichen Mangel an Durchsichtigkeit weisen sowohl Lehnübersetzungen wie auch einheimische Ausdrücke unter den Komposita auf, wie z. B. *orzechotom* im Sinne eines 'Werkzeuges zum Knacken von Nüssen' – vgl. *Nußknacker - nucifrangibulum* – neben dem einheimischen Kompositum *łomilas* in der Bedeutung eines 'Sturmes, der den Wald umbricht' – vgl. dt. *Waldbrecher*¹⁶.

Die Komposita des 16. und 17. Jh., sowohl fremder als auch einheimischer Herkunft, bleiben in der Mehrzahl der Fälle auf den Bereich poetischer Texte und auf die schon erwähnte mathematisch-technische Terminologie beschränkt – vgl. *równostronny* ← *gleichseitig; równościenny* ← *gleichwändig*.

Die Texte des poln. Barock lassen die Realisierung der typischen Barockantonymien mit Hilfe von Komposita erwarten; die seltenen Komposita, die in poln. Barocktexten auftreten, sind jedoch in der Regel Varianten von Kom-

rysowania, podziału, przemieniania i rozmierzania linii, angułów i brył pełnych ..., Kraków 1683–1686 und *Architekt polski, to jest nauka ulżenia i wszeikich ciężarów, używania potrzebnych machin ziemnych i wodnych, stawiania ozdobnych kościołów ...*, Kraków 1690.

¹⁵ In den dt. Übersetzungen wird das Kompositum *rosenfingrig* verwendet.

¹⁶ Unsicherheit bei der Assoziation der Komposita jener Zeit verrät auch LIN, der *łomikamię* in der Bedeutung von CNP 'kamen kruszący, łamiący' falsch übersetzt mit deutsch (N) *steinbrechend, zermalmend* neben der richtigen Entsprechung *Brechstein*.

posita des 16. Jh., Varianten hauptsächlich von lat. Lehnübersetzungen, so z. B. *trójpaszczeki* oder *listorodny*. Daraus folgt u. a., daß die poln. Komposita sonst eng mit den nicht-polnischen Vorbildern verbunden sind; im Falle der Barockliteratur gibt es solche Vorbilder offensichtlich nicht¹⁷.

Alle die Komposita jedoch, die abhängig oder unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Terminologie oder Poesie und unabhängig davon, ob sie Lehnübersetzungen sind oder nicht, in der poln. Kultursprache überdauert haben, zeichnen sich sowohl durch morphotaktische wie auch durch Bedeutungstransparenz aus. Die Rolle dieser Komposita ist deshalb wichtig, weil sie die geeignete Grundlage zur Aufnahme neuer Lehnübersetzungen, besonders dt., in die neupoln. Gegenwartssprache vorbereitet und konserviert haben¹⁸.

§ 11 Die Lehnübersetzungen des 16. und 17. Jh. muß man allgemein als Bereicherung der poln. Sprache bewerten, sowohl im Hinblick auf die Wortbildung, den Wortschatz und den Reichtum an Wendungen als auch im Hinblick auf Bedeutungsstrukturen.

Für die Komposita ist festzustellen, daß sie zwar der poln. Sprache nicht fremd sind, aber ihre Entstehung auf einer fremden Grundlage, besonders auf der Grundlage des Latein und des Deutschen, der Mangel an Dauerhaftigkeit in ihrer Produktivität vom Barock bis zum Ende des 18. Jh. und die Tendenz der Ersetzung eines fremden Morphems durch ein Suffix deuten u. a. auf die morphologische Eigentümlichkeit der poln. Sprache hin, die sich hauptsächlich auf die Affixorientierung und nicht auf die Stammorientierung stützt. Im Vergleich zu Sprachen, die sich eben darauf gründen, beginnt das Polnische im 17. Jh. ökonomischere Tendenzen zu entwickeln, indem es aus zwei oder drei Morphemen nur das markierte auswählt und es durch ein Suffix ergänzt.

In der wortschöpferischen Dynamik des Polnischen ist das 17. Jh. deshalb wichtig, weil es die Haupttendenzen bei der Herausbildung der poln. Wortbildung vor Augen führt, u. a. anhand des Beispiels der Ersetzung einiger Lehnwörter durch Lehnübersetzungen, vgl. *świecznik* ← *lichtarz*; *tło* ← *pavimento*, der Ersetzung von Morphemen fremder Komposita durch ein Suffix, vgl. *stolkarz* ← *Stuhlmacher*, oder durch ein gesondertes Wort, vgl. *zamki na powietrzu* ← *Luftschlösser* und der Ersetzung fremder Komposita durch einen zusammengesetzten Ausdruck, vgl. *prawo spadkowe* ← *Erbrecht*.

Diese Ersetzungen sind Beispiele für zwei Haupttendenzen in der Geschichte der

¹⁷ Wenn also B. Zimorowicz die o. g. Komposita verwendet oder *sercotyczny* über die *Kupidnowych strzałach* sagt, dann wohl mit der Absicht einer antiken Stilisierung nach dem Vorbild der Übersetzungen von antiken Autoren aus dem vorhergehenden Jahrhundert.

¹⁸ Vgl. die neueren und zeitgenössischen Komposita bei Klemensiewiczówna 1951 und bei Kurzowa 1976, die älteren Komposita bei Handke 1976 und bei Karpluk 1984.

poln. Sprache, und zwar für die Herausbildung der Affixorientierung, die die Wortbildung beherrscht, und für die Bereicherung der Bedeutungsstrukturen im Sinne eines allgemeineuropäischen Kulturhorizonts.

Aus der Perspektive der Lehnübersetzungen und ihrer Einflüsse auf die poln. Sprache erweist sich das 17. Jh. als ein Übergangsjahrhundert, da es sowohl Wortbildungsmechanismen des 16. Jh. in sich trägt als auch Haupttendenzen, die die Eigenart der poln. Wortbildung stärken und bis zum heutigen Tag gebräuchlich sind.

Zusammenfassung

Die Lehnübersetzungen, die im Polnischen des 17. Jh. gebräuchlich sind, stammen überwiegend aus dem 16. Jh. Die meisten dieser Lehnübersetzungen sind lat. und/oder dt. Ursprungs. Wenige sind auch griech. Ursprungs. Im 17. Jh. werden auch Lehnwörter, hauptsächlich dt., aber auch italienische, durch Lehnübersetzungen ersetzt. Die morphotaktische Struktur der lat. oder der dt. Lehnübersetzungen ist unterschiedlich; sie kann aus Präfix + Stamm, aus Stamm + Stamm, aber auch aus Wort + Wort zusammengesetzt sein. In den meisten Fällen stimmt die morphotaktische Struktur der Lehnübersetzung mit der des Vorbilds bzw. des Ausgangswortes (vgl. (1)) überein; es gibt aber auch Abweichungen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Markiertheitsrelation. Und es sind hauptsächlich die Abweichungen, die das poln. Wortbildungssystem des 17. Jh. in seinen Grundtendenzen deutlich werden lassen; so u. a. das sich festigende Suffix in seiner dominierenden Funktion sowie die Wortverbindung als eine einzige lexikalische Einheit bei gleichzeitig schwindender Aktualität des Kompositums. Die Redewendungen unter den Lehnübersetzungen stimmen in ihrer syntaktischen Struktur zumeist mit dem jeweiligen Vorbild überein; es gibt aber auch Abweichungen, die u. v. a. die Ökonomie als generelle Tendenz erkennen lassen. Unter dem Gesichtspunkt der Lehnübersetzung ist das 17. Jh. eine Übergangszeit, die die Wortbildungsmechanismen des 16. Jh. mit den Haupttendenzen, die das Genuine in der poln. Wortbildung stärken und bis heute bestimmen, in sich vereint. Eine umfassende Untersuchung des Gesamtkorpus der Lehnübersetzungen brächte zahlreiche neue und höchst wichtige Aufschlüsse über eine der interessantesten Ebenen des Polnischen, nämlich über die Wortbildung, die für den Sprachwissenschaftler bedeutend aufschlußreicher ist als z. B. die Wortbildung vieler anderer indoeuropäischer Sprachen.

Literatur und Wörterbücher

CNP = *Cnapiusza (Knapskiego) Thesaurus polono – latino – graecus...*, Kraków 1643

Doberstein, E., 1968, *Die Lehnbildungen und Lehnbedeutungen nach dem Deutschen in der polnischen Sprache der Gegenwart*, Berlin

GRI = J. Grimm und W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig 1854 – 1971

Handke, K., 1976, *Budowa morfologiczna i funkcja compositów polskich – z uwzględnieniem innych języków zachodniosłowiańskich*, Wrocław

Karpluk, M., 1984, “Composita w staropolskim tłumaczeniu ENEIDY Wergiliusza – na tle epików II połowy XVI wieku”. In: *Język Polski* LXIV, 1–2, S. 3 – 9

Klemensiewiczówna, I., 1951, *Wyrazy złożone nowszej polszczyzny kulturalnej*, Kraków

Kurzowa, Z., 1976, *Złożenia imienne we współczesnym języku polskim*, Warszawa–Kraków

LEX = M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Leipzig 1872 – 1878

LIN = M.S.B. Linde, *Słownik języka polskiego*, Lwów 1854 – 1860

Mączyński = I. Mączynski 1564, *Lexicon latino – polonicum, nunc iterum edidit Reinhold Olesch*, Köln–Wien 1973

Pohl, A., 1987, “Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen – Von den Anfängen bis zur Gegenwart”. In: G. Hentschel, G. Ineichen, A. Pohl (Hrsg.), *Kultur- und Sprachkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*, München.

SPXVI = *Słownik polszczyzny XVI wieku*, Wrocław–Warszawa–Kraków 1966ff.

0050221

ZUR STRUKTUR UND FUNKTION DER LEHNÜBERSETZUNG IN DEN SLAVISCHEN SPRACHEN

Alek Pohl

1. Einleitung

Lehnübersetzungen sind Zeugen von Sprachkontakten auf den unterschiedlichsten Gebieten der Kultur verschiedener Völker, die ihre eigene Sprache um Inhalte einer anderen, meist benachbarten Sprache bereichern und damit ihren Wortschatz erweitern. Es entstehen neue Sinnbezirke, die bereits vorhandene ergänzen oder gar verdrängen.

Die bisherigen Arbeiten über die Lehnübersetzungen in den slavischen Sprachen bleiben bisher auf eine solide Darstellung der deutschen Lehnübersetzungen im Skr.¹, auf eine Auflistung einiger deutscher Lehnübersetzungen im Pol. sowie auf sporadische Beschreibungen der Lehnübersetzungen im Rus. im Rahmen von Aufsätzen beschränkt². Außerdem wären die verstreuten Einträge in den einschlägigen etymologischen Wörterbüchern zu nennen, besonders des Rus. und des Tsch. Darstellungen, die u. a. den methodologischen Hinweisen des amerikanischen Linguisten Uriel Weinreich (*Languages in Contact*) sowie dem gegenwärtigen Stand der Lexikologie Rechnung tragen und der Komplexität des Gegenstands gerecht würden, liegen noch nicht vor.

In diesem Aufsatz möchte ich zunächst versuchen, die Lehnübersetzung gegenüber anderen Lehnbildungen abzugrenzen. Anschließend möchte ich die Struktur der Lehnübersetzung unter dem Gesichtspunkt des Ausdrucks und des Inhalts darstellen. Danach möchte ich auf die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede innerhalb der entlehnten Inhalte anhand synchronischer Schnitte hinweisen, um schließlich anhand von Tendenzen, die in der Wortbildung vorherrschen, die Funktion der Lehnübersetzung innerhalb der Konstituierung des Wortschatzes in den slavischen Sprachen darzustellen.

¹ Die hier verwendeten Abkürzungen sind: afrz.: altfranzösisch, ahd.: althochdeutsch, aksl.: altkirchenslavisch, apol.: altpolnisch, arus.: altrussisch, atsch.: alttschechisch, blg.: bulgarisch; dt.: deutsch, frz.: französisch, gr.: griechisch, it.: italienisch, klat.: kirchenlateinisch, kroat.: kroatisch, lat.: lateinisch, mak.: makedonisch, mhd.: mittelhochdeutsch, mndt.: mittelneuhochdeutsch, mpol.: mittelpolnisch, pol.: polnisch, rus.: russisch, serb.: serbisch, skr.: serbokroatisch, slov.: slovenisch, tsch.: tschechisch, ukr.: ukrainisch; usl.: urslavisch, V: Vokal, C: Konsonant.

² S. auch Pohl 1987a, 1987b.

2. Abgrenzung

Die Lehnübersetzungen bieten in den slavischen Sprachen ein äußerst vielfältiges Bild. Man findet sie häufig unter den phraseologischen bzw. syntaktischen Modellen, unter den idiomatischen Redewendungen, unter den Sprichwörtern sowie hauptsächlich unter den genuinen Wörtern des Wortschatzes der jeweiligen slavischen Sprache.

In meinen Ausführungen möchte ich mich auf die Lehnübersetzungen innerhalb des Wortschatzes beschränken, d. h. auf Wörter und Wortverbindungen, die in nichtslavischen Sprachen ihre Vorbilder haben.

Wenn wir die Lehnübersetzung auf den Wortschatz beschränken, so müssen wir sie auch gegenüber dem Fremdwort und gegenüber dem Lehnwort abgrenzen. Während das Fremdwort normalerweise so übernommen wird, wie es ist, wird das Lehnwort sowohl phonologisch als auch morphologisch der entlehnenden Sprache so stark angepaßt, daß sein Ursprung oft kaum wiederzuerkennen ist. Vgl.:

- (1) pol. *granica* → dt. *Grenze*
 pol. *dorożka* → dt. *Droschke*
 dt. *Backenbart* → rus. *bakenbardy*
 dt. *Werkstatt* → pol. *warsztat*

Die Eingliederung in das phonologische System der entlehnenden Sprache deutet darauf hin, daß die genannten Lehnwörter überwiegend auf dem Wege der mündlichen Kommunikation übernommen wurden³.

Unter einer Lehnübersetzung wird ein Wort oder eine Wortverbindung verstanden, die in mindestens zwei verschiedenen Sprachen vorkommen und die bei unterschiedlichem Ausdruck den gleichen Gegenstand bezeichnen. Dabei wird der unterschiedliche Ausdruck von der Eigenart der Wortbildung der jeweiligen Sprache bestimmt; vgl.:

- (2) frz. *pissenlit* → dt. *Bettnässer*⁴
 dt. *Wasserfall* → frz. *chute d'eau*

³ Die Eingliederung in das morphologische System besteht u. a. in der Zuweisung von Genus und Numerus; in den ersten beiden Beispielen stimmen Genus und Numerus des Ursprungswortes mit Numerus und Genus des Lehnwortes überein. Das dt. *Backenbart* dagegen wird im Rus. zu einem Pluraletantum gemäß der Regel, daß Gegenstände, die aus zwei Teilen bestehen, in allen slavischen Sprachen durch die Kategorie des Pluraletantum gekennzeichnet sind. Im Falle des pol. *warsztat* wird das Genus Maskulinum zugeordnet, weil der konsonantische Auslaut des Nomens im Pol. – und in den anderen slavischen Sprachen – normalerweise die Zuordnung des Genus Maskulinum zur Folge hat.

⁴ Hat im Saarland die Bedeutung 'Löwenzahn'; nicht zu verwechseln mit frz. *pisse au lit* 'Bettpisser'.

Vergleicht man *Bettnässer* mit *pissenlit* oder *Wasserfall* mit *chute d'eau*, so ist es im Dt. jeweils ein Kompositum, das der dt. Wortbildung Rechnung trägt, im Frz. dagegen eine Wortverbindung, die der dort vorherrschenden Tendenz zur Monosyllabierung entspricht. Dabei ist der assoziierte Gegenstand jeweils der gleiche, nämlich 'Löwenzahn' bzw. 'herabfließendes Wasser'.

Das dt. *Backenbart* wird z. B. ins Pol. nicht wie im Rus. als Lehnwort, sondern als Lehnübersetzung aufgenommen, nämlich als *bokobrody*; vgl.:

(3) dt. *Backen + bart* → pol. *bok + o + brod + y*

Dabei ist *bokobrody* wie das dt. Vorbild ein Kompositum und, wie das rus. *bakenbardy*, ein Pluraletantum.

Während beim Lehnwort sowohl Ausdruck als auch Inhalt aus einer Sprache in die andere entlehnt und entsprechend phonologisch und morphologisch angepaßt werden, wird bei der Lehnübersetzung nur der Inhalt übernommen; der Ausdruck wird anhand des genuinen sprachlichen Materials der entlehrenden bzw. übersetzenden Sprache gebildet⁵.

3. Die morphologische Struktur

Zu den grundlegenden strukturellen Eigenschaften einer Lehnübersetzung gehört die Feststellung, daß die Lehnübersetzung einer *g l i e d w e i s e n* Übersetzung eines *m e h r g l i e d r i g e n* Vorbilds entspricht; das bedeutet, daß sich Vorbild und Übersetzung aus mindestens einem Wortstamm und einem Affix zusammensetzen müssen. So z. B.:

(4) it. *piombino* → skr. *olovka*

Es können selbstverständlich auch mehrere Affixe sein:

dt. *Vorstellung* → pol. *przedstawienie*

Es können auch mehrere Wortstämme nebst mehreren Affixen sein:

dt. *Bahnhof* → skr. *kolodvor*

dt. *Rasthof* → rus. *postojal'nyj dvor*

frz. *manufacture* → rus. *rukodel'nye*

dt. *Weltanschauung* → pol. *światopogląd*

Für die Lehnübersetzungen in den slavischen Sprachen lassen sich drei morphologische Grundstrukturen feststellen:

⁵ Unter den Entlehnungen gibt es auch sog. Kreuzungen, die sich aus einem Lehnwort- und einem Lehnübersetzungsteil zusammensetzen, wie z. B. das tsch. *kratochvíle* 'Kurzweil, Zeitvertreib' aus tsch. *krato* 'kurz' und ahd. *hwil(a)*, desgleichen das pol. *krotochwila/krotofila*. Die Berücksichtigung solcher Kreuzungen erfordert jedoch einen größeren Rahmen.

- (5) WORT (STAMM + AFFIX)
 WORT (STAMM + AFFIX (+ \underline{V}) + STAMM + AFFIX)
 WORTVERBINDUNG (WORT + WORT)

Die beiden ersten Strukturen entsprechen Ausdrücken, die sich aus einem bzw. aus zwei Wortstämmen (Komposita) zusammensetzen, die dritte Struktur dagegen entspricht einer Wortverbindung⁶.

Die gliedweise Übersetzung ist also morphemgebunden; dabei kann ein Wortstamm des Vorbilds ebenso als Wortstamm in einem selbständigen Wort oder als Wortstamm im Kompositum oder aber als Wort innerhalb der Wortverbindung wiedergegeben werden. Der Ausdruck des Vorbilds muß also nicht dem Ausdruck der Lehnübersetzung entsprechen.

Im Gegensatz zum dt. Kompositum unterliegt das Kompositum in den slavischen Sprachen einigen Beschränkungen. So kann z. B. ein verbaler Stamm mit keinem verbalen sowie mit keinem adjektivischen Stamm verbunden werden; das Dt. kennt diese Beschränkung nicht.

Neben den Beschränkungen durch die lexikalische Kategorie Verb und Adjektiv sind es die Beschränkungen auf der Ebene inhaltlicher Merkmale, die dazu führen, daß dem Kompositum häufig die Wortverbindung vorgezogen wird.

Die möglichen Strukturen der Wortverbindung in den slavischen Sprachen sind folgende:

- (6) (a) NOMEN + ADJEKTIV
 (b) ADJEKTIV + NOMEN
 (c) NOMEN + NOMEN (= Juxtacompositum)
 (d) NOMEN + NOMEN (GEN)
 (e) NOMEN + PRÄP + NOMEN

Beispiele:

- (6.1) (a) dt. *Warenhaus* → pol. *dom towarowy*
 (a) dt. *Eisenbahnnetz* → pol. *sieć kolejowa*
 (b) dt. *Eisenbahn* → rus. *železnaja doroga*
 (c) dt. *Medizingelehrter* → rus. *učenyj-medik*
 (d) dt. *Götterdämmerung* → rus. *sumerki bogov*
 (e) dt. *Schlafwagen* → skr. *vagon za spavanje*

Die gliedweise Übersetzung trägt u. a. dazu bei, daß in der Struktur der

⁶ An dieser Stelle möchte ich anmerken, daß die Wortverbindung weder einem phraseologischen noch einem syntaktischen Modell entspricht; sie gehört ebenso wie das Kompositum zum Wortschatz der jeweiligen slavischen Sprache und wird daher nicht nach den Regeln der Syntax, sondern nach den Regeln der Wortbildung konstruiert.

Lehnübersetzung die Struktur des Vorbilds wiedererkennbar ist. Die Wiedererkennbarkeit des Vorbilds ist – wie aus den bisher angeführten Beispielen hervorgeht – selbst dann gewährleistet, wenn ein Kompositum durch eine Wortverbindung übersetzt wird oder umgekehrt eine Wortverbindung durch ein Kompositum; die Wiedererkennbarkeit ist in der Orientierung am Morphem begründet.

3.1. Definition

Im Sinne der bisherigen sowie im Hinblick auf die weiteren Ausführungen läßt sich für die Bestimmung der Lehnübersetzung innerhalb des Wortschatzes folgende Definition aufstellen:

Wenn zwei Ausdrücke – d. h. Wörter oder Wortverbindungen – in zwei unterschiedlichen Sprachen mit dem gleichen Inhalt assoziiert werden, die Wortbildungsstruktur des einen Ausdrucks in der Wortbildungsstruktur des anderen Ausdrucks trotz unterschiedlichen sprachlichen Materials wiederzuerkennen ist und das Vorhandensein eines der beiden Ausdrücke in einer einzigen Sprache als Vorbild nachgewiesen werden kann, dann liegt bei einem der beiden Ausdrücke eine Lehnübersetzung vor.

4. Zur Inhaltsseite

Die bisherigen Ausführungen haben u. a. gezeigt, daß die Ausdrucksseite der Lehnübersetzung nicht immer mit der Ausdrucksseite des Vorbilds übereinstimmen muß; als Hauptgrund dafür haben wir die Orientierung am Morphem sowie die unterschiedlichen Tendenzen innerhalb der Wortbildung der jeweiligen Sprache genannt. Mit der Inhaltsseite verhält es sich jedoch anders.

Da es sich – wie eingangs festgestellt – bei der Lehnübersetzung in erster Linie um die Entlehnung von Inhalten handelt, kann man davon ausgehen, daß sie in mindestens einer Bedeutung mit dem Vorbild übereinstimmt, soll es eine Lehnübersetzung im Sinne der Definition sein.

Das lat. Wort *manuscriptum* z. B. – aus dem gr. *cheirógraphon* – wird ins Mpol. mit dem Wort *řekopismo* genau übersetzt; die Bedeutung entspricht dem Vorbild, nämlich 'etwas mit der Hand Geschriebenes'. Entsprechende Lehnübersetzungen haben auch das Aksl., das Arus. und das Tsch. Im Skr. hat das Wort *rukopis* jedoch zwei Bedeutungen, nämlich 'etwas mit der Hand Geschriebenes' sowie 'die individuelle Handschrift'; diese beiden Bedeutungen weisen darauf hin, daß das skr. *rukopis* weder aus dem Gr. noch aus dem Lat. übersetzt wurde, sondern aus dem Dt., wo diese beiden Bedeutungen den gemeinsamen Ausdruck *Handschrift* haben⁷.

⁷ S. auch entsprechendes Lemma bei Rammelmeyer 1975.

Die Bedeutung 'Wohlstand' z. B. wird im Rus. durch *blagostan*, im Pol. dagegen durch *dobrobyt* bezeichnet. Wäre das Wort im Rus. eine Lehnübersetzung des frz. *bien être*, wie man es in einem einschlägigen etymologischen Lexikon des Rus. lesen kann⁸, so müßte es im Falle einer genauen Übersetzung heißen: **blagobytije*; es heißt aber *blagostan*, und das entspricht einer genauen Übersetzung des dt. Wortes *Wohlstand*. Das pol. *dobrobyt* dagegen entspricht einer genauen Übersetzung des frz. *bien être*.

Das rus. Wort *zámok/zamók* sowie das pol. Wort *zamek* z. B. sind Lehnübersetzungen des dt. Wortes *Schloß* im Sinne von 'Gebäude', 'Türschloß' und 'Flintenschloß'. Im Rus. kommt noch die Bedeutung 'Vorhängeschloß' hinzu, für die das Pol. einen genuinen Ausdruck hat, nämlich *klódka*⁹.

Die hier angeführten Beispiele zeigen, daß die Motivation für die Lehnübersetzung die Entlehnung des Inhalts ist, der sowohl den konkreten als auch den abstrakten Bereich betrifft. Die konkreten Inhalte werden üblicherweise zusammen mit den konkreten Gegenständen übernommen, die abstrakten Inhalte dagegen sind Teil bestimmter Terminologien, die das geistige Leben der Slaven betreffen.

5. Zur Funktion der Inhalte

Wenn wir durch die Geschichte der jeweiligen slavischen Sprache bestimmte synchronische Schnitte ziehen, so können wir unter den Lehnübersetzungen zahlreiche Anhäufungen von gemeinsamen und von unterschiedlichen Inhalten feststellen.

5.1. Zu den Inhalten der christlichen Terminologie

Der erste wesentliche synchronische Schnitt beginnt mit der Christianisierung der Slaven (8. bis 10. Jh.), als die Inhalte der christlichen Terminologie aus den nichtslavischen Sprachen entlehnt werden.

Man könnte annehmen, daß die christliche Terminologie der Slaven angesichts der Inhalte ein geschlossenes Bild voller Gemeinsamkeiten bietet. Teilweise ist dies auch der Fall, besonders dann, wenn es sich um *Lehnwörter* handelt, wie z. B. das Aksl. *krīstīti* mit der Bedeutung 'taufen', das mit dem afrz. *chrestienner* bzw. mit dem mndt. *kerstennen* 'zum Christ machen' zusammenhängt und das von allen slavischen Sprachen entlehnt worden ist¹⁰.

Doch während z. B. im Rus. das entsprechende Wort *krestit'sja* neben der Bedeutung 'taufen' die Bedeutung 'sich bekreuzigen' hat, benutzen das Tsch. und das Pol. für die Bedeutung 'sich bekreuzigen' ein anderes Lehnwort, nämlich

⁸ So z. B. in N. M. Šanskij u. a., *Kratkij etimologičeskij slovar' russkogo jazyka*. Moskva 1975.

⁹ S. dazu auch Pohl 1987b.

¹⁰ Zu den Lehnwörtern innerhalb der christlichen Terminologie des Polnischen siehe Klich 1927.

žehnati bzw. *žegnać*, dem noch andere Bedeutungen, nämlich 'segnen' und 'verabschieden', zugeordnet werden; vgl. dt. *segnen*.

Die *L e h n ü b e r s e t z u n g e n* innerhalb der christlichen Terminologie der Slaven bieten ein nur bedingt einheitliches Bild der entlehnten Inhalte.

Zu den wenigen Gemeinsamkeiten gehört u. a. die Tatsache, daß bereits bestehende Inhalte, die mit bestimmten genuinen Ausdrücken assoziiert werden, durch neue Inhalte ersetzt werden; so wird z. B. die Bedeutung 'Reichtum, Glück' des usl. **bogŭ* in allen slavischen Sprachen durch die Bedeutung 'Gott' ersetzt, die Bedeutung 'stark, kräftig' des usl. **světŭ* durch die Bedeutung 'Heiliger', die Bedeutung 'Pech, Teer' des usl. **pŭkŭlŭ* durch die Bedeutung 'Hölle'.

Die Inhalte der christlichen Terminologie werden von den Slaven aus vier Sprachen entlehnt, und zwar aus dem Gr., aus dem Lat., aus dem Dt. und aus dem Frz.¹¹

Aus dem Gr. werden hauptsächlich die Inhalte ins Aksl. übernommen und beeinflussen entsprechend die süd- und die ostslavischen Sprachen. Als Beispiele für die gr. Vorbilder im Aksl. seien genannt:

- (7) *orthódoxos* → aksl. *pravoslavŭnŭ*
atheos → aksl. *bezbožnyj* 'gottlos'
eulogein → aksl. *blagoslovesŭstvovati* 'segnen, preisen'
anastasis → aksl. *vŭskrisenije* 'Auferstehung'

Eine ausschließliche Vermittlung durch das Gr. ist z. B. bei

- (8) *olokautoma* → aksl. *olokavŭtomatŭ* → aksl. *vŭsesŭžagajemaja*

mit der Bedeutung 'Brandopfer' anzunehmen; dabei wird das gr. Vorbild vermutlich zunächst als Lehnwort und erst später als Lehnübersetzung entlehnt.

Den Hauptanteil an den Inhalten der christlichen Terminologie in den westslavischen Sprachen sowie im Slov. und im Kroat. jedoch haben das Lat. und das Dt., da hier nicht die byzantinische, sondern die römische Missionierung, durchgeführt bereits seit dem 8. Jh., zunächst von Salzburg aus, die dominierende ist.

So ist z. B. eine direkte Vermittlung des Lat. im Falle von *purgatorium* 'Fegefeuer' anzunehmen, das ins Atsch. durch *čistec*, ins Pol. durch *czyściec*, ins Kroat. durch *čistilište* übersetzt wird. Desgleichen wird *dies cinerum* 'Aschermittwoch' ins Tsch. durch *popelec*, ins Pol. durch *popielec*, ins Kroat. durch *pepelnica* übersetzt.

¹¹ Es ist oft nicht leicht und in einigen Fällen gar nicht mehr möglich festzustellen, aus welcher Sprache übersetzt wird; in zahlreichen Fällen muß davon ausgegangen werden, daß entweder das Lat. oder das Gr. oder aber beide Sprachen der Ursprung sind.

Als direkte Lehnübersetzungen des lat. *misericordia* sind auch das skr. *milosrdje* sowie das pol. *miłosierdzie*, und des lat. *misericors* das tsch. *milosrdný* sowie das mak. *milosrden* zu sehen¹².

Aus dem Dt. wird das 'Gebot Gottes' sowohl ins Slov. als auch ins Pol. übersetzt; hier heißt es nämlich *prikázanj* bzw. *przykazanie*¹³; dies im Gegensatz zum aksl. *zapověď* (rus. *zapoved'*), wo als Vorbild das lat. *praeceptum*, oder zum aksl. und rus. *desjatoslovije*, wo das gr. *dekalog* als Vorbild anzunehmen ist.

Während die Bedeutung 'Auferstehung' in den meisten slav. Sprachen auf das aksl. *vůskřisenije*, aus gr. *anastasis* bzw. lat. *resurrectio*, zurückgeht, weist das Pol. auf die Vermittlung des Dt. hin. In der pol. Lehnübersetzung *zmartwychwstanie* ist nämlich das dt. *aufgestanden von den Toten* in der wortwörtlichen Reihenfolge *von den Toten aufgestanden* enthalten.

Die Vermittlung des Dt. wird auch u. a. in Namen für kirchliche Würdenträger deutlich; so z. B. im Falle von *Fürstbischof* in den Lehnübersetzungen: tsch. *kníže biskup*, slov. *knežoškof*, skr. *knez biskup*.

Eine systematische Untersuchung der Lehnübersetzungen innerhalb der christlichen Terminologie bei den Slaven könnte u. a. zeigen, daß ein einheitliches Bild von gemeinsamen, durch das Gr. vermittelten Inhalten insbesondere im Blg., im Serb. und im Rus. vorherrscht. Doch im Rus. und besonders im Ukr. kommen bereits zahlreiche Einflüsse der Westkirche und damit des Lat. und teilweise auch des Dt. hinzu. Bei den Ukrainern sind die lat. und vereinzelt auch die dt. Einflüsse, sofern nicht durch das Aksl., wie z. B. lat. *trinitas* → aksl. *trojica* bereits vorhanden, seit dem 16. Jh. auf die Unitarier zurückzuführen.

Eine systematische Erforschung der christlichen Terminologie bei den Slaven müßte jedoch zu allererst beim Aksl. ansetzen; denn das Aksl. hat innerhalb der Ostkirche und der von ihr beeinflussten slavischen Sprachen die gleiche Funktion wie das Klat. in der Westkirche¹⁴.

5.2. Zu den anderen Inhalten

Die Inhalte der Lehnübersetzungen des späten Mittelalters (13. bis 15. Jh.)

¹² Das Aksl. kennt nur das Wort *milostivŭ*, desgleichen das Arus. das Wort *milostŭnyj* im Sinne von 'mitleidig, barmherzig'; das im Rus. später auftretende *miłoserdije* scheint ein Lehnwort aus dem Ukr. oder aus dem Pol. zu sein.

¹³ Das frz. *commendement* kommt als Vorbild nicht in Frage.

¹⁴ Mit den Inhalten der christlichen Terminologie werden auch nichtreligiöse Inhalte aus den Vorbildsprachen entlehnt, wie z. B. gr. *euōdia* → aksl. *blagoozanje* 'Wohlgeruch'; gr. *euprosdektos* → aksl. *blagoprijatnyj* 'angenehm-wohl'; gr. *eugens* → aksl. *blagorodŭnŭ* 'wohlgeboren'.

werden bei den Bulgaren, aber auch bei den Ostslaven hauptsächlich aus dem Gr. entlehnt. Bei den Bulgaren tragen dazu insbesondere die bereits seit dem 11. Jh. angefertigten Übersetzungen der griechischen Kirchenväter, besonders des Ioannes Chrysostomos und des Ioannes Damaskenos bei, die bereits vor dem literarischen Wirken der Schule von Trnovo auch die Sprache der Serben und der Kijever Rus' beeinflussen.

Die Inhalte der Lehnübersetzungen bei den Kroaten und bei den Tschechen gehen auf Übersetzungen hauptsächlich aus dem Lat. zurück. Das Interesse an Reiseberichten führt auch zu tschechischen Übersetzungen aus dem Frz. (J. Mendeville und Marco Polo). Die Inhalte der tschechischen Minnelyrik des 14. Jh. zeigen Einflüsse des Dt.; das mhd. *Minnedienst* wird z. B. durch das tsch. *služba* wiedergegeben.

Im 16. und im 17. Jh. werden die Inhalte der Lehnübersetzungen bei den Kroaten hauptsächlich durch literarische Übersetzungen aus dem Lat. (Ovid) und aus dem It. bestimmt; desgleichen im Pol. (z. B. Vergil). Die Tschechen entlehnen in dieser Zeit auch wissenschaftliche Inhalte aus dem Lat. Die Inhalte der kroatischen, der polnischen und der tschechischen Barockliteratur werden besonders vom It. beeinflußt und hauptsächlich über das Pol. an die Ukrainer, Weißrussen sowie an die Großrussen weitergereicht.

Im 18. Jh. sind es in Rußland die Schulen, die überwiegend von Ukrainern und Griechen geführt werden und einen entsprechenden Einfluß auf die Inhalte des Rus. nehmen. Es sind aber auch die Schulen in der Ukraine, die von Russen – darunter auch von Lomonosov – besucht werden, um das Wissen, das die russischen Schulen in dieser Zeit nicht bieten können, zu ergänzen.

Die synchronischen Schnitte durch das ausklingende 18., das 19. und das beginnende 20. Jh. sind in fast allen slavischen Sprachen die ergiebigsten Quellen für Lehnübersetzungen, im Rus., im Ukr. und im Pol. besonders aus dem Frz. und aus dem Dt., im Tsch., Slov. und Skr. besonders aus dem Dt.

Zu dieser Anhäufung von Lehnübersetzungen führt u. a. der Einfluß des Frz. und des Dt. als Sprachen der Gesellschaft, der Verwaltung, der Literatur, der Technik und der Wissenschaft auf die jeweilige slavische Sprache.

6. Zu den entlehnten morphologischen Strukturen

Im Gegensatz zur Formenbildung, die in fast allen slavischen Sprachen bereits im Mittelalter ein abgeschlossenes System bildet, stellt die Wortbildung ein offenes System dar. Der Orientierungsschwerpunkt liegt in allen slavischen Sprachen auf der Affigierung. Doch gibt es – verglichen mit anderen indoeu-

ropäischen Sprachen – im Slavischen eine überaus große Anzahl hauptsächlich von Suffixrepräsentationen, die zur Auswahl stehen¹⁵.

Durch die Lehnübersetzungen werden in allen slavischen Sprachen nicht nur neue Inhalte, sondern auch neue Wortstrukturen entlehnt, die sich mit der Zeit mehr oder minder im Wortschatz etablieren. Diese entlehnten Wortstrukturen sind: das Kompositum (a), das Juxtacompositum (b) und die anderen Wortverbindungen (c).

Diese drei Wortstrukturen sind bereits in den Vorbildern der christlichen Terminologie enthalten; vgl.:

- (9) (a) *misericors*
 (a) *omnipotens*
 (b) *deus pater*
 (b) *dominus deus*
 (c) *dominus pater omnipotens creator caeli et terrae*
 (c) *dominus deus amabilis*
 (c) *dominus in trinitate unus*
 (c) *deus vivus et verus*

Die slavischen Lehnübersetzungen dieser lat. Wortstrukturen bzw. deren gr. Pendants zeigen, daß die christliche Terminologie nicht nur Inhalte, sondern auch Wortstrukturen entlehnt.

Hier sind u. a. auch die Vorbilder für die Wortverbindung im Pol. zu finden, in der das markierte Adjektiv dem unmarkierten Nomen nachgestellt wird, und die bis heute zu den häufigsten Strukturen von Wortverbindungen zählt. Außerdem sind auch die Vorbilder für die Wortverbindungen Nomen + Nomen im Genitiv Plural, die in allen slavischen Sprachen realisiert werden, sowie Nomen + Präposition + Nomen, die hauptsächlich die südslavischen, aber auch die westslavischen Sprachen betreffen, bereits im Lat. enthalten.

Während sich die Wortverbindung (ohne das Juxtacompositum) in allen genannten Strukturen – vgl. (6) – als äußerst produktiver Wortbildungstypus in allen slavischen Sprachen erweist, bleibt das Juxtacompositum – vgl. *deus pater* –, obschon in alle slavischen Sprachen als solches übersetzt, in seiner

¹⁵ So gibt es noch im Pol. des 16. Jh. z. B. insgesamt fünf Suffixe für ein und dieselbe Bedeutung 'Lügner', nämlich: *klamak*; *klamiec*; *klamca*; *klamnik*; *klamacz*. Erst im 17. Jh. führt die Tendenz innerhalb der pol. Wortbildung zu einer einzigen Bezeichnung, nämlich zu *klamca*. Im Skr., dessen affigierende Wortbildung die beachtenswerteste Dynamik unter den slavischen Sprachen der Gegenwart aufweist, werden erst im ausklingenden 19. Jh. Tendenzen zu einer semantischen Beschränkung der jeweiligen Suffixrepräsentation wirksam; so z. B. *-ar* für die Bezeichnung eines Handwerkers, *-ač* für die Bezeichnung eines Berufes, *-(n)ik* für die Bezeichnung einer Berufsgruppe usw.

Produktivität bis zum heutigen Tage hauptsächlich dem Rus. vorbehalten. So gibt es im Gegenwartsrussischen allein elf Juxtacomposita mit dem Wort *letčik* 'Pilot', wie z. B. *letčik-frontovik*; *letčik-šturman*; *letčik-peregonočik*, ja selbst - ein dreifaches *letčik-inžiner-kapitan*. Die Produktivität der Juxtacomposita wird aber auch von der Sprache der Literatur getragen; so u. a. durch *put'-dorožka*; *toska-pečal'*, wo durch die Kombination zweier synonymischer Wörter eine spezifische stilistische Nuancierung der beiden Denotationen 'Weg' bzw. 'Trauer' erreicht wird. Juxtacomposita kommen aber auch in Bezeichnungen für Gegenstände des alltäglichen Lebens vor, wie z. B. *jubka-kleš* 'Glockenrock'.

anderen slavischen Sprachen ziehen - neben Komposita - andere Arten der Wortverbindungen vor. Diese Tendenz zeigt sich bereits in der christlichen Terminologie des Pol., im Gegensatz zum Tsch. Vgl.:

(10)	<i>verbum dei</i>	→	tsch. <i>bohosloví</i>
		→	pol. <i>boże słowo</i> → <i>słowo boże</i>
			(vgl. dt. <i>Gottes Wort</i>)
	<i>Gottesdienst</i>	→	tsch. <i>bohoslužba</i>
		→	pol. <i>boża służba</i> → <i>służba boża</i>

Die Lehnübersetzung erlaubt es, auf Grund der Anhäufung bestimmter Strukturen zu bestimmten Zeiten die Grundtendenzen innerhalb der Wortbildung festzustellen. So ist z. B. die Tendenz zur häufigen Bildung des Kompositums im Rus. und im Tsch. viel früher festzustellen als im Pol. Die Erklärung dafür ist im Rus. durch das Gr. bzw. Aksl., im Tsch. durch das Dt. gegeben. Im Pol. führen erst die literarischen Übersetzungen aus dem Lat. im 16. Jh. zu einer Anhäufung von Komposita sowohl unter den Lehnübersetzungen als auch unter den Neubildungen.

Die verhältnismäßig späte Integration des Kompositums ins Pol. ist auch darauf zurückzuführen, daß das Apol. zu den wenigen slavischen Sprachen gehört, die in der Wortbildung flektierte Formen verwenden; nur so ist z. B. die Lehnübersetzung der dt. Wortverbindung *Auferstehung von den Toten* durch *zmartwychwstanie* oder die pol. Lehnübersetzung des lat. *omnipotens* zu erklären: pol. *wszechmocny*; vgl. tsch. *všemocný*; dabei entspricht im Pol. der erste Stamm *wszech* dem Genitiv Plural.

Die Einbeziehung der flektierten Formen in die Wortbildung bleibt jedoch auf das Apol. beschränkt; gäbe es keine Lehnübersetzungen, wäre es schwer, diese Tendenz festzustellen.

Durch die Entlehnung und die Integration des Kompositums und der Wortverbindung öffnen sich die slavischen Sprachen gegenüber den Sprachen des Westens, ohne jedoch ihre jeweilige Eigenart der Wortbildung aufzugeben. Ge-

nerell kann in allen slavischen Sprachen festgestellt werden, daß sowohl im Falle der Lehnübersetzung als auch im Falle genuiner Neubildungen das Kompositum zugunsten des Juxtacompositums im Rus. sowie zugunsten der übrigen Wortverbindungen in den anderen slavischen Sprachen im Laufe der Jahrhunderte nach und nach gemieden wird.

Zusammenfassung

Dieser Aufsatz ist auf Lehnübersetzungen innerhalb des Wortschatzes, d. h. auf Wörter und Wortverbindungen beschränkt, die ihre Vorbilder in nichtslavischen Sprachen haben. Die Lehnübersetzung ist die gliedweise Übersetzung eines mehrgliedrigen Ausdrucks aus einer anderen Sprache. Während beim Lehnwort oder beim Fremdwort sowohl Ausdruck als auch Inhalt übernommen werden, wird bei der Lehnübersetzung nur der Inhalt übernommen. Die morphologischen Strukturen der Lehnübersetzungen in den slavischen Sprachen sind: STAMM + AFFIX; STAMM + AFFIX + VOKAL + STAMM + AFFIX; WORT + WORT. Die möglichen Strukturen der Wortverbindungen in den slavischen Sprachen sind folgende: N + A; A + N; N + N (Juxtacompositum); N + N (GEN); N + P + N. Diese Strukturen führen dazu, daß eine Lehnübersetzung trotz unterschiedlichen Materials wiedererkennbar ist.

Die christlichen Inhalte der Lehnübersetzungen bei den Slaven werden aus vier Sprachen entlehnt, nämlich aus dem Gr., dem Lat., dem Dt. und dem Frz. Aus dem Gr. werden hauptsächlich die Inhalte ins Aksl. übernommen und beeinflussen entsprechend hauptsächlich die süd- und die ostslavischen Sprachen. Den Hauptanteil an den Inhalten der christlichen Terminologie in den westslavischen Sprachen sowie im Slov. und im Kroat. haben das Lat. und das Dt.; aber auch die ostslavischen Sprachen haben Lehnübersetzungen aus dem Lat.

Die Lehnübersetzungen der christlichen Terminologie haben bereits alle morphologischen Strukturen, die auch die genuinen Wortstrukturen sowie die später in die slavischen Sprachen einziehenden Lehnübersetzungen bestimmen, nämlich das Kompositum, das Juxtacompositum und die anderen Wortverbindungen; das heißt, daß die slavischen Sprachen nicht nur Inhalte, sondern auch Wortstrukturen entlehnen. Während die Wortverbindung, abgesehen vom Juxtacompositum, und das Kompositum in allen slavischen Sprachen produktiv sind, bleibt das Juxtacompositum hauptsächlich für das Rus. nachhaltig produktiv. Das Pol. hat im Mittelalter als einzige slavische Sprache die flektierte Form in der Wortbildung.

Literatur

Dickenmann, E., 1934: *Untersuchungen über die Nominalkomposition im Russischen*. Leipzig.

Doberstein, E., 1968: 'Zu den Lehnbildungen und Lehnbedeutungen nach dem Deutschen in der polnischen Sprache der Gegenwart'. *Zeitschrift für Slawistik* XIII, 276-285.

Hentschel, G. & Ineichen, G. & Pohl, A. (Hg.), 1987: *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*. München.

Klich, E., 1927: *Polska terminologia chrześcijańska*. Poznań.

Pohl, A., 1987a: 'Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen von den Anfängen bis zur Gegenwart'. G. Hentschel & G. Ineichen & A. Pohl 1987, 309-326.

Pohl, A., 1987b: 'Kalki w języku polskim XVII wieku'. S. Urbańczyk (Hg.), *Sammelband zur 2. Brückner-Konferenz 28.8.-2.9. 1987 in Krakau*. (Im Druck)

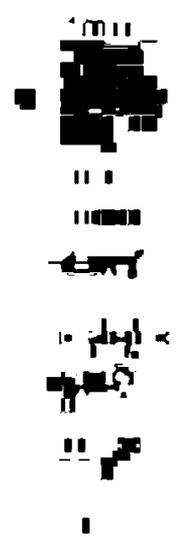
Pohl, A. & Vincenz, A. de (Hg.), 1987: *Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung 10. - 13. April 1984 in Göttingen*. Köln/Wien.

Rammelmeyer, M., 1975: *Die deutschen Lehnübersetzungen im Serbokroatischen. Beiträge zur Lexikologie der Wortbildung*. Wiesbaden.

Schumann, K., 1965: 'Zur Typologie und Gliederung der Lehnprägungen'. *Zeitschrift für slavische Philologie* 32, 61-90.

Unbegaun, B., 1932: 'Le calque dans les langues slaves littéraires'. *Revue des Etudes Slaves* 12, 19-48.

Vincenz, A. de, 1987: 'Sprachkontakte und die Konstituierung des polnischen Wortschatzes'. A. Pohl & A. de Vincenz 1987, 257-264.



III. GESAMTBIBLIOGRAPHIE

Anderson, R. R. (Hrsg.), 1988ff.

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Berlin–New York 1988ff.

(= FRÜHNHD.WB.).

Arct, M., 1916

M. Arcta Słownik ilustrowany ..., 1916

(= SPA).

Arens, H. (Hrsg.), 1969

Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart, München 1969.

Bahlow, H., 1972

Niederdeutsches Namenbuch, Walluf 1972.

Baldinger, K., 1973

“Vorbereitete Interventionen zu dem Vortrag von Eugenio Coseriu”. In: Coseriu, E., *Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes*, Tübingen 1973, S. 57–62.

Basaj, M., J. Siatkowski, 1964–1980

“Przegląd wyrazów uważanych za bohemizmów”. In: *Rozprawy Komisji Językowej L. T. N. X–XII (1964–1966) bzw. in: Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej 6–19, (1967–1980)*

(= BAS).

Battisti, C., G. Alessio, 1975

Dizionario etimologico italiano, Firenze 1975.

Bąk, St. et alii, 1966ff.

Słownik polszczyzny XVI wieku, Wrocław–Warszawa–Kraków 1966ff.

(= SPXVI).

Betz, W., 1936

Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Wortschatz. 1. Der Abrogans (Diss.), Heidelberg 1936.

Bieder, H., 1978

“Die Rolle des Polnischen bei den älteren deutsch–westrussischen lexikalischen Lehnbeziehungen (Phonetisch–phonologischer Aspekt)”. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch 24*, Wien 1978, S. 7–21.

Bochnakowa, A., 1984

Terminy kulinarne romańskiego pochodzenia w języku polskim do końca XVIII w., Kraków 1984.

Borchling, C., 1911

“Der Anteil des Niederdeutschen am Lehnwörtertschatz der westslavischen Sprachen”. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XXXVII*, 1911, S. 75–95.

Brandenb.Wb., 1976ff.

Brandenburg–Berlinisches Wörterbuch, Berlin–Neumünster 1976ff.

Bräuer, H., 1961

Slavische Sprachwissenschaft. I. Einleitung, Lautlehre, Berlin 1961.

Brocki, Z., 1962

“Słownikami posługiwać się nie lubimy ...”. In: *Poradnik Językowy*, 1962, S. 166–170.

Brückner, A., 1957

Słownik etymologiczny języka polskiego, Warszawa 1957 (= SEJP).

Brückner, A., 1974

Początki i rozwój języka polskiego. Wybór prac pod red. M. Karasia, Warszawa 1974.

Bünting, K. – D., ³1972

Einführung in die Linguistik, Frankfurt a. M. ³1972.

Bußmann, H., 1983

Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart 1983.

Cnapius, G., ²1643 (1621)

Thesaurus Polono–Latino–Graecus, Cracoviae ²1643 (= CNP).

Coseriu, E., 1964

“Für eine strukturelle diachrone Semantik”. In: Geckeler, H., *Strukturelle Bedeutungslehre*, Darmstadt 1978, S. 90–163.

Coseriu, E., 1967

“Lexikalische Solidaritäten”. In: Geckeler, H., *Strukturelle Bedeutungslehre*, Darmstadt 1978, S. 239–253.

Coseriu, E., 1973

Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes, Tübingen 1973.

Coseriu, E., 1988a

Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens, Tübingen 1988.

Coseriu, E., 1988b

Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft, Tübingen 1988.

Cyran, W., 1974

“Mechanizm zapożyczenia wyrazów w języku polskim”. In: *Rozprawy Komisji Językowej XX*, Łódź 1974, S. 23–38.

Czarnecki, T., 1970

“Pośrednictwo czeskie w staropolskich pożyczkach z niemieckiego”. In: *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej* 9, 1970, S. 37–44.

Czarnecki, T., 1971

“Staropolskie *harc, harcerz, harcować*”. In: *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej* 10, 1971, S. 35–41.

Czarnecki, T., 1980

“Z historii wyrazów staropolskich pochodzenia niemieckiego”. In: *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej* 19, 1980, S. 15–19.

Dal', V., 1911

Tolkovnyj slovar' živogo velikorussskogo jazyka, Moskva 1911.

Darowski, B. W., I. Kempniński, 1890 (1889)

Słownik kolejowy, Lwów 1890.

Dornseiff, F., 1970

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, Berlin 1970.

Doroszewski, W. (Red. nacz.), 1958–1969

Słownik języka polskiego, Warszawa 1958–1969 (= DOR).

Doroszewski, W., 1968

o kulturę słowa, Warszawa 1968.

Doroszewski, W. (Red. nacz.), 1978

Słownik poprawnej polszczyzny, Warszawa 1978.

Duden, 1984

Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim–Wien–Zürich 1984.

Dunaj, B., 1987

“Polonizacja niemieckiego słownictwa fachowego (technicznego i rzemieślniczego)”. In: Vincenz, A., A. Pohl (Hrsg.), *Deutsch-Polnische Sprachkontakte*, Köln–Wien 1987, S. 15–28.

Eggers, E., G. Hentschel, 1987

“Lehnwort – Sprachkontakt – Etymologie”. In: Hentschel, G., G. Ineichen, A. Pohl (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*, München 1987, S. 217–225.

Eggers, E., 1988

Die Phonologie der deutschen Lehnwörter im Altpolnischen bis 1500 (= Slavistische Beiträge 225), München 1988.

Ernout, A., A. Meillet, 1959

Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots, Paris 1959.

Flajšhans, V., 1926

Klaret a jeho družina, Praha 1926 (= FLA).

Filipec, J., 1969

“Zur Spezifik des spezialsprachlichen Wortschatzes gegenüber dem allgemeinen Wortschatz”. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 1969, S. 407–414.

Filipec, J., 1985

“Česká lexikologie”. In: *Studia a práce lingvistické* 20, 1985, S. 13–165.

Frinta, A., 1918

Náboženstké názvosloví československé, Praha 1918.

Frischbier, H., 1882–1883

Preußisches Wörterbuch, Berlin 1882–1883.

Gabelentz, G. von der, 1901

Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse, Leipzig 1901 (Nachdruck Darmstadt 1984, hrsg. von G. Narr und U. Petersen, mit einer Studie von E. Coseriu).

Gebauer, J., 1970 (1903–1913)

Slovník staročeský, Praha 1970 (= GEB).

Geckeler, H., 1982

Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie, München 1982.

Gipper, H., 1959

“Sessel oder Stuhl? Ein Beitrag zur Bestimmung von Wortinhalten im Bereich der Sachkultur”. In: Schmidt, L., *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973, S. 371–398.

Gipper, H., 1976

“Die feldhafte Gliederung des Wortschatzes und das Problem ihrer Formalisierbarkeit”. In: *Probleme der Lexikologie und der Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für Deutsche Sprache. Sprache der Gegenwart* 39, Düsseldorf 1976, S. 26–49.

Glare, P. G. W., 1982

Oxford Latin Dictionary (Fasc. VIII: Sopor – Zythum), Oxford 1982.

Gloger, Z., 1900–1903

Encyklopedja staropolska ilustrowana, Warszawa 1900–1903.

Grimm, W., J. Grimm, 1854–1971

Deutsches Wörterbuch, Leipzig (Nachdruck der Erstausgabe: München 1984; Neubearbeitung von Band I: Leipzig 1983) (= GRI).

Gusmani, R., 1982–1983

“Il modello del paleoslavo *milosrůdů*”. In: *Incontri linguistici* 8, 1982–1983.

Hallig, R., W. von Wartburg, ²1963 (1952)

Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie, Berlin ²1963.

Heller, K., 1970

“Der Wortschatz unter dem Aspekt des Fachwortes – Versuch einer Systematik”. In: Hahn, W. von, *Fachsprachen*, Darmstadt 1981, S. 218–238.

Hellwig, G., 1982

Lexikon der Maße und Gewichte, Gütersloh 1982.

Hentschel, G., G. Ineichen, A. Pohl (Hrsg.), 1987

Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag, München 1987.

Hentschel, G., 1989

“Maszynowy bank tekstów polskiego baroku”. In: *Język Polski LXIX*, 1989, S. 103–115.

Hoffmann, L., 1985

Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung, Tübingen 1985.

Holub, J., F. Kopečný, 1952

Etymologický slovník jazyka českého, Praha 1952 (= ESJČ).

Holub, J., S. Lyer, ²1987

Stručný etymologický slovník jazyka českého, Praha ²1987 (= SES).

Hrabec, S., 1949

Elementy kresowe w języku niektórych pisarzy polskich XVI i XVII w., Toruń 1949.

Jelinek, F., 1911

Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens, Heidelberg 1911.

Jungmann, J., 1835–1839

Slovník česko-německý, Praha 1835–1839.

Kalverkämper, H., 1980

“Das Wortfeld der Fachlichkeit im Französischen. Ein Beitrag der Wortfeldforschung zur Methodologie der Fachsprachenlinguistik”. In: *Sprachwissenschaft* 5, 1980, S. 415–496.

Kämper–Jensen, H., 1990

“Semantische Strukturen im Wortschatz – Wortfelder und Verweissystem im neuen ‘Paul’ ”. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 18, 1990, S. 185–200.

Kandler, G., 1959

“Die ‘Lücke’ im sprachlichen Feld. Zur Synthese von ‘Psychologismus’ und ‘Soziologismus’ ”. In: Schmidt, L., *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973, S. 351–370.

Kaestner, W., 1939

Die deutschen Lehnwörter im Polnischen (Diss.), Hamburg 1939.

Kaestner, W., 1983

“Niederdeutsch–slavische Interferenzen”. In: Cordes, G., D. Möhn (Hrsg.), *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, Berlin 1983, S. 678–729.

Kaestner, W., 1987a

“Germanistische Aspekte der deutsch–polnischen Lehnwortforschung”. In: Vincenz, A., A. Pohl (Hrsg.), *Deutsch–Polnische Sprachkontakte*, Köln–Wien 1987, S. 89–102.

Kaestner, W., 1987b

“Mittelniederdeutsche Elemente in der polnischen und kaschubischen Lexik”. In: Ureland, P. St. (Hrsg.), *Sprachkontakt in der Hanse*, Tübingen 1987, S. 135–162.

Kaestner, W., 1987c

“Zu poln. *bursztyn* ‘Bernstein’ ”. In: Hentschel, G., G. Ineichen, A. Pohl (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen*, München 1987, S. 243–248.

Karłowicz, J. et alii, 1900–1927

Słownik języka polskiego, Warszawa 1900–1927 (= SWA).

Karłowicz, J., 1900–1911

Słownik gwar polskich, Kraków 1900–1911.

Kempcke, G. et alii, 1984

Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin 1984.

Kempcke, G., 1989

"Probleme der Beschreibung fachsprachlicher Lexik im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch". In: Hausmann, F. J. et alii, *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Berlin 1989, S. 842–849.

Kiparsky, V., 1934

Die gemeinlavischen Lehnwörter aus dem Germanischen, Helsinki 1934.

Kleczkowski, A., 1914

"Funtcol i laszt okrętowy". In: *Język Polski II*, 1914, S. 209–212.

Kleczkowski, A., 1928

"Wyrazy niemieckie w staroczeskim i staropolskim". In: *Symbolae grammaticae in honorem J. Rozwadowski II*, Kraków 1928, S. 331–345.

Klemensiewicz, Z., T. Lehr-Splawiński, S. Urbańczyk, 1955

Gramatyka historyczna języka polskiego, Warszawa 1955.

Klemensiewicz, Z., 1985 (1974)

Historia języka polskiego, Warszawa 1985.

Klich, E., 1927

Polska terminologia chrześcijańska, Poznań 1927.

Kluge, F., 1960 (1883)

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (18. Auflage bearbeitet von W. Mitzka), Berlin 1960.

Kogelschatz, B., 1981

Theorie und Praxis des sprachlichen Feldes. Französische Verstandesadjektive in drei Zeitepochen, München 1981.

Koneczna, H., W. Doroszewski (Red.), 1965–1973

Słownik języka Jana Chryzostoma Paska, Wrocław 1965–1973
(= SŁ PASKA).

Kopaliński, W., 1975

Słownik wyrazów obcych i zwrotów obcojęzycznych, Warszawa 1975
(= KOP).

Korbut, G., 1935 (1893)

Wyrazy niemieckie w języku polskim pod względem językowym i cywilizacyjnym, Warszawa 1935.

Krahe, H., 1969

Germanische Sprachwissenschaft. I. Einleitung und Lautlehre, Berlin 1969.

Krasnowolski, A., 1903

Najpospolitsze błędy językowe zdarzające się w mowie i piśmie polskim, Warszawa 1903.

Kuraszkiewicz, W., 1962

Wyrazy polskie w słowniku łacińsko-polskim Jana Mączyńskiego, Wrocław 1962.

Kuraszkiewicz, W., 1981

Historische Grammatik der polnischen Sprache, München 1981.

Kuroń, H., 1963

Słownik Rzemieślniczy, Warszawa 1963. (= *Sł.Rzem.*).

Laskowski, R., 1987

"Mechanismen der morphologischen Adaptation deutscher Nomina im Polnischen". In: Vincenz, A., A. Pohl (Hrsg.), *Deutsch-Polnische Sprachkontakte*, Köln-Wien 1987, S. 191-205.

Lexer, M., 1872-1878

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig (Nachdruck der Erstausgabe Stuttgart 1979) (= *LEX*).

Linde, S.B., 1807-1814

Słownik języka polskiego, Warszawa 1807-1814 (= *LIN*).

Lindgren, K. B., 1953

Die Apokope des mhd. -e in seinen verschiedenen Funktionen, Helsinki 1953.

Littre, P., 1822-1883 (1863-1877)

Dictionnaire de la langue française, Chicago 1982-1983.

Lyons, J., 1977

Semantics, Cambridge 1977 (Deutsche Ausgabe: *Semantik*, München 1980).

Łuczyński, E., 1986

Staropolskie słownictwo związane z żegluga XV i XVI wiek, Gdańsk 1986.

Machek, V., 1968

Etymologický slovník jazyka českého, Praha 1968 (= *MACH*).

Mahnken, G., 1925

Die hamburgischen niederdeutschen Personennamen des 13. Jahrhunderts, Dortmund 1925.

Martinet, A., 1974

Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft, Stuttgart 1974.

Mayenowa, R., 1957

Ludzie oświecenia o języku i stylu III, Warszawa 1957. Mayer, A., 1927
Die deutschen Lehnwörter im Tschechischen (= Forschungen zur sudetendeutschen Heimatkunde, Heft 3), Reichenberg 1927.

Mączyński, J., 1564

Lexicon Latino-Polonicum ex optimis Latinae linguae scriptoribus concinnatum, Królewiec 1564 (Nachdruck 1973) (= MAÇZ).

Meineke, E., 1984

Bernstein im Althochdeutschen. Mit Untersuchungen zum Glossar Rb. (= Studien zum Althochdeutschen 6), Göttingen 1984.

Mensing, O., 1925–1935

Schleswig-holsteinisches Wörterbuch, Neumünster 1915–1935.

Mitzka, W., 1963ff.

Schlesisches Wörterbuch, Berlin 1963ff. (= SCHLES.WB.).

Moszyńska, D., 1975

Morfologia zapożyczeń łacińskich i greckich w staropolszczyźnie, Wrocław 1975.

Moszyński, L., 1954

Geografia niektórych zapożyczeń niemieckich w staropolszczyźnie, Poznań 1954.

Müller, J., 1928ff.

Rheinisches Wörterbuch, Bonn 1928ff., Berlin 1948ff. (= RHEIN.WB.).

Nitsch, K. et alii, 1957ff.

Mały atlas gwar polskich, Wrocław 1957ff. (= MAGP).

Olszewicz, W., 1969

“Jeszcze o jantarze”. In: *Poradnik Językowy*, 1969, S. 154–155.

Pankowski, Cz., 1986

“Powojenne słowniki a współczesna polszczyzna”. In: Kurkowska, H., *Współczesna polszczyzna*, Warszawa 1986, S. 240–274.

Paul, H., 1982

Mittelhochdeutsche Grammatik, Tübingen 1982.

Pauly, 1958ff.

Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (Neue Bearbeitung. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen hrsg. von Georg Wissowa), Stuttgart 1958ff.

Pełowski, F., 1961

Słownictwo i frazeologia polskiej publicystyki okresu Oświecenia i Romantyzmu, Warszawa 1961.

Pertsch, E., 1983

Langenscheidts Handwörterbuch Lateinisch-Deutsch, Berlin 1983
(= LatWB).

Peters, B., 1968

“Deutsch-Slavischer Lehnwortaustausch”. In: Mitzka, W. (Hrsg.), *Wortgeographie und Gesellschaft: Festgabe für Ludwig Erich Schmitt zum 60. Geburtstag*, Berlin 1968, S. 624–643.

Peters, R., 1987

“Das Mittelniederdeutsche als Sprache der Hanse”. In: Ureland, P. St. (Hrsg.), *Sprachkontakt in der Hanse*, Tübingen 1987, S. 65–88.

Pfeifer, W., 1989

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989.

Plinius NH

Naturalis Historiae,

Buch 4: nach der Teubner-Ausgabe, Leipzig 1933 (Hrsg. Karl Mayhoff).

Buch 33: *C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lateinisch – Deutsch*, hrsg. und übers. von R. König in Zus.-arb. mit G. Winkler, Darmstadt 1984.

Buch 34: *C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Lateinisch – Deutsch*, hrsg. und übers. von R. König in Zus.-arb. mit K. Bayer, Darmstadt 1989.

Buch 37: E. de Saint-Denis, *Pline l'Ancien. Histoire naturelle*, Paris 1972.

Pohl, A., 1987a

“Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen”. In: Hentschel, G., G. Ineichen und A. Pohl (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen*, München 1987, S. 309–325.

Pohl, A., 1987b

“Zum Problem des Genus deutscher Lehnwörter im Alt- und Mittelpolnischen”. In: Vincenz, A., A. Pohl (Hrsg.), *Deutsch-Polnische Sprachkontakte*, Köln-Wien 1987, S. 191–205.

Puzynina, J., 1961

“*Thesaurus*” Grzegorza Knapiusza siedemnastowieczny warsztat pracy nad językiem polskim, Wrocław 1961.

Reallexikon, 21973ff.

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Berlin-New York 21973ff.

Reczek, J., 1968

Bohemizmy leksykalne w języku polskim do końca XV wieku, Wrocław 1968.

Reimpell, A., 1929

Die Lübecker Personennamen, Lübeck 1929.

Rey-Debove, J., 1989

"Les systèmes de renvois dans le dictionnaire monolingue". In: Hausmann, F. J. et alii, *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Berlin 1989, S. 931–937.

Reychman, J., 1969

"Czy jantar z węgierskiego gyantár?". In: *Poradnik Językowy*, 1969, S. 155.

Rostworowski, E. (Red.), 1977

Polski Słownik Biograficzny XXII, Wrocław 1977.

Rudnicki, M., 1971

"O wyrazie *glaz* 'bursztyn' ". In: *Slavia occidentalis* 28–29, 1971, S. 221–224.

Rybicka-Nowacka, H., 1973

Rzeczowniki zapożyczone z łaciny w języku polskim XVII wieku (na materiale literatury pamiętnikarskiej), Wrocław 1973.

Saint-Denis, E., 1972

Pline l'Ancien. Histoire naturelle, Paris 1972.

Saloni, Z., 1990

"Co i jak poprawić w słowniku języka polskiego pod red. W. Doroszewskiego (Ankieta leksykograficzna Polskiego Towarzystwa Językoznawczego)". In: *Język Polski* 1-2, 1990, S. 56–66.

Sambor, J., 1975

O słownictwie statystycznie rzadkim. Na materiale derywatów we współczesnej publicystyce polskiej, Warszawa 1975.

Sattler, C., 1887

Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, Leipzig 1887.

Schabram, H., 1985

"Ae. *smylting* 'electrum'. Polysemie lat. Wörter als Problem der ae. Lexikographie". In: Bammesberger, A. (Hrsg.), *Problems of Old English Lexicography. Studies in Memory of Angus Cameron*, Regensburg 1985, S. 317–330.

Schabram, H., 1987

"Altenglisch *sāp*: ein altes germanisches Wort für 'Bernstein'?". In: Bergemann, R. et alii, *Althochdeutsch. Bd. II: Wörter und Namen. Forschungsgeschichte*, Heidelberg 1987, S. 1210–1215.

Schabram, H., 1990

“*Electre* und *A(u)mbler*. Zu den Bezeichnungen für Hellgold und Bernstein im Mittel- und Frühneuenglischen”. In: *Anglia. Zeitschrift für Englische Philologie* 108, Heft 1–2, 1990, S. 1–18.

Schiller, K., A. Lübben, 1875–1881

Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bremen 1875–1881 (= SCH.–L.).

Schirmer, A., 1911a

Zur Geschichte der deutschen Kaufmannssprache (Diss.), Straßburg 1911.

Schirmer, A., 1911b

Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache, Straßburg 1911.

Schlaefler, M., 1987

Studien zur Ermittlung und Beschreibung des lexikalischen Paradigmas “lachen” im Deutschen, Heidelberg 1987.

Schlaefler, M., 1990

“Bedeutungsbeschreibung in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs”. In: Dinkelacker, W. u. a., *Ja muz ich sunder riuwe sin. Festschrift für Karl Stackmann zum 15. Februar 1990*, Göttingen 1990, S. 261–272.

Schmidt, H., 1986

Wörterbuchprobleme. Untersuchungen zu konzeptionellen Fragen der historischen Lexikographie, Tübingen 1986.

Schwartz, R., 1977

Deutsche und russische Entlehnungen im Fachwortschatz der polnischen Schifffahrt (Diss., Masch.), Berlin 1977.

Schwartz, R., 1980

“Schifffahrtstermini im “Etymologischen Wörterbuch” [A. Brückner]”. In: *Zeitschrift für Slawistik* XXV, S. 255–258.

Schwarz, H., 1973

“Zwölf Thesen zur Feldtheorie”. In: Schmidt, L., *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973, S. 426–435.

Siatkowski, J., 1967

“Wpływy poszczególnych dialektów niemieckich na język polski”. In: *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej* 7, 1967, S. 33–46.

Skobel, F. K., 1872 (1870)

O skażeniu języka polskiego w dziennikach i w mowie potocznej, osobliwie w Galicyi, Kraków 1872.

Slov. XI–XVII vv., 1975ff.

Slovar' russkogo jazyka XI – XVII vekov, Moskva 1975ff.

Sławski, F., 1952ff.

Słownik etymologiczny języka polskiego, Kraków 1952ff. (= SŁA).

Stadtmüller, K., 1892

Materiały do słownika technicznego. Cz. I: Słownik niemiecko-polski, Kraków 1892.

Szlesiński, I., 1985

Słownictwo wojskowe w wybranych tekstach literackich i historycznych XVII w., Wrocław 1985.

Szymczak, M., 1978

Słownik języka polskiego, Warszawa 1978 (= SZY).

Tesch, G., 1978

Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung, Tübingen 1978.

Tokarski, J., 1974

Słownik wyrazów obcych, Warszawa 1974 (= TOK).

Tokarski, R., 1975

“Zapożyczenia leksykalne a zmiany znaczenia w polu wyrazowym”. In: *Język Polski LV*, 1975, S. 275–282.

Trier, J., 1931

“Über Wort- und Begriffsfelder”. In: Schmidt, L., *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973, S. 1–38.

Trotz, M. A., 1764

Nowy dycyonarz to jest mownik polsko-niemiecko-francuski z przydatkiem, Leipzig 1764 (= TRO).

Udolph, J., 1987

“Handel” und “Verkehr” in slavischen Ortsnamen”. In: *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen, Phil. Hist.*, 3. Folge Nr. 156, 1987, S. 570–615.

Ullmann, S., 1967

Grundzüge der Semantik, Berlin 1967.

Unbegaun, B., 1935

La langue russe au XVI^e siècle (1500–1550). I. La flexion des noms, Paris 1935.

Urbańczyk, St., Z. Klemensiewicz (Kom. red.), 1953ff.

Słownik Staropolski, Warszawa 1953ff. (= STP). Urbańczyk, St., 1969
 "W sprawie staropolskich zapożyczeń z języka niemieckiego". In: Krauss, W. et alii, *Slawisch-Deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur*, Berlin 1969, S. 255-261.

Urbańczyk, St., 1972

"Der altpolnische Wortschatz und die höhere Kultur". In: *Anzeiger für Slavische Philologie VI*, 1972, S. 129-145.

Vasmer, M., 1953-1958

Russisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1953-1958 (= REW).

Vasmer, M., 1960

"Zum altpolnischen Wortschatz". In: *Zeitschrift für Slavische Philologie XX-VIII*, 1960, S. 114-122.

Vincenz, A., 1966

"Zur Frage der "begrenzten Inventare" in der Semantik". In: *Orbis scriptum. Dmitrij Tschizewskij zum 70. Geburtstag*, München 1966, S. 865-893.

Vincenz, A., 1985

Probeheft zum Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Polnischen (Unter Mitarbeit von A. Pohl und G. Hentschel), Frankfurt a. M. 1985.

Vincenz, A., 1986

"Lehnwörter in Kontakt. Zu einer Klasse deutscher Lehnwörter". In: *Festschrift für Herbert Bräuer zum 65. Geburtstag*, Köln-Wien 1986, S. 713-727.

Vincenz, A., 1987a

"Deutsche und Polen: Tausend Jahre Kulturgemeinschaft im Spiegel der Sprache". Vortrag während der *Polnischen Tage* des Seminars für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen aus Anlaß des Universitätsjubiläums am 8. Juli 1987 (unveröffentlicht).

Vincenz, A., 1987b

"O opisie słownictwa polskiej poezji barokowej". In: *Barok w polskiej kulturze, literaturze i języku. Materiały sesji naukowej, Kraków 25.-29.8.1987*, (in Vorbereitung).

Vincenz, A., 1987c

"Sprachkontakte und die Konstituierung des polnischen Wortschatzes". In: Vincenz, A., A. Pohl (Hrsg.), *Deutsch-Polnische Sprachkontakte*, Köln-Wien 1987, S. 257-264.

Vincenz, A. (Hrsg.), 1989

Helikon sarmacki, wątki i tematy polskiej poezji barokowej, Wrocław 1989.

Vincenz, A., (im Druck)

“Od landszaftu do krajobrazu”. In: *Festschrift für Jacek Woźniakowski*, Kraków, im Druck.

Vries, M. de, L. A. te Winkel, 1882ff.

Woordenboek der Nederlandsche Taal, s’Gravenhage–Leiden 1882ff.
(= **WOORDENB.**).

Wahrig, G., 1980

Deutsches Wörterbuch, Gütersloh 1980.

Walde, A., 1954

Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1954.

Weigand, K., H. Hirt, 1909–1910

Deutsches Wörterbuch, Gießen 1909–1910 (= **WEIG.–HIRT**).

Weinreich, U., 1953

Languages in Contact. Findings and Problems (Deutsche Ausgabe: *Sprachen in Kontakt*, München 1976), New York 1953.

Weisgerber, L., 1939

“Vom inhaltlichen Aufbau des deutschen Wortschatzes”. In: Schmidt, L., *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973, S. 193–225.

Weisgerber, L., 1954

“Sprachfelder in der geistigen Erschließung der Welt”. In: Schmidt, L., *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973, S. 318–335.

Wiegand, H.E., 1989

“Die lexikographische Definition im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch”. In: Hausmann, F. J. et alii, *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Berlin 1989, S. 530–588.

Wossidlo, R., H. Teuchert, 1942ff.

Mecklenburgisches Wörterbuch, Neumünster 1942ff. (= **MECKL.WB.**).

Wotjak, G., 1971

Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung. Ein Beitrag zu Gegenstand und Methode der modernen Bedeutungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der semantischen Konstituentenanalyse, München 1971.

Zajda, A., 1970

Nazwy urzędników staropolskich (do roku 1600), Warszawa–Kraków 1970.

Zajda, A., 1979

Nazwy staropolskich powinności feudalnych danin i opłat (do roku 1600), Warszawa–Kraków 1979.

Zajda, A., 1981

“Wörter deutscher Herkunft unter den altpolnischen Bezeichnungen für Feudalpflichten, Abgaben und Steuern”. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* XLII, 1981, S. 366–382.

Ziesemer, W. (Hrsg.), 1921

Das große Ämterbuch des Deutschen Ordens, Königsberg 1921
(= ÄMTERBUCH).

Ziesemer, W., 1939ff.

Preußisches Wörterbuch, Königsberg 1939ff.

Zoder, R., 1968

Familiennamen in Ostfalen, Hildesheim 1968.

Żelazko, K., 1980

“Słownik języka polskiego XVII i pierwszej połowy XVIII wieku”. In: *Polonica* VI, 1980, S. 242–247.

IV. INDEX
DER
VERZEICHNETEN DEUTSCHEN LEHNWÖRTER
IM POLNISCHEN

- abslak* 39
abszlag 39
achtel 88
antaba 57f.
apszlag 39
bazant 82
bajc 55
bajca 55
baksztyna 57
bal 88, 93f., 99f.
balk 56
balka 52, 55
balla 94
batek 52
banhof 106
bant 57
banta 57
barwinek 82
baryła 88
bawetna 82
bednarka 152
bednarski 152
bednarz 152ff.
bednarzowa 152
bejc 55
bejca 55
bela 94
belka 55
bella 94
biskup 81
bitunk 81
borg (na borg) 89
borgować 88
borta 56
bortka 56
braczarz 90
brak 90, 93
brakarz 90
brakować 90, 93
bryftregier 106
buda 91
budne 87
budnica 90
budniczka 90
budnik 90
buksztyn 57
bursztyn 25, 32, 37
burt 56
burtek 56
butowe 87
cegła 57
celbrat 89
celnik 90
centnar 88
cto 86, 97
cynek 66, 78f., 81f.
cyza 86
cyzowe 87
czynsz 87
czynszownik 90
dach 57
dachówka 57
drelink 88, 94
drybus 88
dyszel 51
dyszla 51
fant 89
fasa 88
faska 88, 97
ferløg 94
fig 67
figa 67
fik 67, 78, 80ff.
firana 52
firanka 52
firhang 52

- firhank* 52
firlang 94
firlqg 89, 94, 98
foder 94f.
fortel 68, 79
fortel 81
fryjerz 63, 69, 78ff.
frymark 91, 98, 101f.
frywolt 81
fuder 88, 94f.
funt 87, 89, 91, 102
funtczol 87, 93, 96ff.
fura 88
gejtaw 56
giewer 59
giwera 59
glaspapier 106
glasur 25
glaz 25, 29f., 32f., 36ff.
glazur 25, 29f., 32f., 36f.
glazura 29f., 33
gliwajn 45
glaz 29ff., 36
glaz probierski 31
glaza probierski 31
glazik 31, 33f.
glazik probierski 31
glazolomny 33
glazować 33f.
glazowaty 33
glazur 33
gmin 52
gmina 53
grabarka 152
grabarstwo 152
grabarz 152ff.
gryf 52
gryfa 52
gwer 59
gwicht 55, 91
gwichta 55
hachtelowe 87
hakownica 69f., 79f., 82
halerz 89, 100
hamulec 154
hantaba 58
hanthab 58
hanthaba 58
harcerz 81
hazuka 81
hejtman 81
helm 80, 82
hort 100
hrabia 81
huf 81
hynszt 70, 78ff., 83
hynszta 71
inszta 71
ircha 82
jarmark 91, 98, 101f.
jermak 101
jol 58
jola 58
jormark 101
kacierz 71f., 78f., 81
kałdun 146
kaplica 80, 82
kapła 72f., 78ff.
kapłan 82
kara 155
kielich 82
kiella 147
kielnia 147
kielnica 147
kiermasz 91, 98, 101f., 143
kilof 146, 153f.

- kilow* 154
kitel 154
kitla 81
klapolts 153f.
klasztor 146
klejnot 73f., 78ff., 83
klistera 155
kloba 155
klofta 155
kluchta 155
kmin 82
knap 154
knotel 154
koga 147, 155
komin 82
konew 82
korb 154
kosztować 90, 102
kosztowność 90
kosztowny 90
krachmal 153ff.
krajcar 89
krajcar 82
kram 91, 151f., 154
kramarka 90, 151f.
kramarnia 152
kramarz 90, 151f., 154f.
kramarzyk 152
kramik 152
kramnica 91, 152
kramny 152
kramować 152
krepel 146, 150f.
kreplik 151
kropierz 82
kruchta 74f., 78ff.
krukta 74
kstalczik 151
kstałt 150f., 154
kstałtnie 151
kstałtny 151
kstałtować 151
kstałtowanie 151
kstałtownie 151
kstałtownik 151
kstel 150
kuch 154
kuchnia 82
kufa 88
kufel 146, 150f.
kufelek 151
kuflik 151
kuglarz 155
kunszt 154
kuśnierz 155
kutlof 153
kwit 98
kwitbryf 89, 97f.
ladegielt 87, 93, 96, 98f.
lampa 82
lanczaft 106
landszaft 108
lewart 82
lichtarz 162, 169
lichtyszyc 89
litkop 95
litkup 89, 95
litkup 81
litkupnik 90, 95
luk 56
luka 56
lutnia 82
ładarskie 87, 96
ładarz 90, 96, 98
ładarszne 87, 96
ładerne 96

- łan* 78f., 81
łaszt 88, 92, 96f., 99
łaszt okrętowy 96
łoktusza 82
łot 87, 89
łotr 81
łub 76, 78, 80f.
maca 88
malder 99
maldr 87, 92
maldry 87
man 81
mandel 88
marcha 76ff.
marek 59
margrabia 82
marka 59
marszałek 81
masztalerz 81
mikstat 90
minca 89
mincarz 90
mordarz 82
morg 52
morga 52
mos 88
niderlag 91
nity 162
obszleg 40
obszlega 40
ort 89, 100
pancerz 81
papier 106
pfuntczol 97
potuachtele 87
potukufek 88
prycz 45, 53
pryca 45, 53
pryc 53
pulfoder 94
rachować się 89
rachunek 89, 102
reda 55
rejd 55
rostucharz 90
rynek 91
ryński 89
s(z)takfisz 41, 43
s(z)tokfisz 41, 43
s(z)trakfisz 41ff.
s(z)trekfisz 41
smatrucz 91
stanczynsz 87
stągiew 88
stągiewka 88
strakfus 41, 42
strekfus 41
strycharz 88
strychol(e)c 91
strychować 90
strygiel 87
strygielt 99
szacować 90
szacunk 89
szaflik 88
szale 91
szart 89, 100
szeląg 89, 100
szlafmica 105
szlafmyca 105
szok 88
szragi 96
szragowe 87, 96
szrypt (na szrypt) 89
sztrakfus 41, 43
sztrekfus 41, 43

sztuka 87, 99f.
szyfunt 96
szynek 91
szynk 91
szynkarka 90
szynkarz 90
szynkować 89
szynkownica 91
tacher 88, 100f.
tarlink 88, 96, 99f.
tendeczніка 90
tendlarka 90
tendlarz 90
terlink 96
garz 90
garzowe 87
unkgielt 87
na 88, 97
col 97
ba 97
a 97
100f.
n 88, 100f.
nielt 87, 93, 98f.
na 88, 97
sztat 174
irdunk 94
erdunk 89, 94
wiertel 87, 91
wirdunek 94
wybrakować 90
wyderkof 88
wyfrymarczyć 90
wyrachować 88

Information Nr. 13

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

F. Polikarpov

Leksikon trejazyčnyj. Dictionarium trilingue. Moskva 1704. Nachdruck und Einleitung von H. Keipert.

München 1988, 806 S., DM 190.-

(= Band 79)

S.K. Bulič

Očerk istorii jazykoznanija v Rossii. T. I (XIII v. - 1825 g.). SPb. 1904. Nachdruck und Einleitung von H. Keipert.

München 1989, 1248 + VII S., DM 220.-

(= Band 83)

Russkija narodnyja kartinki. Sobral i opisal D. Rovinskij. SPb. 1881. In Auswahl nachgedruckt und eingeleitet von Walter Koschmal.

München 1989, XIII + 302 S., DM 70.-

(= Band 84)

P.V. Vladimirov

Doktor Francisk Skorina. Ego perevody, pečatnyja izdanija i jazyk. SPb. 1888.

München 1989, XXVI + 351 S., DM 86.-

(= Band 85)

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

